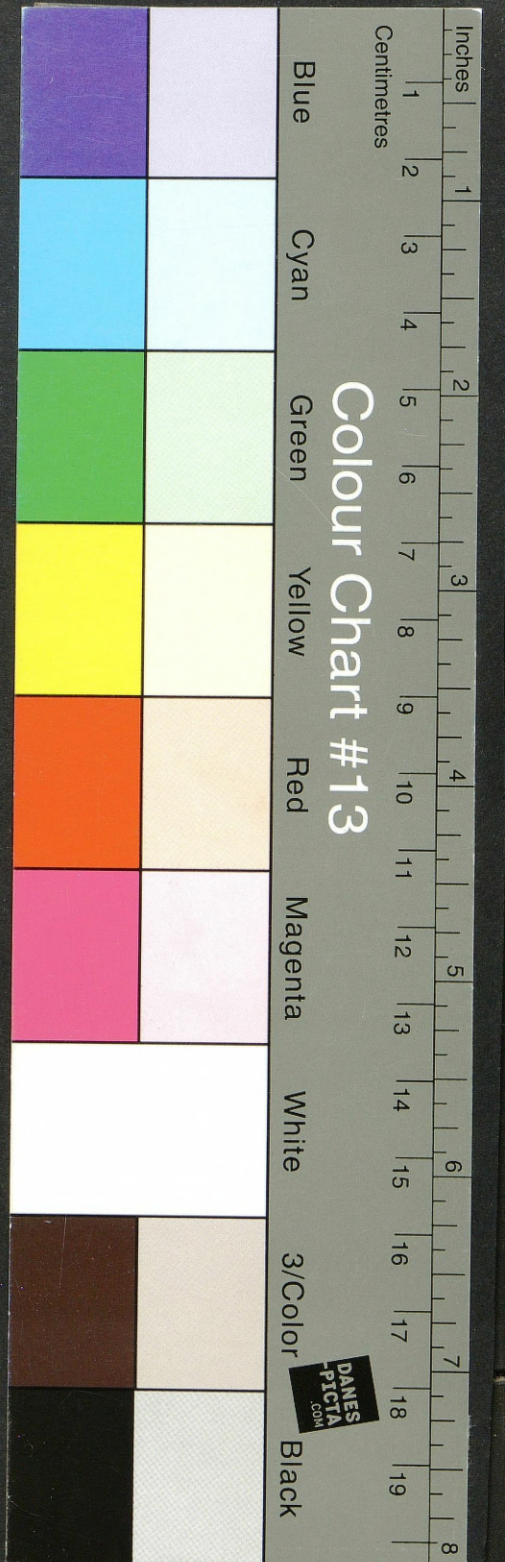
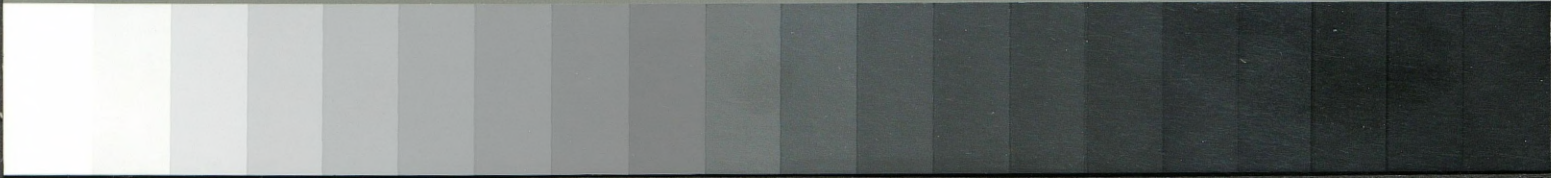


Part Code ST1316



Grey Scale #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



Colour Chart #13





*Wimmer*

DIE  
SCHLACHT VON WARSCHAU.

1656.

VON

JOH. GUST. DROYSEN.

~~1111~~  
0477

*General von Witt.*

Des IV. Bandes der Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der Königl.  
Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften

N° IV.

LEIPZIG  
BEI S. HIRZEL.

1863.



355,9 (323,32)

RECEIPT FOR PAYMENT

1898

JOHN G. BRYAN

1  
0487

Received of

3141/3

RECEIVED  
BY JOHN G. BRYAN

DIE  
SCHLACHT VON WARSCHAU.  
1656.

VON  
JOH. GUST. DROYSEN.

## Die Schlacht von Warschau. 1656.

Die grosse dreitägige Schlacht, die in den letzten Julitagen 1656 bei Warschau geschlagen worden, ist militairisch wie politisch von hervorragendem Interesse.

Es ist die erste grosse Feldschlacht, von der man nachweisen kann, dass sie nicht bloss im Handgemenge, sondern durch eine Reihe combinirter Bewegungen entschieden ist. Sie zeigt in einem besonders sprechenden Beispiel das Uebergewicht der Disciplin und der tactischen Ausbildung über eine Kampfweise, welche die Eigenthümlichkeiten der mittelalterlichen Militairverfassung fast noch vollständig enthält.

Es ist die erste Schlacht der preussischen Armee. In ihr hat das Haus Brandenburg recht eigentlich seine Souverainetät begründet. Mit ihr tritt der werdende Staat in die Reihe der Mächte der baltischen Politik.

Nicht diese Gesichtspunkte sind es, welche im Folgenden entwickelt werden sollen; sie durften angedeutet werden, um in der Bedeutung des Ereignisses, von dem ich handeln will, eine Rechtfertigung dafür zu finden, dass ich es einer kritischen Erörterung unterziehe. Meine Aufgabe beschränkt sich darauf, das Material namentlich für die militairische Beurtheilung dieser tactisch und strategisch gleich anziehenden Vorgänge zu sichten und zurecht zu legen.

Ich werde zuerst von den Quellen sprechen, aus denen die Schlacht kennen zu lernen ist, dann den Verlauf derselben nach ihren einzelnen Momenten festzustellen suchen, endlich die politisch-militairischen Fäden, die sich zu diesem Knoten verschürzt haben, verfolgen.

## I. Die Quellen.

Bekanntlich hat Samuel von Pufendorff in seinem 1695 veröffentlichten Werk *de rebus gestis Friderici Wilhelmi Magni Electoris* die Acten des Berliner Staatsarchives in völliger Freiheit benutzen können und in wahrhaft bewundernswerther Weise benutzt. Es schien nach ihm nicht nöthig zu sein von Neuem die urkundlichen Materialien jener Geschichte des grossen Churfürsten zu durcharbeiten; das was Pufendorff gab, galt dafür richtig und erschöpfend zu sein.

Auch in Betreff der Warschauer Schlacht, deren Verlauf er ausführlich darstellt (VI. 36—40) blieb in der preussischen Militärliteratur bis in die neueste Zeit seine Darstellung maassgebend. Und die allgemeine Kriegsgeschichte nahm wenig Notiz von dieser Schlacht wie überhaupt von den Kriegen Karl Gustavs von Schweden, da in dieser Disciplin Frankreich seit Turennes Kriegen und Feuquières Memoiren das allgemeine Urtheil bestimmte.

Erst Professor Stuhr, der sich mit Vorliebe dem Studium der Militairgeschichte Preussens zuwandte, versuchte einen Schritt weiter zu gehen. In einem Aufsatz vom Jahr 1830 (in v. Ledeburs Archiv III. p. 1 ff.) »die Schlacht von Warschau aus grösstentheils bisher unbenutzten Quellen« benutzte er auch Pufendorffs Werk *de rebus a Carolo Gustavo gestis*, das 1696 erschienen ist, auch einen Schlachtbericht, den der Ritter von Terlon in seinen *Mémoires II. p. 536* mitgetheilt hat; es scheint ihm nicht aufgefallen zu sein, dass diese beiden Darstellungen weder untereinander noch von der in Pufendorffs F. W. irgend erhebliche Abweichungen boten; um so zuverlässiger mochte ihm jeder dieser drei Berichte erscheinen. Auch das *Theatrum Europaeum* citirt er, das (VII. p. 963) einen ziemlich sporadischen Bericht über die Schlacht bietet.

Bald darauf (1836) veröffentlichte Herr v. Orlich seine Schrift »Friedrich Wilhelm der grosse Churfürst« in der eine neue Darstellung der Schlacht versucht ist und zwar auf Grund eines allerdings in vorzüglichem Maass lehrreichen Actenstückes. Es ist der eigenhändige Bericht des Churfürsten über die Schlacht, rasch geschrieben und mit mancherlei während des Schreibens entstandenen Correcturen die Ori-

ginalität bekundend. Es stammt aus dem Berliner Staatsarchiv und ist von dort wie andere Archivalien durch den Sammler König, der lange Jahre im Archiv gearbeitet hat, in seine eigenen Sammlungen hinübergenommen worden; Königs gesammter Nachlass kam dann an die Königliche Bibliothek zu Berlin, die jenen Schlachtbericht als ein besonders kostbares Autographon aufbewahrt (*Ms. Bor. fol. 356*). Herr v. Orlich hat diess Schriftstück (Beilage *p.* 139) leidlich genau abdrucken lassen.

Er hat noch auf einen zweiten merkwürdigen Umstand aufmerksam gemacht; die Gebrüder Merian, sagt er, hätten sich, da sie das *Theatr. Europ.* herausgaben, an den Churfürsten mit der Bitte um einen Bericht von brandenburgischer Seite gewandt, mit dem Vorgeben, dass ihnen nur solche von schwedischer Seite zugekommen seien; der Churfürst habe seinem Geheimenrath v. Jena befohlen einen solchen anzufertigen, weil er dabei gewesen, doch habe sich dieser ausser Stand erklärt es genügend zu thun, worauf ein anderer damit beauftragt worden. Herr v. Orlich führt eine Stelle des Briefes an, mit dem der Bericht an die Herausgeber des *Th. Eur.* gesandt worden und aus dem hervorgehe, dass der Churfürst den Bericht sich habe vorlesen und in demselben einige allzu lobende Stellen streichen lassen.

Herr v. Orlich hat dann 1838 in seinem grösseren Werk (Geschichte des Preussischen Staates im siebzehnten Jahrhundert mit besonderer Beziehung auf das Leben Friedrich Wilhelms des grossen Churfürsten *I. p.* 127—137) seine frühere Darstellung der Schlacht mit einigen Erweiterungen wiederholt, auch einen Plan der Schlacht beigelegt.

Seitdem ist die Schlacht eingehender und nach selbstständiger Forschung so viel mir bekannt nur von Herrn Carlson (Geschichte Schwedens *IV. p.* 146—152 in der Uebersetzung von Petersen) dargestellt worden. Herr Carlson bemerkt, dass er »hauptsächlich nach E. Dahlbergs im Reichsarchiv aufbewahrtem Bericht« gearbeitet habe.

Wie kam der Churfürst dazu jenen Schlachtbericht zu schreiben? wann schrieb er ihn? wie verhält sich dieser Bericht zu dem, der dem *Theatrum Europaeum* zugesandt wurde? Herr v. Orlich hat es unterlassen sich diese Fragen aufzuwerfen.

Als ich in den Vorarbeiten zu meiner Geschichte der preussischen Politik an den Feldzug von 1656 kam, fiel mir zunächst die Uebereinstimmung der Berichte bei Terlon und in Pufendorffs beiden Geschichts-

werken auf<sup>1</sup>. Terlon kam im Februar 1657 als französischer Gesandter in Karl Gustavs Lager, seine Memoiren sind 1681 publicirt; der Zeit nach wäre es möglich, dass Pufendorff sie benutzt hätte, wie er wohl hie und da ausser den Archivalien auch Geschichtswerke seiner Zeit z. B. Aitzema benutzt hat<sup>2</sup>. Dass es in Betreff Terlons nicht geschehen ist, zeigte sich bei genauerer Vergleichung sofort; und unter andern darin, dass Kleinigkeiten, die Pufendorff hat, bei Terlon fehlen<sup>3</sup>. Sie müssten beide aus denselben Quellen geschöpft haben.

Wer einiger Maassen mit dem Quellenstudium der Geschichte des siebzehnten Jahrhunderts vertraut ist, wird voraus setzen, dass ein so denkwürdiges Ereigniss wie jene Schlacht, sogleich in allerlei Zeitungen, Brochüren, fliegenden Blättern behandelt sein wird. Er wird weiter vermuthen, dass der Sieger den Sieg möglichst gross, die Besiegten die Niederlage möglichst klein darzustellen versucht haben werden, dass namentlich Danzig, wo man so gut polnisch gesinnt war, seine grossen Verbindungen benutzt haben wird, die öffentliche Meinung gegen die Sieger zu stimmen, dass es im Haag, damals einer Centralstelle für die politischen Neuigkeiten<sup>4</sup>, mit seinen antischwedischen »Zeitungen« willkommen gewesen sein wird. Erzählt doch das *Theat. Europ. p. 965* man habe einen Cornet, der die falsche Nachricht von der Gefangen-

1) Nur als Beispiel folgende Stellen gleich im Eingang der Darstellung (§ 2 der gleich zu besprechenden gemeinsamen Quelle).

Terlon: *Mais ces deux ponts n'estoient pas encore achevez lorsque les eaux s'enflerent comme elles font tous les ans dans la mesme saison et il fallut attendre qu'elles fussent écoulées pour les mettre en estat de s'en servir.*

Pufendorff: *Sed cum uterque pons prope absolutus esset, aqua uti eo tempore anni suevit, ita intumuerat, ut ab opere tantisper desistendum esset quoad ista iterum subsedisset.*

2) Die Benutzung Aitzemas zeigt sich u. a. bei Pufendorff *F. W. IV. 33* über die Vorgänge am Hofe zu Düsseldorf in der Nacht vor der Zusammenkunft in Angerort (21. Aug. 1651); die da erwähnten *sacerdotes concursantes*, von denen sich in den Archivalien in Berlin nichts findet, stammen aus Aitzema *VII. ed. 4<sup>o</sup> p. 177*: »man seyde dat selfs eenige Geestelijcke liepen dien morgen met hopen«; und ähnliches mehr in diesen Capiteln 33. 34 bei Pufendorff.

3) So die Ankunft des Trompeters bei den Verbündeten am 28. Juli (§ 10 der gemeinsamen Quelle), so der Name Heinrich Horns als Commandirenden des dritten Treffens der Schweden (§ 12).

4) So schreibt jemand aus Amsterdam an Wicquefort: *Jam Haga te habet rerum quae hic et alibi geruntur proma conda.*

schaft des Polenkönigs nach Thorn brachte, »auf den Esel gesetzt,« mit dem Zettel auf der Brust, darauf »neue Zeitung« stand, man habe erst schreiben wollen »Danziger Zeitung,« wäre aber von einem guten Gönner der Stadt Danzig davon abgehalten worden. Es ist dieselbe Geschichte, die Scheffer in seinen *Memorabilia Sucticae gentis XI. 9* genauer erzählt.

In der That findet sich die Bestätigung solcher Annahmen bereits in den gleichzeitigen Schriftstellern. Thuldenius, auf den wir später zurückkommen werden, sagt *VI. p. 282: his proeliis eo triduo vel quadriduo consertis mendaciorum ingens sarrago de victoria Suedi et Brandenburgi e Prussia in Germaniam allata est, ut non modo fugatus Poloni regis exercitus verum etiam Gonsiaevum Lithuaniae quaestorem interfectum regemque Casimirum captum esse plurimorum literis in vulgus spargeretur.* Und auf diese Aeusserung antwortet Loccenius in der Vorrede zur zweiten Ausgabe seiner *historia rerum Suecicarum 1662 p. 36: quae mendacia de Suecis Dantisci et in Belgio saepe stante bello Sueco-Polonico sparsa sint, ut satis notum hic non repetam.*

Noch eine weitere Voraussetzung wird man machen dürfen, wenn man die Lage der Verhältnisse genauer erwägt.

Die Verbindung des Churfürsten mit Schweden wird wohl so dargestellt, als wenn er schlau nach beiden Seiten hin politisirend den Moment erpasst hätte die Sache Polens zu verlassen und seinen Gewinn bei Schweden zu suchen, um demnächst eben so Karl Gustavs Sache aufzugeben und von Polen noch grösseren Gewinn zu erhalten. Wer seinen Pufendorff mit einigem Verstand gelesen hat muss erkennen, dass die Sache sich sehr anders verhielt.

Nicht erst in den späteren Jahren hat der Churfürst in den Schweden seine nächsten und gefährlichsten Feinde erkannt; schon die Verhandlungen in Osnabrück, mehr noch die über die Abgrenzung des an Schweden zu überlassenden Theiles von Pommern hatten ihm gezeigt, was er von ihnen zu gewärtigen habe: »ihr Muth,« schreibt der brandenburgische Agent in Stockholm 1651, »ist so hoch gewachsen, dass man keines Nachbarn er sei wer er wolle achtet noch von demselben schimpflich zu reden sich enthält.« Auf das Peinlichste empfand man am Hofe zu Berlin die Drohungen und Insolenzen der schwedischen Uebermacht; nur noch bedrohlicher wurde sie, als der kühne Pfalzgraf Karl Gustav den Thron Christinens bestieg; sofort begannen Vorbereitungen, welche zeigten, dass »vastissima consilia« gefasst seien. Schon war das

schwedische Heer in Vorpommern versammelt, als man mit dem Churfürsten zu verhandeln begann; man forderte von ihm unerhörte Dinge: Abtretung von Memel und Pillau, Aufhebung jeder andern Allianz, wie der Churfürst am 24 Juli an seine Gesandten in Stettin schreibt: »dass wir aller Hülfe und Freundschaft in der Welt beraubt sein und von S. Maj. allein dependiren sollen« (Berl. Arch.). Karl Gustav begann seinen Feldzug gegen Polen mit einem Act rücksichtslosesten Uebermuthes gegen den Churfürsten, mit dem Durchmarsch durch sein Gebiet, als ob es ihm »*jure gentium*« offen stehe. Es folgte jener glänzende Eroberungszug durch Polen, bis Krakau hinauf, die Flucht des Polenkönigs, die freiwillige Unterwerfung der polnischen Truppen, der Magnaten, der Woywoden, der ganzen Republik. Nur das Herzogthum Preussen stand noch neutral zur Seite; Karl Gustav eilte mit dem Schluss des Jahres dorthin, drängte des Churfürsten Truppen auf Königsberg zurück, schloss ihn dort ein, zwang ihm den Unterwerfungsvertrag von Welau auf (17. Jan. 1656), mit dem das Herzogthum ein Lehen der Krone Schweden wurde. Aber schon begann der Abfall Polens, der geflüchtete König kehrte zurück, stellte sich an die Spitze der Bewegung, die lawinenhaft wachsend die Weichsel hinabwärts auf Warschau hindrängte. Die Schweden begannen inne zu werden, dass sie in Gefahr seien, dass sie dringend der fremden Hülfe bedürften. Ihre Regimenter waren sehr zusammengeschmolzen; die Besatzungen von Krakau, Warschau, Posen, andern Festungen hatten die Stärke der verfügbaren Truppen auf etwa 12000 Mann sinken lassen; von diesen standen einige tausend Mann vor Danzig, mit ihnen die 1500 Mann die der Churfürst nach dem Welauer Vertrage hatte stellen müssen. Schon war Krakau hart bedrängt; jetzt wurde auch Warschau eingeschlossen, Karl Gustav war nicht mehr stark genug die tapfere Besatzung zu entsetzen, am 1. Juli musste sie capituliren. Er hatte sein Heer hinter den Bug zurückgezogen, er war in Gefahr von den mehr als hunderttausend Mann, mit denen Johann Casimir ihm gegenüberstand erdrückt zu werden. Er musste um jeden Preis seine Heeresmacht verstärken; es gab für ihn keine andere Rettung als die Armee des Churfürsten zu gewinnen, die wenigstens 18000 Mann stark und völlig kriegsbereit im Herzogthum stand; er musste ihn bewegen mit seiner ganzen Kriegsmacht für Schweden einzutreten. Darüber wurde seit Anfang Mai in Frauenberg unterhandelt; begreiflich dass der Churfürst sehr wenig entgegenkommend war, dass ihn

selbst die Aussicht, vier Woywodenschaften im westlichen Polen zu gewinnen, nicht bestach; am wenigsten war er gemeint seine Armee aus der Hand zu geben, sie unter schwedisches »Kriegsdirectorium« zu stellen. Mit Indignation sahen die Oxenstjierna, de la Gardie, Horn, dass der Churfürst jetzt die Entscheidung in der Hand habe. Er verstand sich zu der ersehnten »*conjunctio armorum*« endlich nur unter der Bedingung, dass die brandenburgische Armee selbstständig an der Seite der schwedischen operirte; er liess dem Könige die oberste Kriegsleitung nur in der Weise, dass ihm selbst die Zustimmung zu jedem einzelnen Act der gemeinsamen Kriegführung vorbehalten blieb<sup>1</sup>. Die schwedischen Herren waren auf das Aeusserste verstimmt, dass der König so viel habe nachgeben müssen; sie beobachteten den Churfürsten, seine Generale und Rätthe mit doppeltem Misstrauen, mit wachsender Eifersucht; es begann eine Rivalität, die schwedischer Seits in dem Maasse bitterer und insolenter wurde, als die brandenburgische Armee und ihre Führung sich über ihre Erwartung tüchtig zeigte.

Schon während des grossen deutschen Krieges haben die Schweden es wohl verstanden die militairischen Leistungen der deutschen Regimenter, ihrer deutschen Kampfgenossen in den Schatten zu stellen; man kann es in einzelnen Fällen noch nachweisen, wie sie mit Zeitungen und Flugblättern die öffentliche Meinung zu leiten und zu machen verstanden haben. Soll man annehmen, dass sie es jetzt in Betreff der Warschauer Schlacht anders gemacht haben? darf man nicht vielmehr vermuthen, dass sie dafür gesorgt haben werden den Ruhm der glorreichen drei Tage so viel wie möglich für sich allein zu behalten?

Eine zufällige Entdeckung setzt mich in den Stand, nachzuweisen, dass diess allerdings der Fall war.

In dem Düsseldorfer Archiv wird aus dem Nachlass des clevischen Kanzlers Weymann eine Reihe von Foliobänden aufbewahrt, die für die politischen Verhältnisse von 1655 — 1660 vom höchsten Interesse sind. Dr. Daniel Weymann war ein Jahrzehent hindurch als churbrandenburgi-

1) In dem Marienburger Vertrag vom  $\frac{4. \text{ Juli}}{24. \text{ Juni}}$  1656 heisst es *Art. VII*: es sollen Conferenzen zwischen beiden Fürsten gehalten werden *ut certus conjunctionis scopus proponatur et constituatur*; sodann: *conjunctione facta quamvis praesente S. S. E<sup>li</sup> suprema directio belli competat S. R. M<sup>ti</sup>; ea autem quae consilio prius communicato cum S. S. E<sup>li</sup> unanimi consensu decreta fuerint, S. S. E<sup>lis</sup> facienda generalibus suis insinuet et iis convenienter cum exercitu suo liberrime disponat.*

scher Bevollmächtigter namentlich in Sachen der Vormundschaft für Prinz Wilhelm III. von Oranien im Haag beglaubigt; auch persönlich stand er der Princessin Hoheit, der Grossmutter Wilhelms III. und Mutter der Churfürstin, nahe; er theilte ihre Anschauungen in Betreff der schwedischen Allianz, welche die Beziehungen Brandenburgs zu den Staaten und zu Oestreich auf das Aeusserste gefährdete; er bemühte sich mit ihr, dem Churfürsten den Rücktritt aus derselben zu ermöglichen. Er galt für einen besonders thätigen und scharfsichtigen Diplomaten und namentlich die Gegner der schwedischen Allianz in des Churfürsten Umgebung, Schwerin, Hoverbeck, Somnitz standen mit ihm in sehr lebhaftem Briefwechsel; durch seine Hand gingen die vertrautesten Verhandlungen mit dem Rathspensionair, mit Brüssel, Paris u. s. w. Nach einer schon damals bei Diplomaten üblichen Geschäftsweise führte Weymann sein Journal in der Weise, dass er alle Briefe, die er empfing und die er schrieb, alle Instructionen, die an ihn kamen, die Verhandlungen, die er mündlich führte, die wichtigeren Neuigkeiten, die er erfuhr, Tag für Tag eigenhändig eintrug. So entstand diese Sammlung, die mit dem 1. Jan. 1655 beginnt; sie ist nicht mehr vollständig; es fehlt wahrscheinlich der II. und III. Band; erst vom Sept. 1656 an ist die Reihe lückenlos. Der letzte Band, jetzt der zehnte, enthält eine Sammlung von Concepten, Originalbriefen, Berichten u. s. w. aus verschiedenen Jahren.

In dem jetzt zweiten Bande des Journals, der vom 8. Sept. bis 17. Oct. 1656 reicht, befindet sich ein Schreiben des Herrn Martiz, der so scheint es von Seiten der Princessin Hoheit beim Churfürsten beglaubigt war<sup>1</sup>. Der Brief ist aus Königsberg 8. Oct. 1656 und lautet:

*Puis qu'on nous envoie de tous costes de differentes et tres extravagantes relations de la bataille que nous avons gagnée a Warsou, Sa Serenité Electorale a trouvée a propos d'en faire imprimer une qui fut tout a fait exacte. Pour cet effect elle a ebauché celle que je vous envoie ici de sa propre main et ne l'ayant donnée a copier Elle m'a commandé de Vous l'envoyer et de vous prier que vous la fassiez imprimer chez vous au plústot et*

1) Diess geht aus einzelnen Andeutungen in den Acten der Oranischen Tutel hervor. Es ist derselbe Martitius, der später als Secretair des Churfürsten am Hofe zu Berlin blieb, der sich dann auf einem Platz, den ihm der Churfürst schenkte, ein sehr prächtiges Haus baute, das später in den Besitz der Krone überging und jetzt des Kronprinzen Palais ist.

*que vous nous en envoyassiez quelques exemplaires. Je fais cela tout ensemble vous laissant la liberté si vous la voulez corriger un peu, ce que je n'ay pu faire a cause de la haste, et si vous la voulez faire imprimer dans la mesme langue dans la quelle vous la voyez ou si vous la voulez faire traduire, il sera tout un, pourvu que vous fassiez mettre quelque commencement devant, du contenu environ que puisqu'on avoit decouvert que ceux du party contraire avoyent fait imprimer de si extravagantes relations, qu'on avoit jugé a propos d'en faire imprimer une et tres veritable, escrite d'un amy a l'autre, qui a esté le spectateur aussi bien que le combattant. Failes en, Monsieur, ce que bon vous semblera et pardonnez a la haste.*

Hierauf folgt in dem Journal das »Concept einer Relation von der Warschauwischen Bataille, welches seine Churf. Durchl. mit eigner Hand aufgesetzt.« Es ist eine Wiederholung des oben erwähnten Aufsatzes von des Churfürsten eigner Hand in der Berliner Bibliothek<sup>1</sup>.

Aus jenem Schreiben des Martiz ergiebt sich, dass der Churfürst den Bericht wenige Wochen nach der Schlacht aufgesetzt hat, dass er ihn geschrieben hat als Berichtigung der über die Schlacht verbreiteten extravaganten Relationen. Also es gab deren, und zwar zahlreiche, die »von allen Seiten« dem churfürstlichen Hofe zukamen, solche die *ceux du party contraire* haben drucken lassen. Gewiss meinte Martiz mit *party contraire* nicht bloss die Polen, die Danziger; für ihn und für Weymann waren eben so und noch mehr die Schweden und die schwedisch Gesinnten am churfürstlichen Hofe die *party contraire*, und deren zu Gunsten Schwedens und zum Nachtheile der brandenburgischen Waffen übertreibende Relationen verdienten mehr als die der gemeinsamen Feinde eine Berücksichtigung.

Also es gab bereits im August und September 1656 eine Menge gedruckter Berichte über die Schlacht, die im schwedischen Interesse verfasst waren.

Gewiss hat Weymann den ihm zugesandten churfürstlichen Bericht drucken lassen, mit oder ohne jene Einleitung, die ihm Martiz zu verfassen überliess; gewiss hat er Abzüge davon an den churfürstlichen Hof gesandt. Es ist mir bis jetzt nicht gelungen ein Exemplar dieses Druckes aufzutreiben. Ich gebe diesen eigenhändigen Bericht des Churfürsten in

1) Aus Weymanns Journal hat Wortmann den Bericht in seiner noch ungedruckten »historischen Beschreibung« tom. III. aufgenommen. (Berl. Düsseld. Archiv.)

Beilage 1. nach der Abschrift in Weymanns Journal mit den Varianten des Autographons.

Auf eine zweite Reihe von Erörterungen führt uns das *Theatrum Europaeum*. Der siebente Theil desselben der die Jahre 1651—1657 umfasst, bearbeitet von Joh. Georg Schleder aus Regensburg, wurde 1663 publicirt. Er brachte von der grossen dreitägigen Schlacht einen auffallend kurzen Bericht (p. 963—965), in dem von den Brandenburgern so gut wie gar nicht gesprochen war. Entweder hatte man in Frankfurt jene Weymannsche Publication nicht erhalten oder Schleder hielt es für angemessen dieselbe nicht zu beachten.

Indess wuchs der Name Brandenburg. Der Churfürst hatte in dem Fortgang jenes nordischen Krieges eine hervorragende Rolle gespielt, er hatte die Souverainetät Preussens gewonnen; in den hochbewegten sechziger Jahren war er überall in der Reihe der Mächte die die europäische Politik machten; als Frankreich 1673 mit dem Angriff auf Holland jenen schweren Krieg begann, dem sich so bald ein schwedischer anschliessen sollte, war er mit seiner Kriegsmacht der erste auf dem Plan und bemüht Kaiser und Reich gegen Frankreich in's Feld zu bringen.

Er stand im Spätherbst 1672 mit seinem Heere am untern Main. Dort im Lager zu Risselheim kam der Mahler Matthäus Merian, der Sohn des Kupferstechers Matthäus Merian, der das *Theatr. Europ.* begründet hatte, zu ihm ins Hauptquartier, trug ihm vor, dass »wegen Mangels genugsamen Berichtes von der Polenschlacht bei Warschau des Churfürsten unförmlich gedacht worden sei, so dass er Sinnes sei in einer neuen Ausgabe desselben eine ausführliche Relation nebst Kupfer zu bringen.«

In Anlass dieser Bitte erwuchs ein Actenstück das im Geh. Staatsarchiv zu Berlin (*R. 9. Nr. 5. E. c. 1*) aufbewahrt wird.

Der Churfürst versprach die Bitte zu erfüllen. Er erliess an seinen Ingnieur Memmert den Befehl (29. Nov. *St. V*) »ein Kupfer oder Abriss der erwähnten Schlacht mit dem Förderlichsten« zu übersenden. Unter demselben Datum erging ein Befehl an den Geheimrath Jena, eine Beschreibung der Schlacht anzufertigen: »weil ihr jene Zeit mit dabei und an dem Orte gewesen, wo sich dieselbe zugetragen, so habt ihr nach

der euch davon beiwohnenden Wissenschaft eine ausführliche Relation dessfalls aufzusetzen und dieselbe zu überschicken und weil sich auch zweifels frei noch einige Nachricht darüber in unserm Archive finden wird, könnt ihr euch auch dessen dabei bedienen.«

Aus einem zwölf Jahre später geschriebenen Briefe Merians ergibt sich, dass ihm noch in Risselheim 1672 »die drei gezeichneten Bataillen« übergeben worden sind, »welche ich auf das schönste in Kupfer stechen lasse.« Die drei sehr instructiven Abbildungen von der Schlacht, die sich in der zweiten Ausgabe des *Th. Eur. VII.* von 1685 finden, sind also nach den Zeichnungen des brandenburgischen Ingenieur Memmert gestochen und haben den Werth von originalen Quellen.

In Betreff des geforderten Schlachtberichtes antwortet Jena in einem ausführlichen Schreiben d. d. Cöln a. d. Sp. 18. Decb. 1672 (Beilage 9): er sei zwar zugegen gewesen, aber er vermöge weder über die Einzelheiten hinreichend Nachricht zu geben, noch finde sich in dem Archiv das Allergeringste, auch müsse der, welcher solchen Aufsatz verfassen solle »die Kriegsactionen und die rechten *terminos*« wissen, woran es ihm mangle. Der Secretair Hartmann habe ihm eine gedruckte Relation zugestellt, welche jedoch in einer Reihe von Einzelheiten, die er dann ausführt, dem was er selbst gesehen habe, nicht entsprechend sei. »Wenn nun E. Cf. D. gnädigst gefallen möchte durch einen kriegserfahrenen und welcher bei der Action gewesen und alles, was soldatisch, verstünde, durchsehen und an allen Orten zu recht einrichten zu lassen, welches doch, wenn die *batallie* in Kupfer gebracht werden soll, ohne dem nöthig, so würde diese beikommende Relation wohl zu gebrauchen sein. Es ist ja gesetzt, als wenn der König alles gethan, gerathen, verrichtet etc. Sonst, gnädigster Churfürst und Herr, muss ich unterthänigst berichten, dass so lange ich die Gnade gehabt in E. Cf. D. Diensten zu sein, alles was Merian in seinem *Theat. Europ.* und sonst von E. Cf. D. und dero *actiones* drucken lassen, durchaus parteiisch und alles, was er E. Cf. D. oder deroselben Soldateska beilegen sollen, deroselbigen entgegen oder doch alles corrumpiret.« Man wird wohl thun sich diese Aeusserung Jenas für die Benutzung des *Theatr. Eur.* in der Kriegsgeschichte des grossen Churfürsten zu merken.

Es ist aus den uns vorliegenden Acten nicht zu erkennen, ob die Bearbeitung der gedruckten Relation in dem von Jena angegebenen Sinne sofort vorgenommen worden ist.

In demselben Actenstück findet sich ein Schreiben des Matthäus Merian an den Churfürsten d. d. Frankfurt a. M. 19. Aug. 1684, in dem es heisst: er wolle den siebenten Theil des *Theat. Eur.* neu drucken lassen; der in der ersten Ausgabe abgedruckte Bericht sei ihm »von dem Könige Karl Gustav aus Polen damals communicirt worden«; er legt die Copie dieser Zusendung bei, die er Wort für Wort habe abdrucken lassen. Es sei in dieser Erzählung des Churfürsten »gar wenig gedacht worden,« und der Reichsfeldherr Wrangel, »dem er 1661 in Wolgast aufgewartet« habe ihm erzählt, »dass diese herrliche *Victoria* dem Churfürsten durch Dero hohe *conduite* allein zuzuschreiben wäre«, weil der Churfürst »mit seinen Völkern die Tartaren anfänglich angegriffen, geschlagen und verfolgt habe, dadurch die ganze polnische Armee in die Flucht gebracht worden sei,« Wrangel selbst sei dem Churfürsten mit wenigen Truppen vom Könige zugegeben gewesen. Wrangel habe ihm noch weitere Einzelheiten erzählt, die ihm aber entfallen seien. Er bittet den Churfürsten ihm »diese *action* aufnotiren zu lassen«... »Denn gleichwie E. Cf. D. anno 1672 in Risselheim mir die drei gezeichneten *battaglien* gnädigst überreichen lassen, welche ich jetzt auf das schönste in Kupfer stechen lasse, also will ich mich versehen, dass ich auch mit einer exacten Beschreibung derer Actionen werde begnadigt werden, damit der posterität eine wahrhafte *historiam* zu E. Cf. D. immerwährender *gloria* hinterlassen möge.«

Durch diese Veranlassung scheint die früher angeregte Abfassung des Berichtes wieder aufgenommen zu sein. Es findet sich in dem bezeichneten Actenheft ein Zettel, ohne Datirung. Dieser lautet: »Wenn einige wahre und gewisse particularien vom polnischen Feldzug und der Schlacht von Warschau sich finden möchten, haben S. Cf. D. befohlen Herrn Merian solche zu communiciren, und es erinnert sich sonst S. Cf. D. dass Herr Martitius hievon vor diesem einen Aufsatz gemachet.«

Der Churfürst wird weiter befohlen haben, dass ihm der für das *Theat. Eur.* bestimmte Bericht erst vorgelesen werde, bevor er abgehe. Das ist dann geschehen. Ein zweiter gleichfalls undatirter Zettel in den Acten lautet:

»*Mittatur* dem Herrn Merian nach Frankfurt. Endlich hat sich die »Stunde gefunden die Warschawische *bataille* fürzulesen. Und habe »sich darin austreichen und corrigiren müssen, wie daraus zu ersehen »seyn wird. S. Cf. D. *modestia* hat nicht das darin zugelegte Lob

übertragen können. Und sagt Sie das Sie lieber zu wenig als zu viel Ruhms dabey haben wollte.«

Leider ist nicht mit Sicherheit zu constatiren, von wessen Hand dieser Zettel geschrieben ist. Nach dem Wortlaut des Zettels muss man annehmen, dass nicht eine Abschrift des corrigirten Exemplars sondern das Exemplar mit den Correcturen selbst nach Frankfurt geschickt worden.

Von diesem für Merian bestimmten Bericht der mit den Worten beginnt »Worinnen resolvirt worden,« sind vier Abschriften in jenem Actenheft; die eine (No. 4) ist sichtlich die dem Churfürsten vorgelesene; in mehreren durchstrichenen Stellen, die des Churfürsten Lob enthalten, zeigt sich wie er die Sache veröffentlicht haben wollte. Sie und zwei von ihr genomene Copien (No. 2. 3) beginnen mit den Worten

»post verba: die gefangenen waren bei 500...in Preussen auch gehauset hatten,«

da also soll der Bericht eingeschaltet werden. Diese Worte stehen im *Theat. Eur.* ed. 1 so wie ed. 2 p. 985 und da folgt in der ed. 2 von 1685 in der That der neue Bericht; ungeschickt genug, da sich dort der Satz mit »worinnen resolvirt worden« gar nicht anschliesst. Wie diese Verkehrtheit entstanden ist zeigt sichtlich die Abschrift No. 4, die der Zeit nach die früheste ist und in No. 4 abgeschrieben wurde, um dem Churfürsten vorgelegt zu werden: sie beginnt

»In dem *Theat. Eur. ad ann.* 1656 p. 936 circa finem post verba hielten noch diesen Tag mit dem Churfürsten von Brandenburg und der Generalität Kriegsrath könnte continuirt werden Worinnen resolvirt worden

folgt hernach der ganze Aufsatz, und am Schluss desselben steht:

quibus insertis omittantur omnia usque ad p. 985 § mittlerweile, womit weiter fortgefahen werden kann.

das mittlerweile steht p. 988 ed. 2 und bis dahin reicht jetzt der abgedruckte brandenburgische Bericht.

Das *Theatrum Europaeum* fand für gut den Aufsatz ohne Beachtung der vom Churfürsten befohlenen Veränderungen abzudrucken; es wird der Mühe werth sein in der Beilage die betreffenden Sätze zu bezeichnen.

Ist nun dieser Bericht im *Theat. Eur.* ein originaler?

Herr von Orlich hat von diesem Bericht nicht Notiz genommen; wahrscheinlich war ihm nicht bekannt, dass eine zweite Ausgabe des

*Theat. Eur. tom. VII.* existirt. Er führt zwar jenen Brief Jenas, der die Abfassung des Berichtes ablehnt an; er hat also das vielerwähnte Actenheft in Händen gehabt; aber wenn er hinzufügt: »hierauf wurde ein Anderer dazu beordert,« und in Parenthese Kannenberg mit einem Fragezeichen hinzufügt, so ist in den Acten dafür keinerlei Anhalt.

Wer immer diesen für das *Theat. Eur.* bestimmten Bericht verfasst haben mag, er hat sich seine Arbeit möglichst leicht gemacht. Er hat den von Jena gemachten Vorschlag befolgt die gedruckte Relation zu Grunde zu legen, er hat diese an ein Paar Stellen corrigirt, Einiges, besonders sehr compacte Lobeserhebungen für den Churfürsten eingelegt, im Uebrigen aber stehen lassen, was er in dem Druck fand, so wenn der Druck, ein Bericht vom 4. Aug., an einer Stelle sagt« am 18/28 *passato*,« so ist dies unverändert stehen geblieben (*p.* 988 Zeile 1), obschon die Erzählung im *Theat. Eur.* natürlich nicht mehr vom 4. Aug. 1656 datirt ist.

Die mehr erwähnte Relation (Rel. I.), deren Titel beginnt »Letzte aus Warschau eingelangete gründliche und ausführliche Relation...« ist ein Bericht aus Warschau vom 4. Aug. St. n. 1656; sie bezeichnet sich in dem Titel als »ergangen der wahrheit begierigen Welt, zur sichern unpartheyischen gerechten und beständigen Nachricht wider einige erdichtete unverschämte Lügenzeitungen.« Sie trägt als Vignette einen hübschen Holzschnitt eine Berg- und Waldgegend darstellend. Dass sie von schwedischer Seite ausgegangen, ist völlig klar und Jena hat Recht wenn er von ihr sagt: »es ist ja gesetzt als ob der König alles gethan, gerathen, verrichtet.« Von einem Kundigen wird mir gesagt, dass die Vignette, der Druck, das Papier dieser Brochüre auf einen holländischen Druckort schliessen lasse.

Es giebt noch einen zweiten Druck (Rel. II.) der mit diesem im Wesentlichen wörtlich übereinstimmt, nur einige Sätze auslässt und den Schluss verkürzt. Der Titel beginnt: »Letzte noch gründlichere, ausführlichere aus dem Königl. Schwedischen Feldlager bei Praga vom 3. Augusti eingelangte Relation,« und schliesst, »der wahren Wahrheitsbegierigen Welt zum sicheren beständigen Nachricht wider einige gedruckte, erdichtete, unverschämte Lügenzeitungen.« Am Schluss hat dieser Druck »Datum im Felde bei Praaga gegen Warschau gelegen den 24. Julii Styl. vet. 1656.« Diess ist der 3. Aug. während im Titel der 5. Aug. angegeben ist. Die Form des Titels lässt keinen Zweifel, dass diese Relation

nach dem vorher angeführten Druck veröffentlicht ist; dass sie früher, am 3. August geschrieben und der 5. Aug. auf dem Titel unrichtig ist, ergibt sich aus dem Umstande, dass der Schluss des anderen Druckes, der hier fehlt, noch Vorgänge vom 4. Aug. erwähnt.

Ich gebe in der 2. Beilage die Relation I. mit den Varianten aus Relation II.; es genügt die abweichenden Stellen der brandenburgischen Bearbeitung und des vom Churfürsten corrigirten Exemplars derselben unter dem Text beizufügen.

Früher ist erwähnt worden, dass die Darstellung bei Pufendorff *Fr. W. VI. 36* mit dem Bericht in den *Mem. du chevalier de Terlon p. 536*<sup>1</sup> auffallend übereinstimme. Natürlich, denn beide folgen fast Wort für Wort der eben besprochenen Relation vom 4. August, Terlon hie und da ein Paar Worte auslassend, Pufendorff mit einigen sachlich anziehenden Zusätzen, von denen der wichtigste wahrscheinlich aus mündlicher Ueberlieferung stammt.

Noch einmal erzählt Pufendorff dieselbe Schlacht in seinem Karl Gustav (*III. 24*) und auf den ersten Blick erscheint diese Darstellung anderer Art; aber eine genauere Betrachtung zeigt, dass er — abgesehen von der Einleitung bis gegen Ende des *cap. 24* — doch nur das Material jener Relation wenn auch in etwas freierer Weise bearbeitet hat.

Schon vorher hat Johann Löck aus Itzehoe (*Loccenius*), der Professor in Upsala war, in der zweiten Edition der *historia Rerum Suecicarum 1662* die Schlacht von Warschau durchaus nach dieser Relation erzählt, und nur die Verhandlungen am 28. Juli berichtet er ausführlicher.

Endlich habe ich noch des »Europäischen Newen Teutschen Florus« (Frankfurt bey Georg Fickwirtten 1659) zu erwähnen. Derselbe hat *p. 89* ein Stück: »Relation der Hauptschlacht dess Königs in Schweden bei Praga und Warschau gegen die Pohlen;« es ist ein Abdruck der Relation II. (vom 24. Juli) von § 32—60.

Ich gehe zu einer dritten Reihe von Nachrichten über. Es ist oben erwähnt, dass Carlson in seiner Schwedischen Geschichte *IV. p. 152*

1) *Voicy la Relation de cette grande Bataille que je mets icy pour la satisfaction des curieux.*

dem im schwedischen Reichsarchiv aufbewahrten Berichte Dahlbergs folgt. Dieser Bericht liegt mir nicht vor; aus Carlsons Darstellung erhellt, dass er viel Eigenthümliches enthalten muss.

Graf Erich Dahlberg, der spätere Feldmarschall, hat, als junger Mann schon General-Wachtmeister, Karl Gustavs Kriege mitgemacht; er war ein überaus geschickter Zeichner *»outre un nombre infini de desseins de bataille etc., de plans de forteresses, de chateaux etc., nous devons à ce même comte l'ouvrage intitulé Suevia antiqua et hodierna représentant les édifices les plus remarquables de la Suède soit dans les villes, soit à la campagne avec les paysages qui les entourent: ouvrage magnifique qui ne prouve pas moins le talent et le goût de l'auteur que son activité infatigable«* (Skjöldebrand, *hist. mil. et pol. des Rois de Suède I. p. 5*).

Das eben citirte Werk wurde auf Befehl Gustav IV. unternommen; es enthält in dem allein erschienenen ersten Theil die Geschichte Karl Gustavs bis zum Rothschilder Frieden mit Abbildungen der wichtigsten Actionen *»d'après les tableaux de Lemke et les desseins pris sur les lieux par Dahlberg.«*

Skjöldebrand spricht sich nicht über das Verhältniss zwischen den Zeichnungen Dahlbergs und den Gemälden, die der Maler Lembke in Karl Gustavs Schloss Drottningholm im Auftrag der Königin Wittve anfertigte, aus. Es scheint ihm unbekannt geblieben zu sein, dass es bereits eine Prachtausgabe der Dahlbergischen Zeichnungen gab.

Denn so wird man die deutsche Ausgabe von Pufendorffs Karl Gustav, die 1697 in Nürnberg erschien, wohl nennen dürfen. Nicht alle die Hunderte von Radirungen und Kupferstichen, die da beigefügt sind, sind nach Zeichnungen von Dahlberg; aber die nach seinen Zeichnungen gemachten zeichnen sich durch künstlerische Auffassung und militairische Correctheit namentlich im Terrain vor den andern aus. Wenn man die drei Bilder der Warschauer Schlacht im Pufendorff mit denen des Skjöldebrand vergleicht, so erkennt man sofort, dass Lembke seine Gemälde nach Dahlbergs Zeichnungen entworfen hat; man sieht es theils an der grössern Bestimmtheit des Terrains in den Radirungen, welches das Gemälde mehr verwischt und verallgemeinert hat, theils darin, dass die grossen Abschnitte des Bildraumes, den Dahlberg für seine Erklärungen mit hübsch ornamentirten Umrahmungen aussonderte, in den Gemälden mit einer willkürlichen Fortsetzung des Bildes ausgefüllt sind.

Zweien von diesen drei Bildern der Schlacht (41. 42) hat Dahlberg

sein *ad vivum delineavit* beigefügt. Der Ausdruck ist in seinem vollen Umfang für richtig zu nehmen; wenigstens in Betreff des Terrains zeigen sie sich so vollkommen genau, dass jeder Hügel, jeder Morast, die Lage der einzelnen Dörfer und Weiler, wie sie die Zeichnung giebt, in der detaillirten Generalstabskarte von der Umgegend von Warschau, die mir vorliegt, wieder zu finden und als richtig zu erkennen ist.

So werden diese drei Blätter im deutschen Pufendorf mit den auf ihnen befindlichen Erklärungen als eine besonders wichtige Quelle, als Darstellungen eines im vorzüglichen Maasse kundigen Augenzeugen zu bezeichnen sein<sup>1</sup>.

Bei weitem geringern Werthes sowohl in militairischer als artistischer Beziehung sind die oben besprochenen Zeichnungen des brandenburgischen Ingenieurs; sie geben die charakteristischen Punkte des Terrains und der Truppenbewegung, aber sie sind nicht *ad vivum* gezeichnet; sie geben ein so zu sagen schematisches Bild, wie man es aus der Erinnerung zeichnen kann.

Noch bleibt mir eine Hauptquelle für die Warschauer Schlacht zu besprechen.

Lieuwe van Aitzema hat in dem 8. Theil seiner *Historie of Verhael van Saken van Staet en Oorlogh*, der 1663 erschien, in der Quartausgabe p. 553—560 einen ausführlichen Bericht von der Schlacht, den er einführt mit den Worten: »De heeren Brandburghsche hebben daer van gesonden het volgende verhael.« Am Schluss desselben steht: »Datum Warschau desen vierden Augusti 1656.«

Der letzte Satz dieses Berichtes sagt: »ende det is het, wat van die tijdt af dat ick U. Ed. niet hebbe konnen schryven, is gepasseert;« eine Anrede, die wenigstens so viel erkennen lässt, dass das Schreiben nicht an die Ho. Mog., die Generalstaaten, noch an die Ed. Groot Mog., die Staaten von Holland, noch an die Princessin Hoheit gerichtet war. Die Bemerkung bei dem Obersten Syburg, dass er ein Clevischer Edelmann

1) Die Abweichungen in Carlsons Erzählung — namentlich die des dritten Schlachttages stimmt durchaus nicht mit Dahlbergs Erklärungen seines vortrefflichen Bildes Bl. 42 — zeigen, dass der Dahlbergische Bericht im schwedischen Archiv nicht identisch ist mit diesen Erklärungen zu den Bildern, obschon sie recht eigentlich einen Bericht der Schlacht nach ihren wesentlichen Momenten geben.

sei, lässt vermuthen, dass der Empfänger des Briefes ein näheres Interesse für Cleve hatte; man könnte an Weymann, der aus Duysburg war, an Matthias Döge, den auch als Schriftsteller bekannten Artilleristen, der in dieser Zeit des Churfürsten Agent in Amsterdam war, denken. Dass der Schreiber des Briefes ein brandenburgischer Officier (»onsen Chur-Vorst« heisst es gegen Ende) und zwar aus der nächsten Umgebung des Churfürsten war, spricht sich deutlich genug aus<sup>1</sup>.

Der Bericht ist durchaus original. Dennoch stimmt er in vielen Sätzen wörtlich mit einer Relation (Relation III.) überein, die in zwei Drucken vorliegt, einmal als Brochure (4 Blätter 4<sup>o</sup>. s. l.), sodann als No. II. der »Einkommenden Ordinari- und Postzeitungen,« einer Art Kriegszeitung, von der mir auch noch spätere Nummern bekannt geworden sind, und die mit der Bezeichnung »XXXII Woche« die Zeit ihres Erscheinens (6—12. Aug. 1656) bestimmt.

Der Titel dieses Berichts ist:

»Relation oder wahrhaftiger Bericht wie es bey der von Seiten S. Churfl. Durchl. zu Brandenburg etc. wider die Polen und Tartaren bei Warschaw erhaltenen *Victoria* daher gegangen. *de dato* 31. Juli 1656; aus dem Churfl. Hauptquartier Prag vor Warschaw.«

Die Uebereinstimmung dieses Berichtes mit dem bei Aitzema ist von der Art, dass man annehmen muss, jener habe bei der Abfassung dieses späteren und ausführlicheren unmittelbar vorgelegen. Ja eine Stelle in Aitzema stimmt fast wörtlich mit der früher erwähnten Rel. I. überein<sup>2</sup>.

1) Wahrscheinlich ist dann der Bericht in Holland gedruckt und verbreitet worden. Aitzema stand im Herbst 1656 in geschäftlicher Beziehung zu Brandenburg; er war der Agent der Clevischen Stände im Haag, wo die Parthei de Wittes, höchst unzufrieden mit der schwedischen Alliance des Churfürsten, ihm Schwierigkeiten durch die Stände in Cleve zu bereiten bemüht war. Aitzema äusserte sich gegen Weymann: »Holland gehe weiter als sie begehrt, es helfe den Ständen an einer Seite so stark auf das Pferd, dass sie an der andern wieder herunterfielen.« Weymanns Schreiben vom 7. Oct. 1656. (Düsseld. Arch.)

2) Rel. I. § 10:

»in massen dann anfangs ein Polnischer Trompeter kommen, welcher an Sr. Churf. Durchl. ein Schreiben voll harter und schmählicher Bedrohungen gehabt, worinnen Sr. Churf. Durchl. so treue Vermittelung von Polnischer Seiten gänzlich verworffen worden, und dar-

Aitzema VIII. p. 554.

dan op halve wegh rescontreerden sy eerstelijck een Trompeter (die een brief van de Koningh van Poolen brachte aen den Chur-Vorst vol van betterheyt ende dreygementen, waer by sijn Majesteyt nogmaels de mediatie van sijne Chur-Vorstel. Door. verwierp ende daer na

eine Uebereinstimmung, die sich doch vielleicht aus der Art, wie man in beiden Hauptquartieren die Vorgänge der letzten Tage sofort sich mitgetheilt und besprochen haben wird, hinreichend erklärt.

Die Relation III. mit einem Theil der Abweichungen des Berichts bei Aitzema ist in der 3. Beilage gedruckt.

Wir haben hiermit die wichtigsten Quellen für die Geschichte der Warschauer Schlacht besprochen. Es sind folgende:

1. a. Der eigenhändige Bericht des Churfürsten und  
b. dessen Abschrift in Weymanns Journal (Beilage 1).
2. a. Die im Wesentlichen übereinstimmenden schwedischen Berichte, Relation I. vom 4. Aug. und  
b. Relation II. vom 3. August (Beilage 2).

Diesen schliessen sich an die Darstellungen

- c. im *Theat. Eur.* nach brandenburgischer Bearbeitung, so wie
- d. das vom Churfürsten corrigirte Original dazu;
- e. die in Pufendorff *Fr. With.* VI. 36 mit zwei oder drei Zusätzen,
- f. die in Pufendorff *Karl Gust. III.* 24 mit freier Bearbeitung der Quelle,
- g. die in Terlons Memoiren,
- h. die in Loccenius *hist. Rer. Suec.*,
- i. die im teutschen *Florus*.

3. Die von Erich Dahlberg stammenden Nachrichten,
  - a. und zwar sein Bericht, den Carlson in seiner schwedischen Geschichte benutzt hat,
  - b. sodann seine drei Blätter von der Warschaulichen Schlacht in dem deutschen Pufendorff,
  - c. die danach von Lembke gemachten, von Skjöldebrand publicirten und erläuterten Gemälde.

auf der französische *Ambassadeur* de  
Lombres gekommen . . . . .

Monsieur de Lumbres, Ambassadeur  
van Vranckrijck . . . . .

§ 11: weswegen dan alsofort resolviret  
worden gedachten Trompeter bey sich  
zu behalten . . . . .

hier op wierde gheresolveert den Trom-  
petter sonder antwoordt by sich te  
houden . . . . .

4. Die drei Blätter von der Warschauer Schlacht im *Theat. Eur.* von dem brandenburgischen Ingenieur Memmert.

5. Die brandenburgische Relation aus der Ordinari- und Postzeitung Relation III. (Beilage 3.)

6. Der brandenburgische Bericht bei Aitzema vom 4. Aug.

Es bleiben uns noch ein Paar andere Stücke zu besprechen, von denen wenigstens eins von besonderem Interesse ist.

7. Es ist oben des zweiten Stückes der »Ordinari- und Postzeitung« erwähnt worden. Auch ein erstes Stück hat mir vorgelegen, ebenfalls aus der XXXII. Woche (6—12. Aug.), enthaltend zuerst ein »Extract Schreibens aus der Vorstadt Warschau d. 31. Juli.« Es ist besonders durch die erregte Stimmung, in der es geschrieben ist, von Interesse. Wir bezeichnen diess Stück als Relation IV. (Beilage 4.) Mit dieser Relation stimmt in mehreren Stellen der schwedische Bericht in der ersten Ausgabe des *Theat. Eur.* p, 963 überein, namentlich die §§ 3. 6. 10; in anderen Stellen geht der Bericht des *Theat. Eur.* seines eigenen Weges; man möchte vermuthen, dass beide von demselben Verfasser sind.

8. In demselben ersten Stück der Postzeitung folgt der unter No. 7 erwähnten Relation ein kurzes »Extract Schreibens aus der Vorstadt Warschau, die Praga genannt, aus des Unterkanzlers Radziewsky Haus vom vorigen« (31. Juli). Wir bezeichnen es als Relation V. (Beilage 5.) Da in dieser Relation erwähnt wird, dass »der lithausche Schatzmeister Gonsewsky« unter den Todten gefunden sei, so ist sie eine von denen, an welchen sich Thuldenius geärgert hat.

9. Es hat mir ein Doppelblatt 4<sup>o</sup>. »Particularzeitung No. 32 anno 1656« vorgelegen, auf dem nach einer Relation aus Cracau ein Schreiben aus Sacrozin vom 4. Aug. folgt, das um so lehrreicher ist, da es von polnischer Seite kommt, wenn auch aus der Feder eines Misvergnügten. Diese Relation VI. enthält wenig über den Verlauf der Schlacht, aber Wichtiges über die Dinge kurz vorher und kurz nachher (Beilage 6).

10. Von besonderem Interesse ist ein Schreiben von de Lumbres dem französischen Gesandten am polnischen Hofe, Varsovie 9. Aug. 1656. Ich habe eine Abschrift desselben durch die Güte des Herrn Dr. Simson, der sich zur Zeit in Paris befindet mit dem Auftrag, die dort vorhandenen Materialien zur Geschichte des grossen Churfürsten zu sammeln.

11. Einen kurzen aber lehrreichen Bericht über die Schlacht giebt

ein Schreiben des General-Kriegs-Commissarius v. Plathe an den Statthalter in Berlin Grafen Wittgenstein *d. d.* Warschau 21/31. Juli 1656, das sich in mehreren Abschriften im Berl. Archiv befindet. (Relation VII. in Beilage 7.)

12. Endlich befindet sich in dem mehrfach erwähnten Actenstück des Berl. Archives eine Aufzeichnung, die sich in ähnlicher Weise als Einlage in eine schon vorhandene Darstellung wie jene für das *Theat. Eur.* bestimmte bezeichnet. (Beil. 8.) Es fängt an:

»pp. als *perduellem* tractiret und ausgeschriehen. Der polnische General Zamecki« u. s. w.; folgen dann mehrere Blätter, in denen die Schlacht beschrieben wird bis zur Rückreise des Churfürsten; endlich die Worte: »und langeten den 19. Aug. zu Soldau, den 23. desselben aber wiederumb in der Residenz zu Königsberg an. Hier auf nun ward Polen des Kriegess *et sequentia.*«

Es kam darauf an herauszubringen, wo diese Darstellung hatte eingeschaltet werden sollen. Ich erinnerte mich die Stichworte, namentlich die ersten irgendwo gelesen zu haben. Durch einen Zufall fand ich sie wieder.

In der Berliner Bibliothek befindet sich unter der Bezeichnung *Manuscr. Bor. Fol. No. 50* ein handschriftliches Werk des Titels: »Entwurf etlicher denkwürdiger Actionen so von dem Durchlauchtigsten Grossmächtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich Wilhelm dem Grossen Markgrafen und Churfürsten zu Brandenburg sein verrichtet worden.« Es enthält einige Actionen des Churfürsten bis zum Jahr 1664, unter diesen auch die Schlacht von Warschau; und da fanden sich die bezeichnenden Stichworte. Es ist diese Darstellung der Schlacht nichts als eine Reinschrift des in den Blättern des Actenheftes vorliegenden Conceptes.

Ueber den Verfasser des »Entwurfs« ist nichts ausfindig zu machen gewesen; das Concept zeigt eine auch in den Acten jener Zeit hie und da vorkommende Handschrift, aber wessen Hand es ist, kann nicht festgestellt werden. Das Manuscript des »Entwurfs« bildet einen sehr stattlichen Band, der erst zur Hälfte vollgeschrieben ist; der Einband zeigt, dass es einst zur churfürstlichen Bibliothek gehört hat.

Die Erzählung von der Schlacht folgt in mehreren Stellen wörtlich der Relat. I., an einzelnen corrigirten Stellen des Concepts sieht man,

wie der Verfasser im Begriff war, dieselbe weiter abzuschreiben, dann den Satzanfang strich und Anderes folgen liess. Einzelne Angaben in dieser Erzählung sind eigenthümlich und lehrreich.

13. Funfzehn Jahre nach der Schlacht publicirte der bekannte Philolog Johann Scheffer aus Strassburg, den die Königin Christina nach Schweden berufen und zum Bibliothekar in Upsala gemacht hatte, seine Schrift *Memorabilium Sueticae gentis exemplorum liber singularis*, eine nach dem Muster des Valerius Maximus verfasste und geordnete Sammlung von charakteristischen Zügen aus der schwedischen Geschichte. Scheffer kommt wiederholentlich (VIII. 2., XV. 4., XVII. 8., XXX. 2.) auf die Schlacht von Warschau, die er mit dem höchsten Ruhme feiert. Er hat ein Paar Züge, die sich nirgend sonst finden; vor Allem bezeichnend ist, wie er den ganzen Erfolg der Schlacht seinem Könige zuschreibt, ja zu verstehen giebt, dass nur er die schon wankende Schlacht gehalten, das verbündete Heer vor einer Niederlage bewahrt habe.

14. Dieser ganz schwedischen Auffassung der Schlacht tritt eine nicht minder einseitige von brandenburgischer Seite gegenüber. Sie findet sich in einer auch sonst merkwürdigen Brochure vom Jahr 1678: »Kurzer Entwurf der rechtmässigen Waffen und glücklichen Thaten des durchlauchtigsten Churfürsten von Brandenburg bey den bisherigen europäischen Verwirrungen« (4<sup>o</sup>. s. l. 56 S.), eine Schrift, die in einer rechtfertigenden Darlegung der brandenburgischen Politik die wichtigsten Vorgänge derselben in sehr kundiger Weise bespricht. In Betreff der Schlacht von Warschau geht sie nicht auf das militairische Detail ein, aber sie charakterisirt den politischen Zusammenhang derselben und das Verhältniss Brandenburgs zu Schweden in jener Zeit mit einigen sehr lehrreichen Zügen.

Es bleibt nur noch übrig, von den Berichten, die polnischer Seits vorliegen oder doch mir, der ich des Polnischen unkundig bin, zugänglich waren, zu sprechen.

Von geringem Werth ist, was der »Neue Polnische Florus,« der »durch den Unpartheïschen« zu Nürnberg 1666 publicirt worden ist, p. 599—602 über die Schlacht giebt. Auch das sonst vortreffliche Werk des Canonicus Rudausky (*Annales regnante Joh. Casimiro*) hat

über die Schlacht nur ein Paar Zeilen, mehr und wichtigeres über die nächstvorhergehenden Verhandlungen.

Ausführlicher berichtet Vespasian von Kochow Kochowsky »*idem belli miles et scriptor*,« wie er einmal genannt ist, in seinem *Annalium Poloniae Climacter secundus* (p. 148—156). Wie seine ganze Darstellung die tiefste Indignation über die brutale, räuberische und gewissenlose Politik Schwedens und das himmelschreiende Unrecht, das dem frommen, hochherzigen, patriotischen Polenvolk angethan ist, athmet, so ist namentlich auch die Warschauer Schlacht in diesem feierlichen und ergreifenden Ton dargestellt; man kann diese Blätter nicht ohne innere Bewegung lesen. Sie geben nicht eben ein militairisch deutliches Bild der Schlacht, aber indem sie einzelne Momente hervorheben, ergänzen und controliren sie die gegnerischen Berichte.

Von vorzüglichem Werth sind die Nachrichten über die Schlacht und die ihr vorausgegangenen Verhandlungen, welche sich in den *Lettres de Pierre Des Noyers* finden. Sie sind, wie mir gütigst mitgetheilt worden, nach den in des verstorbenen Fürsten Adam Czartorysky Bibliothek befindlichen Originalen durch Herrn E. Rykaczewsky publicirt worden (gedruckt in Paris, ausgegeben Berlin 1859). Des Noyers war Secretair der polnischen Königin und die meisten und wichtigsten dieser Briefe sind an Ismael Bouillaud, den als Philolog und Astronom bekannten Convertiten gerichtet, der Agent des polnischen Hofes in Paris und zeitweise Gesandter im Haag war. Die Mittheilungen Des Noyers sind namentlich kurz vor der Schlacht häufig und eingehend; zwei derselben sind aus Warschau vom 27. Juli, dann folgt ein Brief aus Landshut 11. Aug., der eingehend von der Schlacht berichtet.

Der Herausgeber hat diesem Briefe eine Darstellung der Schlacht beigefügt, die, wie er angiebt, von dem General Chrzanowsky verfasst ist: *Le général nous a bien voulu prêter sa plume pour en préciser les détails en s'appuyant sur diverses relations et particulièrement sur celle de Pufendorff*. Es findet sich da vieles, was Pufendorff nicht hat, das Meiste davon ist aus Kochowsky, einiges aus Des Noyers Briefen entnommen; ob das, was nicht daher stammt, auf alte Nachrichten gegründet oder wieviel davon Combination des sachkundigen Verfassers ist, vermag ich nicht anzugeben.

Nur der Vollständigkeit wegen führe ich das Werk an, das Graf Stanislaus Plater 1828 unter dem Titel *Plans des sièges et batailles qui*

ont lieu en Pologne u. s. w. veröffentlicht hat; es bietet in Betreff der Schlacht von Warschau nichts als eine oberflächliche Reproduction der Erzählung im Pufendorffschen Karl Gustav.

Endlich muss ich noch einer wunderlichen Schrift erwähnen; sie führt den Titel *Casimir Roy de Pologne, à Paris chez Jean Ribou au Palais dans la salle Royale à l'Image Saint Louis 1679*, 2 Theile. Es ist keineswegs ein historischer Roman, wenn schon Liebesgeschichten, Portraitschilderungen, Beschreibungen von Jagdscenen, Brautzügen, Ceremonien des Brautbades u. s. w. mit den politischen und militairischen Vorgängen um die Wette dargestellt und oft mit Anmuth erzählt werden. Dass die Liebesgeschichten und die Beichtväter und die Intriguen der Damen in der Politik Johann Casimirs, der selbst Cardinal gewesen, eine nicht minder grosse Rolle spielten als demnächst am Hofe Ludwig XIV., ist vollkommen richtig; ebenso richtig, dass die Königin gerade in dieser Zeit der Warschauer Schlacht sehr lebhaft beschäftigt war den Obermundschenken Johann Zamoysky — denselben, *qui se fit remarquer comme danseur au Palais Royal*, wie die Königin einer Freundin in Paris schreibt — für eine ihrer französischen Hofdamen zu interessiren, für das Fräulein Marie d'Arquien, die Tochter des Marquis und späteren Cardinals de la Grange d'Arquien, dieselbe, die als seine Wittwe 1665 sich mit Johann Sobiesky vermählte; an sie sind die zärtlichen Briefe des Helden von Wien aus dem Jahre 1683 gerichtet, die Graf Plater übersetzt und Salvandy 1827 herausgegeben hat. Ob die Königin, wie unsre Schrift berichtet, diese Vermählung wünschte, damit Zamoysky nicht das Fräulein von Schönfeld heirathe, die des Königs Herz gefesselt hielt und ob der österreichische Gesandte Graf Isola, der jetzt an den Hof kam, diese Beziehungen seiner Landsmännin, wie diese Schrift ausführlich erzählt, benutzte, um den österreichischen Einfluss desto sicherer zu gründen, das mögen andere bestimmen. Als Verfasser der Schrift wird in Barbiers *Dictionnaire des Anonymes* Rousseau de la Valette genannt. Mir hat nur der zweite Theil vorgelegen; vielleicht hat der Verfasser ähnlich wie in einer andern Schrift, die er verfasst hat, »*Le comte d'Ulfeld grand maître de Danemarck, nouvelle historique. Paris 1678*,« und welche dem Herzog von Montausier dedicirt ist, sich begnügt mit seinem Namen die Dedication zu unterzeichnen, vielleicht hat er in der Vorrede zum *Casimir Roy de Pologne* ähnlich wie im *Le Comte d'Ulfeld* sich über die Glaubwürdigkeit seiner Nachrichten geäußert;

denn hier schreibt er: *quoique le lecteur trouve des choses fort surprenantes en cette histoire, je puis l'asseurer que tout y est très véritable et que je n'ay rien écrit que sur des mémoires qui m'en ont été donnés par des gens du pays habiles et des-intéressés* u. s. w. Genug, in dem zweiten Theil dieser Schrift »*Casimir Roy de Pologne*« wird auch die Schlacht von Warschau ausführlich erzählt (p. 48—66) und zwar in einer Weise, die sehr sonderbar ist.

Am auffallendsten war mir, dass da aus der dreitägigen Schlacht eine viertägige gemacht wird, indem der Verfasser von einem neuen Kampf am 31. Juli, von einem Angriff der Polen gegen die durch den dreitägigen Kampf völlig erschöpften Sieger meldet. Gerade diese Angabe, für die in den bisher angeführten Berichten auch nicht der geringste Anhalt zu finden ist, giebt uns die Möglichkeit die Kritik der Quellen noch einen Schritt weiter zu führen.

Ich habe von einem Geschichtswerk zu sprechen, das seiner Zeit in mehreren Ausgaben und Uebersetzungen verbreitet war und namentlich im katholischen Deutschland unbedingt dafür galt für die Zeit von 1618 bis 1674 die rechte Geschichtsquelle zu sein. Es ist die von Adolph Brachel begonnene, von Christian Adolph Thulden und später von Heinrich Brewer fortgesetzte *historia nostri temporis*. Alle drei waren kölnische Priester und das Werk erschien in dem seit 1648 begründeten Verlag des jüngeren Kinches (Johann Anton): es ist in derjenigen Richtung begonnen und fortgeführt, für welche in Cöln allein mehr buchhändlerische Firmen thätig waren als im ganzen übrigen Deutschland zusammengenommen. Cöln war der literarische Mittelpunkt des katholischen Deutschlands, dort ging die Speculation der Buchhändler und der Betrieb der Autoren Hand in Hand; wie denn der Name des Begründers der *historia nostri temporis* vermuthen lässt, dass er zu der buchhändlerischen Familie der Brachel gehört, deren Firma (Peter v. Brachel) wenigstens seit 1602 in Cöln nachzuweisen ist. Es würde mich zu weit führen, wenn ich den Kampf der von Cöln aus gegen die protestantische Historiographie und deren peinlichst empfundenen Uebergewicht geführt worden ist, verfolgen, die historiographische Eigenthümlichkeit dieser clericalen Forscher erörtern wollte.

Uns geht hier der vierte Theil des Werkes an, der die Jahre 1655 und 1656 umfasst. Er ist von Thulden verfasst, der nach Brachels Tod die von diesem in 2 Bänden bis 1652 fortgeführte Erzählung in einer

neuen Ausgabe (1656) mit einem dritten Theil bis 1654 fortsetzte, dann 1657 jenen vierten Theil folgen liess. Mir hat eine spätere Ausgabe vorgelegen, welche den Titel führt: *Christiani Adolphi Thuldeni historiarum Europitarum Enneadis primae libri IV. V. VI. sive pars II. annis 1655 et 1656 gesta explicans. accedunt seorsus ad annos praedictos pertinentes tractatus et codicilli publici, quibus recessus Imperii ultimus, causarum belli suecici excussio, literae universales, manifesta aliaque ad hos annos pertinentia includuntur. Coloniae Ubiorum apud Joannem Antonium Klinckium. anno 1665. cum Privilegio S. C. M. 8 Bände 12<sup>o</sup>.*

Thulden stellt jenen schwedisch-polnischen Krieg mit sehr lebhafter Theilnahme für Polen dar, er beschreibt mit grosser Ausführlichkeit und als einen sichtlichen Triumph der guten Sache jene Erhebung Polens, in der die Mutter Gottes von Czenstochau und ihr wirksamer Beistand in der Rettung ihres Heiligthums eine gebührende Stelle findet. Dann folgt p. 280 die Darstellung der Warschauer Schlacht; nach der Flucht der Polen am dritten Tage — *hanc Polonorum fugam Suedus et Brandenburgus victoriam suam arbitrati in castris prope triumphum adornant* — sammeln sich über Nacht die Lithauer und die Tartaren, greifen am andern Morgen *ubi jam depugnatum esse Suethici putabant* von Neuem an, *forte et fortunatum adversus Suedos proelium committunt.*

Dass Thulden sich diese Dinge nicht ausgedacht hat, versteht sich von selbst. Er hat, wie seine vier Bände Beilagen zeigen, aus Zeitungen, Brochüren, fliegenden Blättern u. s. w. gearbeitet, und dass Cöln für »neueste Nachrichten« neben Amsterdam, Frankfurt, Danzig und Brüssel ein Hauptplatz war, zeigen die unzähligen brieflichen Nachrichten aus Cöln, die man aus jener Zeit in so vielen Archiven findet. Auch seine Warschauer Schlacht wird Thulden aus gedruckten Nachrichten entnommen haben; natürlich nicht aus denen, die wir bisher kennen gelernt haben. Die richtige Spur zeigt uns die schon oben angeführte Aeusserung Löcks: *quae mendacia de Suecis Dantisci et in Belgio sparsa sint, ut satis notum hic non repetam.*

Es ist mir bisher nicht gelungen Danziger Drucke über die Warschauer Schlacht zu finden. Aber auch aus Des Noyers Briefen ist der überaus thätige und gut polnisch gesinnte Buchhändler Georg Förster bekannt, aus dessen Verlag u. a. die prunkvollste Darstellung der wunderreichen Rettung von Czenstochau hervorgegangen ist. Um die Zeit der Warschauer Schlacht oder gleich nachher kam die holländische Flotte

auf die Danziger Rhede, um die Stadt in ihrem Widerstande gegen Schweden zu unterstützen. In Danzig wie im Haag war man beflissen den Ausgang der Schlacht so günstig als möglich zu deuten, und man fand in einem Vorgang, der unmittelbar nach der Entscheidung eingetreten war, den Anlass von einer Wiederaufnahme des Gefechtes am vierten Tage und deren günstigem Erfolg der zeitungsgläubigen Welt Nachricht zu geben. Auf solche Danziger oder Holländer Nachrichten hatte dann Thulden seine Darstellung gegründet, nicht ohne eine scharfe Kritik der gegnerischen Nachrichten beizufügen: *his proeliis eo triduo aut quatriddo consertis mendaciorum ingens farrago de victoria Suedi et Brandenburgi e Prussia in Germaniam allata est* u. s. w.

Die sehr lehrreichen Berichte des Danziger Agenten am polnischen Hofe, des Stadtschreibers Gregor Barkmann, theile ich auszugsweise in Beilage 11 mit.

## II. Feststellung des Thatbestandes.

Nach der Natur der vorliegenden Materialien wird man nicht den Anspruch machen dürfen den Verlauf der Schlacht so bis ins Einzelne genau feststellen zu können, wie die militairische Literatur die Schlachten neuerer Zeit darzustellen sich gewöhnt hat. Es bleiben mehrere Punkte unklar und man muss sich begnügen den Gang der Gefechte in den wesentlichen Momenten feststellen zu können.

### Das Schlachtfeld.

Ich lege der Terrainbeschreibung die früher erwähnte russische Generalstabskarte zum Grunde die vor etwa 20 Jahren zum Behuf eines Manövers in der Umgegend von Warschau lithographirt und den anwesenden fremden Officieren gegeben worden ist. Ausserdem benutze ich eine in grossem Maassstabe und mit vorzüglichem Fleiss gestochene Ingenieurkarte von Warschau, die auch einen Theil des Schlachtfeldes umfasst. Herr Dr. Krasnosielski hat die grosse Güte gehabt Durchzeichnungen beider Karten an Ort und Stelle zu controliren und einzelne zweifelhafte Punkte festzustellen.

Das Schlachtfeld liegt Warschau gegenüber, bei Praga. Südwärts ist es durch einen todten Weichselarm abgeschlossen, der sich in einem sumpfigen Grunde in der Richtung von Grochow fortsetzt. Etwa 500 Schritt nördlich von diesem Weichselarm beginnt eine Dünenreihe, die

bald zu einer Kette von Hügeln an einander gereiht, sich parallel mit der Weichsel und etwa 3000 Schritt von ihr entfernt eine halbe Meile weit hinzieht. Zwischen den Dünen und der Weichsel ist ein welliges Terrain, dessen Senkungen mit Sumpfwiesen gefüllt sind; namentlich nach Norden hin zwischen dem Ende der Dünen und dem Strom erhebt es sich in drei Schwellungen, die von sumpfigen Gründen getrennt sind.

Es bildet sich so ein eigenthümlich geschlossener und zur Vertheidigung wohl geeigneter Raum um Praga, ein Oblongum von reichlich  $\frac{1}{2}$  Meile Länge,  $\frac{1}{4}$  Meile Breite, dessen West- und Südseite durch die Weichsel und den todten Weichselarm, dessen Ostseite durch die Dünenreihe gedeckt ist. Die Nordseite ist offener; aber theils beherrschen die Schwellungen des Bodens das tiefere Terrain, das nordwärts davor liegt, theils macht der Sumpfund zwischen den Dünen und der nächsten Schwellung, der sich weiter nach Norden fortsetzt, den Zugang schwierig; endlich springt in der Fortsetzung der Dünenreihe und von ihr durch einen breiten Hohlweg getrennt, eine einzelne Düne hervor, welche das Flachland im Norden und Osten beherrscht.

Diese Terrainbildung ist wie ein natürlicher Brückenkopf für Warschau, und als solcher ist er, wie die drei Dahlbergischen Zeichnungen zeigen, von der polnischen Armee benutzt und durch Erdwerke verstärkt worden.

Sie hatten auf der zuletzt erwähnten nordwärts vorspringenden Düne eine geschlossene Schanze aufgeworfen (den Schanzhügel); sie hatten die Schwellungen zwischen hier und der Weichsel mit Retranchements versehen, deren Kanonen das nordwärts vorliegende tiefere Land beherrschten (die Schanze Zamoyskys auf der westlichen Schwellung, dann die Czarneckys, nach Barckmann, der für die dritte, östliche Schwellung kein Schanzwerk erwähnt). Sie hatten den südlichsten Theil der Dünenreihe, die mit Wald bestanden war (das Holz von Praga) mit Erdwerken gesichert, so dass es der Feind der in das Defilé beim todten Weichselarm eindringen wollte, unter den Kanonen dieser Werke passiren musste. Hinter dem Holz von Praga waren noch weitere Verschanzungen.

Mit besonderer Vorsicht war der Uebergang über die Weichsel gedeckt. Die Schifflücke, die herüber führte — nach Dahlbergs Zeichnung ist ihre Lage genau zu bestimmen, — war diesseits und jenseits durch ein besonderes Schanzwerk gedeckt. Und wie weiter diesseits die Retranchements sie schützten, so war jenseits auf der Uferhöhe bei Pulko

eine Schanze aufgeworfen (Des Noyers p. 214) für den Fall, dass der Feind auf dem linken Ufer herankam<sup>1</sup>.

Die beiden neueren Spezialkarten, die mir vorgelegen, zeigen Reste von Schanzwerken vor dem Holz von Praga, hinter demselben, dann auf zwei von den drei Schwellungen, wo die nördlichen Retranchements gelegen haben müssen. Sollten diese Reste aus einer andern Zeit herkommen als aus der unsrer Schlacht, so würden sie wenigstens die militairische Bedeutung der gewählten Stellen bezeichnen<sup>2</sup>. Zur Zeit der Schlacht füllte Praga noch nicht den ganzen Raum aus, den es jetzt umfasst. Die Karte von Memmert nennt neben Praga und südlich davon ein zweites Dorf Skarizowo, und beide führt Des Noyers mit der Bezeichnung *ces deux grands villages vis-à-vis de Varsovie* an. Bei beiden lagen mehrere Landhäuser, deren einige die Zeichnung Dahlbergs nennt.

In diesem Bereich bewegt sich die Schlacht des dritten Tages, die des zweiten im Osten der Dünenreihe, die des ersten im Norden der Retranchements.

Im Osten der Dünenreihe liegt ein weites Flachland, zum Theil von Brüchern und Wiesen durchzogen, die ihren Abfluss nordwärts zum Zonzabach und durch ihn in den Bug haben. Diess Flachland erstreckt sich etwa 1½ Meilen weit ostwärts, wo der weite Wald von Grochow den Horizont schliesst. In dieser Fläche liegen mehrere Dörfer, zunächst Kamiń zwischen dem todtten Weichselarm und dem Holz von Praga, dann Targoweck dem Nordende des Holzes von Praga gegenüber, etwa 2000 Schritt ostwärts, am Saum sumpfiger Wiesen, die sich von hier gerade nordwärts ziehen; dann weiter am Rande derselben das Dorf Brudno, jenem Schanzhügel gegenüber und etwa 4000 Schritt von demselben; endlich eben so am Rande des Bruches Bialalenka mit einem »königlichen Hause.«

Dann das Terrain im Norden, das des ersten Schlachttages. Zwischen Bialalenka und der Weichsel liegt ein Wald, der sich nach Norden dem Fluss parallel fortsetzt, durchzogen von einer Dünenkette, die in der

1) *ou étoit un fort pour la garde de notre pont de ce côté-ci.* Nach der Zeichnung von Memmert war es nicht eine einzelne Schanze, sondern eine Linie von Retranchements wie auf der rechten Seite des Stromes. Genaueres in Beilage II.

2) Nach Herrn Dr. Krasnosielski's Angabe sind diese und die bei dem Holz von Praga angezeigten Schanzwerke noch jetzt wohl erkennbar und gelten dafür aus der Schwedenzeit zu sein.

Richtung der von Praga nordostwärts streicht. Der Wald hat bald Sumpfbald Sandgrund. Die Dünenkette begleitet an ihrer Westseite ein Sandweg, der dem Schanzhügel gegenüber, etwa 1000 Schritt von ihm entfernt ins Freie mündet; andre Wege durchschneiden ihn von West nach Ost, in der Richtung nach Bialalenka.

Zwischen dem Wald und der Weichsel führt die Strasse von Nowodwor nach Praga und Warschau; es ist die auf der das schwedisch-brandenburgische Heer heranzieht. Der Weg geht über die Dörfer Tarchemin, Smidry, dann Zyran, das  $\frac{3}{4}$  Meile von Praga entfernt ist. Hier nähert sich der Wald in einem Bogen der Weichsel, von der ein schmaler Arm so einspringt, dass endlich nur ein Defilé von etwa 700 Schritt bleibt. Dann wendet sich der Saum des Waldes ostwärts, doch nicht in grader Linie abgeschnitten, sondern so dass der Schwedenkönig, als er durch diess Defilé vorrückte, zu seiner Linken wieder den Wald sah (Rel. I. 17). Es ist die Einbiegung auf der Südseite des Waldes, die sowohl Dahlbergs Zeichnung Bl. 40 als auch die Generalstabskarte deutlich bezeichnet.

Ein zweites Defilé ist zwischen dem Walde und dem Schanzhügel, von etwa 1000 Schritt Breite, verengt durch die zum Theil sumpfige Wiese, die hier aus den Dünen hervortretend an der Westseite des Schanzhügels sich nordwärts in den Wald hinein fortzieht. Vor diesem Pass, »allernächst beim Walde,« liegt »eine kleine Colline« (Rel. I.), welche diesen Pass von Osten her beherrscht; sie ist so gelegen, dass die Allirten mit der Besetzung derselben »gänzlich um den Wald herumkamen« (Bericht No. 1). Also ist es nicht die kleine Höhe, die in der Richtung der Dünenreihe dicht an dem Austritt des Sandweges aus dem Walde liegt.

Diese kleine Colline ist der für den Verlauf der Schlacht entscheidende Punkt. Memmert hat in dem Gefühl ihrer Wichtigkeit sie unverhältnissmässig vergrössert, er so wie Dahlberg zeichnet sie ziemlich dicht an der Südostecke des Waldes, doch so dass zwischen ihr und dem Wald Raum zur Aufstellung von drei Treffen bleibt, während des Churfürsten eigenhändiger Bericht angiebt, dass »das erste Treffen für dem Holz, die beiden andern in dem Holz aufgestellt wurden.« Auf der russischen Generalstabskarte ist sie nicht bezeichnet, aber in der Ingenieurkarte erkennt man sie in der Höhe, die sich an dem Walde hinzieht, ein Wenig über sein Südende hinausragend<sup>1</sup>.

1) Herr Dr. Krasnosielski schreibt über diese Colline: vor einigen Jahren war an der nach Süden vorspringenden Stelle dieses Höhenzugs ein nicht unbedeutender

Es ist der Mühe werth die kurze Beschreibung des Terrains hinzuzufügen die Kochowsky giebt: *Situs loci ad Pragam in protensam planitiem vergit, Vistula dextro latere praelabente. ab laeva hinc inde coenosi trajectus ex intervenientibus rivis, etiam arenarum cumulis assurgentibus. adhaerebat planitiei ravior quidem pinea sylva, sed quae humilibus arbustis impedita tegendis insidiis plane commoda esset.*

#### Die Stärke der Armeen.

Der schnellen Unterwerfung Polens durch die Schweden war ein mächtiger Rückschlag in der Stimmung des polnischen Volkes gefolgt; mit der Rückkehr des geflüchteten Königs, mit jener merkwürdigen Feierlichkeit, in der er Polen der Jungfrau Maria weihte, mit den Erfolgen des Frühlings 1656 verbreitete sich die Begeisterung gegen die übermüthigen Fremdlinge; im Anfang Juli war das ganze Land in Waffen.

Die Stärke der polnischen Macht rechnet Des Noyers am 20. Juli nach gehaltener Revue auf 50,000 M., die der lithauischen auf 10,000 bei Praga und 20,000 die über den Bug detachirt sind. Dazu die Tartaren, 35,000 Herren und 50,000 Diener *qui combattent comme les maîtres*, am 27sten sagt er sie stehn nur noch drei Lieues von Warschau; dass sie beim Beginn der Schlacht nichts weniger als bei einander waren, sagt sein Schreiben vom 11. Aug. Ungefähr eben so hoch ist das polnische Heer nach dem Schreiben aus Sacrozin Rel. VI. »In unsers Königs Lager hinter Warschau waren 60,000 M. *pospolite Ruszenie*, in Prag gegen Warschau über waren über 20,000 M. lithauische Völker; die Quartianer und Husaren waren auf 20,000 und die Tartaren auf 40,000.« Dass die Polen selbst sich auf 100,000 M. geschätzt, sagt Rel. I. § 57; »über 100,000 M.« Rel. II.; »*by twee hondert Duysent*« Aitzema. Die brandenb. Darstellung No. 12 sagt »eine Macht welche anfangs 120,000 M. letzt aber dero eigenem Geständniss nach 84,000 Combattanten stark gewesen;« eben so der vom Churfürsten corrigirte Bericht (No. 2 d). Ganz anders

---

Hügel, heute ist er verschwunden, weil an dieser Stelle eine Colonie gegründet worden ist. Mit Geschützen kann man heute das Defilé am Waldsaume entlang nicht bestreichen, weil da wo der Waldweg heraustritt, der bewegliche Flugsand eine Erhöhung gebildet hat; die Leute in der Colonie geben an, dass vor 12 Jahren an der Stelle noch Sumpf gewesen sei.«

sind die Zahlen in Rel. I. II. § 57: 8000 Quartianer, 46,000 *pospolite Ruszenie*, 5000 Lithauer, 6000 Tartaren, 4000 zu Fuss<sup>1</sup>; schon die brandenburgische Bearbeitung verändert diese Zahlen, die vielleicht nur die wirklich ins Gefecht gebrachten festen Truppenkörper umfassen.

Wie immer die Zahlen schwanken mögen, in allen spricht sich der Eindruck aus, dass man gegen eine ungeheure Uebermacht »gegen einen fünfmal stärkeren Feind« gekämpft habe. *On peut maintenant*, schreibt Des Noyers 27. Juli, *comparer les forces de la Pologne à un gros taureau et celle de Suède à un renard; l'un est un gros animal sans conduite que l'autre combat seulement per ses ruses.* »Wir hatten ein Mitleid,« sagt der Correspondent aus Sacrozin, der die Allirten über den Bug marschiren gesehen, »dass diese Völker gleichsam auf die Schlachtbank geführt werden müssten.«

Aber unter den Völkern auf polnischer Seite waren offenbar nur wenige Schaaren eigentlicher Soldaten; der bei Weitem grösste Theil bestand aus »irregulären Truppen.« Als solche wird man zunächst die Tartaren bezeichnen müssen, die mit Pfeilen schossen (*Aitzema*). Auch die *pospolite Ruszenie*, die »Insurrection des gemeinen Adels« gehört hierher, die auf 46,000, auch 60,000 angegeben werden; gewiss gilt von ihnen, was um dieselbe Zeit der Graf von Coligny'-Saligny (*Mem. p.* 23) in Betreff der Kämpfe der Fronde beobachtet: *»j'ai souvent raisonné sur ce que c'est de gens disciplinés au prix de ceux qui ne le sont pas; toute*

1) Die verschiedenen Angaben übersehen sich am besten in folgender Zusammenstellung.

	Rel. I. II.	Bericht aus Sacrozin.	Theat. Eur. ed. 2.	Des Noyers.	Rudawsky.
Quart.	8000	20.000	20,000	} 50,000	} 16,000
Husaren	—	—	—		
Posp. Rusc.	16,000	—	60,000		
Tart.	6000	40,000	36,000	{ 35,000 Herren	} 40,000
Lith.	5000	20,000	20,000	{ 50,000 Knechte	
Fussvolk	4000	—	4000	30,000	—
Halloten	—	—	—	6000	4000
				45,000	—

Chrzanowsky hat die Zahlen der Rel. I. II. aus Pufendorff. Er fügt hinzu, *le bruit qui courut alors que l'armée était composée de 100,000 hommes avec 80,000 Tartares était apparemment répandu dans le but de relever le moral des siens et de contenir les Suedois.* Des Noyers schreibt am 27. Juli: *notre armée a été plus de 80,000 hommes, elle est encore présentement de plus de 50,000 hommes sans celle de Lithuanie de 10,000 hommes, qui fait un camp à part;* die detachirten 20,000 Lithauer und die Tartaren rechnet er nicht mit. Andere Angaben aus Barckmanns Berichten folgen in Beil. 11.

*cette noblesse estoit composée d'hommes fort braves en particulier, cependant en gros ils n'estoient bon à rien et faisoient mesme assez méchante contenance.*« Nicht eben anderer Art dürften die Husaren gewesen sein; schwergewapante, mit Lanze (*copie*), Pallasch, Hammer, Pistolen bewaffnete Ritter, deren jeder — nach Art der alten Gleven — zwei bis vier leicht Bewaffnete zu Pferde hinter sich hatte; auch die Löwen- und Tigerfelle die sie trugen, zeigten, dass sie die reicheren Edelleute des Landes seien. Nur die Quartianer waren Reiter im regelmässigen Sold. Ueber die Lithauer liegen keine besonderen Nachrichten vor. Wenn das Fussvolk auf 4000 oder 6000 Mann angegeben wird, so scheinen damit die »einigen Regimenter deutscher Kriegsknechte« im polnischen Heer gemeint zu sein, deren ein Schreiben Karl Gustavs an E. Oxenstjerna vom 31. Juli erwähnt (Carlson *p.* 152). Denn die 12—15,000 *valets de l'armée, qui est devant Varsovie*, die sich nach Des Noyers 22. Juni zur Erstürmung Warschaus erboten haben, sind eben kein ordentliches Fussvolk, sondern das was Rel. I. § 15 Halloten nennt, »Gesinde, welche nicht mit Obergewehr, sondern nur Säbeln, Sensen, Prügeln und dergleichen Instrumenten versehen.«

Dieser ungeheuren Uebermacht der Zahl nach hatten die Gegner eine kleinere aber aus Soldaten, aus disciplinirten und tactisch geschlossenen Schaaren bestehende Armee entgegenzustellen.

Ueber die Zahlenverhältnisse der »conjungirten Armee« sind wir leidlich genau unterrichtet. In de Lumbres Schreiben vom 9. Aug. heisst es: *Celle de Suède est forte d'environ dix mille hommes, celle de M. l'Electeur est presque de pareil nombre, plus forte d'Infanterie mais plus foible en cavallerie.* Diese Angabe wird im Wesentlichen durch die Berichte die von der andern Seite her stammen, bestätigt. Am speciellsten und wohl auch zuverlässigsten ist die Angabe der brandenburgischen Darstellung in Beilage 8: »Die königliche Armee war in 9000, die churfürstliche aber in 8490 Mann bestanden.« Und in der dem Churfürsten vorgelesenen Darstellung (No. 2 d) wird die Stärke von »16 bis 17,000 Mann« angegeben. Carlson (also nach Dahlberg) hat beim Uebergang über den Bug 22,000 M., am ersten Schlachttag 18,000 M., Aitzema *p.* 559 20—25,000 M., gewiss zu gross.

Auffallender als diese Verschiedenheit in den Zahlenangaben ist, dass die Aufzählung der einzelnen Truppenabtheilungen in Rel. I. II. und den davon abgeleiteten Berichten weder mit der genauen Zeichnung

Dahlbergs noch mit der Memmerts stimmt. Die Relationen I. II. (§ 36. 57) geben an, dass das vereinigte Heer gehabt habe

60 Escadronen zu Pferde,

4 Regimente Dragoner,

12 Brigaden zu Fuss,

sie fügen hinzu (§ 15), dass um beide Flügel gleich zu machen 5 schwedische Schwadronen dem linken Flügel dem des Churfürsten überwiesen seien. Danach also waren im Heer 33 schwedische, 25 brandenburgische Escadronen. Die *ordre de bataille* die Dahlberg auf Blatt 44 giebt, hat 33 schwedische Schwadronen (davon 5 auf des Churfürsten Flügel) und 23 brandenburgische (davon 2 auf des Königs Flügel), ohne Bemerkung darüber, ob 2 schwedische und 2 brandenburgische abcommandirt seien. Das früher erwähnte Schreiben Jenas erwähnt das (schwedische) Regiment Anhalt, das er selbst in Action gesehen; aber es fehlt bei Dahlberg<sup>1</sup>. — Die 4 Dragoner-Regimenter finden sich in der *ordre de bataille*, und zwar ein schwedisches von 1 Schwadron (Pfalz Sulzbach) auf dem Flügel des Königs, drei brandenburgische auf dem des Churfürsten, nämlich die Regimenter Waldeck zu 2, Canitz zu 2 und Kalkstein zu 1 Schwadron. Dass das Fussvolk in 12 Brigaden getheilt war, und dass davon 3 schwedische, 9 brandenburgische waren, sagt Aitzema und Rel. III. ausdrücklich und lassen auch die Rel. I. II. § 45 u. 46 erkennen. Eben so giebt Memmerts *Ordre de bataille* am zweiten Tage 12 Brigaden, von denen 3 (schwedische) auf dem äussersten Flügel des Königs, 3 brandenburgische auf dem äussersten Flügel des Churfürsten, 6 brandenburgische im Centrum der Schlachtlinie stehen. Sehr auffallend ist, dass Dahlbergs Zeichnung dem schwedischen Fussvolk eine viel grössere Bedeutung zu geben sucht; sie führt überhaupt nur 11 Brigaden auf, von diesen sind 6 schwedische und nur 5 brandenburgische<sup>2</sup>.

Diese verschiedenen Angaben fordern noch einige Erläuterungen. Es wird von Militärschriftstellern wohl der Fehler gemacht, dass sie

1) Sehr abweichend ist Carlsons Angabe: nach ihm hatte des Königs Flügel 4 schwedische Regimenter, Upland, Småland, Ostgöta, Finnen und 22 Escadrons geworbene deutsche Reiter und der Flügel des Churfürsten 32 Escadrons Brandenburger. Das widerspricht allen andern Nachrichten und den Zeichnungen Dahlbergs.

2) Er nennt die schwedischen: Westrogothen, Småland, Upland, Helsing und Obrist Narn; dass letzterer schwedisches Volk bedeutet, ist sicher. Carlson nennt fünf schwedische Brigaden (die obigen ohne Narn) aber daneben zehn brandenburgische.

Ausdrücke wie Escadronen, Regimenter, Bataillone so verstehen, als wenn sie stets die gleiche Bedeutung gehabt hätten. Wenn man die technischen Ausdrücke wie sie sich im dreissigjährigen Kriege namentlich auf schwedischer Seite entwickelt haben, genauer studirt, so zeigt sich, dass Escadronen (Vierecke) für die Reiter die kleinsten tactischen Körper bezeichnen, die in der Regel aus mehreren Compagnien gebildet wurden<sup>1</sup>, dass für das Fussvolk theils derselbe Ausdruck, theils, wie in diesem Kriege, daneben auch der Ausdruck Brigaden im Gebrauch war.

Gewiss waren des Churfürsten Compagnien zu Fuss und zu Ross, da er eben jetzt erst ins Feld rückte, verhältnissmässig vollzählig, während die der Schweden, die schon seit einem Jahre im Felde lagen und eine Wintercampagne gemacht hatten, sehr zusammengeschmolzen sein mochten<sup>2</sup>.

So konnte es geschehen, dass die brandenburgischen Reiterregimenter Kannenberg, Fr. Waldeck, Leibgarde 3, 4, 5 Escadronen bildeten, während auf schwedischer Seite nur die Reiter Königsmarks und Sadowskys zu 3, ein Paar andre zu 2 Escadronen stark genug waren<sup>3</sup>. Aehnlich beim Fussvolk; in der That hatte der Churfürst nur die Regimenter Leibgarde, Sparr, Syburg, Goltz und Josias Waldeck; aber die Compagnien dieser Regimenter waren zahlreich und vollzählig genug, dass die Regimenter Goltz, Sparr, Syburg und Waldeck je 2 Brigaden herstellen konnten; nur die Leibgarde bildete eine Brigade. Immerhin mögen auf schwedischer Seite 6 Regimenter Fussvolk wie Dahlberg angeht, gewesen sein; aber es ist wohl erklärlich dass sie nur noch Mannschaft genug zu drei Vierecken hatten. Diese Auffassung wird bestätigt, wenn man die schwedischen Truppentheile, die Dahlberg im Lager von Nowodwor auführt, mit denen, die sein Schlachtplan giebt, vergleicht, worauf ich nicht näher eingehen will.

1) So schreibt Graf Fritz Waldeck dem Churfürsten nach dem unglücklichen Gefecht von Johannisburg 8. Oct. 1656, »ich habe noch wenig von den Ausreissern, doch 6 Schwadronen kann ich machen.« (Berl. Arch.)

2) Des Noyers schreibt 22. Juni, bei Nowodwor seien 26 Regimenter, darunter 3 zu Fuss *chaque regiment n'est que de 4 compagnies, dans la plupart desquelles il n'y a que 15, 20 ou 30 hommes au plus.*

3) In dem eben erwähnten Gefecht hatte Radzivil als schwedischer General, wie Waldeck an Weymann 20. Oct. schreibt *six regiments qui faisoient six cents hommes de cheval.* (Düsseld. Arch.)

Eine andere grössere Schwierigkeit ergibt das Zahlenverhältniss zwischen den brandenburgischen und schwedischen Völkern.

Die schwedischen Berichte (Rel. I. II. u. s. w.) vermeiden die Stärke beider Armeen nach der Kopfzahl anzugeben; sie führen nur die Zahl der Brigaden und Escadronen an; sie sagen § 57, dass auf jedem Flügel 30 Escadronen gestanden, nachdem sie § 15 angeführt, dass um beide Flügel gleich zu machen, 5 schwedische dem des Churfürsten zugelegt seien. Der Churfürst hat § 57 statt der Zahl der Escadronen corrigirt, dass die conjungirte Armee 16—17000 Mann stark gewesen; und damit ist der Bericht No. 12, der ja auch in Berlin entstand, dass 9000 Schweden und 8490 Brandenburger zur Stelle waren, bestätigt.

Die Schwierigkeit ist nun, festzustellen, wie diese Zahlen sich auf die Brigaden und Escadronen der beiden Armeen vertheilen. Denn wenn sich die Stärke der beiderseitigen Fussvölker wie 9:3 verhält, so ist das Verhältniss der Cavallerie 25:35 dem nicht entsprechend, wenn man nicht den 4 Regimentern Dragoner (nach Dahlberg 1 Esc. Schweden und 5 Esc. Brandenburger) eine unverhältnissmässige Stärke zuschreiben will.

Man sieht es ist die Frage nach der Grösse der Brigaden und Escadronen, der kleinsten tactischen Körper.

Als der Churfürst 1646 seine Leibgarde zu Fuss errichtete, bestimmte er, dass sie »eine Escadron von 500 Mousquetiren« in 4 Compagnien bilden sollte (s. den Bestallungsbrief bei v. Gansauge das brand. preuss. Heer p. 118)<sup>1</sup>. Und in den Zeichnungen von Memmert und Dahlberg bildet des Churfürsten Garde zu Fuss eine Brigade. Wir dürfen annehmen, dass jede der 9 brand. Brigaden ungefähr von gleicher Stärke war.

Von dem brandenb. Heer zu . . . . .	8490 M.
enthalten die 9 Brigaden . . . . .	4500 —
bleiben für Dragoner und Reiter . . . . .	3990 M.

Dürfte man annehmen, dass die Escadronen der Reiter und Dragoner gleich stark waren, so würde sich für jede derselben ergeben eine Stärke von . . . . . 133 M.

1) Zur Vergleichung führe ich an, dass ein churfürstlicher Bestallungsbrief vom 9. Mai 1638 für den Oberstleutnant de Lardeau »die Rüstung einer Escadron zu Fuss« befiehlt, welche aus vier Compagnien zu 100 »gemeinen Knechten« bestehen soll ausser der oberen und unteren *prima plana*.

Diese Zahlen, auf die schwedische Armee angewandt, ergeben ganz verkehrte Resultate. Nimmt man an, dass die schwedischen Reiter und Escadronen gleichfalls 133 M. stark waren, so waren unter

	9000 M.
36 Escadronen . . . . .	4788 —

	4212 M.
--	---------

es bleiben für das Fussvolk . . . . . was für jede der 3 Brigaden über 1400 Mann ergeben würde. Und wieder nimmt man an, dass diese Brigaden gleiche Stärke mit den brandenburgischen hatten, so waren unter . . . . .

	9000 M.
die 3 Brigaden Fussvolk . . . . .	1500 —

	7500 M.
--	---------

und es bleiben für Reiter und Dragoner . . . . . wonach jede Escadron 208 M. stark gewesen wäre, also um  $\frac{2}{3}$  stärker als die brandenburgischen. Sollte also doch die Ausgleichung in den Dragonern zu suchen sein? Dragoner werden als leichte Infanterie verwendet; sie rücken, wie Memmerts Zeichnungen erläuternd bemerken, »in kleinen Parthien zwischen die Reiter vertheilt« an; es muss immer wenn vorgerückt wird, ein Theil der Leute ausser Gefecht bleiben, um die Pferde der absitzenden zu halten; um so viel grösser an Kopfzahl scheint ihr kleinster tactischer Körper sein zu müssen.

In einem Gefecht bei Dirschau 23. Aug. 1657 theilt Josias von Waldeck sein Reiterregiment, das er auf »beinahe 500 Pferde« angiebt, wie es zum Angriff geht in 4 Escadronen; er fügt gelegentlich in seinem Bericht an den Churfürsten (Stolpe 7. Sept.) hinzu, dass jede seiner Escadronen nur 2 Compagnien stark gewesen sei. Seine 500 Reiter bildeten also 8 Compagnien zu etwa 62 Pferden; er machte zum Gefecht Escadronen von 125 Mann. Nehmen wir an, dass auch bei Warschau die brandenburgischen Reiterschwadronen 125 Mann stark waren, so befanden sich in der Gesamtstärke des Churfürsten von

	8490 M.
Fussvolk in 9 Brigaden . . . . .	7500 —
Reiter in 25 Escadronen . . . . .	3125 —

	865 M.
--	--------

bleiben für die Dragoner . . . . . so dass die Escadron Dragoner 173 M. gewesen wäre. Aber man sieht, dass auch damit das Misverhältniss zwischen der schwedischen und brandenburgischen Formation nicht beseitigt ist.

Es versteht sich von selbst, dass die Zahlen in Wirklichkeit nicht

so schematisch waren, dass einzelne Schwadronen auch bei den Schweden um etwas kleiner, bei den Brandenburgern um etwas grösser sein konnten. Nur dass die Frage damit um nichts weiter kommt.

Das Resultat ist, dass die Schweden entweder ihre Brigaden oder ihre Escadrons oder beide stärker ins Gefecht führten als die Brandenburger.

So bestimmt die Angabe der Rel. I. II. u. s. w. ist, dass um beide Flügel gleich zu machen und jeden auf 30 Escadronen zu bringen, 5 schwedische an den Flügel des Churfürsten abgegeben seien, so wenig stimmt damit die detaillirte Zeichnung und Erklärung bei Dahlberg und Memmert. In Beilage 10 ist die speciellere Zusammenstellung versucht.

Ueber die Zahl der Geschütze hat nur Des Noyers die Angabe, dass die Schweden und Brandenburger zusammen 50—60 Stücke gehabt hätten; wie viele davon grobe, wie viele Regimentsgeschütze waren, ist nicht zu erkennen. Dass auf Seiten der Polen nur etwa 40 Stücke waren und von diesen kaum die Hälfte in der Schlacht verwendet wurde, wird sich später ergeben.

#### Die Einleitung.

Der Ausgangspunkt der Operationen ist auf Seiten der Allirten »das Lager bei Nowodwor,« wie es in vielen Briefen Karl Gustavs seit dem 28. Juni, die mir vorgelegen, genannt wird. Es lag auf dem rechten Ufer des Bug, hart an seiner Einmündung in die Weichsel; gegenüber auf dem linken Ufer des Bug das Dorf Nowodwor, wo noch bis heut der Name »schwedische Kempe« in Uebung ist. Eine Brücke war hier über den Bug, eine zweite über die Weichsel bei Sacrozin  $\frac{1}{2}$  Meile nordwärts vom Lager geschlagen.

Am 14. Juli N. St. hatte der Churfürst mit seinem Heere die polnische Grenze überschritten und bei Schrinisk, 7 Meilen vom Lager Halt gemacht (Bericht Beil. 8); am 27sten folgte die Vereinigung beider Armeen bei Sacrozin (Rel. I. II.), noch am Nachmittag desselben Tages begann der Uebergang der Truppen über den Bug (Churf. Bericht Beilage 1); die Artillerie ging zuerst hinüber, dann sollte die Cavallerie, endlich das Fussvolk folgen. Die Dunkelheit der Nacht und das Einbrechen eines schweren Geschützes verzögerte den Marsch, so dass erst am 28. Juli Mittag (»nicht eher als gegen den Mittag,« Churf. Bericht

Beil. 1) der Uebergang bewerkstelligt war. Nach Des Noyers blieben 2000 Mann zur Deckung des Lagers zurück; welche Truppen, wird nicht ausdrücklich angegeben, lässt sich aber aus dem Vergleich der Dahlbergschen Zeichnung No. 38 mit den Schlachtplänen ziemlich sicher feststellen.

Man hatte einen Marsch von 4 Meilen bis Praga (Churf. Bericht). Auf dem Marsch trifft zuerst ein Trompeter mit Briefen des Königs von Polen an den Churfürsten ein, dann »auf halbem Wege« (*à my-chemin*) als das Heer einen kurzen Halt gemacht, der französische Gesandte de Lumbres. Wenn Pufendorff *F. W.* den Trompeter erst nach dem Gesandten ankommen lässt, so liegt in dem mir bekannten Material kein Grund dazu vor, und es kann nur als eine Ungenauigkeit bezeichnet werden.

Pufendorff (*F. W. VI. 33*) theilt ein Schreiben des Polenkönigs an den Churfürsten mit, das nach seiner Angabe vom 15. Juli datirt ist. Ich habe das Original des Schreibens nicht gesehen, aber dass das Datum von Pufendorff auf den alten Styl transponirt ist, ergibt sich aus dem Vorwurf den der König dem Churfürsten macht: *coerceri debuisse intra Borussiae fines exercitum*; erst am 14. Juli hatte der Churfürst die Grenze überschritten<sup>1</sup>. Wahrscheinlich war diess das Schreiben, in Folge dessen der Churfürst sich mit der schwedischen Armee conjungirte; und das Schreiben, das der Trompeter am 28sten überbrachte, war ein anderes, drohenderes. Inzwischen bemühten sich die beiden französischen Gesandten Avaugour im schwedischen und de Lumbres im polnischen Lager zu vermitteln. In Warschau hatte de Lumbres »nach viertägiger Bemüthung« am 26. Juli eine wie ihm schien verwendbare Erklärung erhalten; aber es war ihm unmöglich gemacht sofort wie er wollte nach Nowodwor zu eilen. »*Je proposai de partir le lendemain pour aller porter cette réponse au Roy de Suède; mais la cérémonie de l'arrivée du General des Tartares, qui vint ce jour saluer le Roy, m'ayant empesché d'avoir un Trompette je ne pus partir que le jour suivant, qui estoit le 28.*« Man sandte polnischer Seits den Trompeter mit einem »impertinenten und unzeitigen« Schrei-

1) Den Text desselben Schreibens hat Rudawsky mit dem Datum 23. Juli und ein entsprechendes Schreiben des polnischen Senates vom 24. Juli. Der polnische Florus giebt des Königs Brief mit dem Datum 25. Jul. Nach Thulden *p. 279* ist des Königs Schreiben vom 25. Juli: *pridie ejus diei, quo hanc epistolam suo nomine subscriptam Rex Casimirus Varsoviae obsignavit, similis argumenti codicillos Gnesnensis Archiepiscopus ... scripsit ... senatus Polonici nomine.*

ben des Königs unzweifelhaft in der Absicht voraus, die Bemühungen de Lumbres vergeblich zu machen. Des Noyers erwähnt die Abschickung dieses Trompeters am 27sten mit einem Briefe, in dem der König dem Churfürsten befehle, *de poser les armes et quitter le parti des Suedois, à faute de quoi il lui déclare qu'il confisque son fief de Prusse et lui déclare la guerre dans tous ses autres pays.*

Nach den Mittheilungen de Lumbres beschlossen die beiden Fürsten ohne Rücksendung des Trompeters vorzugehen. Der Bericht bei Aitzema, der in den Zeitangaben sehr speciell ist, giebt an, dass man mit 6—7 Stunden angestrengten Marsches Abends 7—8 Uhr vor den Retrenchements der Polen angekommen sei. Die Spitze der Marschcolonne wird sich also gegen 2 Uhr in Bewegung gesetzt haben.

Natürlich geschah diess nach der *ordre de bataille*, wie sie Rel. I. II. § 12—16 u. s. w. sehr deutlich erkennen lassen. Voran

der rechte Flügel unter Befehl des Königs und seines Bruders des Prinzen Adolph Johann (»des Herrn Generalissimus« Rel. I.),

die Reiterei unter Feldmarschall Leutnant Douglas in drei Treffen und zwar

erstes Treffen (12 Esc. und 1 Esc. Dragoner) unter dem Pfalzgrafen von Sulzbach, Generalleutnant der Cavallerie,

zweites Treffen (9 Esc.) unter dem Markgrafen von Baden, Gen.-Major der Cavallerie,

drittes Treffen (10 Esc.) unter General-Major der Cavallerie Heinrich Horn,

das Fussvolk (3 Brigaden) unter Gen.-Major Bülow,

die Artillerie unter Gustav Oxenstjerna.

Der Bericht Beil. 8 giebt an, dass »der Churfürst und seine Generalität das *corps de bataille* und den linken Flügel commandirt habe,« während an den mehr schwedisch gefärbten Berichten der Führer des »*corps de bataille*,« der 7 Brigaden Fussvolk nicht erwähnt wird. Ob in der Marschcolonne diess *corps de bataille* die Mitte gehabt, oder der linke Flügel voran marschirt sei, wird nicht angegeben. Ich nenne hier in der Aufzählung zuerst den linken Flügel. Die schwedischen Berichte sagen: der Churfürst habe ihn commandirt »und unter dessen *conduite* der Feldmarschall Herr Carl Gustav Wrangel.« In der brandenburgischen Redaction (*Theat. Eur. ed. II.*) sind diese bezeichnenden Worte gestrichen, und in dem vom Churfürsten selbst revidirten Exemplar wird Wrangel

neben Sparr, Josias Waldeck und Goltz als Führer der 7 Brigaden des *corps de bataille* genannt<sup>1</sup>. Eine ähnliche Differenz ergibt sich in Betreff der drei Treffen des linken Flügels; die schwedischen Berichte nennen als Commandirende der Cavallerie dieses Flügels die drei General-Majors Kannenberg, Graf Tott, Bötticher, beide letzteren Schweden, während die brandenburgische Bearbeitung sagt: »drei General-Majors, worunter der von Kannenberg sich befunden.«

Hiernach würde sich als wahrscheinliche Ordnung des linken Flügels und des *corps de bataille* folgendes ergeben:

Der linke Flügel unter Befehl des Churfürsten, in demselben die Reiterei unter Generalleutnant der Cavallerie Graf Friedrich Waldeck und zwar

das erste Treffen (13 Esc.) unter Gen.-Major Kannenberg,

das zweite Treffen (5 Esc. und 4 Esc. Dragoner) unter Gen.-Major Graf Tott,

das dritte Treffen (9. Esc. und 4. Esc. Dragoner) unter Gen.-Major Bötticher (?),

das Fussvolk (2 Brigaden) unter . . . . ,

die Artillerie unter Gen.-Feldzeugmeister Sparr.

Das *corps de bataille* (7 Brigaden) und zwar

das erste Treffen (3 Brigaden) unter Gen.-Feldzeugmeister Sparr (?),

das zweite Treffen (2 Brigaden) unter Gen.-Maj. Graf Josias Waldeck,

das dritte Treffen (2 Brigaden) unter Gen.-Major Goltz.

Die uns vorliegenden Berichte sind nicht genau genug, um erkennen zu lassen, ob man den Marsch durch Seitenpatrouillen zu sichern verstand. Wenigstens streiften die Tartaren am 28. Juli bis vor das Lager von Nowodwor und nahmen da ein Convoy.

Auf polnischer Seite soll man Vormittags 10 Uhr gewusst haben,

1) In der unter No. 14 genannten Brochure »Kurtzer Entwurf der rechtmässigen Waffen« heisst es p. 12 von den Vorgängen nach der Schlacht: »Aber der König warf allen guten Rath, hielt des Churfürsten hohe Person und Helden-mässige Thaten für gar geringe, setzte allerley Mistrauen, ja selbst vor Warschau, in Ihm: Wie man denn saget, er habe die Churfürstliche Armee mit seinen Völkern zu umgeben gesucht, und da ihm solches nicht angehen wollen, den damahligen General Wrangel mit etwa 400 Mann zu Ihm gesandt, zwar unter dem *Praetext*, als ob er *disgustiret* wäre, und derowegen Sr. Churfl. Durchl. lieber dienen wolle, in der That aber auff seine Actionen Achtung zu geben.«

dass der Feind im Anmarsch sei (Chrzanowsky). Die polnische Armee hatte bereits begonnen über die Schiffbrücke zu gehen, um sich mit der lithauischen zum Marsch nach dem Bug zu vereinigen. Der König setzte sich sofort zu Pferde und begab sich zur Armee.

Kochowsky giebt ihre Aufstellung an, freilich in einer mehr homerischen als militairischen Weise: das Heer im ersten Treffen führten Stanislaus Potocky als General, Landskoronsky Feldmarschall (?) unter Leitung des überall gegenwärtigen Königs; in der Mitte mit den Quartianern Czarnecky, Johann Sobiesky, Johann Sapiha, Martin Zamoysky *aliique multiplici linea alarum ductores*; auf dem linken Flügel die Lithauer geführt von Gonsiewsky, unter ihm Hilarius Polubinsky und Michael Pac; der eigentliche Führer Paul Sapiha war am Morgen mit dem Pferde gestürzt und hatte das Bein gebrochen. Genaueres ergeben Barckmanns Berichte, Beil. 11. Nach der Schrift *Casimir Roy de Pologne* führte Czarnecky den rechten, Sapiha den linken Flügel; auch Thulden nennt Caesarnekius und Sapiha als die Commandirenden.

Wenigstens über einen Punkt scheint die Aufzählung dieser Namen zu entscheiden. Gonsiewsky ist mit seinen Lithauern bei Praga, aber Lubomirsky der Kronmarschall wird nicht genannt — und er war nach Des Noyers Brief vom 20. Juli mit 20,000 Mann abwesend; die höchst schwierige Verpflegung machte es unmöglich, so viele Pferde und Menschen dauernd bei einander zu halten. Ob Lubomirsky nahe genug stand, um noch zum zweiten und dritten Schlachttage heranzukommen, muss dahin gestellt bleiben; dass er nicht kam, würde sich aus Des Noyers Ausdruck in seinem Brief vom 18. Aug. *l'armée de Lithuanie est encore en son entier* ergeben, wenn nicht dabei stünde *aussi bien que le petit corps que commandoit le grand trésorier de Lithuanie (Gonsiewsky)*.

Dass die Tartaren nichts weniger als gesammelt waren, zeigen Des Noyers Briefe; ein Theil derselben schweifte am 28sten bis Nowodwor, andere waren bei Czersko, ein Paar Meilen oberhalb Warschaus. Um die zerstreuten Schwärme zu sammeln, steckte ihr Aga ein Dorf an, *c'est le signal qu'ils donnent à leurs gens parce que la fumée s'en voit de loin*; diess scheint bereits am Freitag den 28. Juli geschehen zu sein.

In der Darstellung der Gefechte, auf die ich nun übergehe, sind die polnischen Quellen nicht von der Art, dass man ein deutliches Bild der Bewegungen ihrer Armee gewinnen kann; ich werde sie daher nur gelegentlich und in Einzelheiten auf sie beziehen können.

## Das erste Zusammentreffen.

Nur aus des Churfürsten eigenhändigem Bericht erfahren wir, dass »Vortruppen« vorausgesandt waren, den Feind zu recognosciren. »Gegen Abend,« sagt er, »kamen wir an ein Dorf, wo unsre gecommandirten Vortruppen Bericht brachten, dass der Feind hinter dem Holz stünde; darauf filirte der König durch das Holz.« »Nach erlangter Kundschaft,« sagen auch Rel. I. II., »habe der König bei einem Dorfe  $\frac{3}{4}$  Meilen von Warschau seinen Flügel in *bataille* gestellt.« Also bei dem Dorfe Syran, wo zwischen Wald und Weichsel ein freies Feld ist, das sich mehr und mehr verengt, bis zu jenem Defilé am Strom.

Des Churfürsten Darstellung giebt die Gefechtsmomente des Abends einfach so an: »darauf filirte der König mit seinem rechten Flügel durch das Holz, da dann die Vortruppen mit des Feindes Vortruppen scharmuuzierten; worauf etliche Escadronen auf den Feind losgingen und ihn bis in sein Retranchement zurück poussirten; der Feind gab wacker Feuer mit Stücken auf uns; hierüber fiel die Nacht ein und zogen wir uns etwas zurück.«

Mit besonderer Sorgfalt sucht Dahlberg in den Erklärungen seiner Zeichnungen die einzelnen Momente des Gefechts zu bezeichnen. Er lässt zuerst Graf Tott mit schwedischen und brandenburgischen Reitern die polnischen Vortruppen (*cohortes aliquot*) zwischen Sumpf und Weichsel bis an die Verschanzungen verfolgen, wo er mit Geschossen und Granaten belästigt wird. Darauf rückt das erste Treffen unter dem Pfalzgraf von Sulzbach vor, wird aber durch das Feuer aus den Verschanzungen des Feindes am weiteren Vordringen gehindert; bis in die tiefe Nacht (*in seram usque noctem*) wird das Feuer auf ihn fortgesetzt. Dann brechen polnische Geschwader (*turmae*) von den Dünen (*ab locis editioribus*) in das Defilé zwischen dem Wald und Schanzhügel vor, um den vorausgegangenen Schwadronen (Totts) den Rückzug (zu Sulzbach) abzuschneiden. Der König wirft ihnen die Escadronen (*legiones*, die Zeichnung ergiebt, dass es Reiter sind) Waldeck, Canitz (Dragoner), Taube entgegen und deckt so seine Vortruppen. Nun rücken die Brigaden (*peditat. Suec. et Brand.*) allmählig durch das Defilé und stellen sich hinter dem ersten Treffen des rechten Flügels auf, vor beiden die schwedische Artillerie, die den zum Angriff vorgehenden Feind in Schranken hält, *quibus hostium adventantium impetus retundebantur*. Die

nächste Angabe bei Dahlberg bezeichnet die Stellung, in der sich das Heer während der Nacht befindet; es ist hinter dem Defilé an der Weichsel, hinter dem Walde zurückgezogen.

Sehr bedeutend sind die Abweichungen in den Relat. I. II. und den ihnen folgenden Darstellungen. Danach lässt der König, während er in aller Eile von Syran anrückt, Wrangel mit 600 commandirten Reitern und einigen Dragonern vorausgehn, sich der Passage durch den Wald zu versichern und das Feld zu recognosciren (§ 16). Des Churfürsten Correctur sagt, es sei diess geschehen »durch einige Vortruppen unter Commando des O.-L. Canitz,« der zu des Churfürsten Flügel gehörte. Dann, fährt Rel. I. II. fort, sei der König in aller Eil gefolgt und habe aus dem Walde herauskommend gesehen, dass er zur Rechten die Weichsel gehabt, zur Linken wieder den Wald, der sich bis an des Feindes Verschanzungen hinziehe; er habe zwischen Wald und Weichsel nicht Platz gehabt, mit seinem Flügel in einer Fronte vorzugehen und deshalb die Regimente nach einander heranrücken lassen. Der Feind habe sich vor seinen Retranchements und zwischen Wald und Weichsel gezeigt, gegen diesen habe der König Wrangel (einige brandenb. Escadronen, sagt die Bearbeitung für das *Theat. Eur.*; »jene Vortruppen« des Churfürsten Correctur) vorgehen lassen, ihn bis in seine Retranchements zurückgetrieben (§ 19). Die Richtigkeit dieser Relationen wird von Jena anerkannt; die Dinge seien so verlaufen bis zu dem Moment, »wo die Kanonen durch den Bruch kamen.« Nach seiner Auffassung hat also das Eintreffen der Artillerie eine Bedeutung, wie sie in diesen Relationen nicht zu erkennen ist. Wahrscheinlich folgte dann erst, als das Feuer der Artillerie dem Vorbrechen der Polen aus den Retranchements Halt gebot, der Angriff aus dem Defilé zur Linken der Verbündeten.

Dahlberg stellt diesen Angriff als einen plötzlichen und unerwarteten dar. Die Relation I. II. u. s. w. sagen: da sich die so Vorausgesandten zu weit von den Regimentern entfernt, habe man vermuthen müssen, dass »ein Theil von des Feindes Gross« beim Ende vom Walde hinter demselben stehn und vorberechen werde, jene abzuschneiden; daher der König 4 Escadronen, die nächst dem Walde gestanden, unter Douglas »in vollem Gallop« vorgehen lassen, die auch glücklich den Feind geworfen und bis an »seine Retranchements und Musquetiere« getrieben habe. Die Correctur des Churfürsten sagt, dass der König selbst diesen Chock geführt habe, aber sie streicht die Worte, die den Angriff,

dem er begegnet, als ein neues Moment, als eine Bewegung des Feindes aus dem Defilé am Walde erscheinen lassen; »da sich die Vorausgesandten etwas zu weit von den Regimentern entfernt, haben S. K. M. selber mit einigen Escadronen secundirt« und den Feind glücklich zurückgetrieben.

Die Relat. I. II. lassen diesem Angriff den Schluss des Gefechtes folgen. Da man wegen einbrechender Nacht und grossen Staubes nichts weiter habe vornehmen können, sei, damit die Infanterie herankommen könne, der rechte und linke Flügel vor des Feindes Retranchement stehen geblieben, den Wald im Rücken; »und ist in wäherender Action mit Feuern (der Churfürst fügt hinzu »vom Feinde«) nicht gefeiert worden« (§ 22), und indem damit eine ziemliche Zeit verflossen, ist indess die sinkende Nacht eingefallen. Man hat nicht rathsam gefunden unter des Feindes Stücken stehn zu bleiben, hat sich zurück gezogen, um zwischen Wald und Weichsel die Nacht zuzubringen, der rechte Flügel längs der Weichsel, der des Churfürsten längs dem Walde, die Infanterie in der Mitte, nur 12 Escadronen und 2 Brigaden in der Front. Von einer Deckung auf dem linken Flügel, von Besetzung des Waldes und seiner Ausgänge ist keine Rede.

Endlich bringt noch der Bericht bei Aitzema und der damit meist zusammenstimmende in Rel. III. einige Abweichungen; sie sind von brandenburgischer Seite. Danach ist man »mit ankommender Nacht« also nach acht Uhr »vor des Feindes Retranchement angekommen.« Der König, der Churfürst, Graf Fr. Waldeck, Wrangel, Pfalz Sulzbach, Douglas und andere »Generalspersonen« gehn mit der Reiterei voran, »und nachdem sie etliche von des Feindes Truppen getroffen, werden sie sofort chargirt, geschlagen und bis vor das Retranchement verfolgt.« Darauf befiehlt der König, dass Sparr mit dem Fussvolk avancire; 9 brandenburgische, 3 schwedische Brigaden stark rücken sie heran; drauf avancirt alles und stellt sich »einen Musketschuss vom polnischen Lager« in Schlachtordnung, das Fussvolk in der Mitte, die Reiterei auf beiden Flügeln. Wie das der Feind sieht, beginnt er »gewaltig mit Kanonen unter unsre Infanterie und Cavallerie zu spielen,« das währt zwei Stunden, »dass viele von uns blieben,« fügt der Bericht bei Aitzema hinzu; er nennt den »schottischen« Obersten Sengler (*Sinckler* Dahlb.) und einen brandenburgischen Major, »und wir hatten keine Zeit noch Macht unsre Kanonen dagegen aufzupflanzen; nichts desto weniger sind wir keinen Fuss breit gewichen, sondern haben gegen die immerwäherenden Aus-

fälle durch die Avantgarde mit unglaublicher Courage gefochten, so dass die Polen in ihren Vortheil retiriren mussten;« erst als es ganz finster geworden, haben die Polen aufgehört zu schiessen. »Da haben wir uns ein wenig auseinander gezogen und die Soldaten ein wenig ruhen lassen.« Die Relat. IV. sagt: »das Gefecht währte bis ungefähr um Mitternacht.«

#### Die Nacht vom 28. zum 29. Juli.

Die Gefechte des Abends zeigten, dass der Feind in dem vollen Gefühl seiner Uebermacht und seiner günstigen Stellung mit sehr anderer Haltung als man bisher von ihm gewohnt war, die Entscheidung erwarte, ja suche.

Auf dem kleinen Schlachtfeld, in dem man sich den Abend bewegt hatte, war aller Vortheil auf Seiten der Polen. Sie übersahen von ihrer sicheren Stellung aus die Aufstellung der Gegner, während die Verbündeten vor ihrer Front und ihrem linken Flügel nur die Höhen sahen, die von der Weichsel bis an den Sumpf hinauf mit Verschanzungen gedeckt waren, dann auf der andern Seite des Sumpfes auf einer etwas vorspringenden Höhe ein geschlossenes Schanzwerk, das den Pass zwischen da und dem Wald beherrschte; endlich ausserhalb dieses Passes und quer vor demselben »eine kleine Colline,« auch sie mit Geschützen besetzt, »welche die Avenue commandirten« (Aitzema).

Der Staub und die einbrechende Dunkelheit hatte natürlich unmöglich gemacht eine sichere Ueberschau auch nur bis zu den feindlichen Retranchements zu gewinnen, und die Abweisung des Feindes auf dem linken Flügel hatte schwerlich ein Verfolgen über den Pass hinaus zur Folge gehabt. Nur vom rechten Flügel aus wird man die Weichsel hinauf bis zur Schiffbrücke haben sehen und da das unaufhörliche Hinübermarschiren von Reitern und Fussvolk beobachten können.

Von Gefangenen mochte man Einiges erkunden; so dass die Königin an der Brücke die Völker an sich vorüberziehen lasse und sie mit feurigen Ansprachen ermunternd unter andern gesagt habe: »sie sollten die Feinde mit der Peitsche auseinander jagen« (Aitzema), oder auch, dass die Antwort der Polen auf ihre Anrede gewesen: »sie seien so stark, dass sie den Feind mit der Peitsche wegjagen würden« (Rel. I. II. 54).

In der Nacht wurde nach Carlson p. 448 Kriegs Rath gehalten; es

riethen »Viele unter den Grossen und wie es scheint auch der Churfürst« die Schlacht nicht zu wagen; der König aber habe lächelnd geantwortet: »nachdem ihr zweifelt, dass wir beim Zusammentreffen mit diesem starken Feinde mit dem Leben davon kommen werden, so will ich euch lehren nächst Gott, das Feld und den Sieg von ihm zu erobern.«<sup>1</sup>

Aitzemas Bericht giebt an, wie man sich zum neuen Kampf vorbereitet, die Armee rangirt, die Kanonen »geplant« habe. Er und Rel. III. bemerken, dass die Armee »in vier Theilen hinter einander« wieder in Bataille gestellt sei, der rechte Flügel unter dem Churfürsten an der Weichsel, der linke unter dem Könige an dem Wald und Morast, die Infanterie und Artillerie in Front zwischen beiden. Diese Angabe muss in Betreff der Führung der beiden Flügel irrig sein, wie der Gang der folgenden Bewegungen deutlich zeigt. Wenn eben da angegeben wird, dass alle brandenburgische Reiterei auf des Churfürsten Flügel gestellt worden, mit Ausnahme einiger weniger, die der König bei der Artillerie und Reserve behalten habe, so ist diess in sofern richtig, als zwei Escadronen Waldeck in der Dahlbergischen *ordre de bataille* des 29. Juli im ersten Treffen des schwedischen Flügels erscheinen.

#### Die Gefechte am 29. Juli Vormittag.

Früh Morgens »bei anbrechendem Tage« (Rel. I. II. u. s. w.), also wohl vor dem dichten Nebel, den Des Noyers erwähnt, reitet der König, der Churfürst und die Generalität zum Recognosciren aus; man findet, dass es unthunlich ist den Feind »zwischen seinen rechten Werken und *retranchement* anzugreifen,« ein unklarer Ausdruck, der entweder bezeichnet, dass man ihn nicht innerhalb seiner Werke oder nicht in jener Lücke zwischen den Retranchements und dem Schanzhügel, die mit Sumpf gefüllt war, angreifen könne. Man kommt zu dem Beschluss sich jener kleinen Colline zu bemächtigen »und von dannen das Feld besser

1) Die Angabe Carlsons erregt einiges Bedenken. Loccenius und Scheffer erzählen von einer ausführlichen Berathung, ob man schlagen solle, aber in Folge der Mittheilungen des französischen Gesandten; sie geben mehrere charakteristische Aeusserungen des Königs an, mit denen er die Bedenklichen zurückweist und sich für diejenigen entscheidet, die schlagen wollen; *hanc sententiam Rex cum Electore amplexus* sagt Loccenius p. 734. Von dieser Berathung, die den Zeitgenossen so bedeutsam erschien, sagt Carlson nichts; und die in der Nacht, die er hervorhebt, erwähnt von den mir bekannten Quellen keine.

zu wählen und zu suchen« (§ 25). War diess der Beschluss am frühen Morgen, so hatte das Gefecht auf dem rechten Flügel, bis der Hügel genommen und damit der Stützpunkt für eine neue Aufstellung gewonnen war, nur die Bedeutung, den Feind in der Nähe der Weichsel festzuhalten und hinzuhalten.

Die brandenburgischen Berichte, Rel. III., Aitzema, auch die eigenhändige Aufzeichnung des Churfürsten bestätigen diess keineswegs. Sie geben an, erst nachdem dieser Hügel genommen war, und der König sich überzeugt hatte, »dat het onmogelijck was den Vyandt . . . voor sijne etrenchementen te slaen, so wierde in der haest van de eerste ordre verandert« u. s. w.

Es währte bis Nachmittag, bevor diese entscheidende Position genommen und gesichert war, wie nicht bloss Rel. IV., sondern auch der schwedische Bericht im *Theat. Eur. ed. 1* angiebt. Beide stimmen darin überein, dass es Vormittags »auf unsrer Seiten sehr zweifelhaftig gestanden;« es meinten die Polen gewiss »sie würden unsrer Meister werden, weil sie von drei erhabenen Orten« (doch wohl den Retranchements, dem Schanzhügel, der kleinen Colline) »auf uns canoniren konnten, während wir in der Niederung ihnen, die hinter den Retranchements standen, wenig Schaden thun konnten; Nachmittag hingegen gewannen wir ihnen eine *advantage* ab, nemlich einen Pass, durch welchen wir mit der ganzen Armee filirten.«

Die Bedeutung dieser Position und ihrer Besetzung ist in der Dahlbergischen Darstellung und in den Relat. I. II. u. s. w. in sehr auffallender Weise in den Hintergrund gedrängt. Allerdings entschied sie an sich noch keineswegs den Ausgang der Schlacht; aber sie und nur sie gab die Möglichkeit, die Disposition auf entscheidende Weise zu ändern.

Die Gefechtsmomente vom frühen Morgen bis zu dieser Entscheidung sind in den vorliegenden Berichten nichts weniger als übereinstimmend angegeben und mehr als einmal wird es unmöglich sein zu bestimmten Ergebnissen zu kommen. Da man voraussetzen darf, dass jeder der Berichterstatter das, was gerade er gesehen hatte, anführte, so darf man bis zu einem gewissen Grade die Einzelheiten mit einander combiniren und gegenseitig ergänzen; es ist als wenn man aus verschiedenen perspectivischen Zeichnungen desselben Gegenstandes seinen Grundriss zu reconstruiren versucht.

Nachdem Seitens der Verbündeten der Signalschuss gelöst, von

polnischer Seite erwiedert ist (Aitzema), und nachdem sich die Allirten in Schlachtordnung aufgestellt (Rel. III., Aitzema), beginnen die Polen »gewaltig mit Stücken auf sie zu spielen« und wird ihnen »hinwieder tapfer geantwortet.« In dieser Zeit wird dem Grafen Fr. Waldeck ein Pferd unterm Leibe erschossen, dem jungen Pfalzgrafen von Simmern zwei.

Dass die von Aitzema und Rel. III. angegebene Schlachtordnung nicht richtig sein kann, haben wir früher angegeben. Dahlberg giebt eine sehr andere Vorstellung von dem Aufmarsch. Nach seiner Zeichnung tritt da, wo der Weg, der den Wald der Länge nach durchschneidet, aus demselben herauskommt und sich mit dem von Bialalenka nach Praga vereint, der Sumpf aus den Dünen näher gegen den Wald heran und theilt das Defilé längs dem Walde gleichsam in zwei Hälften. Der Churfürst rückt durch die westliche Waldecke in diesen Pass ein und stellt sich mit dem Rücken gegen den Waldsaum, mit der Front gegen den Sumpf und den Schanzhügel in Schlachtordnung auf; an sie schliesst sich rechts das schwedische Fussvolk und vor diesem drei Escadronen des ersten Treffens, während andere weiter hinab stehende Escadronen das Gefecht gegen die in den Retranchements stehenden Polen unterhalten. Diess sind die ersten Momente, die Dahlberg zeichnet; dann lässt er den ersten Angriff der Tartaren durch den Wald (gegenüber von Bialalenka) folgen; die Besetzung der Colline wird von Dahlberg gar nicht besonders bezeichnet.

Des Churfürsten eigenhändiger Bericht sagt: nach dem Beschluss den kleinen Hügel zu nehmen sei der Churfürst mit dem linken Flügel und bei sich habenden Dragonern avancirt, der Feind habe den Berg ohne einige Gegenwehr verlassen. Dann werden einige Stücke drauf gepflanzt und spielen in des Feindes Lager; »darauf zogen wir aus auf die linke Hand mit dem linken Flügel neben dem Holz, also dass das erste Treffen für dem Holz (d. h. Front gegen Bialalenka), die anderen zwei aber in dem Holz zu stehen kamen, hinter dem Berge aber stunden Brigaden (es soll wohl heissen zwei Brigaden) zu Fuss; auf dem linken Flügel von unsrer Cavallerie stunden zwei Brigaden nebst den Dragonern. Inmittelst gingen 2000 Tartaren von Weitem um den Busch herum« u. s. w. Stand der Churfürst Front gegen Bialalenka, so waren die zwei Brigaden, die rechts vom Hügel Front gegen den feindlichen Schanzhügel standen, allerdings hinter ihm. Sein rechter und linker

Flügel bildeten einen rechten Winkel, dessen Spitze der besetzte Hügel war.

Jene erste Aufstellung des Churfürsten stellt Memmerts zweites Blatt dar (»Aufstellung am Vormittag,« wie er sie nennt), leider nicht ohne eine kleine Ungenauigkeit in den Buchstaben, mit denen er die einzelnen Brigaden bezeichnet. Von der Weichsel an, dem Walde zu stehen erst die drei schwedischen Brigaden, dann folgen bis zur Westecke des Waldes zwei Brigaden Sparr (1. 2), dann etwas vorgerückt zwischen Wald und Sumpf von rechts nach links die Brigaden Waldeck 1, Goltz 1 Dragoner, eine dritte Brigade Sparr, Leibgarde; diese ist die nächste am Hügel; dann im rechten Winkel, so dass der Hügel dessen Spitze bildet, am Ostsäum des Waldes die Brigade Waldeck 2, Syburg, dann 7 Escadronen, endlich auf dem äussersten linken Flügel die Brigade Goltz 2; hinter diesen Brigaden die übrigen Escadronen im zweiten und dritten Treffen. Der Fehler Memmerts ist, dass er drei Brigaden Sparr und nur eine Syburg angiebt, während die Regimenter Sparr wie Syburg je zwei bildeten. Auch so stimmt er nicht mit dem Bericht des Churfürsten: er giebt auf dem äussersten linken Flügel nur eine Brigade, der Churfürst zwei nebst den Dragonern.

Jena schreibt in dem früher erwähnten Brief: »als Ew. Cf. D. am Sonntag« (soll heissen Sonnabend) »die Polen von dem Hügel jagten, da habe ich, weil ich dabei war, gesehen, dass Ew. Cf. D. auch Stücke bekamen, davon steht in der Relation (No. I.) nichts;« diess bestätigt die brandenb. Bearbeitung dieser Relation § 25 (*Theat. Eur. ed. 2*). Also besetzt und mit Kanonen besetzt war der Hügel. Des Churfürsten Angabe wird darin unrichtig sein, dass er bereits vor dem Angriff der Tartaren seine Stücke auf den Hügel gebracht habe; die schwedischen Berichte (Rel. I. II.) so gut wie andre brandenburgische (Aitzema und Rel. III.) sagen sehr bestimmt, dass sich diess Heranbringen der Artillerie sehr über den Angriff der Tartaren hinaus verzögerte, dass eben dadurch die Behauptung der so wichtigen Position so äusserst schwierig wurde.

Der Churfürst, sagt Rel. I. II. § 26, habe des Hügelns sich glücklich bemächtigt, wiewohl es grosse Mühe gekostet die Artillerie sogleich fort zu bringen wegen der kurzen Sträucher und morastigen Wege, wodurch man hat marschiren müssen. Von dem Hügel aus habe man des Feindes Haltung und das Terrain übersehen können, der Churfürst habe »sich mit dero Flügel längs dem Walde bedeckt von (*sic*) dero zwei Brigaden

zu Fuss und Dragonern, nebst den Stücken, und sich in solche Positur gesetzt, dass denselben nichts in den Rücken gehen können.« Ausdrücke, die nichts weniger als deutlich sind, auch nicht deutlicher durch die brandenburgische Bearbeitung werden, welche schreibt » . . . längs dem Walde bedeckt und sich in solche Positur gesetzt . . . « Aber es sind deutlich die zwei Brigaden nebst den Dragonern wieder zu erkennen, welche des Churfürsten eigenhändiger Bericht auf dem linken Flügel nannte. Es wird hinzugefügt: man sei von dieser Höhe aus gänzlich um den Wald gekommen, habe gesehen, »dass lauter flach Land bis an den Stand des Feindes sei und merken können, dass der Feind seine Force auf die rechte Hand gezogen habe, sowohl dem Churfürsten in die Flanke, als auch hinten durch den Wald mit etlichen tausend Pferden besonders Tartaren dem königl. Flügel in den Rücken zu gehen.« Also der Feind stand nicht mehr bloss innerhalb seiner Verschanzungen, er hatte seine Schlachtlinie über das Flachland bis Brodno und Bialalenka hin ausgedehnt.

Noch enger zusammengedrängt erscheinen die beiden Momente des Tartarenangriffs und der Einnahme des Hügels in dem Bericht bei Aitzema und Relat. III. Aitzema, der diesen Hügel als mit einer Schanze versehen bezeichnet, sagt: der Churfürst, 't selve over sich genomen hebbende, sei mit einigen Stücken nebst G.-M. Goltz und drei Escadronen zu Fuss gegen die Schanze anmarschirt, als Nachricht kam, dass die Tartaren sich um den Wald zögen. Und Rel. III. »Goltz war kaum von uns abmarschirt, so kam Bericht dass etliche tausend Tartaren« u. s. w.

Dass noch nicht um die Zeit, da dieser Tartarenangriff statt fand, die Aufstellung, die Memmert zeichnet, genommen war, ergibt der weitere Verlauf der Berichte.

Die Tartaren drangen auf dem Wege von Bialalenka durch den Wald und auf das offene Feld zwischen Wald und Weichsel, und trabten gegen den Rücken des schwedischen Flügels an; sie wurden von dem Könige »mit Umschwingung von 6 Escadronen des dritten Treffens« (unter Gen.-M. Horn) zurückgejagt; »Hals über Kopf« sagt Aitzema, mussten sie zurück; es können also nur einzelne gewesen sein, die, wie Memmerts Zeichnung angiebt, durch die Schlachtlinie der Allirten hindurch an dem Sumpf unter den polnischen Retranchements angelangt sind.

Die so zurückgeworfenen Tartaren, sagt Rel.<sup>o</sup>L., »haben sich darnach vor der churfürstlichen Armee auf dem Felde präsentirt.« Was aus

diesen geworden, sagt Aitzema und Rel. III.: »Gen.-Leut. F. Waldeck hat sie hart mitgenommen, hat sie niedergehauen und den Rest derselben in einen Morast gejagt.« Diesen Vorgang zeigt Dahlbergs Zeichnung in einem heftigen Gemetzel, das ein wenig nordwärts von Bialalenka vor sich geht. Wenn er hinzufügt: »*incensa sylva per paludes dilabuntur*,« so kann damit nicht der oft erwähnte Wald gemeint sein, es muss an dem Sumpf bei Bialalenka ein Stück Wald gewesen sein, wie denn auch Dahlbergs und Memmerts Zeichnungen dort zeigen.

Also G.-L. Waldeck stand bereits, als die Tartaren zurückkamen, am Ostsaum des Waldes, und Waldeck commandirte die churfürstl. Reiterei. Dass neben diesen die Brigaden Fussvolk um diese Zeit noch nicht eingetrückt waren, wird sich in folgender Weise ergeben.

Rel. I. sagt gleich nachdem sie den Angriff der Tartaren angeführt (§ 28): »inzwischen habe der König zwischen Wald und Weichsel mit der Artillerie, Infanterie und Cavallerie vor dem Retranchement subsistirt und damit nicht der ganze Schwarm den Churfürstlichen auf den Hals kommen möchte, seien noch zwei Brigaden den Churfürsten zu sustiniren beordert. Dieser Stand habe so lange gewährt, bis die churfürstl. Stücke, welche auf die Höhe gebracht werden sollten, durch den Morast geschleppt seien.«

Eben diese Zusendung von einigen Brigaden ist es, welche die brandenburgischen Berichte bei Aitzema und Rel. III. genauer besprechen. »Kurz nach der Vernichtung der Tartaren, sagen sie, befahl der König dem Gen.-M. Josias Waldeck mit drei Escadronen zu Fuss und etlichen groben und Regimentsstücken durch den Wald zu S. Cf. D. zu gehen.« Der Befehl zeigt, wie gefährdet, wie schwer zu behaupten dem Könige jene entscheidende Position erschien.

Wenn diese drei Brigaden Waldecks durch den Wald abmarschirten, so können sie nicht, wie Memmerts Zeichnung angiebt, in Schlachtordnung und zwar in erster Reihe gleich hinter den Geschützen gestanden haben; man hätte hier der Uebermacht des Feindes gegenüber nicht ungestraft solche Lücken in der Linie gemacht. Diese drei Brigaden und gewiss noch andere standen noch zurück und in Reserve; sonst hätte auch nicht der König über sie verfügen und sie dem Churfürsten nachsenden können<sup>1</sup>.

1) An einem späteren Momente lässt der König nach des Churfürsten eigen-

Josias Waldeck fand, dass der Wald zu morastig sei, um durchzukommen, d. h. doch wohl in der Richtung zur Colline und genauer auf die rechte Flanke des Churfürsten; auch beordert Wrangel und Douglas ihn wieder zurückzugehen, »andeutend dass der Churfürst seiner nicht benöthigt« oder, wie der Bericht bei Aitzema sagt: der Churfürst liess ausserdem (daer-en-boven) melden, dass er noch keinen Succurs von Nöthen hätte, da er sich nicht allein bereits des Hügels bemächtigt, sondern auch 4—6000 Polen, die ihn von vorn angegriffen, glücklich zurückgeworfen habe.

Schon bis zu diesem Moment des Gefechtes sind mehrere Dinge nicht mehr aufzuklären. Waren andere Geschütze, als die mit Waldeck vorzudringen suchten, endlich auf den Hügel gebracht? war die ganze churfürstliche Artillerie bereits auf dessen Flügel? war endlich durch sie der Sumpfweg, den schon so viele Escadronen durchgetreten hatten, so unpassirbar geworden, dass Waldecks Brigaden und Geschütze nicht mehr durchkommen konnten? kam jener Angriff von 4—6000 Polen, »die von vorn mit einem schrecklichen Geschrei einen sehr furieusen Angriff gemacht und in ihren Vortheil wieder zurückgejagt wurden,« aus der Stellung in den Dünen (dem »Lager«), oder vom Flachland her?

Noch eines Umstandes muss ich erwähnen, der auffallender Weise von den schwedischen und brandenburgischen Berichten fast völlig ausser Acht gelassen wird — nur Dahlberg bemerkt ihn. Er zeichnet auf dem jenseitigen Weichselufer bei dem Dorf Pulko den Dampf von Kanonen und bemerkt in den Erklärungen: *Regina Poloniae ex altera Vistulae ripa duobus tormentis Suecicum equitatum impetens*. Polnischer Seits hat man dieser Position eine grosse Wichtigkeit beigelegt; nicht bloss der Verf. von *Casimir Roy de Pologne* spricht von den grossen Wirkungen dieser Geschütze der Königin, sondern auch Des Noyers (p. 214). Die Königin, sagt er, »begab sich auf eine Höhe unterhalb Warschau am Ufer, wo eine Schanze errichtet war, da der rechte Flügel der Verbündeten drüben etwas weiter stromabwärts stand und die Kanonen der Schanze, da der Fluss sehr breit war, wenig wirkten, liess die Königin die Pferde von ihrer Kutsche spannen und die zwei schwersten Stücke auf eine Landspitze am Fluss gegenüber dem Feinde, die

---

händigem Bericht »den rechten Flügel nebst der Infanterie und Artillerie« durch den Wald gehen.

mit Weiden bewachsen war, führen.« Er fügt hinzu, dass diese Geschütze gute Wirkung thaten, dass etwa 40 Reiter vom Grafen Waldeck (?) getödtet wurden, dass namentlich diess schlimme Flankenfeuer den Feind nöthigte *à quitter le poste et rentrer dans le bois*, dass Johann Casimir seiner Gemahlin für die vortreffliche Wirkung der Geschütze seinen Dank zusandte. Wenn die Stelle, wohin die Königin die Geschütze brachte, der mit Weiden bewachsene Werder gewesen sein sollte, den unsre Karte zeigt<sup>1</sup>, so war die Entfernung des rechten Flügels der Allirten etwa 1500 Schritt und die Wirkung des Feuers konnte schlimm genug sein. Die Angaben Barckmanns (Beil. 11) sind zu übergehen.

#### Der Abmarsch durch den Wald.

Dass Josias Waldeck nicht hindurch konnte zum Flügel des Churfürsten, lässt einen Umstand erkennen, der für die Verbündeten höchst gefährlich zu werden drohte. Es folgen die heissesten Stunden des Tages, der Feind geht auf allen Punkten »gegen alle unsre Regimenter,« sagt Rel. IV., zum Angriff vor. Erst durch die Abweisung dieser »starken und furieusen« Angriffe gewinnt die Armee der Verbündeten das freie Feld und kann — gegen drei Uhr — ihrerseits zum Angriff übergehen.

Am deutlichsten ergiebt sich die Reihenfolge der Momente aus des Churfürsten eigenhändigem Bericht. Zuerst: der Feind macht einen Ausfall aus dem Lager und attackirt des Churfürsten Infanterie, wird aber zurückgeworfen und von der Reiterei bis in sein Lager verfolgt. In der Handschrift des Churfürsten war geschrieben: »der Feind fiel ausser seinen retran—«, denn ehe das Wort zu Ende geschrieben, durchstrich es der Churfürst und schrieb Lager; den Retranchements stand der Flügel des Königs gegenüber. Es wird mit diesem Angriff der der 4—6000 Polen gemeint sein, den der Churfürst abgewiesen hatte, als Josias Waldeck auf dem Wege zu ihm war.

2. Der König kommt in Person auf den linken Flügel und »findet gut,« dass sein rechter Flügel nebst der Infanterie und Artillerie durch den Wald gehe, reitet zurück die Ausführung anzuordnen. Also diess ist der Moment, wo die Veränderung des Schlachtplans beschlossen wird.

1) Im *Casimir Roy de Pologne* p. 59 heisst es von der Königin: *elle passa dans une petite ile qui est au milieu de la Vistule.*

3. Kaum dass der König durch den Wald zurück ist, so kommt ein zweiter schwererer Tartarenangriff. Die Tartaren kommen »in die Flanke unsers linken Flügels wie auch in den Rücken der Reserve bis auf unsre Musquetiere.« Gleichzeitig machen die Quartianer, »die in unsrer Front standen,« einen Angriff und werden zurückgeworfen. »In währender Attaque« fällt der Feind »aus seinem Lager« auf die Infanterie und wird von dem Könige mit seiner Cavallerie in die Retranchements zurückgetrieben.

4. Dann beginnt der König durch den Wald zu filiren; es folgt ein neuer Ausfall des Feindes, er kommt bis an die schwedischen Kanonen, wird aber von denen so empfangen, dass er zurück muss. Nun endlich kann der König seine neue Aufstellung nehmen.

Die Relationen I. II. u. s. w. stimmen mit dieser Reihenfolge gut zusammen. Nach ihrem oben ausgeführten Ausdruck: »dieser Stand hat so lange gewährt, bis die churfürstlichen Stücke auf den Hügel gebracht sind,« führen sie an (§ 29), dass der König »aus des Feindes Anschickung und andern Umständen rathsam befunden« die »polnische Aufstellung« auf ihrer rechten Hand zu umgehen, aber den Weg zu nehmen, den des Churfürsten Flügel passirt, sei wegen Enge des Weges und durchgetretenen Morastes nicht ausführbar gewesen und dafür der Weg, den die Tartaren genommen (der Waldweg nach Bialalenka), gewählt worden. Natürlich habe man sich dabei »nach des Feindes *contenance* regulieren« müssen; man habe also, da der Feind »zu unterschiedlichen Malen Miene gemacht« beide Flügel zugleich anzugreifen, noch länger in dem vorigen Stande, wo »Sr. M. bei der Weichsel und S. Cf. D. jenseits des Morastes waren,« verweilen müssen.

Folgt dann jener zweite Tartarenangriff (§ 32), »der Feind sei mit allen seinen Tartaren den Churfürstlichen in Flanke, Rücken und Front zugleich eingebrochen, aber zurückgewiesen.« Die Beifügung, dass die, welche den Brandenburgern in den Rücken gehen wollen, von dem dritten schwedischen Treffen zurückgeschlagen, streicht die brandenburgische Bearbeitung. Wir erinnern uns, was Wrangel gegen Merian 1664 in Wolgast geäussert hat; es ist die siegreiche Zurückweisung eben dieses furchtbaren Tartarenangriffes, um desswillen Wrangel dem Churfürsten allein »die herrliche Victoria« bei Warschau zuschreibt. Es dient zur Charakteristik der Dahlbergischen Zeichnung, dass sie diesen Vorgang nicht darstellt, auch in den Erklärungen seiner nicht erwähnt.

Die Rel. I. u. II. fahren (§ 33) fort: in demselben Moment mit diesem Tartarenangriff habe der Feind gesucht gegen des Königs Flügel »mit seiner grössten Force nebst Infanterie« zu avanciren, sei aber »von den Stücken und Kartätschen« so empfangen worden, dass er nach wiederholtem Angriff endlich in die Retranchements zurückgewichen sei und dann zugleich versucht habe nach seiner rechten Hand mit aller Force auf den Churfürsten loszugehen. Man wird hier aus Rel. IV. einfügen dürfen, dass der Feind auch seine Stücke aus den Retranchements gezogen und nach dem rechten Flügel gebracht habe. Dadurch »gewinnt der König Zeit« sich durch den Wald zu ziehen (§ 34).

Die Erklärung zu Dahlbergs Zeichnung sagt: gegen Mittag stellt sich ein Theil der polnischen Armee, in der Absicht den Churfürsten anzugreifen, in Schlachtordnung auf; die Zeichnung zeigt die Aufstellung in zwei Treffen, die hinter dem Schanzhügel genommen ist, acht Haufen in zwei Treffen rechts bis ins Flachland, links bis an den Sumpf, jenseits desselben vor den Retranchements noch vier Haufen wieder in zwei Treffen stehend. Während dessen, sagt die Erklärung, führt der König seine Truppen schnell durch den Wald, die Cavallerie auf dem Waldwege (nach Bialalenka), das Fussvolk mehr rechts dem Gefecht näher. Der König rückt dann dem brandenburgischen linken Flügel sich anschliessend an dem Ostrande des Waldes auf. Er lässt Bülow mit den 3 schwedischen Brigaden jenseits des Waldes Front gegen die Weichsel zurück um Pfalz Sulzbach (das erste Treffen des schwedischen Flügels) aufzunehmen, der den Abmarsch zu decken vor den Retranchements stehen geblieben ist.

Der Wortlaut dieser Erklärungen Dahlbergs enthält manches Sonderbare. *Pars exercitus Polonici circa meridiem exercitum Brandenburgicum aggredi instituens aciem format* (NB. hinter dem Schanzhügel). *Cui Reg. Maj. Suec. peditatu ad N et equitatu ad O* (O ist der Weg nach Bialalenka, N ein andrer Weg durch den Wald, zwischen O und dem Südrande desselben), *per sylvam Bialalankensem promotis aciem ad P.* (am Ostsäum des Waldes) *celeriter opposuit, dextra Electori relicta et praefecto Bulow duabus legionibus ad Q* (wo der Weg von Bialalenka aus dem Westsäum des Waldes hinaustritt) *consistere jusso ut hostem observaret, donec princeps Pal. Sulz. subsidia adduceret.*

Sollte Bülows Aufgabe sein *ut hostem observaret*, so durfte er nicht stehen bleiben, wo die Cavallerie in den Wald gezogen war; und wenn

er hier halten sollte, bis der Pfalzgraf *subsidia ferret*, so musste, wenn die Hülfe nöthig wurde, bereits zwischen dem Pfalzgrafen und Bülow der Feind eingedrungen, der Pfalzgraf in seiner linken Flanke umgangen sein.

Nicht minder auffallend ist der Ausdruck: *cui Reg. Maj. . . . aciem ad P. celeriter opposuit*; denn diejenige Schlachtlinie, der sich der König so entgegengestellt haben soll, steht unter dem Schanzhügel Front gegen die Südseite des Waldes, gegen den rechten Flügel des Churfürsten, während der König den linken Flügel der Brandenburger verlängert an dem Ostsäum des Waldes Front gegen Bialalenka sich aufstellt.

Wir haben also folgende Reihenfolge von Vorgängen. 1. Der Angriff der 4—6000 Polen gegen die kleine Colline; 2. des Königs Besprechung mit dem Churfürsten; es folgt 3. der schwere dreifache Angriff der Tartaren, der Quartianer und aus den Retranchements; 4. wie dieser zurückgeschlagen ist, nimmt der Feind *circa meridiem* seine neue Aufstellung hinter dem Schanzhügel, um 5. einen zweiten schweren Stoss gegen den Churfürsten zu führen.

Noch bleibt in dieser Reihenfolge von Gefechten ein Vorgang einzuschalten, der, wenn es gelingt ihn genau zu bestimmen, Klarheit über das Vorher und Nachher bringt.

Josias Waldeck hatte mit seinen 3 Brigaden und Geschütz, weil er nicht durch den Morast kommen konnte, wieder zurückgehen müssen. die Rel. III. sagt: »er stellte sich sobald mit den drei Squadronen auf der Seite des Waldes und liess die Stücken vor den Squadronen stellen, welches als es kaum geschehen, rückten etliche Fahnen Quartianer hervor und gingen mit guter Resolution auf die Garde an in Meinung zwischen solchen und einen Berg durchzukommen und etliche Stücke so wir auf dem Berg hätten wegzunehmen, aber sie wurden von der Garde und einer Squadron so empfangen, dass sie die Stücke vergassen; im Zurückgehn gab ihnen Obrist Syburg wie auch die Stücke so Gen. Waldeck bei sich hatte, eine Salve in die Seite, durch welches ihnen ziemlicher Schade geschehen. Ungefähr eine halbe Stunde darauf präsentirten sich viel Stück Esquadronen vom Feind gegen unsre Armee, auf welche F. Z. M. Sparr wie auch der schwedische G.-M. Bülow so gewaltig mit Stücken Feuer geben lassen, dass der Feind endlich gezwungen ward sich wieder in sein Lager zu ziehen. Wenig hernach marschierte I. Kön. M. mit der Reiterei und Fussvolk ab und zogen sich durch

den Wald« u. s. w. Im Wesentlichen wenn auch mit zum Theil andern Worten erzählt der Bericht bei Aitzema eben so; nur dass er nicht das Lager sondern die Retranchements nennt, in die schliesslich der Feind zurückgejagt sei.

Man wird in dem ersten Angriff, dem der Quartianer auf die Garde wohl einen Theil des oben unter 3 berichteten dreifachen Angriffs wiedererkennen. Aber wo stand da Josias Waldeck? Wenn gesagt ist: er stellte sich an die Seite des Waldes, so ist vollkommen klar, dass nicht der Waldsaum gegen Bialalenka gemeint sein kann; er war ja eben nicht hindurchgekommen, nicht einmal bis zum rechten Flügel des Churfürsten. Wo war der Wald so »morastig« dass er nicht hatte durchkommen können?

Nach Dahlbergs Zeichnung erstreckt sich der Sumpf der den Schanzhügel von den Retranchements trennt, gegen den Südsaum des Waldes hin bis auf geringe Entfernung von demselben, und endet da, wo der Längsweg aus dem Walde heraustritt, in zwei Ausbuchtungen. Die beiden neueren Karten zeigen, dass der Sumpfgrund sich noch weiter nordwestwärts in den Wald herein erstreckt; der Weg, der jetzt an der südlichen Lisiere des Waldes entlang zieht ist etwa 400 Schritte westlich von dem Längewege überbrückt; der Sumpfgrund selbst hat eine Breite von 3 — 400 Schritt, weiter waldeinwärts wird er noch breiter. Diess muss der Sumpf gewesen sein, den man nicht oder nicht mehr passiren konnte. Denn allerdings lässt Dahlbergs Zeichnung am Morgen eben hier »durch den Wald« des Churfürsten Flügel anmarschiren; hier muss das mit niedrigen Gebüsch bewachsene Terrain gewesen sein, welches das Durchkommen der brandenburgischen Geschütze so erschwerte; durch diese Geschütze war hier der Grund so tief aufgeföhren.

Der Angriff der Quartianer richtete sich gegen die Garde, d. h. die brandenburgische Leibgarde zu Fuss, die nach Memmerts Zeichnung zunächst rechts von der kleinen Colline stand. Die neueren Karten zeigen unmittelbar da, wo der Längsweg aus dem Walde tritt, nach der Seite der kleinen Colline hin, eine Erhebung, die wohl »een kleyn ghebergkte« (Aitzema) genannt werden kann; das wird die Höhe sein, auf der etliche (drei, Aitz.) Geschütze standen; zwischen diesem Berg und der Garde suchen die Quartianer einzubrechen, um die Geschütze zu nehmen. Sie werden von der Garde und einer andern Escadron zurückgeschlagen.

Also dieser Stoss kam den Quartianern von rechts und sie gehen natürlich in der Richtung des Stosses zurück. Nur so zwischen Wald und Sumpf zurückgehend können sie »een seer furieuse salve« von Waldecks Musquetiren und Geschützen in die Flanke bekommen.

Wenn das richtig ist, und ich denke es kann nicht anders gewesen sein, so war das Defilé vom Waldweg westlich noch zum Theil passirbar, aber der passirbare Theil desselben, durch welchen am Morgen der Churfürst aufmarschirt war, war nicht mehr von den Allirten beherrscht, sonst hätte Waldeck bis zu demselben vorgehen und sich dann links wendend die Garde auf dem rechten Flügel der churfürstlichen Aufstellung erreichen, sich ihr anschliessen können. Waldeck hatte sich nicht so aufstellen können, dass er den weichenden Quartianern das Defilé sperrte; er musste sich mit einer furieusen Salve begnügen; er stand weiter rückwärts, den Sumpf vor sich, als die Quartianer vorüberjagten.

Also die nächste Verbindung zwischen dem rechten und linken Flügel der Allirten, die durch das Defilé, war unterbrochen, sie hatten nur noch auf weitem Umwege »durch den Wald« ihre Verbindung. Der Stoss der Quartianer war sehr richtig gegen die Mündung des Längengeweges durch den Wald gerichtet; gewannen sie diesen Weg, so waren die beiden Flügel auseinandergesprengt. Und mit diesem Angriff war die zweite Umgehung der Tartaren, der Ausfall aus den Retranchements combinirt gewesen; in Wahrheit, das Schicksal der Schlacht hatte auf des Messers Spitze gestanden. Es war hohe Zeit die getrennten Flügel zusammenzuschliessen, ehe der Feind einen ähnlichen Angriff wiederholte. Und die Bewegungen, die man zu dem Zweck der schon eingeleiteten Vereinigung zu machen hatte, waren zugleich das Mittel, den am meisten gefährdeten Punkt zu verstärken; die durch den Wald gehenden zwei Colonnen waren gleichsam Reserven für den Posten am Ausgang des Waldweges in das Defilé. In solchem Zusammenhang hat Dahlbergs Ausdruck: *cui aciem . . . opposuit* nicht ganz Unrecht.

Allerdings wiederholte der Feind den Stoss gegen die Mündung des Waldweges; es ist der Angriff, den Rel. III. mit den Worten einführt: »eine halbe Stunde später . . .« und dessen Zusammenhang Rel. I. II. u. s. w. § 33 wenigstens andeuten, indem sie sagen: nach wiederholtem vergeblichem Vorgehen aus den Retranchements habe der Feind versucht mit aller Force auf den Churfürsten loszugehen. Dieser Angriff

ist es, zu dem der Feind *circa meridiem* in die von Dahlberg angegebene Stellung hinter dem Schanzhügel einrückt; jene zwölf Schlachthaufen rechts und links vom Sumpf durften wohl von Rel. III. als »viele Stück Escadronen« bezeichnet werden. Die Bewegung, die sie zu machen hatten, war durch den Sumpf, zu dessen beiden Seiten sie standen, vorgezeichnet; die 8 Escadronen, die zunächst hinter dem Schanzhügel standen, mussten vorgehend den rechten Flügel des Churfürsten beschäftigen, bis die 4 andern Escadronen um den Sumpf in das Defilé kamen und dann beide Massen zugleich den entscheidenden Stoss gegen die Mündung des Waldwegs führen.

Wie weit sich diess Gefecht entwickelt hat, wird nicht angegeben. Wir erfahren nur aus Rel. III. und Aitzema, dass diese Truppen mit grosser Heftigkeit anrückten, aber dass GFeldzeugmeister Sparr und Gen.M. Bülow »so gewaltig« mit Stücken auf sie feuern lassen, dass sie gezwungen wurden sich wieder in ihr Lager oder wie Aitzema sagt »mit den andern sich wieder in die Retranchements« zurückzuziehen.

Sparr commandirte die brandenburgische Artillerie; dass sie den rechten Flügel dieser Angriffslinie, die 8 Schwadronen, beschoss, kann nicht zweifelhaft sein. Wie kommt es, dass nicht neben Sparr Oxenstjerna genannt wird, der die schwedische Artillerie befehligte, sondern Bülow? Bülow kann nur die Regimentsgeschütze seiner Brigaden zur Verfügung gehabt haben; entweder stand die schwedische Artillerie weiter abwärts nach der Weichsel zu noch in Linie, oder sie war, was wahrscheinlicher, bereits abgerückt und die Escadronen von Pfalz Sulzbach maskirten ihren Abzug. Der König hatte seinen Abmarsch durch den Wald begonnen, als der Feind in jene Schlachtlinie *circa meridiem* einrückte; er konnte noch nicht weit sein, noch nicht so weit, dass auch die Brigaden Bülows schon ihre Stellung verlassen mussten, um den Posten am Eingang des Querweges nach Bialalenka zu besetzen; Bülow stand mit seinen Brigaden noch vor der Südwestecke des Waldes; er konnte von dort aus die auf etwa 1200 Schritt vorübertrabenden Züge des Feindes sehr gründlich bestreichen. Aber warum that Waldeck jetzt nicht dasselbe wie vorher bei dem Rückzug der Quartianer? Er wird nicht mehr an derselben Stelle gewesen sein; der König hatte den Abmarsch durch den Wald begonnen, und Waldecks Brigaden waren wohl die ersten in der Marschcolonne des Fussvolks.

Diess ganze Gebäude von Combinationen scheint der eigenhändige

Bericht des Churfürsten über den Haufen zu werfen, der hier wörtlich so lautet: »I. Kön. M. marschierten ab und flirteten durch das Holz, der Feind aber fiel wieder aus und kam bis an I. Kön. M. Stücke, welche ihnen sehr grossen Schaden zufügten, darüber sie sich wieder retirierten.« Hält etwa Sparrs heftiges Feuer die 8 polnischen Escadronen in respectvoller Entfernung? zögerten sie vorzugehen, weil sie sahen, dass die 4 Escadronen statt an das Defilé zu eilen, sich bei den schwedischen Geschützen aufhielten?

Es ist unmöglich hier zu irgend sichern Ergebnissen zu gelangen. Genug, die Intentionen der polnischen Aufstellung *circa meridiem* mislangten völlig. Der vollständige Abmarsch des Königlichen Flügels und dessen Durchziehen durch den Wald war sicher gestellt. Die eingeleitete Umformung der Frontstellung konnte bewerkstelligt, der bisherige rechte Flügel zum linken Flügel gemacht werden.

Jena in dem mehrerwähnten Schreiben tadelt auch an diesem Punkt die Rel. I.: »so wird auch nicht gemeldet, dass als am Sonnabend nach Mittag die Bataglie zu ändern (beschlossen worden), dass dieselbige Aenderung vom Hr. Feldzeugmeister Sparr dergestalt gemacht, dass ich selbst von theils hohen schwedischen Befehlshabern mit dem grössten Ruhme davon sprechen hören.« Des Churfürsten Leibgarde zu Fuss und eine Brigade Sparr waren am Morgen die Spitze des linken Flügels gewesen; sie werden in der neuen Schlachtordnung die Spitze des rechten Flügels, jede Brigade und Escadron des Churfürsten zieht sich hinter ihnen durch in die neue Stellung ein und endlich steht die Reihe der Schlachthaufen in umgekehrter Folge wie am Morgen gegen den Feind.

So Angesichts des Feindes, unter währendem Kampf die *ordre de bataille* umformen, die neue Aufstellung nehmen und auf einem neuen Schlachtfelde die Offensive ergreifen, das war — und wäre vielleicht auch noch jetzt — ein tactisches Meisterstück, das man nur mit völlig festen und geschlossenen Truppen ausführen konnte. Diese grosse Wendung der Schlacht war nur dadurch möglich, dass der Churfürst sich Stunden lang gegen immer neue mörderische Angriffe behauptete; die von ihm besetzte Höhe war gleichsam der Angelpunkt, um den sich die Schwenkung der conjungirten Armeen drehte.

Die neue Schlachtlinie am Nachmittag des 29. Juli.

Die Rel. IV. giebt in allerdings summarischer Darstellung der Bewegungen ein Bild des Ganzen in dem Moment des Wechsels, wenn ich so sagen darf den Gesamteindruck der Situation. Sie sagt: »Nachmittag gewannen wir dem Feind eine Advantage ab, nemlich einen Pass, durch welchen wir mit der ganzen Armee flirteten« (diess ist incorrect). »Als die Polen solches vermerketen, verliessen sie ihre Retranchements von vorne und stellten ihr Geschütz von hinten *recta* auf uns an und gingen darauf mit ihren ganzen Armeen ins offne Feld. Gewiss ist es dass es damals mit uns etwas hart hielte, angesehen auf unsrer Seiten so wohl als hinter uns nichts anders als lauter Morast und ganz keine Retraite war, musste also ehrlich gefochten sein, wer nicht schändlich sterben wollte. Und in Wahrheit es bezeiget unsre Soldaten vom grössten bis zum kleinsten hierin eine so treffliche *courage*, dass sie das Gefecht mit allen Freuden angingen, unangesehen der überaus grossen Menge, mit welcher sie angehen sollten. Dieses muss ich bekennen, die Polen thäten einen so starken und furieusen Angriff, dass sie zugleich auf alle unsre Regimenter ansetzten. Als es aber zum Generaltreffen kam, welches ungefähr um drei Uhr Nachmittag anfang, hat der höchste Gott verliehen dass wir nach fünfständigem Gefecht« u. s. w.

Also die Polen hatten ihre Geschütze auf die Dünenreihe gebracht, die sich vom Schanzhügel nach Süden zieht und deren südlichen Theil das Holz von Praga bedeckt. Sie hatten sich in Schlachtlinie über das Flachland bis Bialalenka hin aufgestellt, »in einer Fronte bis an ein Königliches Haus« sagt der Bericht des Churfürsten. Noch genauer geben Rel. I. II. u. s. w. an: der Feind habe seine grösste Force und alle seine Husaren auf seine rechte Hand gesetzt und sei in guter Ordnung über das Feld anmarschirt gekommen.

Das nächste Interesse des Königs war »Feld zu gewinnen um den Feind in der Ebene ins Gesicht gehen zu können« (Rel. I. § 35). Er fand »een schon groen pleyn« vor sich, die in einer Breite von  $\frac{1}{4}$  Meile sich südwärts zog, begränzt von den buschigen Sumpfwiesen hinter Bialalenka; diese boten ihm wenn er vorging eine Deckung für seine linke Flanke.

Von den Bewegungen, die dem »Generaltreffen« unmittelbar vorausgehn, berichten Rel. I. II. u. s. w. eingehend. Der König streckt, wie

er die feindliche Schlachtlinie vor sich sieht, sich nach links hin, um die Breite der Fläche bis an die Sumpfwiesen zu gewinnen, er nimmt auf seinen linken Flügel etliche commandirte Stücke und 3 Escadronen zu Fuss (also die 3 schwedischen Brigaden), ihnen folgt die Cavallerie seines Flügels in 3 Treffen. Wie er vorrückt, steckt der Feind das Dorf Bialalenka an, um während der König vor dem Dorfe vorüberzieht, hinter demselben ihm mit Cavallerie in den Rücken zu gehen. Der König lässt sein drittes Treffen unter Gen. Horn hinter das Dorf gehn und avanciren, worauf sich der Feind auf Brudno zurückzieht. Brudno, ein langes Dorf, das sich nah an den Sumpfwiesen hinzieht, wird gleichfalls in Brand gesteckt, und hinter dem Dorf setzt sich der Feind.

Die Bewegung der Polen ist klar; ihre Front hatte schräg über die Ebene etwa vom Schanzhügel bis Bialalenka gestanden, sie ziehen ihre Aufstellung bis zu der Linie zwischen dem Schanzhügel und Brudno zurück, sie locken den Gegner immer weiter hinaus ins Flachland, um ihn endlich in seiner linken Flanke zu tourniren.

Der König folgt, avancirt »mit den Knechten« gegen Brudno (§ 38); da er das brennende Dorf wegen des Morastes (?) nicht umgehen kann, lässt er »die Infanterie vor (?) den 3 Escadronen zu Fuss« (?) beim Dorf und Morast stehen, und zieht mit den beiden ersten Treffen Cavallerie am Dorf vorüber, das dritte Treffen hält beim Fussvolk, »um es zu susteniren.« Schon stehn die beiden ersten Treffen Front gegen die Sanddünen; während einer lebhaften Canonade von beiden Seiten rücken die 3 Brigaden am Dorfe vorüber nach und stellen sich hinter dem zweiten Treffen im Haken, der Front links gewandt auf, so dass sie das Dorf im Rücken haben; »beim Kreuz« sagt die Relation, und die Dahlbergische Zeichnung giebt genau das Crucifix an, das gleich südwärts von Brudno am Wege steht (§ 40).

Diese Aufstellung im Haken ist nothwendig, da bereits Tartaren und Husaren im Anzuge sind, die linke Flanke der Schweden zu umgehen; der König lässt Halt machen, damit auch das dritte Treffen herankomme.

Diese Darstellung in Rel. I. II. § 35—42, die in der brandenburgischen Bearbeitung fortgelassen ist, hat zwei unklare Stellen. Die eine betrifft die Umgehung des Dorfes Brudno: dass der König es wegen des Morastes zu umgehen nicht für rathsam hält, sondern zur Linken zu gehen. Allerdings zeigt die Generalstabskarte auch rechts von Brudno

eine Sumpfwiese, die mit Gräben durchzogen ist, vor dieser müsste das Fussvolk Halt gemacht haben, während die Cavallerie links und hinter dem Dorfe vorgegangen wäre. Aber links vom Dorfe ist nicht minder Sumpfwiese von Gräben durchschnitten, und Dahlbergs genaue Zeichnungen geben keinerlei Andeutung von Stümpfen rechts vom Dorf; wie ja auch die polnische Schlachtlinie von Bialalenka auf Brudno zurückgehen konnte.

Diese Schwierigkeit wird noch vergrössert durch die zweite Unklarheit die oben bemerkt ist, die in dem Ausdruck »der Infanterie vor den dreyen Esquadronen zu Fuss.« In dem Abdruck des Florus p. 91 steht »die Infanterie von den dreyen Es. zu Fuss.« Pufendorff *F. W. VI.* 38 sagt: *tegendero lateri tres peditum phalanges apud vicum et paludem consistere jussit*; und etwas kürzer im *Carol. Gust.*: *tres peditum phalanges apud vicum et paludem consistere jussit.*

Allerdings könnte man sich einen Verlauf der Bewegungen denken, in dem die übrigen Brigaden der Infanterie vor die drei schwedischen (dem Feinde zu) einrückten, während das erste und zweite Treffen der schwedischen Cavallerie das Dorf zur Linken d. h. hinten und vom Feinde abwärts umgehen. Aber diess Manöver wäre ein so überkünstliches, der Aufmarsch der Cavallerie, nachdem sie das Dorf zur Linken umgangen, ein so exponirter, dass man es aufgeben muss die Rel. I. II. mit ihrem Wortlaut für correct zu halten. So wie, wohl irrig, zur Linken geschrieben war, wo es heissen sollte zur Rechten, so mag in der Handschrift der Relationen nach damals nicht eben seltener Ausdrucksweise gestanden haben,« die Infanterie *vll. (videlicet)* die 3 Escadronen zu Fuss,« was der unkundige Setzer dann in »vor den dreyen« veränderte.

Allerdings geben wir damit die einzige Andeutung auf, die die Rel. I. II. möglicher Weise über die übrigen Brigaden der Infanterie bieten könnten. Ergänzend tritt da die brandenb. Rel. III. ein, indem sie die Vorgänge vom Durchmarsch durch den Wald an kurz zusammenfasst. Ehe die Infanterie ankam, sagt sie, sah der König den Feind in voller Bataille anrücken; er nahm seine schwedische Cavallerie und etliche Escadronen von uns (2 Esc. Waldeck), stellte solche auf den linken Flügel in Bataille, liess den Oxenstjerna mit der Artillerie avanciren und marschirte sacht auf den Feind, liess bisweilen auf dem Marsch etliche Stücke umkehren und Feuer geben. Indessen kam unsre Artillerie und Infanterie auch an, und wurde gleichmässig neben dem linken Flügel in

2 Treffen in Bataille gestellt, der Churfürst blieb mit dem rechten Flügel »in den 3 Escadronen zu Fuss<sup>1</sup> so G.-M. Goltz bei sich hatte« am Walde stehen.

Dieser Bericht sagt nicht ausdrücklich, dass sich die Cavallerie des Churfürsten auch aufstellt; aber er lässt die neue Schlachtlinie recht gut erkennen: der Churfürst hat 3 Brigaden auf seinem rechten Flügel wie der König deren 3 im Haken auf seinem linken Flügel hat; das Centrum bilden die übrigen 6 Brigaden, rechts und links vom Centrum die Cavallerie der beiden Flügel in drei Treffen. Genau so zeichnet Memmert die Schlachtordnung des Nachmittags, nur dass er die 6 Brigaden im Centrum nicht in zwei Treffen hat, sondern 3, 2, 1 Brigade hinter einander stellt: auf dem äussersten rechten Flügel hat er 1 Brigade Goltz, 1 Brigade Sparr, die Leibgarde.

Allerdings weicht die Zeichnung Dahlbergs sehr davon ab. Da stehen keine Brigaden auf den äussersten Flügeln, sondern ihrer zehn in drei Treffen im Centrum, die zwei noch fehlenden sind nirgends verzeichnet. Die Schwenkung der Schlachtlinie der Alliirten beschreibt die beigelegte Erklärung mit den Worten *exercitus collocatis in fronte tormentis, sese movens ea ratione ut dextra ala procedentem sinistram tormentorum explosione tutaretur, idemque ageret dextra dum sinistra procederet, tandemque coeuntis lunatam aciem componerent*. Die Zeichnung zeigt diese mondformige Schlachtlinie, deren rechter Flügel vor der Colline an die Waldecke gelehnt ist, der linke Flügel links über das brennende Brudno hinausreicht.

Es ist bereits erwähnt, dass sich der Bericht von Aitzema in diesem Theile der Darstellung von der Rel. III. trennt; er ist mehr schildernd als genau; er verwechselt früheres und späteres. Aber er hebt dasjenige hervor, was hier wie in der ganzen Schlacht das Entscheidende ist. Wie sich der König auf den linken Flügel gesetzt hat, formirt er seine Schlachtordnung auf einer schönen grünen Ebene und avancirt gegen das polnische Lager in guter Ordnung; er aber sieht den Feind so vortheilhaft postirt (fehlerhaft ist gedruckt »so avantageus gepasseert te zijn«), dass er gerathen findet Halt zu machen »ende de aveneus van allen kanten wel te recognosceren.« Da lässt der Feind zuerst die Tartaren ausgehen, um zur Seite und von hinten anzufallen, es geschahen »noch

1) Der andre Adbruck hat »in der 3ten Escadron zu Fuss.«

viele andre Attaken« aber es war »von unsern Officieren an allen Enden« so gute Ordnung, dass der Feind nichts als Schläge erbeutete. Als dann die Armee in vollkommener Schlachtordnung stand — der König links, der Churfürst rechts nach dem Walde zu, die Infanterie in der Mitte — so fing man um 4 oder 5 Uhr Nachmittag an recht gegen den Feind zu marschiren, um denselben zum Haupttreffen zu zwingen. Die Tartaren werden von hinten durch Gen. Horn »tapfer abgewehrt.« Die Polen weichen »von vorn, von einem Platz zum andern,« »wir folgen Schritt vor Schritt tödtend was nicht entlaufen kann« und kommen so »geschlossen bleibend« endlich vor das »letzte Dorf nach Warschau,« wo sich die Polen endlich entschliessen aus ihrem Vortheil zu kommen.

Also um 4 bis 5 Uhr beginnt die Hauptaction nach diesem Bericht; nach Rel. IV. und dem schwedischen Bericht im *Theat. Eur. ed. 4* um 3 Uhr.

#### Die Generalaction am Nachmittag des 29. Juli.

Mit der schwedisch-brandenburgischen Armee zugleich hat die polnische ihre Aufstellung vollendet. Sie hat sich ganz nach der Dünendreihe gezogen, diese mit Kanonen besetzt. Der südliche Theil dieses Höhenzuges, das Holz von Praga ist an seinem Fuss mit Retranchements gedeckt. Auf den Höhen und hinter denselben steht das Fussvolk, wenige Escadronen bleiben bei ihnen, der bei weitem grösste Theil Husaren, Quartianer, Pospolite Rusczenie, Tartaren schicken sich zu einem gleichzeitigen Angriff gegen alle Punkte der feindlichen Linie an, während die Allirten im Avanciren sind, der König »bis an ein Wäldchen« in der Richtung auf das Holz von Praga gekommen ist.

»Sie stürzten sich, sagt der Bericht bei Aitzema, aus ihren Vortheilen auf das Blutfeld, und zwar mit so erschrecklich grosser Fronte und so barbarischem Geschrei, dass es grauenhaft war zu sehen und zu hören; wir sahen uns von so entsetzlichen Massen von allen Seiten auf einmal umzingelt, dass es unmöglich schien einen guten Erfolg für uns zu hoffen.«

Unsre Quellen zählen folgende gleichzeitige Angriffe auf:

1) Den der Husaren »nebst 5000 Pferden« sagt Rel. I. § 41, »der Husaren welche noch drei Treffen hinter sich hatten,« des Churfürsten eigenhändiger Bericht; sie stürzen sich »mit ihren Copien« auf des Königs Flügel; sie stossen nach Dahlbergs Zeichnung auf die Escadronen

Upland und Smaland und durchbrechen sie: »sie sind aber von dem andern Treffen und von den Seiten dergestalt empfangen worden, dass ihrer wenige durchgekommen, die aber welche ihnen gefolgt, zurückgeworfen sind.« Denselben Angriff berichtet Aitzema: er sei auf des Königs Regiment Garde zu Fuss gerichtet gewesen, das vier Stücke, die mit Musketkugeln gefeuert, wie eine Brustwehr vor sich gehabt habe. Nach Bericht III. war es das Feuer der königlichen Leibgarde zu Fuss, das den Feind zum Weichen zwang. Es war keine Garde des Königs zu Fuss in der Schlachtlinie, aber des Königs und der Königin Garde zu Pferde stand nach Dahlbergs Zeichnung zunächst links neben den weichenden Escadronen. Aitzema fügt hinzu, dass bei diesem Gefecht der König mit einer Lanze unter dem linken Arm durch die Kleidung gestochen sei.

Dahlberg bemerkt in den Erläuterungen, der Feind habe sich in der Meinung, dass der Churfürst den linken Flügel habe, diesen zum Angriff ersehen. Auch die Rel. I. II. geben an, dass es nur ein Theil der hier Zurückgeworfenen gewesen sei, der sich dann gegen den churfürstlichen Flügel gewandt habe und dann auch dort abgewiesen sei.

2) Des Churfürsten eigener Bericht sagt: »die Quartianer trafen (»stracks darauf,« fügt er am Rande bei) auch auf den rechten Flügel, thäten aber schlechten Effekt, indem sie auf 30 Schritt ihr Gewehr lösten und dann zurückgingen.« Nach dem Bericht bei Aitzema waren es Tartaren, Quartianer und Adel (Pospolite Rusczenie), die hier angriffen, aber dann, nachdem gegenseitig »pesle mesle met een groote opiniastretyt« gefochten war, von dem Churfürsten, Wrangel, Frd. Waldeck und Kannenberg zurückgeworfen wurden; »bei dieser Gelegenheit war des Churfürsten Person in grosser Gefahr.«

3) Ein andrer Angriff traf das Centrum der Schlachtlinie, die Infanterie; von Sparr, Bülow und Josias Waldeck wurden die Polen mit Kanonen so empfangen, »dass sie auch das Hasenpanier aufwarfen« (Rel. III.).

Aitzema nennt hier im Centrum auch G.-M. Goltz, der nach Memerts Zeichnung auf dem äussersten rechten Flügel mit 3 Brigaden stand. Sollte Goltz mit seinen 3 Brigaden nach dem Centrum abmarschirt sein, um den Flügel für alle Fälle beweglicher und die Mitte desto stärker zu machen? Jena schreibt: »ich habe am Sonnabend gesehen, dass als die Husaren auf das anhaltische Regiment treffen wollten, sie

vorher von E. Chl. D. Garde zu Fuss mit einer stattlichen Musquetade empfangen worden, davon schweigt die Relation (I.) auch.« Allerdings gab es in der schwedischen Armee ein Reiterregiment des Fürsten Johann Georg von Anhalt; Dahlberg verzeichnet es unter der Besetzung des Lagers von Nowodwor; aber weder den Fürsten führt er in den namentlich aufgeführten Personen der königlichen Suite (Blatt 40), noch sein Regiment in der Schlachtordnung (Blatt 41) auf. Man wird doch wohl annehmen dürfen, dass das, was Jena sah, in seiner Nähe vor sich ging, und dass er als Nichtcombattant sich da aufhielt, wo der Churfürst sein Gefolge von Räten, Kriegscommissarien u. s. w. halten liess, d. h. hinter dem für jetzt am wenigsten exponirten rechten Flügel. Also da in der Nähe wird die Leibgarde gestanden haben, und ihm mag eine der schwedischen Escadronen auf des Churfürsten Flügel als das Regiment Anhalt erschienen, es mag allenfalls mit dem Regiment Westgothen, das 2 Escadronen bildete, combinirt gewesen sein.

4) Einen vierten gleichzeitigen Angriff machen die Tartaren, indem sie das Dorf (Brudno) umgehen; sie kommen bis an die Bagage (Rel. III.), der König lässt 4 Schwadronen unter Führung seines Bruders gegen sie gehn, der sie, wie Rel. I. II. sagen, in den Morast jagt. Die brandenburgische Bearbeitung oder vielmehr des Churfürsten Aendrung in derselben schreibt dafür: »welche Acht auf sie geben müssen, damit sie nicht von hinten einfielen.«

Mit einiger Ausführlichkeit behandelt diesen Angriff der Tartaren die Dahlbergische Erläuterung: 6000 Tartaren, sagt er, brechen aus dem Walde (?) hervor, versuchen die Hinterluth (*subsidiarium militem*) zu werfen, da geht der König bei dem Dorfe Brudno auf sie los mit den Escadronen (*legionibus*) Leibgarde, Meklenburg, Sadowsky und der brandenburgischen Garde zu Fuss; dann *rem gessit ut multi caderent, multi in paludes se conjicerent, pauci vero salvi redirent*. Bei diesem Anlass hat der König persönlich gegen sieben Tartaren, die mit eingelegter Lanze auf ihn einstürmten, gekämpft, zwei erschossen, des dritten Lanze mit dem Säbel parirt, während Trauenfeld und andere herzueilend die andern vier niederwarfen.«

Also auch nach dieser Angabe ist die churfürstliche Leibgarde dem Könige nahe genug, um von ihm mit gegen Brudno geführt zu werden, d. h. doch wohl im Centrum. Vielleicht war also der oben erwähnte Vorfall, von dem Jena berichtet, eben dieser?

Dahlbergs Angabe erscheint doch in mehr als einem Punkt bedenklich. Er selbst hat in seiner Aufzählung der schwedischen Escadronen die des Herzogs von Meklenburg nicht, die im Lager bei Nowodwor von ihm genannt ist. In seiner *Ordre de bataille* ist die Leibgarde des Königs im ersten Treffen noch an der Spitze des linken Flügels, die 3 Escadronen Sadowsky stehn im dritten Treffen ganz rechts neben dem Centrum; allerdings nennt er unter den 10 Brigaden des Centrums die churfürstliche Garde zu Fuss, aber sie steht nach ihm da im zweiten Treffen. Wie hätte die Schlachtlinie in Auflösung sein müssen, wenn der König diese weit auseinander stehenden Truppentheile gegen den Feind im Rücken hätte führen können. Endlich scheint die ganze Geschichte von dem persönlichen Kampf des Königs an dieser Stelle mehr als zweifelhaft, wenschon in Drottningholm ein stattliches Gemälde eben diesen Moment darstellt. Allerdings sagt Rel. IV. »Ich habe es gesehen, dass S. Maj. unter den Tartaren schon vermischt war, so stunden auch S. Cf. D. einmal sehr gefährlich darunter,« aber sie sagt nicht, dass es in diesem Moment der Schlacht war. Die durchaus schwedisch gehaltene Rel. I. II. sagt (§ 38), »während der dreitägigen Schlacht sei sowohl der König als der Churfürst in grosser Gefahr gewesen, denn sie in eigner Person sehr grossmüthig gefochten, so dass S. Cf. D. einmal gar von den Tartaren umringt gewesen, dass man eine gute Weile nicht gewusst, wo sie hingekommen.« Also vom Churfürsten, nicht vom Könige wird da gesagt, dass er in Mitten der Tartaren gewesen sei. Dieselbe schwedische Relation I. II. giebt an, dass der König nicht selbst gegen die Tartaren in seinem Rücken gegangen sei, sondern seinen Bruder gesandt habe; der König hatte vollauf zu thun, den durchbrechenden Husaren zu begegnen. Kurz diese ganze Scene dürfte sich als eine nachträgliche Ausschmückung erweisen, und dass auch Pufendorff *C. G. III.* § 26 sie erzählt, würde nichts dagegen beweisen. Weder Scheffer noch Loccenius haben diese Tartarengeschichte.

Aber Scheffer erzählt eine andere Geschichte (XV. 4), die den erwähnten Lanzenstich des Husaren, der dem Könige unter dem linken Arm durchging, weiter ausmahlt; es hätten sich drei edle Polen verschworen, den König in der Schlacht zu tödten, so sei nun der eine in voller Heftigkeit auf ihn losgestürzt u. s. w. Ungefähr dieselbe Geschichte erzählt Kochowsky *p.* 153, er nennt den tapferen Husaren Jacob Kowalowsky. Der König selbst habe über den jungen Hel-

den, den er auf den Tod getroffen, Worte höchster Bewunderung gesprochen.

Doch zurück zu dem Verlauf der Schlacht.

Dahlberg erwähnt noch eines zweiten späteren Tartarenangriffs; 40,000 Tartaren nicht weit vom Wald von Praga hervorbrechend stürzen sich auf den Flügel des Königs, der mit einigen Escadronen (*cum cohortibus quibusdam*) sie empfängt und mit grossem Verlust zurückweist. Mag jener erste Angriff, der nach Brudno kam, durch eine Umgehung eingeleitet sein, die von den 3 schwedischen Brigaden des linken Flügels zu fern war, um von ihnen abgewehrt zu werden, dieser zweite Angriff gegen den Flügel des Königs selbst musste diese, welche Front nach links standen, treffen. Wenigstens braucht Dahlberg den Ausdruck *cohortes* bisweilen auch vom Fussvolk (*hostium peditatus in cohortes divisus*).

Mit dem anbrechenden Abend (Aitzema) sind diese Angriffe alle abgeschlagen. Der König, sagt Rel. I. II., findet es nöthig die Regimenter »in vorige Ordre und Platz wieder zu bringen« um den Sturm auf den Wald von Praga zu unternehmen. »So hat man avancirt, aber zu dem Berge nicht mehr gelangen können, bis es ganz finster geworden.«

#### Die Nacht vom 29. auf den 30. Juli.

»Unsre hohen Häupter beschlossen Nachts auf dem Felde zu bleiben bis an die Morgenstunde, obschon unter des Feindes Kanonen, um ihn dann in seinem Lager zu forciren.« Einige brandenburgische Schwadronen, die zu weit vorgegangen, wurden zurückgezogen, bei dieser rückgängigen Bewegung der G.-M. Kannenberg durch einen Falconetsschuss verwundet (Aitzema).

In den Dispositionen für die Nacht ist ein Wäldchen von Bedeutung, das sich links vom Flügel des Königs befand. In des Churfürsten eigenhändigem Bericht ist es schon früher erwähnt; jetzt sagt er »es ward vom Könige mit etlichen hundert Musketiren besetzt, welche sich darin verhauen sollten.« Der König, sagen Rel. I. II., hat sich, da es ganz finster war, zurückgezogen, seine Cavallerie bei einem Walde zur Seite des Dorfes gesetzt, nebst den 3 Escadronen zu Fuss, die Infanterie aber ist vor dem Dorf — »vor einem Dorf welches man zur Linken gehabt,« sagt die brandenb. Bearbeitung — die churfürstl. Armeec auf dem Platz stille stehend geblieben.«

Auf den neueren Karten ist dieser Wald nicht mehr zu finden. Versuchen wir seine Lage zu bestimmen.

Die Bewegung des Königs war gegen das Holz von Praga d. h. von Brudno an halblinks gerichtet, Rel. I. 44; vor diesem also muss »das Wäldchen« liegen. Auf Dahlbergs Zeichnung ist es wohl zu erkennen; sie giebt den Namen des Dorfes Targoweck nicht, sie zeigt nur weiter südwärts in dem Defilé zwischen dem Holz von Praga und dem todten Weichselarm das Dorf Kamin, das nicht mehr existirt. Aber sie zeichnet ein Paar Häuser nahe an einem Wege, der von Brudno in das Holz von Praga hinaufführt; in einiger Entfernung von diesen Häusern, dem Holz zu, kommt ein zweiter Weg von links her und vereinigt sich mit jenem noch vor dem Holz; in dem Abschnitt zwischen beiden Wegen, links bei den Häusern liegt das Wäldchen<sup>1</sup>.

Also diess Wäldchen wurde besetzt und mit Verhauen gesichert; es war der Stützpunkt der linken Flanke, die allerdings dem Feinde am nächsten war, kaum 500 Schritt von den Kanonen des Prager Holzes. Die Brigaden des Centrums lagerten so, dass ihnen das Dorf links blieb.

Dahlberg giebt an, dass das ganze Heer in einem Dreieck gelagert habe; er zeichnet es so, dass dessen breite Seite von Brudno südwärts sich hinzieht (also wohl an den Sumpfwiesen entlang, die einige Deckung boten), während die linke Seite des Dreiecks gegen das Wäldchen, die rechte gegen den schon entfernten Schanzhügel gerichtet ist.

Des Churfürsten eigenhändiger Bericht sagt: »wir blieben in einem Dorf, das die Tartaren in Brand gesteckt hatten, die Nacht über stehen,« also wohl in Brudno. Er fügt hinzu, dass »über Nacht unterschiedliche Allarmen vom Feind gemacht wurden«<sup>2</sup>.

Der Feind muss sehr entmuthigt gewesen sein, dass er diese mehr als tollkühne Aufstellung nicht zu einem ernstlichen Ueberfall benutzte. Im Lauf des letzten Tages hatte er sich schon einmal — wohl als die Husaren den schwedischen Flügel durchbrachen — des Sieges so gewiss geglaubt, dass der König seiner Gemahlin Botschaft sandte, die Schlacht sei gewonnen (Aitzema). Dass nach dem Scheitern dieses grossen An-

1) Herr Dr. Krasnosielski hat in Targoweck erfahren, dass an der bezeichneten Stelle früher ein Gehölz gestanden habe.

2) Thulden p. 280 sagt, *neutris adhuc victoriam Mars annuebat: nisi quod per noctem Tartari tumultuosius pro Sarnatis agerent et Suedorum stationibus haud parum incommodarent*

griffs die Entmuthigung um so grösser war, sagt Rudausky ausdrücklich. Jetzt zur Nacht hatten sie sich hinter die Dünen und das Holz von Praga zurückgezogen, indem sie diese nur mit ihrer Vorhuth besetzt hielten.

#### Die Entscheidung am Sonntag 30. Juli.

Die Gefechte des dritten Tages werden fast mehr noch als die der beiden früheren von den verschiedenen Berichten verschieden dargestellt, je nachdem der Berichterstatter dem oder jenem Flügel näher standen.

Am weitesten von der Wahrheit dürfte sich die Zeichnung Memmerts entfernen, der auf seinem dritten Blatt ein völlig unmögliches Bild der Aufstellung giebt.

Aber auch Dahlbergs vortreffliche Zeichnung giebt sehr ungläubliche Dinge. Er lässt, während das Heer sich zu neuem Kampf ordnet, schwedische Escadronen *sub castris et munitionibus hostium* scharmuziren, und zwar gegen den Schanzhügel und die nächsten Dünenhöhen, also ganz auf dem linken Flügel des Feindes, dem unfehlbar die brandenburgische Reiterei näher war. Mehr noch tritt im Weiteren sein Bemühen hervor, die Ehre des Tages den schwedischen Waffen allein zuzuwenden.

Die Aufstellung am frühen Morgen ist im Wesentlichen die des vorigen Tages — *nisi quod nonnihil perditum in utroque cornu disponeretur* sagt Dahlberg, nachdem er irrig am Tage vorher alle Infanterie im Centrum vereinigt gezeichnet hat.

Die entscheidende Position ist das Holz von Praga mit seinen Redoubts. Sowohl die Rel. I. II. u. s. w. wie namentlich der Bericht bei Aitzema hebt dessen Bedeutung völlig sachgemäss hervor.

Dieser Bericht charakterisirt die Aufstellung des Feindes so: »die Tartaren und ein Theil der Polen standen in dem Feld, das von dem Holz von Praga rechts abließ — also sie hatten das Defilé von Kamin besetzt; ein zweiter Theil der Polen stand in dem Holz selbst, wohl verschanzt; der dritte Theil besonders die Infanterie hinter dem Holz auf Höhen (op een gheberghte) in einigen Forts, die mit Kanonen wohl versehen waren.« Nach diesen drei Positionen des Feindes stellt der Bericht die drei Momente der Schlacht dar, zuerst des Königs »furiosen Anfall« gegen die Tartaren, die sofort Reissaus nehmen, dann Sparrs Erstürmung des Holzes, endlich des Churfürsten Vorgehen über die

Dünen gegen die Schanzen hinter dem Holz. Der sonst sehr vortreffliche Bericht hat einem gewissen Schematismus zu Liebe die Beziehung der einzelnen Momente zu einander verabsäumt.

Sachlich stimmt mit demselben auch hier Rel. III., aber sie ist minder schematisch und im Einzelnen genauer. Sie beschreibt die Hauptstellung des Feindes genau: er sei in jenem Holz von Praga verschanzt gewesen, es habe ein Regiment zu Fuss, etliche hundert Dragoner, auch einige Reiterei darin gelegen, seine meiste Cavallerie und 6 Regimenter Infanterie hätten hinter dem Wald auf einem Berg gestanden, auf dem auch Kanonen aufgepflanzt gewesen seien, die Tartaren aber und einige Polen hätten auf einem Felde, das neben dem Holze lag, in Bataille gestanden. Diess habe den König veranlasst mit dem meisten Theil seiner Cavallerie und Infanterie auf die Tartaren loszugehen, indessen Sparr auf das Holz avancirt sei.

Nach Rel. I. II. u. s. w. beschliesst der König zwischen dem Wäldchen und dem Holz von Praga zu avanciren, die Infanterie in die Avantgarde zu nehmen, um mit ihr, der Artillerie und 5 schwedischen Escadronen zu Pferd das Holz zu stürmen. Während Sparr, der damit beauftragt wird, seinen Angriff auf das Holz mit einer Kanonade eröffnet, zieht der Feind seine ganze Infanterie nach dem Wald (in der brand. Bearbeitung steht »aus dem Wald«) und geht mit seiner ganzen Cavallerie vor, sowohl dem Könige wie dem Churfürsten in die Flanke zu kommen, »derowegen S. K. M. so wohl als S. Cf. D. Cavallerie unterschiedliche Fronten nach Situation des Ortes, um des Feindes Einbrechen zu hindern, formiret, dass also an allen vier Ecken Fronte ist formirt worden« (§ 47).

Also keineswegs stürmt der König, wie der Bericht bei Aitzema sagt, sofort auf die Tartaren los, sondern alles wird vorerst darauf gewandt, dass der Angriff gegen das Holz sicher von Statten gehen kann.

Auch der schwedische Bericht (Rel. I. II.) sagt, dass der Feldzeugmeister Sparr den Auftrag »mit sonderbarer *Dexterität* und guter *disposition* verrichtet habe.« »Nachdem Sparr den Wald eine Weile canonirt,« fährt er fort, »ist er mit der Infanterie und 500 commandirten Musketieren in den Wald hinein avancirt neben den 5 Schwadronen Reiter,« den schwedischen. Dass diese Angaben irrig sind bemerkt der mehr erwähnte Brief Jenas: Sparr habe nur brandenburgisches Fussvolk, brandenbur-

gische Artillerie bei sich gehabt, und sein eignes Regiment unter Oberstl. Moll habe den ersten Angriff gemacht.

Noch eingehender berichtet Aitzema und Rel. III.: »Sparr liess mit den schwedischen und unsern Stücken mit grosser Furie in den Wald spielen, der Feind schoss mit Stücken und Musqueten wieder tapfer heraus; diess währte etwa eine Stunde,« bis endlich G.-M. Josias Waldeck beauftragt wird, 500 Commandirte unter Oberst Syburg in den Wald zu schicken, den Feind zu attaquiren; so wie dieser im Wald ist (too haest de selve den vyandt soude hebben geengageert tot vechten), rückt Waldeck mit einer andern Escadron hinein an einen Ort des Waldes, wo der Feind zwei Stücke stehn hat; der Feind thut zwar zwei Salven, aber ohne Erfolg; dann weicht er aus seiner Position; auch die Reiterei, auf die man trifft, macht Kehrt.

Der Berichterstatter der Rel. III. scheint sich bei diesen Truppen befunden zu haben, wenigstens berichtet er so weiter, als ob mit der Fortsetzung dieses Angriffes alles zu Ende gebracht sei. »Wir verfolgten (jene Reiter) bis auf den Berg, wo G.-M. Waldeck 2000 M. zu Fuss nebst einiger Cavallerie und Kanonen fand, wovon derselbe den G. Sparr avertirte, der sofort mit etlichen Esquadronen zu Fuss und etlichen Stücken zu ihm kam und den Feind sobald in die Flucht brachte, auch sie hernach nur mit 500 Commandirten und 200 Reitern bis in die Schanze vor Warschau verfolgt« u. s. w.

Der eigenhändige Bericht des Churfürsten giebt einige lehrreiche Bemerkungen mehr. Wie Sparr den Befehl erhält das Holz zu nehmen, geht er mit 1000 commandirten Musketieren und den Stücken auf den Feind, lässt die übrige Infanterie folgen; aber er muss den Feinden die Seite geben, »und geht um sie herum,« wobei er dann Feuer von Musketen und Stücken erhält. Es ist nicht gesagt, ob er dem Feind die rechte oder linke Seite geben muss; nach Dahlbergs Zeichnung müsste man glauben, dass sich Sparr die Höhe hinauf, rechts gezogen, dem Feind die linke Seite geboten habe; aber ist das denkbar, da in diesem Moment noch der Feind unversehrt hinter den Höhen stand, Sparr also den Feind vor sich und in der Seite gehabt hätte? konnte Sparr anders als links hin an der langen Seite des Holzes marschiren, wo er in dem vorgeschobenen königlichen Flügel Deckung gegen einen Angriff von vorn hatte?

Der Hauptstoss Sparrs, den Waldeck führte, ging, nachdem er sich

längs dem Holz hingezogen, in der Richtung auf Warschau; verfolgt kommt Waldeck gegen eine Höhe, auf der auch Kanonen stehen, wohl eines der Forts, von denen Aitzema berichtet. Die neueren Karten zeigen auf diesem hinteren Höhenzug Reste eines Schanzwerks, die, wenn es auch aus neuerer Zeit stammen sollte, doch die Stelle bezeichnen, die militairisch wichtig ist.

Mit der Erstürmung des Holzes von Praga ist die Kraft des Feindes gebrochen<sup>1</sup>. Sofort gehen die beiden Flügel vor, die Niederlage zu vollenden.

Begleiten wir zunächst den Flügel des Churfürsten. In Relat. I. II. heisst es: wie die feindlichen Musketiere den Wald verlassen, sei der Churfürst in eigener Person mit sechs Escadronen auf den Berg avancirt, oder wie die brandenburgische Bearbeitung sagt: »sofort auf der rechten Seite auf dem Fuss gefolgt und auf den Berg zu avancirt.« Genauer noch sagt des Churfürsten eigener Bericht: er sei auf den hohen Sandberg hinaufgegangen.

An der weiteren Darstellung der Relat. I. II. findet die brandenburgische Bearbeitung vieles zu bessern. Die Relat. I. II. sagen, der Churfürst habe die auf dem Berg befindliche Reiterei hinunter gejagt, diese sei dann links hin nach dem Morast geflüchtet, wo vorigen Tages die Tartaren sich hinbegeben (also wohl nach Bialalenka), aber von Wrangel und Friedrich Waldeck verfolgt und in den Morast gejagt worden, wo sie meist elend umgekommen. Diess alles streicht die brandenburgische Bearbeitung, obschon auch Memmerts Zeichnung diese Flucht in der angegebenen Richtung darzustellen versucht.

Noch weniger billigt die Bearbeitung die weiteren Angaben der Rel. I. II., dass der Churfürst sich resolvirt habe, nachdem die feindliche Infanterie ihre Stücke verlassen, auf sie loszugehen; weil sie aber gleich zu accordiren begehrt, habe der Churfürst sie nicht weiter verfolgt, aber während des Unterhandelns habe sich die Infanterie nach der Schiffbrücke retirirt, und sie hinter sich ruinirt.

Jena hat in dem mehrerwähnten Briefe auch auf diese Stelle aufmerksam gemacht: »ich habe dazumal gehört, was zwischen E. Cf. D.

---

1) Auch der polnische Florus p. 602 schreibt, Sparr habe mit der Erstürmung des Holzes von Praga »in Summa bei dieser Action fast das rechte Hauptstück der Victoria verrichtet.«

und des Königs Bruder (dem Generalissimus) geredet ward und dass, wenn es von diesem nicht divertirt worden wäre, das Fussvolk wohl E. Cf. D. gewesen wäre und nicht über die Brücke hätte kommen können.« So corrigirt denn auch die brandenburgische Bearbeitung, »der Churfürst habe resolvirt auf das Fussvolk loszugehen,« wie auch wohl geschehen und vielleicht nicht das geringste von demselben entkommen wäre, es sind aber S. Cf. D. durch des Königs Bruder davon divertirt worden, so dass die Infanterie dadurch Zeit gewonnen, mit den Feldstücken sich davon zu machen und über eine Brücke, die sie daselbst gefunden und welche sie hinter sich ruinirt, sich zum Theil zu salviren. Den Schluss corrigirt der Churfürst selbst so: »Zeit gewonnen, über einen Morast, da sie nicht wohl verfolgt werden können, sich zu salviren, bei welcher *retirade* ihrer eine grosse Menge geblieben und sammt den Pferden im Morast umgekommen.«

Nur im Detail ist des Churfürsten eigenhändige Darstellung abweichend. Er sagt: wie er auf den Sandberg hinaufgekommen, habe eine grosse Menge Volks dahinter gestanden; wie diese gesehen, dass Reiterei und Stücke, auch Fussvolk auf den von ihnen verlassenen Bergen gestanden, habe die Reiterei Reissaus genommen, das Fussvolk aber begonnen in einen Ring durch einander zu gehen; es sei mit den Stücken auf sie gespielt, gegen sie avancirt worden, aber eine hohe Generalperson sei gekommen, habe zu zweien Malen für gewiss berichtet, dass die Infanterie die Hütze aufgesteckt und um Quartier gebeten habe; man möge sie nicht zur *desperation* treiben. Indessen hätte sich diess Volk über einen Morast gezogen, sei von da der Brücke zugeeilt und über dieselbe gegangen.

Der Churfürst schliesst: »Sparr verfolgte sie, nahm dem Feind die vor der Brücke gemachte Schanze, während drüben von Warschau und von einer Schanze jenseits der Brücke aus canonirt wurde.« Dem entspricht Relat. III., wo hinzugefügt, dass der Feind die Brücke in Brand gesteckt habe. Also während der Churfürst vor dem Sumpf, der hinter der Dünenreihe liegt, aufgehalten wurde, hatte Sparr das höhere Terrain, das vor dem Südende des Sumpfes liegt, vor sich und konnte ungehindert bis an die Brückenschanze nachfolgen.

Die Vorgänge auf dem linken Flügel, dem des Königs, bezeichnet der eigenhändige Bericht des Churfürsten in folgender Weise: »Der König setzte die ganze Reiterei in zwei Treffen, das erste blieb wie es

gestanden, das andere wandte sich mit der Fronte um gegen die lithauische und tartarische Armee, welche dem Bericht nach uns in den Rücken gehen wollten.« Das bezeichnet doch wohl die Aufstellung während des Angriffes auf das Holz von Praga; »nach erhaltener Victoria ist der König dem Feind auf eine Meile weit von der Wahlstatt nachgefolgt.«

Nicht viel bedeutender erscheint die Action des Königs nach der Relat. I. II. »Nachdem des Feindes linker Flügel und Infanterie sich retirirt hat,« ist auch der rechte Flügel schon zur Flucht bereit und macht sich frühzeitig, grösstentheils zwischen Praga und dem nicht weit davon liegenden Wald<sup>1)</sup>, in voller Confusion davon. Zwar hat der polnische König die Hallotten mit Gold und Worten animirt, sowohl die Quartianer als auch die Pospolite Ruszenie vom Ausreissen abzuhalten, sie haben es auch anfänglich mit vielem Geschrei zu thun versucht, sind aber endlich alle miteinander ausgerissen. Der König hat sie zwar verfolgt, aber die Pferde und Menschen, »welche in der dreitägigen Action nichts gegessen haben,« sind zu ermattet gewesen, um noch weit nachzusetzen.

Von dem dargestellten Verlauf des Kampfes am Sonntag, der in sich völlig klar und einfach ist, weichen die Angaben, die Dahlberg in den Erklärungen seiner Zeichnung giebt, in auffallender Weise ab.

Die Scharmützel am frühen Morgen, die von schwedischen Schwadronen gemacht sein sollen, sind schon erwähnt.

Dann folgt bei Dahlberg richtig der Angriff auf das Holz von Praga, aber er sagt, Sparr und Graf Jacob de la Gardie seien mit demselben beauftragt worden. Graf Jacob stand in dem Corps, das Steenbock an der unteren Weichsel commandirte: von seiner Anwesenheit in der Schlacht von Warschau ist sonst keine Spur: Dahlberg führt ihn nicht unter der Generalität auf, deren Verzeichniss er Blatt 40 giebt. Er sagt ferner, der Angriff sei mit 1200 Commandirten zu Fuss, zwei Brigaden Infanterie und 300 Reitern *sub Gollo tribuno* unternommen worden. Unter den zahlreichen finnländischen Regimentern giebt es eins unter Obrist Galle, in der *Ordre de bataille* nennt Dahlberg nur Behrends Finnländer in zwei Schwadronen.

Darauf bezeichnet Dahlberg das Vorgehen gegen die Sandberge

1) *Inter Pragam et Sylvam ei vicinam Puf. F. W.*, dagegen *inter Pragam et non longe inde sitam villam* in *Puf. C. G.* wohl eine blosser Veränderung des Setzers; ihr ist Stühr gefolgt.

rechts vom Holz von Praga: der König habe den Obersten Taube *cum cohorte praetoria et aliis turmis* vorgehen lassen, der den Feind bis an die Weichsel zurückgetrieben habe. Dass der Churfürst in Person diesen Angriff führte, ist durch alle andern Zeugnisse bestätigt.

Dahlberg lässt dann den König mit seinem Bruder an der Spitze des ersten Treffens vom schwedischen Flügel über eben diese Höhen folgen und sich auf das feindliche Heer werfen, das in drei Treffen von der Gegend der Brücke bis über Praga hinauf aufgestellt ist. Von diesem Angriff zersprengt habe sich die feindliche Linie in zwei Theile getheilt und seien die einen dahin, die andern dorthin gewichen *relictis multis caesis captivisque cum signis et tympanis*; während dessen habe das Fussvolk Zeit gewonnen sich über die Brücke zurückzuziehen. Wenigstens dass Prinz Adolph Johann sich hier eingefunden, wird bestätigt durch die Angabe Jenas und die brandenburgischen Berichte, der Prinz den Churfürsten habe abgehalten die polnische Infanterie zu vernichten.

Dann, so fährt Dahlberg fort bei lit. H., versucht der polnische General Pulobinsky<sup>1</sup> mit 7000 Reitern nach dem Wald von Bialalenka zu entkommen. Ihm schickt der König den Churfürsten und Wrangel mit dem ersten und zweiten Treffen des rechten Flügels nach, die ihrer die meisten niederhauen oder in den Sumpf jagen, — und die Zeichnung zeigt bei H. diesen Vorgang zwischen dem Schanzhügel und dem Sumpf dort, innerhalb der Retranchements — indessen das dritte Treffen des rechten Flügels bei Brudno steht, den Rücken zu sichern.

In derselben Zeit, heisst es bei lit. I., brechen 15,000 Tartaren mit grossem Ungestüm vor, *apud vicum Brudnam per angustias viae crasmi* (lies *evasuri*), gegen sie sendet der König den Pfalzgrafen von Sulzbach mit dem zweiten und einem Theil des dritten Treffens seines Flügels, der sie schlägt und viele Tausende von ihnen tödtet. Die Zeichnung selbst zeigt, dass diess Vorbrechen nicht bei Brudno stattfindet, sondern zwischen dem Holz von Praga und dem Wäldchen; eine Bewegung, die nichts weniger als die Absicht der Flucht bezeichnen würde; flihend hätten sich die Tartaren auf die Strasse von Grochow gewandt; es ist vielmehr ein sehr sachgemässer Angriff auf den linken Flügel der alliirten Armee, um den verhängnissvollen Gang der Schlacht im Centrum und hinter

1) *Hilarius Polubinsky campestris Lith. notarius*, aus dessen *regia cohors hastatorum* der früher erwähnte Kowalowsky ist. Kochowsky p. 152.

den Sandbergen noch zu brechen. Ferner: der Pfalzgraf von Sulzbach ist Gen.-Major und führt das erste Treffen des schwedischen Flügels; Markgraf Carl Magnus von Baden, der das zweite Treffen führt, ist »Generalleutnant über die Cavallerie« (Rel. I. § 12); soll man glauben, dass Pfalz Sulzbach nicht mitgegangen ist, wenn das von ihm commandirte erste Treffen dem Könige und seinem Bruder folgt? soll man glauben, dass der König ihm, dem Gen.-Major, den Gen.-Leutnant der Cavallerie unterordnet?

Den Rest des dritten Treffens vom königlichen Flügel lässt Dahlberg unter Gen.-M. Horn, dem auch ein Theil der Infanterie untergeben wird, den Sandberg zunächst am Holz von Praga besetzen, *legendo regis tergo*. Carlson (p. 151), der »Dahlbergs im Reichsarchiv aufbewahrtem Bericht« folgt, giebt an, dass »als Sparr gegen das Holz von Praga vorgeing,« ihm Horn und Bülow mit zwei Brigaden zu Fuss und einigen Reiterregimentern gefolgt seien. Also damals standen die schwedischen Brigaden unter Bülow und das dritte Treffen unter Horn Front gegen das Holz, während das erste und zweite Treffen (Sulzbach und Baden) Front gegen Süden standen. Welche confusen Bewegungen müsste man Angesichts der südwärts stehenden feindlichen Massen gemacht haben, um das erste Treffen rechts nach den Sandbergen hin durchzuziehen? und was bedurfte es einer Reserve auf den Höhen, während die den Pass zwischen dem Holz von Praga und dem Wäldchen haltenden Truppen den Rücken der über die Sandberge vorgehenden Truppen deckten?

Der Schluss der Dahlbergischen Schlachtschilderung ist merkwürdiger als alles bisherige. Der Rest des polnischen Heeres hat sich zwischen dem Holz von Praga und dem toten Weichselarme von Neuem in drei Treffen aufgestellt, Front gegen Warschau! Der König, der von den Sanddünen herab gegen die Weichsel vorgedrungen war, hat zu den Schwadronen des ersten Treffens einen Theil derer vom dritten Treffen (Horns, der in Reserve auf der Düne stand) herangeholt, und geht mit einer Linksschwenkung gegen die polnische Schlachtlinie; es wird auf sie losgestürmt, sie weicht in wilder Flucht, *relictis penes Regem gloria, victoria, machinis, impedimentis, signis et multis servitorum millibus*.

Auch nicht eine von den übrigen Schlachtdarstellungen hat eine Spur von dieser höchst seltsamen Auffassung, als habe der König, nachdem er die Mitte der feindlichen Linie durchbrochen, rechts und links schwenkend ihre Flügel vernichtet; denn auf diess Schema scheint Dahl-

bergs Anschauung hinaus zu wollen. Er fasste die Dinge so auf, um den König an die Spitze des eindringenden Keiles stellen, um ihm die Entscheidung zuschreiben zu können.

#### Der Ausgang.

»Sonntag gegen Mittag sind die Polen in die Flucht gebracht worden,« sagt Relat. V., und Relat. IV. sagt: »die Schlacht hat fünf Stunden gewährt.«

Der Verlust auf Seiten der Verbündeten wird auf drei bis vier hundert, »die gequetscht oder geblieben sind,« angegeben; Relat. IV. sagt: »in allem sind nicht über 300 und selbige mehrentheils unter dem Gestück geblieben.« Von todtten Körpern der Feinde, sagt Rel. I. II., hat man im Feld und im Morast ungefähr 3- bis 4000 — nach der brandenburgischen Bearbeitung 5- bis 6000 — gefunden.

In einzelnen Momenten der dreitägigen Schlacht zeigt sich, dass es den polnischen Truppen weder an Muth, noch ihrer Führung an richtigen Intentionen gefehlt hat. Aber eben so deutlich tritt es hervor, worin der Gegner ihnen überlegen war.

Der Bericht aus Sacrozin vom 1. Aug. (Rel. VI.) hebt besonders »das unaufhörliche Schiessen und Feuereinwerfen, welches die Unrigen zu erdulden nicht gewohnt,« hervor, und Plathens Bericht an Wittgenstein sagt: »die Canonaden haben das Beste gethan.« Das polnische Heer war offenbar an Artillerie unverhältnissmässig schwach, wie denn nach des Churfürsten eigenhändiger Angabe dem Feinde nur 12 Geschütze und 1 Mortier abgenommen, in Warschau dann noch 27 Stück und 1 Mortier erbeutet sind; denn dass nicht viel über die Brücke zurückgeflüchtet sein kann, versteht sich von selbst. Nach schwedischer Angabe sind »die eroberten Canonen in etwa 50 Stücken bestanden.«<sup>1</sup>

Wahrhaft staunenerregend sind die Leistungen der etwa 17,000 Mann der conjungirten Armee. Erst am 28. Juli ein Marsch von vier Meilen, dann ein noch mehrstündiger Kampf bis Mitternacht; am folgenden Tage von Sonnenaufgang bis in die sinkende Nacht unausgesetzt Kampf; dann die Nachtruhe von mehrfachen »Allarmen« unterbrochen

1) Thulden sagt von den Verbündeten: *campestrium machinarum multitudine et apparatu us infarciendo abundabant*; von den Polen: *militaria tormenta majora quae Samoscia ad numerum triginta advexerant.*

und vom frühen Morgen an wieder Kampf. Man begreift, dass endlich die Verfolgung »wegen abgematteter Pferde und da in dieser dreitägigen Action die schwedischen und brandenburgischen Völker bei einer sehr grossen Hitze fast nichts genossen hatten« (Bericht No. 8), nicht sehr energisch war. Mochte man auch des Himmels besondere Huld darin erkennen, dass der Wind sich immer mit den Bewegungen der Verbündeten änderte und den Feinden den Staub und Pulverdampf ins Gesicht trieb (Rel. I. § 4), das Entscheidende war die tactische Ueberlegenheit auf Seiten der Verbündeten, ihre Disciplin; an ihren geschlossenen Vierecken, diesen »wandelnden Festungen,« brachen sich die lockeren Haufen der Gegner.

Ueber die Vorgänge unmittelbar nach der Schlacht ist der eingehändige Bericht des Churfürsten am vollständigsten. Während der König die Tartaren eine Meile weit — also nach den Wäldern von Grochow hin — verfolgt, geht der Churfürst und Wrangel wieder zurück »nach Praga,« um zu sehen ob man die Brücke noch gebrauchen könne oder ob es eine Furth durch die Weichsel gebe; das Wasser aber ist zu hoch, man muss die Brücke ausbessern; »unsre Völker sind in voller Arbeit,« schreibt Rel. IV. am 31. Juli aus Praga, »die Brücke, so die flüchtigen Polen hinter sich abbrannten, zu repariren, und hoffen wir noch diesen Abend darüber in die Stadt zu gehen.«

Schon am Sonntag Morgen ist der König und die Königin aus Warschau geflüchtet, »in solcher Confusion, dass sie den kriegsgefangenen Grafen Benedix Oxenstjerna mitzunehmen vergessen haben.« So der Bericht bei Aitzema, er fügt hinzu: um Mitternacht sei ein Trompeter vom Graf B. Oxenstjerna an des Churfürsten Carosse gekommen, mit der Meldung, dass der Magistrat von Warschau bereit sei die Stadt zu öffnen; am Morgen des 31sten habe man dann die Leibgarde des Königs und die des Churfürsten übergesetzt die Stadt in Besitz zu nehmen. Aehnlich der Bericht aus Sacrozin (Rel. VI.): »die churfürstlichen Völker haben sich in Weichselkähnen und Skuten nach der Stadt übersetzen lassen, woselbst sie zwar die Stadt geschlossen und alle Passwege mit Stücken aber mit keinem Volk besetzt gefunden, daher auch der Rath und die Bürger, um sich vor gänzlichem Ruin zu erhalten, die Schlüssel der Stadt dem Churfürsten übergeben und dessen Besatzung angenommen.«

Etwas abweichend der Bericht des französischen Gesandten: *Le*

*Roy de Pologne se trouva des premiers aux ocasions et des derniers à la retraicte; après avoir fait rompre une partie du pont, il laissa trois ou quatre regiments d'infanterie pour la garde de place, mais depuis ayant considéré la foiblesse de cette ville il en retira la garnison, cequi obligea les bourgeois à aller offrir leurs clefs au Roy de Suède, qui y est entré quelques jours après.*

Nachdem die Brücke hergestellt ist (Montag Abend den 31. Juli), beginnen die Regimenter hinüberzugehen. Es kommt Nachricht, dass sich 40—50,000 Polen bei Czersko fünf Meilen oberhalb Warschaws gesetzt haben; Karl Gustav geht noch am 1. Aug. ihnen nach, kehrt aber folgenden Tages zurück, ohne sie dort gefunden zu haben. Am 5. Aug. ist der Uebergang des Heeres auf die Ostseite der Weichsel vollendet. Der französische Gesandte de Lumbres wird ersucht, sich zum König von Polen zu begeben und von Neuem Unterhandlungen anzubieten (Aitzema).

#### Die polnischen Angaben.

Dass sich in den Augen der Polen der Verlauf der Schlacht sehr anders darstellte, liegt in der Natur der Sache. Die Berichte, die uns vorliegen, sind leider so wenig militairischer Natur, dass wenig aus ihnen zu lernen ist. Auch der Barckmanns (Beil. 11) erläutert nur den Anfang des Kampfes.

Nur Des Noyers giebt einige Punkte, die wenigstens erkennen lassen, wie man sich in der Umgebung der Königin den Verlust der Schlacht erklärte. Wir müssen ihn bis zum Mittag des 29. Juli zurückbegleiten.

Zweimal, sagt er, hatten die Polen den Feind geworfen; und wären sie hinreichend von den Escadronen unterstützt worden, die es hätten thun sollen, so würden sie zum Handgemenge gekommen sein, und das war alles was sie wünschten. Aber gerade das wollten die Schweden vermeiden und zogen sich in den Wald zurück, wo sie durch die Ueberlegenheit ihrer Artillerie und Infanterie geschützt waren. Des Noyers schliesst unmittelbar hieran, ohne vorher oder nachher die Gefechte vom 29sten Nachmittags zu erwähnen, eine sehr merkwürdige Angabe in Betreff der Tartaren. Ihrer sind nur 5000 bei der Schlacht gewesen, indem die andern theils bei Czersko mehrere Meilen oberhalb Warschau, theils bei Nowodwor standen. Der Aga rieth dem Könige, es nicht zu einer Generalaction kommen zu lassen: der Feind habe nur auf drei Tage Proviant bei sich, leide an Wasser Mangel; gegen seine festgeschlossenen

Vierecke, *chateaux marchants* nennt er sie, müsse man nur mit Reiterei agiren; der König möge seine Infanterie und Artillerie zurückziehen, die Tartaren und die Cavallerie den Feind umschwärmen lassen, ihn einwickeln, ihn aushungern. Diesem heilvollen Plan gab der König seine Zustimmung, *mais le destin de la Pologne ne le permet pas*, und der Adel Polens, der glaubte, dass man aus Feigheit diesen Entschluss fasste, begann mit der Nacht von dannen zu gehen.

Das ist also die Nacht vom Sonnabend zum Sonntag. Am Morgen des Sonntags, als sich der Nebel gesenkt, will man gegen 5 Uhr den Kampf beginnen, *mais déjà à la faveur des brouillards toute la noblesse polonoise s'enfuyait*. Vergebens stellt der König selbst mit dem Degen in der Hand die Reihen auf, vergebens bittet und beschwört er die einzelnen, vergebens setzt er sich selbst dem heftigsten Feuer aus. Wie der Kampf beginnt, macht der ganze Rest dieses Adels Kehrt und bringt mit seiner Flucht den Rest der Armee in Unordnung. Die Schweden gehen trotzdem nur langsam vor, sie lassen die Flüchtigen an sich vorüberreichen ohne sie zu verfolgen oder auch nur eine Pistole auf sie abzuschossen. Johann Casimir, *voyant le desordre si grand tant pour la petitesse de lieu, tant pour la terreur où était toute cette noblesse*, lässt die Infanterie und die Quartianer sich zurückziehen, theils über die Weichselbrücke, theils mit den Tartaren. Dass die Schweden in so fester Ordnung blieben ohne zu verfolgen, davon war der Grund, dass sie die Tartaren hinter sich hatten, die sie fürchteten.

Des Noyers führt später noch an: dass die Tartaren während des Gefechtes, als sie die Polen fliehen sahen, die beiden Dörfer Praga und Skariczowo anzündeten, damit die Schweden sich ihrer nicht bemächtigten, dass man eben so die Brücke angezündet habe, damit sich der Feind nicht der Schiffe bemächtige und eine neue Brücke mache.

Im *Casimir Roy de Pologne* p. 62 ff. stehen ähnliche Dinge zu lesen, aber verbunden mit dem höchsten Preise der polnischen Tapferkeit. Auch da zieht sich (also Sonnabend Mittag) der Schwedenkönig *dans un bois pour se mettre à couvert du canon*, auch da der Wassermangel, aber erst am Sonntag Morgen wird er erwähnt. Hätte man, sagt der Verf., diesen Umstand benutzen wollen, sich verschanzt und in der Defensive gehalten, so würde man den Feind ohne alle Mühe haben vernichten können; *mais la fierté naturelle de cette nation leur fit mépriser un avantage si considérable ne voulant devoir la victoire qu'à leur courage*. Der Grosskanzler

von Polen habe dem Könige gerathen, die Bagage nach Warschau zurückzuschicken, *afin de mieux combattre*; aber diese Vorsicht erschreckte die Truppen, so dass sie nicht mehr mit dem früheren Muth kämpften. Vergebens gab der König das Beispiel bewunderungswürdiger Tapferkeit, die Flucht riss unaufhaltsam alles hinweg u. s. w. Zum Schluss folgt dann die merkwürdige Geschichte vom Kampf am vierten Tage: *Charnezki avec les Tartares et ce qu'il avoit pu ramasser des Fuyards, le batit le quatrième jour et on peut dire que la perte fut presque égale et que le Roy de Suède eut seulement l'honneur du champ de bataille qui luy demeura.*

Dass Thulden mit dem Verf. des *Casimir Roy de Pologne* in Betreff dieses Gefechtes am vierten Tage zusammenstimmt, ist früher erwähnt; aber Thulden nennt Sapiiha, nicht »Caesarneckius,« als denjenigen, der den Angriff veranlasst habe. In der Nacht vom Sonntag zum Montag, sagt er, habe Sapiiha mit den Scythen sich verabredet, zuerst seien die Scythen vorgegangen, hätten das Dorf Praga an drei Stellen in Brand gesteckt, dann seien sie und Sapiahas Lithauer in geordneten Reihen (*rectis ordinibus*) gegen den Feind vorgerückt und hätten stark und glücklich gegen ihn gekämpft, auch einen Theil der Geschütze, die von dem Feind in den Schanzen genommen worden seien, wieder gewonnen: *cominus pugnabatur tanta contentione ut non modo Lithuani tormenta ea quae amiserant reciperent, verum etiam Suedo sua e manu extorquerent secumque abducerent.*

Man wird wohl annehmen dürfen, dass der von Des Noyers erwähnte Brand der beiden grossen Dörfer Praga und Skariczowo der Kern zu dieser Geschichte vom Gefecht des vierten Tages gewesen ist; und wenn unsre Vermuthung richtig ist, dass eine Danziger Zeitung die Quelle war, aus der Thulden geschöpft hat, so ist sehr leicht zu sehen, wie aus den ersten nach Danzig gelangten Gerüchten vom Brand Pragas nach der Schlacht jene Geschichte combinirt werden konnte.

Von Thuldens Angabe über die Gefechte der ersten Tage ist es nicht der Mühe werth eingehend zu handeln; sie lassen kaum ungefähr den entscheidenden Moment erkennen, und geben auch nicht ein neues Moment, man müsste denn dafür die Angabe nehmen wollen, dass die Polen am zweiten Schlachttage sich ganz in der Defensive hätten halten wollen: *castris se tenere neque in hostes eruptionem facere sed vim tantum a se defendere optimum ducebant*; wir wissen, dass diess entschieden nicht der Fall war.

### III. Die militairisch-politischen Zusammenhänge des Feldzugs von 1656.

Die Schlacht von Warschau ist nach ihrer Dauer und nach der Masse der Streitkräfte, die auf dem Kampfplatz waren, eine der bedeutendsten jener Decennien, die des grossen deutschen Krieges mit eingeschlossen. Um so auffallender ist die geringe politische Wirkung, die sie nach dem Urtheil der Zeitgenossen hat. *Minor ejusdem fructus quam pro gloria fuit*, sagt Pufendorff *C. G. III. 28* und Des Noyers schreibt am 5. Sept.: *«La dernière victoire du Roi de Suède lui sera bien plus dommageable qu'utile.»* Selbst im *Casimir Roy de Pologne* heisst es *p. 65* *quoique cette perte fut assez considerable Charles n'en tira pourtant pas beaucoup d'avantage.*

Allerdings ist die Wirkung der Schlacht gering, wenn man nur Polen und Schweden ins Auge fasst. Aber ihre Bedeutung liegt nicht in der Alternative: entweder Schweden oder Polen; man könnte sagen ihre Entscheidung laute: weder Schweden noch Polen.

Unzweifelhaft war Karl Gustav unter den Feldherren, die aus der blutigen Schule des dreissigjährigen Kriegs hervorgegangen waren, einer der grössten; man wird keinen zweiten finden, in dem sich mit gleicher Leichtigkeit und Unererschöpflichkeit militairischer Conceptionen, mit gleicher Genialität der Heeresführung so wilde Gewalt des Wollens, solche Leidenschaft und »Thürstigkeit« des herrischen Geistes, solcher Cynismus der Waffengewalt verband. Unter seiner Führung war der Soldat gewiss zu siegen; seinen Gewaltstössen widerstand auch doppelte und dreifache Uebermacht nicht. Mehr als einmal wagte er Unglaubliches, und das Unglaublichste gelang ihm nur um so sicherer. Des Noyers charakterisirt ihn vortrefflich, indem er sagt: *l'action la plus imprudente de toute sa vie est sa venue à Varsovie — il étoit impossible qu'il échappait, et sa folle témérité l'a fait triompher.*

Aber sein militairisch staunenswürdiger Krieg in Polen zeigt, dass er in der Politik ein Epigone war.

Verfolgt man die verschiedenen Projecte, die ihn in Betreff Polens beschäftigt haben, so erkennt man, wie er umhertappt; er kämpft und erobert ohne ein bestimmtes politisches Ziel, ohne einen schöpferischen Gedanken: er will nur schlagen und immer nur schlagen. Der Krieg ist

ihm nicht Mittel, sondern Zweck; er kennt ihn und versteht ihn nicht anders als wie die Krone Schweden so bald nach Gustav Adolphi Tod sich gewöhnt hat ihn in Deutschland zu führen, als ein Mittel den Kriegstaat zu ernähren und fort und fort zu mehren, mag aus dem fremden Land und Volk darüber werden was da will. Der Krieg ist ihm nicht der Weg, eine neue dauernde sich in sich selbst tragende Zuständigkeit zu schaffen, sondern der eigentliche Zustand, der Beruf, die dauernde Beschäftigung, die er für sein Volk sucht. Vielleicht erkannte oder glaubte Karl Gustav so und nur so der mächtigen Spannungen im Innern seines Staates Meister bleiben zu können; nur dass diese selbst in dem Maasse wuchsen als man Adel und Volk durch den Ruhm, die Beute, die Demoralisation soldatischen Herrenthums überreizte.

So gewiss die Zustände des alten Europa, die im dreissigjährigen Kriege zusammenbrachen, unhaltbar geworden waren, gleich denen des achtzehnten Jahrhunderts, denen die französische Revolution ein Ende gemacht hat, eben so gewiss ist, dass dort so wenig der Krieg wie hier die Revolution das neue Princip war, dessen die Welt bedurfte, nach dem sie suchte und rang.

Der grosse deutsche Krieg hatte die alte Staatsweise der ständischen Libertät gerichtet. Noch stand sie in Polen in breitester Wucherfülle da; der schwedische Krieg kam über die Republik, das gleiche Gericht zu vollziehen; bei dem ersten Ansturz Karl Gustavs brach sie zusammen. Aber eine neue lebensvolle Form verstand weder er ihr zu geben, noch sie selbst, indem sie sich erhob, sich zu schaffen; sie wusste und wollte nichts als die Rückkehr zur alten Libertät.

So war es möglich und an der Zeit, dass sich zwischen beiden und auf Kosten beider eine neue Machtbildung erhob, eine Monarchie, welche die Libertät eben so wie den Kriegstaat überholte und in gebührende Schranken wies, welche nicht bloss herrschte sondern regierte.

Auch Russland, auch Dänemark erhoben sich; aber während in Dänemark mit der Gründung der *lex Regia* von 1660 nur der »Lakayismus« an die Stelle der Libertät trat, und in Russland die nur nach Aussen gewandte Macht das innere Leben lähmte und erschöpfte, wuchs der Staat des grossen Churfürsten gleichen Schrittes an Kraft im Innern und Macht nach Aussen. Auf ihn gravitirte fortan die baltische Politik; er fand den Weg, auf dem er für Deutschland und für Europa wichtig und unentbehrlich wurde; er fand seine Aufgabe. Denn da, in der baltischen

Frage, an den Küsten der Ost- und Westsee liegt die Lösung der deutschen Frage, nicht in Frankfurt, in der Mainlinie, im deutschen Parlament oder ähnlichen Palliativen. Und mit tiefstem Verständniss dessen, was die Zukunft bestimmen werde, hat Friedrich der Grosse in seinem *testament politique* von 1752 gesagt, wenn Preussen Danzig besitze, dann müsse es sich eine Flotte bauen.

So viel zur allgemeinen Orientirung.

### Die Erhebung Polens.

Wir sahen, wie rasch Karl Gustav im Feldzug von 1655 Polen erobert hatte. Während Johann Casimir nach Schlesien flüchtete, hatten sich die Bischöfe, die Magnaten, der Adel, die Quartianer unter Potocky, Koniecpolzky, anderen Generalen freiwillig unterworfen und gehuldigt; nur der tapfere Czarnecky hielt noch die Sache seines Königs. Karl Gustav durfte sich als Herrn der Republik ansehen; er liess Münzen prägen auf denen er sich *protector Poloniae* nannte (Des Noyers 12. Dec. 1655). Mit dem Ausgang des Jahres eilte er nach Preussen, um den letzten Magnaten der Republik, den Churfürsten, im Welauer Vertrage zur Unterwerfung zu zwingen.

Aber eben da begann die Wendung der Dinge; rasch folgte der Abfall des Adels und Volkes, des Heeres, die Rückkehr Johann Casimirs aus Schlesien. Karl Gustav brach im Winter aus Preussen auf, eilte die Weichsel aufwärts bis Sendomir und Jaroslaw, die überall sich bildende Insurrection zu erdrücken, die Vereinigung des Aufstandes im Süden, Westen und Osten der oberen Weichsel zu hindern; es gelang ihm nicht mehr. Die lithauischen Quartianer unter Sapiha, die wieder abgefallenen Grosspolen unter Potocky, die Heerhaufen Czarneckys vereinigten sich; auch Lubomirsky dachte jetzt nicht mehr daran das Königthum in Polen abzuschaffen und ein Regiment der Magnaten zu gründen, er eilte mit seinem Anhang zu Johann Casimirs Fahnen; der lithauische Unterschatzmeister Gonsiewsky, der mit Radzivil übergetreten war und sich in Königsberg aufhielt, verliess verkleidet die Stadt und eilte zur polnischen Armee. Nach dem Verlust Sendomirs musste Karl Gustav weichen und Krakau dem Muth seines Generals Wirth überlassen. Er ging auf Warschau zurück; auch da war es unmöglich Halt zu machen; er überliess die Vertheidigung der Stadt, die erst befestigt werden musste,

dem General Wittenberg, liess einen Theil seines Heeres in der Stellung bei Nowodwor unter seinem Bruder, mit der Weisung sich dort zu verschanzen und über Bug und Weichsel Brücken zu schlagen. Er selbst ging nach Preussen, um die Weichsellinie, Thorn, Marienburg, Elbing zu sichern.

Mit dem Ausgang April hatten die Schweden im eigentlichen Polen nur noch die Städte Krakau, Warschau, Posen, ein Paar Festen zwischen Krakau und Warschau; alles Land umher war in der Gewalt des Polenkönigs oder in Waffen gegen Schweden, voll Hass und Wuth gegen den, dem man sich vor Kurzem unterworfen hatte. Schon stand auch Lithauen auf. Czarnecky drang gegen Posen und Gnesen vor, sandte Zamecky weiter, Pomerellen zu occupiren und die Verbindung Schwedens mit Stettin und den Odermündungen zu zerreißen. Die Lithauer unter Sapicha, dem Palatin von Witepsk, belagerten Warschau und mit erdrückender Uebermacht zog Johann Casimir heran, seine Residenz wieder zu nehmen. Schon war ein Tartarenheer auf dem Wege ihn zu unterstützen und fluthete bis an die preussischen Grenzen schweifend auf Warschau heran. Der Adel in Masuren und Podlachien, zwischen der preussischen Grenze und dem Bug, erhob sich, zunächst Tycozin zu belagern, die Feste des Fürsten Boleslav Radzivil, der auf schwedischer Seite geblieben war; mit der Insurrection hier war die nächste Verbindung mit Lithauen geöffnet. Dort war bereits der Grossfürst von Moskau, jetzt ein Verbündeter Polens, eingertückt, dessen Heere zugleich Ingermanland, Liefland überschwemmt, Dorpat, Dünaburg eingenommen hatten, sich an der Düna abwärts nach Riga wälzten.

Mit jedem Tage wurde die Schwedenmacht enger umschnürt, ihre Verbindung mit der See schwerer bedroht. Noch stand das mächtige Danzig ungebeugt; es nahte eine holländische Flotte die Stadt zu sichern und dem schwedischen *Dominium maris Baltici* für immer ein Ende zu machen.

Für Schweden erhob sich niemand; der Protector von England gab schöne Worte, aber leistete nichts; und Frankreich, nur gegen das Haus Habsburg in Spanien und im Reich gewandt, wollte weder Polen sinken noch Schweden zu mächtig werden lassen; es mühte sich ab hinzuhalten und zu vermitteln. Es gab nur einen Fürsten, der nahe genug und militairisch stark genug war helfen zu können, den von Brandenburg.

Wir haben die Frauenburger Verhandlungen schon oben bespro-

chen. Der Churfürst hatte durchaus nicht das Interesse den Abschluss zu beeilen, auf den Karl Gustav brannte; er suchte zwischen den beiden Kronen zu vermitteln. Von ihm ging der Vorschlag aus, zu dem sich auch Karl Gustav bereit erklären musste, den de Lumbres an Johann Casimir überbrachte: *de faire changer son royaume en monarchie héréditaire avec pouvoir d'en disposer pour qui bon luy sembleroit s'il se vouloit joindre avec eux.*

Die kluge und stolze Königin trug sich wohl mit ähnlichen Gedanken; aber um keinen Preis meinte sie dem »Usurpator« der schwedischen Krone das Geringste nachgeben, dem abtrünnigen Vasallen im Herzogthum Preussen irgend etwas danken zu dürfen. Der Enthusiasmus, mit dem sich Polen erhob, gab ihr die Zuversicht grösster Erfolge und ersehnter Rache.

Nicht die Versprechungen des Schwedenkönigs, sondern die Drohungen der Polen bestimmten den Churfürsten die Waffen zu ergreifen.

Er hatte gleich beim Beginn des Krieges dem Polenkönige sich zu jeder Hülfe bereit erklärt, namentlich mit den Ständen im königlichen Preussen gemeinsam den Schutz des Landes zu übernehmen sich verpflichtet; er war mit Heeresmacht an der untern Weichsel, als Karl Gustav über Posen nach Warschau vordrang; er forderte Johann Casimir auf, das Kriegsaufgebot im polnischen Preussen mit der brandenburgischen Armee sich vereinigen zu lassen. Aber die Stände in Preussen waren und blieben »ohne Rath und in Confusion, in zerschnittener Meinung;« und vom Könige und etlichen Senatoren kamen Schreiben an die Städte und Woywoden des Weichsellandes, dem Churfürsten nicht zu trauen, nirgends seine Truppen in die Städte zu lassen<sup>1</sup>. Dann als Johann Casimir bereits landflüchtig und sein Reich in des Schweden Gewalt war, hatte er dem Churfürsten die Souveränität des Herzogthums Preussen angeboten, wenn er gegen Schweden eintreten wolle. Sollte der Churfürst sich und seinen »Staat« in die schlechte Concurssmasse der Republik werfen? sie war nichts mehr, der Abfall des polnischen Heeres und Adels verdoppelte Karl Gustavs Heer; mehrere tausend Quartianer zogen mit nach Preussen, den Churfürsten zur Unterwerfung zu

1) Aus der sehr merkwürdigen Brochüre: Eines getreuen preussischen Patrioten eyllfertige Interimsbeantwortung derer dreizehn Motiven, welche im vergangenen Monat allhie in Danzig bey Philipp Christian Rhat gedruckt worden 1657.

zwingen. Als diese Uebermacht das Herzogthum überschwemmte, als sie endlich vor den Wällen von Königsberg stand, da konnte der Churfürst nicht anders als den Vertrag von Welau annehmen.

Dass diess geschehen, dass der Churfürst 1500 Mann dem neuen Lehnsherrn nach dem Vertrage stellte, darüber war in Polen sofort die grösste Erbitterung; sie wuchs in dem Maasse als die Erhebung weiter schwoll und Zuversicht gewann. Warum auch that der Churfürst nicht gleich den Potockys und Konięcpolskys, die ja auch ein Treueid an Karl Gustav band, nicht gleich dem lithauischen Unterschatzmeister, der ihm so dringend zum Welauer Vertrage gerathen hatte (*vehementer suaserat* Puf. VI. 30) und nun einen Theil der lithauischen Armee commandirte? Man sprach am Hofe und im Heer Johann Casimirs vom Churfürsten als von einem Abtrünnigen, dem man den Process machen müsse; Johann Casimir forderte drohend in einer Frist von drei Tagen seine Rückkehr zum Gehorsam (*pro imperio exigebat ut sub perduellionis poena intra tri-duum relictis Suecis Polonico exercitui sese jungeret*).

Vergeblich waren die Vorschläge die der Churfürst machen liess, die Mahnungen des französischen Gesandten; *ce Roy n'y a pas voulu prester l'oreille*. Es wurde der polnische Oberjägermeister Georg Maidell nach Königsberg gesandt, die früheren Forderungen zu wiederholen (*satis imperiose postulabat*. Puf.), zugleich Mandate an die Stände des Herzogthums Preussen zu überbringen, die sie verpflichteten dem Churfürsten allen ferneren Gehorsam zu versagen. Schon vorher waren Briefe aufgefangen, die dem Gen. Zamecky befahlen »des Churfürsten deutsche Lande mit Feuer und Schwert zu verwüsten«<sup>1</sup>. Und in den ersten Junitagen brachen Zameckys Schaaren in die Neumark und Hinterpommern ein (Puf.). Zugleich wurden Tartarenschwärme »von Polen geführt,« in das Herzogthum Preussen geworfen, »wo von ihnen viele Ackerleute gefesselt und in Dienstbarkeit abgeführt worden sind« (Beilage 8).

1) So der Anfang des in Beilage 8 abgedruckten Berichtes. Das Schreiben des Churfürsten an den Polenkönig, das Puf. VI. 33 hat, muss damals, wohl von brandenburgischer Seite als Rechtfertigung, veröffentlicht worden sein, denn Thulden p. 278 führt daraus die Worte an: *paci se semper studuisse . . .* jetzt sei er gezwungen sich mit den Schweden zu verbinden *cum non modo constans rumor afferat Caesareum in Prussiam hostilia moliri, verum etiam in mandatis eum ab Reg. M<sup>te</sup> accepisse ut id faciat interceptae a suis literae testentur*. Der Brief ist vom 1/11. Juli.

»Was konnte S. Cf. D. nun anders thun als um sich und dero von Gott anvertraute Lande wie auch mithin das Römische Reich von Gefahr und Desolation zu befreien, diejenigen Mittel, so noch übrig, zur Hand zu nehmen« (Beilage 8). Während in Marienburg der Vertrag zwischen Schweden und Brandenburg sehr rasch zu Ende verhandelt wurde, hatten beide Fürsten eine persönliche Zusammenkunft in Preussisch Holland (17/27. Juni), das gemeinsame weitere Verfahren gegen Polen festzustellen.

Aber gleich darauf (21. Juni — 1. Juli) hatte Graf Wittenberg in Warschau capituliren müssen; der Besatzung ward freier Abzug gewährt, aber ihn selbst und andere hohe Officiere führten die Polen gefangen nach Zamosc; nur Benedict Oxenstjerna liess man, da er schwer erkrankt war, in Warschau zurück.

#### Der Anfang des brandenburgischen Kriegs<sup>1</sup>.

Nach dem Fall Warschaus hätten die Polen vordringen, sich namentlich auf das Lager von Nowodwor werfen müssen<sup>2</sup>, bevor die schwedische und brandenburgische Armee sich vereinten und dem Prinzen Adolph Johann einen Rückhalt boten. Der Prinz selbst fürchtete, dass der Feind ihn überfallen und erdrücken werde; er fragte bei seinem königlichen Bruder an, ob er nicht die Position aufgeben und nach Thorn zurückgehen solle; er erhielt den Befehl zu bleiben. Der Versuch, den die Polen machten, vom linken Weichselufer her die Brücke, die zum Lager führte, zu nehmen, wurde mit zu schwachen Mitteln unternommen und mit schwerem Verlust zurückgeschlagen.

Am 8. Juli N. St. kam Karl Gustav mit ein Paar tausend Mann von der untern Weichsel herauf nach Nowodwor. Sofort schrieb er dem Churfürsten (Berl. Arch.): er möge eilen *ut nostras quoque utrinque vires quantocyus congregemus et armis et consiliis conjunctis non vero separatim agamus*. Er meldet ihm die Stellung des Feindes: der grösste Theil der polnischen Streitkräfte sei bei Warschau vereinigt, das lithauische Heer unter dem Palatin Sapiiha stehe bei Praga; Czarnecky sei, sobald er er-

1) Diesen Ausdruck »brandenburgischer Krieg« braucht Rudausky, er scheint der in Polen damals übliche gewesen zu sein.

2) So Passes Denkwürdigkeiten p. 8; dass es nicht geschehen, nennt er »eine unkluge Anordnung.«

fahren, dass bei Sacrozin eine Brücke über die Weichsel gelegt sei, auf die linke Seite des Stromes gegangen und stehe bei Warschau; so seien die beiden Theile des feindlichen Heeres getrennt; er gedenke gegen die Lithauer und die von den Polen bei Praga geschlagene Brücke einen Handstreich zu versuchen (*aliquid tentare*).

Folgenden Tages schreibt der König (Berl. Arch.), dass er im Begriff sei »über die Weichsel« zu gehen. Also sein Plan ist geändert, er will jetzt nicht auf die Lithauer, sondern auf Czarnecky seinen Angriff richten. Sollte das geschehen, so war vor Allem wichtig, dass die Narewlinie gesichert werde, damit der Feind nicht *in nostri exercitus absentia* gegen das Herzogthum vordringe. Am Narew »18 Meilen« aufwärts von Nowodwor liegt Tycozin, eine Festung des Fürsten Bogislaw Radzivil; sie war jetzt von dem Adel Masoviens und Podlachiens belagert. Der König besorgte, dass die Feinde den Narew bei Ostrolenka oder Pultusk überschreiten könnten; da Gefahr im Verzuge sei und der Churfürst vielleicht noch Hinderung habe, so habe er vorgezogen einige Regimenter (unter Radzivil und Douglas) nach Tycozin zu schicken, zugleich auf dem Marsch alle Brücken und Schiffe zu zerstören; er fordert den Churfürsten auf mit seinen Truppen, die unter Oberst Wallenrodt (bei Johannisburg) lägen, Douglas *in itu et reditu* zu decken, 800 bis 1000 Dragoner nach Ostrolenka zu senden.

In der That versuchten die Polen dort durchzubrechen. Mit jedem Tage wuchs in Warschau die Zuversicht und die Wuth gegen den Churfürsten. König und Königin, *imaginaria fortuna elati*, wie Karl Gustav schreibt (13. Juli), wiesen alle Erbietungen, die der französische Gesandte machte, zurück; sie weigerten sich namentlich den Churfürsten mit in die Verhandlungen über ein *accommodement* aufzunehmen, *à cause qu'il est leur vasal* (de Lumbres Schreiben vom 9. Aug.).

Am 13. Juli meldet der König, es sei Nachricht gekommen, dass der Feind (unter dem Grossmarschall Lubomiersky, unter dem Gonsiewsky stand) vorgehe, zwischen Pultusk und Ostrolenka *in nostros eruptionem facere*; er bittet dringend Wallenrodt »oder wen sonst« zur Deckung vorgehen zu lassen. vor Allem aber selbst recht bald heranzukommen: *quamdiu nostras utrinque vires separatim stare et in unum non coivisse senserint, haud dubie nihil de illo animi tumore remittent*.

Man war schwedischer Seits sehr entfernt, dem Churfürsten zu trauen; man glaubte, dass er immer noch mit Johann Casimir verhandle.

In einem viel spätern Schreiben (6. Decb. 1657) sagt der König: *quod plane eos latere non potuit qui videbant quae subinde miscebantur per Georgium Maydel et cum protecto tunc etiam Gonsiewio agebantur*. Also auch jetzt noch, so glaubte man, Heimlichkeit mit Gonsiewsky, der gegen den Narew vorrückte.

Man wird sehr beruhigt gewesen sein, dass der Churfürst endlich heranzog, am 11. Juli jenes Schreiben an den Polenkönig erliess, das seine Conjunction mit den Schweden aussprach, den 14. Juli die polnische Grenze überschritt; er stand nun bei Schrinisky, nur einen Marsch von Nowodwor entfernt.

Der König brannte darauf die Offensive zu ergreifen. Die Brücke bei Warschau, schreibt er 16. Juli dem Churfürsten eigenhändig und deutsch, ist bei dem hohen Wasser gebrochen, eine neue Brücke »unterhalb der Stadt« erst angefangen und nicht sobald fertig. Die lithauische Armee steht getrennt von der übrigen, »welcher ich gewiss vermeine man etwas könne beibringen, dieweil man den Bug oberhalb bleiben kann, wenn man den Narew erst passirt.« Also die lithauische Armee stand zwischen Bug und Narew; wir entnehmen aus Des Noyers Brief vom 20. Juli, dass nur 40,000 M. bei Praga (unter Paul Sapieha) geblieben; die übrigen 20,000 M. (?) unter Lubomiersky standen am rechten Ufer des Bug. Dort also wollte sie Karl Gustav, den Narew oberhalb seiner Einmündung in den Bug überschreitend, getrennt von dem Hauptheer überfallen.

Noch war Douglas von Tycozin nicht zurück; war die lithauische Armee ausgesandt ihn abzuschneiden? Des Noyers sagt: Gonsiewsky sei mit 2000 M. abgesandt worden *pour empêcher le secours de Tycozin, que Douglas conduisait*; aber, fügt er hinzu, *il arriva trop tard*. Der König meldet am 18ten, dass Douglas Tycozin glücklich entsetzt habe, dass er auf dem Rückmarsch sei und folgenden Tages eintreffen werde. Er kam unverseht an.

Gonsiewsky rückte vor, als Douglas vorüber war; am 23sten ist im schwedischen Lager die Nachricht, dass er Ostrolenka besetzt habe, Pultusk einschliesse. Sofort eilt der König (24. Juli) in eigener Person »mit einer starken Parthie« Schweden und Brandenburgern den Narew aufwärts. Gonsiewsky zieht sich bei seinem Herannahen schleunigst von Pultusk und »über den Bug auf Warschau« zurück. Am 27. Juli ist der König wieder im Lager.

Bis zu diesem Tage hatte der Churfürst noch gezögert den letzten Schritt zu thun, den, sich mit dem Könige vollständig zu conjungiren d. h. die entscheidende Offensive möglich zu machen. Er hatte gehofft, dass man in Warschau endlich zur Besinnung kommen, »sich endlich zum Frieden bewegen lassen werde« (Rel. I. § 5). Das Schreiben des Polenkönigs vom 25sten, das des Gnesner Erzbischofs vom 24. Juli konnten ihm zeigen, dass es eines schärferen Druckes bedürfe, den Uebermuth der Polen zu brechen. Am 27. Juli erfolgte die »Conjunction.«

Halten wir einen Augenblick inne. Die militairischen Bewegungen in den vier Wochen, die seit dem Fall von Warschau verfloßen waren, zeigen auf das deutlichste die geistige Ueberlegenheit Karl Gustavs, die Schwäche der polnischen Uebermacht. Acht Tage lang steht das Häuflein Schweden in Nowodwor, so schwach, dass der Generalissimus selbst verzweifelt sich halten zu können, nach Thorn zurückgehn will; aber die Polen lassen ihn ungestört. So wie Karl Gustav angekommen, beginnt er rechts und links hinaus zu schlagen; am 11. Juli streift Bülow bis Blonie, südwestlich von Warschau, den Polen den Marsch nach Thorn zu verlegen; zugleich eilt Douglas und Radzivil Tycozin zu entsetzen; dann folgt des Königs Zug den Strom hinauf, den Feinden das Durchbrechen nach Preussen zu hindern. Karl Gustav versteht es die unschlüssigen Gegner bald da bald dort zu überraschen; er weiss sie hinzuhalten, bis die Conjunction ihn in den Stand setzt den entscheidenden Stoss zu führen.

Auf polnischer Seite scheint man sich immer noch nicht stark genug zu fühlen; man wartet noch auf die Ankunft der Tartaren. Johann Casimir wirft wohl auf die Nachricht von Bülows Zug nach Blonie ein Corps dorthin; aber wie es ankommt, sind die Schweden schon hinweg; man folgt bis an die Brücke von Sacrozin, da aber erlahmt der Stoss (Puf. C. G. III. 24). Es wird jener Versuch gemacht den Uebergang über den Narew zu gewinnen, aber die Lithauer weichen vor dem Anmarsch des Königs zurück. Was hilft die Uebermacht, die Johann Casimir hat, *il y a vingt sept jours*, schreibt Des Noyers am 27. Juli, *que tout cela est ici à faire bonne chère et laisse le Roy de Suède camper six lieues d'ici, lequel depuis qu'il y est n'a pas eu plus de 10,000 hommes effectifs et 13,000 de l'Electeur; j'ai honte de le dire.*

## Die Einleitung zur Schlacht.

Es ist nicht meine Aufgabe, aus allgemeinen strategischen Gesichtspunkten die Schlacht von Warschau zu entwickeln; auch militärisch von grösserem Interesse ist es festzustellen, wie und aus welchen Anlässen man von der einen und andern Seite zur Schlacht kam.

De Lumbres nennt in seinem Bericht an Mazarin die Schlacht *une rencontre inopinée de deux armées qui se cherchaient l'une et l'autre, sans avoir aucun avis de la marche ny du dessein de l'une l'autre*. Ist diese Bezeichnung richtig?

Pufendorff berichtet (*F. W. VI, 36*), der Polenkönig habe de Lumbres Anträge (vor dem 27. Juli) mit den Worten abgelehnt: »er habe das schwedische Heer den Tartaren zum Frühstück geschenkt, den Churfürsten wolle er in ein Verwahrsam bringen, wohin weder Sonne noch Mond scheine.« Also man wollte den Feind schlagen und vernichten; und wo er zu finden sei, wusste man sehr wohl; man brauchte ihn nicht erst zu suchen.

Und bedarf es noch eines Beweises, dass Karl Gustav die Schlacht suchte? Als de Lumbres ihn bei jenem Zusammentreffen am 28. Juli Mittags zurückzuhalten suchte, ihm die Uebermacht des Feindes darlegte, ihn vor der fast unvermeidlichen Niederlage nach so vielen ruhmvollen Erfolgen warnte, antwortete der König nach Loccenius *p. 734* und Scheffer XVII. 8: »wenn nur alle meine Feinde hier auf Einem Felde mir gegenüber ständen, dass ich sie mit einem Male niederwerfen könnte.«

Und doch ist in dem Ausdruck *une rencontre inopinée* etwas Richtiges.

Die Verbündeten hatten ihren Plan darauf gestellt, dass die neue Brücke bei Warschau noch nicht fertig, die Verbindung zwischen der lithauischen und polnischen Armee noch nicht hergestellt sei; ob sie wussten, dass von der lithauischen Armee die grössere Hälfte noch am Bug stehe, nur 10,000 Mann unter Paul Sapieha und das am Narew zurückgewiesene Corps von Gonsiewsky bei Praga stehe, ist nicht zu ersehen.

In der Rel. I. II. u. s. w. wird der Plan der Verbündeten mit folgenden Worten angegeben (§ 8): »dass man der lithauischen Armee so bei Praga eine Weile gestanden, eines beizubringen, oder da solche sich

retiriren thäte, vorerst die Brücke bei Warschau gänzlich zu ruiniren und alsdann wieder den Bug bei Nowodwor zu repassiren und nachdem man über die bei Zacrozin verfertigte Brücke gekommen, jenseits der Weichsel bei Warschau mit dem Feind zu einer Hauptaction zu gelangen suchen wolle.« Auch in den brandenburgischen Bearbeitungen der Relation I. ist diese »Intention« unverändert gelassen<sup>1</sup>. Und de Lumbres berichtet, dass die Verbündeten, als er sie auf dem Anmarsch traf ihm gesagt haben: *que leur dessein estoit, d'aller attaquer l'armée de Lituanie separée de celle de Pologne par la rivière de Vistule et puis les forts de terre qui sont fort proches du pont, et ensuite brusler une partie du mesme pont.*

Also die Absicht beim Aufbruch am 28. Juli ist nicht die ganze feindliche Armee zu treffen. Die Eile des Aufbruches und des Marsches zeigt, dass man einen Ueberfall zu machen gedenkt, ehe die Verbindung beider polnischer Heerestheile ermöglicht ist, dass man den rechten Flügel der feindlichen Armee zu sprengen und dann in raschem Rückmarsch den linken Flügel zu erreichen und zu vernichten hofft. Man nimmt nur Proviant auf drei Tage mit.

Ueber den Plan der Polen geben Rel. I. II. u. s. w. folgendes: »Es hat sich zugetragen, dass der Feind gleich selbiges Tages (28. Juli) suchte mit seiner um Warschau bei sich gehaltenen Force über seine Brücke zu Warschau zu gehen und nach beschehener Conjunction mit der lithauischen Armee und den angekommenen Tartaren vor dem schwedischen Lager bei Nowodwor sich zu setzen und mit den Partheien die schwedischen und brandenburgischen Fouragiers zu incommodiren.«

Diesen Krieg gegen die Fouragiere wird man wohl auf sich beruhen zu lassen haben. Kochowsky führt p. 178 an: »nach der Nachricht von der Ankunft des Churfürsten in Plonsk sei in Warschau Kriegsrath gehalten worden, ob man am Stromufer entlang, das keinen Unterhalt mehr biete, vorgehen und den vorstürmenden Feind aufhalten solle, oder ob es nicht besser sei ihn innerhalb der Verschanzungen zu erwar-

1) In dem Beilage 8 angeführten Bericht heisst es: »in der Intention sich zu bemühen ob der ohnweit daselbst (bei Praga) stehenden lithauischen Armee eins beigebracht oder da (solches nicht möglich) dieselbe sich retiriren (dürfte) sollte, ob die Brücke bei Warschau ruinirt und wenn man über den Bug zurück gegangen, ob man bei Sacrozin über die Weichselbrücke kommen und dann füglich mit dem Feinde anbinden könnte.« Die eingeklammerten Worte sind im Concept gestrichen.

ten, um nicht die zusammengebrachten Magazine unvorsichtig aufzugeben; werde man im freien Feld (?) geschlagen, so bleibe immer noch ein sichrer Rückzug hinter die Verschanzungen.« *Quod potius visum* fügt er hinzu.

Man kann mit Bestimmtheit sagen, dass diese Angabe Kochowskys unrichtig, nicht bloss unlogisch ist. Am 27. Juli bereits schreibt Des Noyers: *cependant notre armée passe la Vistule sur notre pont de batteaux, pour ensuite aller passer le Bug pour trouver l'ennemi, qui ne sort point de ses retranchements; les Tartares doivent l'investir par derrière, et s'il se laisse enfermer, il est perdu assurément, mais je crois qu'il se retirera en Prusse aussitôt qu'il saura qu'on ira à lui.* Daher sagt de Lumbres am 28sten den Verbündeten, als er sie auf dem Anmarsch trifft: *qu'ils ne trouveroient pas les troupes de Lituanie, parce qu'elles marchaient pour gagner la rivière de Bouc . . . et que celles de Pologne commençoient à filer en deçà du pont pour se joindre aux Tartares et suivre celles de Lituanie.*

Also der Plan der Polen war den Feind in Nowodwor einzuschliessen; man wollte zu dem Ende über den Bug gehen, natürlich nicht unter den Augen des Feindes, sondern weiter stromaufwärts, so dass man ihm den Rückzug nach Preussen sperrte. Aber musste dazu die ganze Armee nach dem Bug gehen? musste nicht zugleich das linke Weichselufer bei Sacrozin gedeckt, die Brücke dort zerstört werden? Unsré Quellen geben keine Antwort auf diese Fragen. Inzwischen plante man schon ins Weite hinaus; das Herzogthum Preussen sollte als ein verfallenes Lehn angesehen und mit der Krone vereinigt werden; eben deshalb wollte man es nicht heimsuchen (*il ne faut pas ruiner cette province*, Des Noyers am 27. Juli) wohl aber die Tartaren nach der Mark und Pommern werfen u. s. w.

Man sieht, in welchem Sinn de Lumbres Bezeichnung der Schlacht als *une rencontre inopinée* richtig ist. Weder die Polen hatten den Anmarsch des Feindes, von dem ihnen am Morgen des 28. Juli Nachricht kam, vorausgesehen, noch waren die Alliirten darauf gefasst auf die ganze feindliche Armee bei Praga zu stossen. Darauf gründete dann de Lumbres den Versuch noch jetzt den Zusammenstoss zu hindern (*cette rencontre inopinée . . . pouvait faire prendre de nouveaux conseils.*); er meint, es wäre möglich gewesen, *si l'armée de Suède et de Brandebourg n'en eussent esté trop avancées pour rebrousser chemin.*

Schwerlich war das der Grund. Vielmehr de Lumbres weitere

Angabe, *que celles de Pologne commençoient déjà à filer au deçà de pont pour se joindre aux Tartares*, zeigte, dass man eilen müsse heranzukommen, um wo möglich die Brücke zu zerstören bevor noch mehr Volk herüberkomme. Namentlich der Churfürst hatte allen Anlass zum Vorgehn zu mahnen; für ihn stand jetzt noch mehr auf dem Spiel als für die Schweden.

#### Die Schlacht.

Es darf wohl auffallen, dass die Verbündeten auch da noch ihren ursprünglichen Plan festhielten, als sie schon erkennen mussten, dass die Bedingungen, auf die derselbe berechnet war, sich verändert hatten.

Aber wenn sie nach einem schweren Marsch in der Hitze und dem Staub eines Julitages, noch bei Sonnenuntergang den Angriff gegen die verschanzte Stellung des Feindes versuchten, so mussten sie hoffen noch überraschen und durch Ueberraschung etwas erreichen zu können. Die Richtung des Stosses, den sie führten, ist auf den linken Flügel des Feindes gerichtet; sie wollen zur Brücke durchbrechen und sie zerstören.

Nicht bloss diess mislingt, man bekommt zugleich einen harten Chock von der linken Flanke her, der sehr deutlich zeigt, dass der Feind voll Kampflust und Zuversicht ist.

Ob es richtig ist, dass in dem Kriegsraath der Allirten nach diesem Abendgefecht der Vorschlag gemacht worden zurückzugehen, muss dahingestellt bleiben. Vielleicht war der Rückzug unter den Augen eines an Reiterei überlegenen Feindes noch bedenklicher als eine Schlacht.

Dass man so nahe den Verschanzungen des Feindes, einen langgestreckten Wald zur Seite, ohne Verhau und sonstige Deckung lagerte, war nicht viel mehr als eine Bravade. Warum strafte der Feind sie nicht mit einem nächtlichen Ueberfall? Noch war nicht seine ganze Armee diesseits der Weichsel; die ganze Nacht durch währte das Herüberziehen der Colonnen. Er hatte eine Stellung, in der er des Erfolges in jedem Fall sicher zu sein glauben durfte. Sie beherrschte die der Verbündeten vollständig.

Dass jenseits der Weichsel bei Pulko schwere Stücke postirt wurden, die rechte Flanke der Allirten zu bestreichen, scheint zu beweisen, dass man darauf rechnete, die Gegner vor den Retranchements zwischen Wald und Weichsel festzuhalten. Auch die kleine Colline neben dem

Wald war mit Stücken besetzt, um dem Feind das Debouchiren nach links in das offene Feld unmöglich zu machen, ihn in der Sackgasse, in die er gerannt war, schliesslich zusammenzuquetschen.

Die Lage der Verbündeten war arg genug. Vor sich verschanzte Höhen, das Feuer des Feindes von dort, von der rechten und linken Flanke, einer vier- bis fünfmal stärkeren Truppenzahl gegenüber, so begannen sie die Schlacht am 29sten früh.

Wir haben in der Besprechung der einzelnen Gefechtsmomente darauf hingewiesen, dass der Schlachtplan der Verbündeten am Sonnabend früh nicht deutlich zu erkennen, dass namentlich durch die Quellenangaben nicht festzustellen ist, ob von früh an die Absicht darauf gerichtet war, die Schlacht ins freie Feld zur Linken zu verlegen und zu diesem Zweck die Colline zu nehmen, oder ob man diese nur zu nehmen beschloss, um das Feuer des Feindes gegen die linke Flanke zu beseitigen und einen Stützpunkt für diese zu gewinnen.

Es mochte im Hauptquartier einer und der andere sein — Radzivil, Fr. Waldeck, der Churfürst selbst — der aus früherer Anwesenheit in Warschau eine ungefähre Kenntniss von dem Terrain um Praga hatte; es mochte durch die Recognoscirungen am vorigen Tage ermittelt sein, dass der Wald von Bialalenka nicht breit, dass auf dessen Ostseite freies Feld sei. Wollte man da hinaus, so wäre unzweifelhaft die nächste Maassregel am Morgen des 29sten gewesen, sich seiner Ostausgänge zu versichern, um von dort aus debouchiren zu können. Der Gang des Gefechtes am 29sten Vormittags zeigt, dass der Wald nicht besetzt worden war; die Tartaren konnten auf dem Wege von Bialalenka her durch den Wald kommen, ohne bemerkt zu werden.

Was also war beim Beginn des Gefechts am 29sten die Absicht der Allirten, die ja angreifen wollten und die Entscheidung forciren mussten? Es konnte keine andre sein als angelehnt an die Weichsel und an die Colline irgend wo die feste Stellung des Feindes zu durchbrechen, wie sie schon Abends vorher versucht hatten; also kein neuer Plan, ob schon die Verhältnisse nicht mehr dieselben waren, auf die der frühere gegründet war.

Vielleicht lässt sich hieraus eine zweite Folgerung entwickeln. War die Absicht die Retranchements zu durchbrechen, so erscheint die Besitznahme der Colline nur als eine defensive Maassregel, und diese wies

der König dem brandenburgischen Flügel zu, während er seinen Schweden die active Rolle, den Ruhm des Tages bestimmte.

Erst jener Tartarenangriff und der »furieuse« Anprall der 4—6000 Polen, den der Churfürst auszuhalten hatte, bevor die Colline mit Stücken besetzt war, zeigte, dass der Schwerpunkt des Kampfes entschieden nach der Linken hin gehe, dass man, ohne Aussicht auf entscheidenden Erfolg auf dem rechten Flügel, bei längerem Festhalten des früheren Planes in Gefahr sei, völlig in die Defensive gedrängt zu werden. Erst jetzt, nachdem Karl Gustav selbst von der Colline aus das Terrain zur Linken übersehen, wird die völlige Veränderung der Disposition beschlossen.

Ehe ihre Ausführung beginnt, ergreifen die Polen an allen Punkten zugleich die Offensive; sie ihrerseits suchen die Linie der Allirten, deren beide Flügel schon nicht mehr in unmittelbarer Verbindung stehen, zugleich von den Retranchements aus zu durchbrechen und von Bialalenka aus zu umgehen. Sichtlich nicht ohne Mühe gelingt es den Allirten sich gegen diesen schweren Anprall zu behaupten.

Der polnische Angriff mislingt, weil man es versäumt hat auf Einen Punkt den entscheidenden Stoss zu richten. Man eilt diesen Fehler gut zu machen; man sammelt die besten Truppen zu beiden Seiten des Schanzhügels, dem brandenburgischen Flügel gegenüber, um gegen die schwächste Stelle der feindlichen Linie vorzudringen und da durchbrechend den Eingang in den Wald zu gewinnen, damit die beiden Flügel des Feindes völlig auseinander zu reissen.

Auch dieser Angriff mislingt; er scheitert an der Festigkeit der brandenburgischen Vierecke; und Karl Gustav gewinnt Zeit, seine Truppen in den Wald und durch denselben zu ziehen.

Der Wald von Bialalenka ist in diesem Moment der Schlacht gleichsam die Festung, in der sich die Armee der Allirten sammelt um sich zum Ausfall nach links hin zu rangiren. Man darf wohl fragen, ob die Allirten nicht gleich am Morgen damit hätten beginnen können den Wald so zu benutzen, ob sie nicht durch Besetzung des Waldes in der Nacht die feste Stellung des Feindes, die man am Abend schon hatte kennen lernen, zu überhohlen, von ihm aus die Colline, deren Besetzung so viele Mühe kostete, um so leichter zu nehmen.

Mit dem Abzug des schwedischen Flügels in den Wald waren die Retranchements des Feindes gleichsam todt gelegt; die Geschütze wurden abgefahren, auf die Dünen und nach dem Holz von Praga gebracht.

Von den Polen scheint auch nicht ein Versuch gemacht zu sein, den abziehenden schwedischen Flügel festzuhalten; ihre ganze Streitmacht drängt sich nach den Dünen und macht Front gegen Osten.

Die neue Aufstellung, die die Polen am Nachmittag des 29. Juli nahmen bis Bialalenka hin, das allmähliche Zurücknehmen ihres rechten Flügels bis hinter Brudno, dann, als die feindliche Schlachtlinie der Dünenreihe ziemlich parallel steht, der plötzliche Ansturz gegen deren Front und zugleich gegen ihre linke Flanke, scheint zu zeigen, dass eine geschickte Hand die Leitung hat; nach Rudausky darf man schliessen, dass Czarnecky diese Bewegungen leitete. In der That schien sich der Erfolg auf die Seite der Polen zu neigen, als hier die Husaren das erste schwedische Treffen durchbrachen; Kochowsky erzählt, dass Karl Gustav an dem Ausgang des Tages verzweifelnd einen Trompeter abgeschickt habe Waffenstillstand anzubieten; *id verumne an pro usu praesenti vulgatum haud affirmo*, fügt er hinzu. Aber die brandenburgischen Brigaden im Centrum, die Escadronen auf dem brandenburgischen Flügel standen unerschüttert; und der schwedische Flügel gewann schnell seine Haltung wieder; der Feind wurde überall zurückgeworfen.

Karl Gustavs Absicht, als er am Rand des Waldes den linken Flügel genommen hatte und auf den rechten pivotirend über Bialalenka, über Brudno vorging, war, so scheint es, den Feind zu tourniren. Darum schob er sich immer weiter nach links, nahm mehr und mehr seinen Flügel vor, indem er den des Churfürsten von seinem früheren Stützpunkt, der kleinen Colline, entfernte und gegen Brudno hin nach sich zog. Der Abend brach ein, ehe er seinen Zweck erreicht hatte; er musste sich begnügen den Feind mürbe gemacht zu haben.

Die Gefechte am Sonntag zeigen, dass diess keinesweges in dem Maasse der Fall war, wie Des Noyers in seinem Unmuth angiebt: *les nôtres s'enfuirent sans combattre*. Auch war die Disposition der Allirten nichts weniger als darauf berechnet, einem völlig entmuthigten Feinde nur noch den letzten Stoss zu geben. Vielmehr gab Karl Gustav den Plan auf, den Feind in seinem rechten Flügel zu umfassen, ihn aus seiner festen Stellung heraus zu manövriren; es wurde jene Sturmcolonne brandenburgisches Fussvolk formirt, die das verschanzte Holz von Praga nehmen und damit das Centrum der feindlichen Linie durchbrechen musste; mit der Einnahme des Holzes war die Schlacht entschieden.

Die Uebergabe Warschaws war die nächste Folge des Sieges.

## Nach der Schlacht.

»Die Schlacht, schreibt d'Avaugour an seinen Hof (bei Carlson p. 432), ist mehr eine Zerstreung des Feindes als eine Niederlage gewesen.«

Der König floh nach Lublin, die Königin nach Landshut in Galizien; aber die zersprengten Schaaren sammelten sich in den nächstfolgenden Tagen; schon am 11. Aug. waren deren bei 50,000 um den König.

Nach Karl Gustavs Sinn wäre es gewesen, den Feind nicht mehr zu Athem kommen zu lassen, dem Könige auf dem Wege nach Zamose zuzuvorkommen, ihn zu einer zweiten Schlacht zu zwingen, ihm den Frieden zu dictiren.

Mochte das seinen Interessen entsprechen, die des Churfürsten waren anderer Art.

Und schon zeigte sich deutlich genug, dass es keineswegs die Meinung der europäischen Politik sei, Polen dem wilden Ungestüm der Schwedenmacht zur Beute zu lassen. Schon lag eine mächtige staatliche Flotte auf der Rhede von Danzig (de Lombres Schreiben vom 11. Aug.); der Wiener Hof schickte sich an ernstlich einzuschreiten, Isola erhielt den Auftrag zu melden, dass ein kaiserliches Heer mit 60 Geschützen nach Pommern vorgehe, dass mit dem Moscowiter ein Schutz- und Trutzbündniss eingeleitet werde (Des Noyers 26. Aug.). Schon drangen die Moscowiten auf Riga ein; demnächst kam ein moscowitischer Botschafter an den Churfürsten, von ihm zu fordern, dass er sein Herzogthum Preussen von dem Grossfürsten zu Lehen nehme »und zwar *iisdem conditionibus* wie es bei Polen gewesen;« er fügte hinzu, »sein Zaar sei ein so grosser Herr, dass er den Churfürsten wohl schützen könne, habe Geldes genug, ihm fehle nur ein Hafen, so wolle er Schiffe genug bauen lassen und sollten andre Schiffe dann wohl wegbleiben.« (Schwerin an Weymann 11. Sept. 1656. Düsseld. Arch.)

Der Churfürst drängte zum Frieden, aber zu einem solchen Frieden, den Johann Casimir sofort annehmen könne. Was sollte aus seinen Landen werden, wenn der Kaiser, der Zaar, die Staaten thaten, was sie zu thun drohten? Karl Gustav konnte, wenn die Fluthen, die von allen Seiten heranschwellen, zusammenschlugen, sich in sein Nordland zurückziehen; aber das Haus Brandenburg lag wie zwischen Hammer und Amboss.

Es ist vollkommen richtig, dass der Churfürst Schuld daran war

dass der gewonnene Sieg nicht weiter ausgebeutet wurde<sup>1</sup>. Was sollte ihm das Erbieten des Königs, ihn als Generalissimus an die Spitze der Armee zu stellen — so wird man Des Noyers Nachricht vom 27. Aug. zu verstehen haben. Wie peinlich es den Schweden sein mochte, die Warschauer Schlacht hatte dem Brandenburger thatsächlich eine ebenbürtige Stellung neben der schwedischen Macht gegeben; fortan konnte man nicht mehr unternehmen, als er geschehen zu lassen für gut fand. Und dass er forderte in die Defensive zurückzugehen, um Preussen und Kalisch-Posen zu decken, zeigen die Bewegungen der nächsten drei Wochen.

Dass Karl Gustav sehr bald die Unvermeidlichkeit dieses Zurückgehens erkannte, sieht man aus dem Befehl, den er bereits am 11. Aug. an Bülow, der in Warschau blieb, erliess, die Festungswerke zu schleifen, die Marmorsäulen der Schlösser, die Gemälde, die sonstigen Kostbarkeiten, die irgend fortgeschafft werden könnten, mit Schiffen stromabwärts zu schicken. Des Noyers berichtet, dass von den Schweden selbst die Gräber aufgewühlt, die Leichen umhergeworfen seien; er fügt hinzu: *les gens de Brandenbourg ont emporté les restes de pavés et des marbres que les Suédois avoient laissés. Il est vrai que ce n'a été qu'après le départ de l'Electeur et que tant qu'il y a été on n'y a point fait de désordre*<sup>2</sup>.

Wir erfahren aus Des Noyers (26. Aug.) von Karl Gustavs Friedenserbietungen: *il menace de tout brûler, si nous refusons la paix*. Seine Bewegungen, nachdem der Uebergang bei Warschau ausgeführt war (4. Aug.), konnten den Feind glauben machen, dass er mit Energie verfolgt werde; vielleicht dass die Furcht ihn zu einer Uebereilung brachte. Karl Gustav war am 11. Aug. in Radom, der Churfürst folgte bis Novomiasto an der Pilica (nicht an der Warte, wie Puf. C. G. III. 28 sagt). Aber der Zweck dieser Bewegung war nur, die schwedischen Besatzungen aus den Festen Ilza, Janowicz, Chrzistopor und andern im südlichen Polen an sich zu ziehen; nur in dem grossen

1) Puf. C. G. III. 29: *ita Brandenburgici fructum victoriae, cui parandae ipsi plurimum contulerant, magnam partem corruerunt hostique ut respiraret viresque repararet spatium dederunt.*

2) Ob Pöllnitz mit seiner Erzählung von den Marmorsäulen im Schloss zu Oranienburg Recht hat (*Mem. I. p. 76*), bleibt dahingestellt. Rudausky p. 270 weiss nur von Plünderungen des Churfürsten.

Waffenplatz Krakau blieb die schwedische Besatzung, wahrscheinlich schon in Hinblick auf Fürst Rakoczy von Siebenbürgen, mit dem wenig später ein Schutz- und Trutzbündniss geschlossen, der neue Feldzug verabredet wurde.

Der König blieb bis zum 16. August in Radom; dann zog er sich nach Lowicz (23. Aug.) in die neue Stellung zurück, die sich von Lowicz über Ploczk bis Pultusk ausdehnte. Diese Aufstellung schien ihm zu genügen die Polen in Schach zu halten, während er selbst mit einigen Regimentern die Weichsel hinab in Steenbocks Lager eilte, um Danzig endlich niederzuwerfen.

Für Schweden war die Warschauer Schlacht politisch ohne alle Frucht; ja sie diente nur dazu, die Mächte, die bisher die Sache Polens lau betrieben hatten, Dänemark, Oestreich, die Staaten, in Eifer zu bringen und die verhängnissvolle Allianz Polens mit Russland fester zu schnüren. Mit jedem Tage trat es deutlicher hervor, dass »die Balance von Europa«, wie man damals sagte, sich gegen die »*vasta consilia*,« die »wilden Pläne« Schwedens kehren müsse.

Aller Gewinn der Warschauer Schlacht fiel auf Brandenburg. Das Verdienst der brandenburgischen Politik war, dass sie als ihre Aufgabe erkannte, »eine richtige *balance* zwischen Polen und Schweden zum Besten aller Interessirten herzustellen;« so der Ausdruck Weymanns in einer Conferenz mit den staatlichen Commissarien (Journal 30. Sept. 1656. Düsseld. Arch.). Und die Warschauer Schlacht gab dem Churfürsten die militairische Bedeutung, deren er zur Durchführung solcher Politik bedurfte.

Aber, so fügt Weymann hinzu, »dass jetzt der Moscowiter mit dazu komme, mit Schweden breche, Liefland nehme, Preussen zum Lehn, und dass S. Cf. D. von Schweden abtrete und sich mit ihm conjungire, mit einer unerhörten Obstination und Arroganz begehre, damit wird die *balance* völlig zerstört.« Man ist sich in der Umgebung des Churfürsten der Gefahr völlig bewusst, welche »die grossen *desseinen* der Barbaren« in sich tragen; »wenn Brandenburg nicht freie Hand bekommt, die Sache im *aequilibrio* zu halten, wenn Schweden unterkommt und die Moscowiten mit Riga einen Hafen an der Ostsee bekommen, so ist die allerhöchste Gefahr da und S. Cf. D. wird dann erst recht vor der Hölle wohnen.« (Schwerin an Weymann 13. Oct. 1656. Düsseld. Arch.)

Der Churfürst hatte Preussen als Lehn von Polen gehabt und Johann

Casimir hatte ihm nach seinen ersten Niederlagen die Souverainetät angeboten, wenn er sich für die Republik in die Schanze schlagen wolle. Er hatte sich, völlig von Polen im Stich gelassen, zu dem Welauer Vertrage verstehen, in demselben Preussen als Lehen von der Krone Schweden nehmen müssen; für sein Eintreten gegen Polen, für das Eintreten mit seiner ganzen Macht hatte ihm der Schwedenkönig den souverainen Besitz von vier Palatinaten, Posen, Kalisch, Siradien und Lanciez zugestanden. Jetzt bot er ihm die Souverainetät auch Preussens, wenn er zur Unterwerfung Danzigs die Hand bieten wolle. »Ich würde,« schreibt Schwerin, »den für einen Verräther halten, der S. Cf. D. riethe sich gegen Danzig feindlich zu erweisen.« Schon hatte auch der Moscoviter gefordert, das Herzogthum in ein russisches Lehn zu verwandeln; er drohte mit Feuer und Schwert, wenn der Churfürst sich dem versage. Weder Polen noch Schweden hätte Preussen schützen können und wollen; der Churfürst musste sich und sein Land selber zu schützen wissen. »S. Cf. D. haben sich resolvirt, schreibt Schwerin am 11. Sept. an Weymann, dieses Land hinfithro von niemanden zu recognosciren;« er fügt hinzu: »ich sehe nicht was daran fehlen sollte, dass S. Cf. D. sich jetzt *in pristinam hujus regionis libertatem* wieder setzen sollte.«

Vor der Schlacht hat es ein Moment gegeben, wo, wie de Lumbres schreibt, der Kaiserhof ein Heer in Schlesien zusammenziehen wollte, das in den Dienst des Erzherzog Leopold übergehen sollte *qui prétend avoir droit sur la Prusse comme grand-maistre de l'ordre Teutonique*. Und die begeisterte Erhebung Polens hatte des Polenkönigs Schwager, den Pfalzgrafen von Neuburg entzündet; er rüstete, nicht ohne Guttheissung Frankreichs, nicht ohne Hoffnung auf die Hülfe der »Cabale« im Haag, und des rechtgläubigen Eifers in der Hofburg zu Wien, Rache zu nehmen für die Vorgänge von 1651 und dem verhassten Ketzler von Brandenburg seinen Theil der Jülichischen Erbschaft Cleve, Mark und Ravensberg zu entreissen. Mit der Schlacht von Warschau erkannte man, dass der Churfürst von Brandenburg eine Armee habe und sich ihrer zu bedienen wisse. Der französische Gesandte meldet jetzt nach der Schlacht seinem Hofe: von Pfalz Neuburgs Rüstungen spreche der Churfürst nicht mehr: *il affecte en ses discours de paroistre, qu'il ne craint rien de ce costé là, n'y mesme de celuy de l'Empereur, qu'il dit l'avoir fait assurer, qu'il ne se meslera pas des affaires de Pologne*. De Lumbres bemerkt mit aufrichtigem Bedauern, wie wenig der Churfürst auf diejenigen höre,

die ihn warnen; er beklagt die *passion qu'il a pour la souveraineté de Prusse!*

Es ist der Mühe werth zu beachten, dass am brandenburgischen Hofe nicht erst die Wechselfälle des schwedisch-polnischen Krieges gleichsam gelegentlich die Pläne hervorriefen, deren Erfüllung dann der Friede von Oliva bringen sollte, dass man nicht Politik aus dem Stegreif machte, sondern ein bestimmtes System verfolgte, einen festen Gedanken durchführte. Man war sich in den leitenden Kreisen völlig bewusst, was die Politik des werdenden Staates fordere. »In unserer Mark,« schreibt Matthias Döge schon 1653, »ist zwar der Sitz und Glanz des Churhauses von Brandenburg, in Preussen aber und Cleve ist desselben Hauses Kraft und Stärke . . . . Diese beiden Länder bei dem churfürstlichen *estat* erhalten, können alle übrigen Länder und Völker wohl erhalten werden; diese verloren, weiss nicht ob das Römische Reich mächtig genug sein würde dieselben für uns wieder zu gewinnen, wie wohl Pommern kann zum Beispiel dienen.« Nicht das Reich kann und will »des churfürstlichen Estats zwei Flügel« schützen; und der östliche ist in immer neuer Gefahr, so lange die Rivalität zwischen Polen und Schweden währt; zwischen ihnen bedarf es einer Mittelmacht, die sie auseinander hält und der baltischen Welt den Frieden sichert; es bedarf, da die Republik Polen nicht mehr die Kraft hat ein Wall zu sein gegen die Moscowiter, Tartaren, Kosacken u. s. w., einer neuen Macht, Europa vor den »Barbaren im Osten« zu schützen; die alte Bedeutung der Marken muss jenseits der Weichsel erneut werden.

So viel, um die politische Bedeutung der Warschauer Schlacht anzudeuten. Wie der Churfürst sie ansah oder angesehen wissen wollte, lehrt die Denkmünze, die er auf dieselbe prägen liess. Das Gepräge zeigt über einer Landschaft mit brennenden Ortschaften zu beiden Seiten eines breiten Stroms drei Adler in den Lüften, zwei kämpfende, über denen ein dritter, der ein Schwert trägt, wie zur Entscheidung daher fliegt: *opus hic erat arbitro*, sagt die eine Umschrift; die andere: *mox mox restingui juvat*.

### Beilage 1.

#### Eigenhändiger Bericht des Churfürsten; aus Weymanns Journal.<sup>1)</sup>

Nachdem die Churf. Brandenburgische armee von Zidno<sup>a</sup> unfern biss Sacrotzin<sup>b</sup> gekommen, haben sie sich in bataille gestellt, alda der König aus seinem Lager<sup>c</sup> gekommen und selbiges<sup>d</sup> besichtigt Worauff drey mahl salve von der ganzen armee gegeben worden, und seind nochmahlen Seine Königl. Majestät nebst Seiner Churf. durchl.<sup>e</sup> ins Swedische Lager geritten, die Churbrandenburgische<sup>f</sup> armee aber ist auf Sacrotzin<sup>g</sup> gegangen, und<sup>h</sup> allda über nacht campieret. Inmittelst ist von beiden theilen gut gefunden worden, dass die artillerie<sup>i</sup> nach dem mittage<sup>k</sup> über die Brücke<sup>l</sup> gehen, die Reuterey und infanterie folgen sollte. Weilen<sup>m</sup> aber ess sich wegen der nacht mit dem übergehen verzogen, auch eines von den schweren stücken eingeprochen, ist man nicht ehe alls gegen den mittag übergekommen, da dann resolvieret worden, <sup>n</sup> auf den feind zu gehen, und ihn in seinem Vortheil anzugreifen, und seind wir darauf in Gottes nahmen auff Warschau, welches vier meilen von dannen wahr avancieret; unterwegen aber an einem holze eine halte gemacht. Da dann M. de Lumbres<sup>o</sup> (welcher zum Könige von Pohlen geschicket wahr, umb zu sehen, ob noch einige hoffnung<sup>p</sup> zu einem gewünschten frieden<sup>q</sup> zu gelangen sein mochte) wieder kam, welcher dan von der uberauss grossen macht und hochmuth dess feindes bericht thate, und dass er willens wehre uns anzugreifen. Darauf seind wir fort<sup>r</sup> marschieret, da dan der König den rechten und der Churfürst den linken flügel geführet. Gegen abend am 28 July<sup>s</sup> kamen wir in ein Dorff,<sup>t</sup> allda unsere gekommandierete vortruppen bericht brachten, dass der feind hinter dem holze stünde. Darauf filierete der König mit seinem rechten flügel durch das holz, da dann die Vortruppen mit dess Feindes Vortruppen scharmuziereten. Worauff etliche Esquadronen<sup>u</sup> auf den feind lossgiengen, und ihn biss in seine retranchement poussiereten.<sup>v</sup> Der feind gab darauf wacker feuer mit Stücken auf uns.

a) Zidno b) Sacrotzin c) leger d) selbige e) nehenst dem Churfürsten f) Brandenburgische g) Sacrotzin h) und fehlt i) Artillerie k) noch den nachmittag l) Brücken m) weil n) hinter worden folgt ein durchstrichenes den Feind o) Mons. Davos p) oder Mittel sein mochte ist durchstrichen q) zu erhalten könnte ist durchstrichen r) wir wieder fort s) am 28. July fehlt. t) an einem dorffe u) Schwadronen v) zurücke pussirten.

1) Den Abdruck der autographischen Aufzeichnung hat v. Orlich »Friedrich Wilhelm der grosse Churfürst« 1836. Beil. A. Diess Original ist von Neuem verglichen und das irgend Bedeutende als Variante in den folgenden Noten angemerkt.

Hierüber fiel die nacht ein, und zogen wir uns etwas zurucke und plieben unter dess feindes<sup>a</sup> Canon stehen. Den Sonnabend morgens ritten Ihre Majest. das feld zu recognoscieren mit dem Churfürsten, alwo man gewahr wurde, dass der feind eine höhe an unsers linken flügels seithe besetz<sup>b</sup> hatte. Desswegen der König gutbefunden,<sup>c</sup> dieselbige<sup>d</sup> ihnen zu nehmen. Worauff der Churfürst mit dem linken Flügel und bey sich habenden Dragoneren avancierete, welchen berg aber alsobald<sup>e</sup> ohne einige gegenwehr verliess. Darauf<sup>f</sup> wurden also pald einigere Stücke darauf gepflanzt, und spieleten in dess feindes Leger.<sup>g</sup> Darnach<sup>h</sup> zogen wir auf<sup>i</sup> die lincke hand mit dem lincken flügel neben dem holze, also dass das erste treffen für dem holze, die anderen zwey aber in dem holze zu stehen kamen, hinter dem Berge aber stunden brigaden zu fusse. Auf dem lincken flügel von unserer Cavallerie stunden 2 Brigaden<sup>k</sup> nebest den Dragonern. Inmittelst giengen 2000 Tartaren<sup>l</sup> von weitem umb den Busch herumb, welches dem Könige also pald berichtet wurd, welcher dann etliche Schwadrons<sup>m</sup> von seiner reserve nahm, und auff obgelmelte Tartaren,<sup>n</sup> so auss dem Busch häufig kahmen, gieng und sie wieder repoussierete.<sup>o</sup> Inmittelst fiel der feind aus seinem leger,<sup>p</sup> und attaquierete unsere infanterie, wurde aber so begegnet, und von der reuterey wider biss in sein lager getrieben. Hierauf kam der König auf unseren lincken flügel geritten, und fand<sup>q</sup> gut, dass sie<sup>r</sup> mit dem rechten flügel nebest der<sup>s</sup> infanterie durch den Wald giengen. <sup>t</sup> Ritten also wieder durch den Wald, da sie dann kaum durch wahren, kamen die Tartaren in die flancken von unserem lincken flügel, wie auch in den rücken der reserve biss auf unsere mousquetierer.<sup>u</sup> Die Quartianer aber, so gegen unsere fronte stunden, griffen uns zugleich an, welche aber so empfangen wurden, dass sie mit verlust vieler Pferden und Toden weichen mussten. In wehrender attaque fiel der feind wieder auss seinem leger auf die infanterie, welche aber vom Könige mit seiner Cavallerie mit zimblischen verlust biss in ihr retranchement getrieben wurden. Hierauf<sup>v</sup> marschieret Ihre Königl. Majest. und filiereten durch das holz, der feind aber fiel wieder auss, und kam biss an Ihre Majest. Stücke, welche ihnen sehr grossen schaden zufügeten, darüber sie sich wieder retiriereten. Seine Majest. liessen so pald sie durch den wald kamen, Seiner Churf. Durchl.<sup>w</sup> den rechten flügel, und avanciereten also in voller bataille auf den<sup>x</sup> feind, welcher sich auss seinem Lager in einer Fronte zoge biss an ein Königliches hauss, welches die Tartaren<sup>y</sup> angezündet. Da aber Ihre Maj. avanciereten und mit ihre Stück<sup>z</sup> auf den feind spieleten, zoge derselbe sich almählig wieder zurücke nach seinem leger. Hierauf avanciereten Ihre Majest. biss Wäldechen,<sup>aa</sup> woselbst sie<sup>bb</sup> von den Hussaren angegriffen wurden, welche<sup>cc</sup> drey treffen noch hinder sich hatten, wurden aber so<sup>dd</sup> empfangen,

a) unter canon des feindes b) besetzt c) gutt befund d) selbige e) aber der feindt alsobald f) wor-auff also wurd unsere Stücke gepflanzt und auf des g) Lager spielten h) undt i) wir uns auff k) zwei Brigaden l) Tartteren m) Schwadronen n) Tarteren o) repusirte p) aussem seinem retran leger; retran ist durchstrichen q) fund r) er durchstrichen Sie sich s) Infanterie undt Artellerie t) hinter Waldt ist nach einander durchstrichen filierten, zogen, zu ziehen, undt also den linken flügel bekam, Sich auf des Churfürsten lincken u) von wie auch bis musketier ist an den Rand geschrieben v) Ihr auff w) dem Churf. x) auffen y) Tarteren z) mit dero stücken aa) an ein Weltgen bb) von feinden ist durchstrichen cc) in vier treffen einander folgten ist durchstrichen dd) aber dab so; dab ist durchstrichen.

dass zwischen<sup>a</sup> 200 und<sup>b</sup> 300 auf dem plaz plieben. Die Quartianer traffen stracks darauf<sup>c</sup> auch auf den rechten flügel, thaten aber schlechten effect, denn sie auf 30 schritt ihr gewehr löseten,<sup>d</sup> und damit sich wieder in ihr lager begaben. Hierauf ward vom Könige ein klein Wäldchen<sup>e</sup> mit etlichen hundert mussquetieren besetzt, welche sich darin verhausen solten, und uberfiel uns die nacht, dass wir also in einem Dorffe, welches die Tartaren in brand gesteckt hatten<sup>f</sup> die nacht über<sup>g</sup> stehen plieben, da unterschiedliche alarmen vom<sup>h</sup> feind gemacht wurden.<sup>i</sup> Den Sontag morgens mit dem tage stellten<sup>k</sup> wir uns wieder in bataille, wie wir den vorigen tag gestanden hatten, und zogen uns nach ein holz, welches hart am herge, wo der feind stunde und<sup>l</sup> sich verhausen hatte. Da dann der Feldzeugmeister Sparre<sup>m</sup> mit tausend commandierten mussquetieren und den Stücken auf sie zugiang,<sup>n</sup> welchen unsere ubrige infanterie folgte,<sup>o</sup> musste aber den feind die seithe geben, und gieng umb sie herum, da er dann etliche Salven so wohl von Stücken bekam alss von mussqueten, und jagte<sup>p</sup> den feind aus dem holz. Hierauf avancierten Seine Churf. Durchl.<sup>q</sup> mit 6 Esquadronen<sup>r</sup> den hohen Sandberg hierauf,<sup>s</sup> alwo eine grosse mennigte<sup>t</sup> volcks hinten stunde, das dann, da sie sahen, dass die reuterey und Stücke, wie auch theil<sup>u</sup> fussvolcks auf ihre verlassene Berge stunden, das reissaus mit ihrer reuterey<sup>v</sup> gaben.<sup>w</sup> Das Fussvolk aber begunt in einem Krinck durch einander zu gehen. Worauff der Churfürst mit theils Stücken spielen liess, auch auf sie avancierte. Es kam aber eine hohe generalspersohn, welche für gewiss zu zweyenmahlen berichtete,<sup>x</sup> dass die infanterie die hütte aufgestochen und umb quartier gepeten hette. Begehrete<sup>y</sup> derowegen man mögte<sup>z</sup> nicht mehr mit Stücken spielen, und nicht weiter<sup>aa</sup> avancieren, den das fussvolck möchte sonsten zur desperation schreiten. Inmittelst zogen sie sich über einen morast, alda sie nach der Brücken zu eileten und über dieselbe<sup>bb</sup> giengen. Spar<sup>cc</sup> aber verfolgte sie, und nahm dem feinde die für der Brücken<sup>dd</sup> gemachete schanze hinweg, da dann der feind auss Warschau und von einer schanzen, welche er über der Brücken hatte, mit Stücken spielte. Inmittelst sazte der König die ganze Reuterey in zwey treffen. Das erste treffen plieb wie es erst gestanden, das andere aber wante sich mit der Fronte umb gegen die Littauische und Tartarische armee, welche dem bericht nach uns in den rücken gehen wollten.<sup>ee</sup> Nach erhaltener Victorie seind Seine Majest. dem feinde auf eine meile weges<sup>ff</sup> von der Wahlstette<sup>gg</sup> nachgefolget. Der Churfürst nebest dem feldmarschall Wrangel<sup>hh</sup> giengen wieder zurück nach Prage, umb zu sehen, ob man die brücke geprauchten konnte, oder ob möglich wehre durch die Weissel einen pass<sup>ii</sup> zu finden. Es wahre aber wegen des hohen<sup>kk</sup> wassers unmöglich. Die nacht aber schickete der Graff Oxenstirn und berichtete, dass der feind die Statt

a) über durchstrichen b) oder c) stracks darauf steht am Rande d) losseten e) weltgen. f) in Brand gesteckt g) die nacht über steht am Rand h) uns vom i) welche aber nicht geacht wurden k) stalten l) selbiges besetzt undt sich darin verhausen m) Spahr n) auf zu ging o) welche bis folgte steht am Rand p) jug q) der Churfürst r) Schwadronen s) hinauff t) menge u) theils v) mit ihrer reuterey steht am Rand w) nahm durchstrichen; gaben x) berichte y) begerlte z) mochte aa) weitlers bb) die selbige cc) Spahr verfolgte dd) für der Schanzen ee) ahn Stücken wurden dem Feinde 12 vud ein mortier genommen ff) weillwegs gg) walstellen hh) Prangell ii) einen vor pas, durchstrichen ist vor kk) grossen.

Warschau verlassen hätte, und begehrete Volck, welches gegen dem tage ihm geschicket wurde und ist also dieses treffen nehest eroberung der Stad Warschau ohne grossen schaden der unsrigen, von dem Hochsten glücklich erhalten, welchem wir dafür zuvordest, und dan der hohen Conduite<sup>a</sup> Seiner Königl. Majest. zu danken haben.<sup>b</sup>

An Stücke haben wir dem feinde abgenommen 12 und einen mortier, in der Stad gefunden 27, und 4, also dass es in allem 39 Stücken und 2 mortier gewesen. Die Zahl der fahnen, wie auch der gepliebenen kan man nicht eigentlich wissen.

a) condevite b) hier endet das Autograph.

## Beilage 2.

### Relation I.

»Letzte aus Warschau eingelangte gründliche und ausführlichere Relation dessen, was zwischen Seiner Königl. Maytt. zu Schweden als auch Sr. Churfl. Durchl. zu Brandenburg eines Theils und dem Könige und der Republik in Polen anderen Theils In einer dreytagigen und blutigen Schlacht bei dem Städtlein Prage gegen Warschau über gelegen an der Weichsel am 18/28 19/29 20/30 Julii anno 1656 ergangen, der wahrheit begierigen Welt zur sichern unpartheyischen gewissen und beständigen Nachricht wider einige erdichtete unverschämte Lügen-Zeitungen. Anno M.DC.LVI.« (Mit einer Vignette auf dem Titel. 8 Blätter 4<sup>o</sup>. s. l.)<sup>1</sup>

§. 1. Nachdem Sr. Königl.<sup>a</sup> Maytt. zu Schweden von Marienburg bei derselben Haupt-Armee, welche der malen in Masuren bey den beyden Flüssen der Weichsel und den Bugk<sup>b</sup> auf der Sacrodzinischen<sup>c</sup> Seiten gegen über dem dorffe Nowodwor stunde, den 24 Junii angelanget, haben allerhöchstgedachte Sr. Königl. Mayt. Ihr angelegen seyn lassen, dass die beyde in Bau gewesene Brücken, die eine über die Weichsel bey Sacrodzin und die andere über den Bugk bey Nowodwor verfertigt, und dadurch Gelegenheit erlanget würde, mit dem Feinde, welcher bey Warschau stunde, und daselbst ein verretrenchirtes<sup>d</sup> Lager, und eine Brücke über die Weichsel hatte, in action zu treten.

1) Fast wörtlich mit dieser Relation stimmt Relation II, deren Titel lautet:

Letzte noch gründlichere ausführlichere, aus dem Königl. Schwedischen Feldlager bey Prage vom 5 Augusti Eingelangte Relation, was zwischen Ihr. Königl. Mayt. zu Schweden und Ihr. Churf. Durchl. zu Brandenburg Eines Theils und Ihr. Königl. Mayt. und der Republicque in Pohlen andern Theils in einer dreytagigen und blutigen Schlacht bey dem Städtlein Prage gegen Warschau über an der Weichsel gelegen den 28. 29. 30. Julii im Jahr 1656 sich zugetragen, der wahren wahrheitsbegierigen Welt zum sichern beständigen Nachricht wieder einige gedruckte erdichtete unverschämte Lügenzeitungen. Anno. M.DC.LVI. (7 Blätter 4<sup>o</sup>. s. l.)

Dieser Druck hat folgende Abweichungen von dem der Relation I:

a) Ihre Königl. und so immer statt Sr. b) Bugg c) Sacrodzinische d) verschanztes.

§. 2. Indem nun obemelte beyde Brücken bey nahe perfectioniret, ist das Wasser (wie es deren Orten alle Jahr umb selbige Zeit gewöhnlich) so hoch gewachsen, dass man solches werck in der Eyl nicht vollziehen können, sondern musste damit so lange Anstand haben, bis das Wasser wieder gefallen, und sich in etwas gesetzt. §. 3. Als nun der Adel in Masuren und Podlachien auff eine Zeit vorhero die dem Fürsten Bogislav Radziviln zuständige und 18 Meilen von Nowodwor an dem Fluss Nareu belegene Stadt Tychozin<sup>a</sup> belägert hatten, commandirten Sr. Konigl. Mayt.<sup>b</sup> den Feld Marschall Lieutenant Graff Douglas daselbst hin, umb selbigen Ort zu succurriren, massen er dann auch ermelten Adel und alle ihre Macht davon gejaget und etwan in die 2000 von selbigen feindlichen volckern niedergehauen, und selben<sup>c</sup> Ort auff's neue mit mehreren volcke und aller andern Nothdurfft versehen und versichert. §. 4. Wie nun solches also verrichtet und Sr. Churf. Durchl. zu Brandenb. mit dero Armee zu Plonske, vier Meilen von Nowodwor belegen angelanget, kam auf einen Tag<sup>d</sup> die Zeitung ein, das der Littausche Unter-Feld-Herr Gonsewski ziemlich starck bei Osterlenka stünde und Poltowsko belägert hatte, wesswegen Sr. Mayt. den 14/24 Julii<sup>e</sup> eigener Person mit einer starken Partey, so von dero<sup>f</sup> eigenen als Chur Brandenburgischen<sup>g</sup> völkern aussgangen, umb den Feind zu suchen. §. 5. welcher als er vermercket, dass Sr. K. Mayt. völker ihme zu nahe wollten kommen, sich von Poltowsko über den Bugk in grosser Eyle nach Warschau reteriret. Wie nun Sr. K. Mayt. den 17/27 Julii in dem Lager bey Nowodwor wieder angelanget und Sr. Churf. Durchl. zu Brandenburg mit dero Armee nacher Zacrodzin unterdessen avanciret, massen<sup>h</sup> höchstgedachte Sr. Churf. Durchl. desswegen die conjunction noch immer verschieben, weilen dieselbe stets in hoffnung gestanden, dass Sr. Mayt. in Polen sich endlich würden zum Frieden bewegen lassen. §. 6. weilen aber alle Sr. Churf. Durchl. auffgewendete treuer Fleiss, Mühe und Vnkosten gantz vergeblich, ward unter beyden hohen Hauptern noch selbigen Tag Rath gehalten<sup>i</sup> und resolviret, beyde Armeen als die Königliche und Churfürstliche, alsofort zu conjungiren doch<sup>j</sup> zu keinem andern Ende, als zu Erlangung eines ehist-auffrichtigen und beständigen Friedens, welches dann auch also ins Werk gestellet worden. §. 7. und man darauff alsofort gegen Abend und folgendts die gantze Nacht die Königl. Cavallerie, und beyderseits Artillerie und den folgenden 18/28 Julii<sup>k</sup> den Rest der gantzen Armee über die auff dem Bugh gelegte Brücke bey Nowodwor filiren und die marche<sup>l</sup> auf Prage so an der Weichsel gegen über Warschau liget, richten lassen.

a) Tykozin b) Mayt. den Junii mit ausgelassener Zahl c) denselben d) kam den Julii die Zeitung mit ausgelassener Zahl e) den 14. Julii f) Ihrer g) Ihr Churfürstlichen Durchl. h) von massen . . . bis ward unter in §. 6 fehlt i) von doch zu . . . bis Friedens fehlt k) 18 Julii. l) und den march.

1) Hier beginnt der Text der brandenburgischen Bearbeitung (im *Theatr. Europ.* VII. p. 893 ed. II) mit den Worten:

worin resolviret worden beyde Armeen als die Königliche und Churfürstliche alsofort gegen Abend und die gantze Nacht (§. 7) wie auch den folgenden 18/28. Julii über die auf dem Bugh u. s. w.

In den folgenden Noten sind die Abweichungen der brandenburgischen Bearbeitung und in den Noten zu diesen Noten die von dem Churfürsten gemachten Correcturen angeführt.

§. 8. mit der Intention, der Littauischen Armee so bey itzt ermeldtem Prage eine weile gestanden, eins beyzubringen, oder da solche sich reteriren thäten,<sup>1</sup> vorerst die Brücke bey Warschau gantzlich zu ruiniren und als dann wieder den Bugh bey Nowodwor zu repassiren und nachdem man über die bey Zacrodzin gefertigte Brücke wäre gekommen<sup>2</sup> jenseits der Weichsel bey Warschau mit dem Feinde zu einer rechten Haupt-Action zu gelangen tentiren und suchen wolte. §. 9. Es hat sich aber zugetragen, dass der Feind gleich selbiges Tages, nemlich den 18/28 Julij<sup>a</sup> suchte mit seiner auf jener Seit umb Warschau bey sich gehabten force über seine Brücke zu Warschau zu gehen, und nach beschehener Conjunction mit der Littawischen Armee, und denen angekommenen Tartaren, für dem Schwedischen Lager bey Nowodwor sich zu setzen, und mit den Partheyen die Kön. Schwedische und Churfl. Brandenb. Furagiers zu incommodiren, §. 10. inmassen dann<sup>b</sup> anfangs ein Polnischer Trompeter kommen, welcher an Sr. Churfl. Durchl. ein Schreiben voll harter und schmähhlicher Be- trohungen gehabt,<sup>3</sup> worinnen Sr. Churfl. Durchl. so treue Vermittelung<sup>4</sup> von Polnischer Seiten gantzlich verworffen worden, und darauff<sup>5</sup> der Frantzösische Ambassadeur de Lombres,<sup>c</sup> so von Warschau gekommen, Sr. Königl. Mayt. und Sr. Churfl. Durchl. zwischen Prag und Nowodwor begegnet, von des Feindes überkunft und contenance solches berichtet, §. 11. weswegen dan also fort res- solvirt worden,<sup>d</sup> gedachten Trompeter bey sich zu behalten, und (nachdem man Stroh zum Feldzeichen, und Gott mit uns, zum Worte genommen) gerad auff den Feind langs der Weichsel losszugehen, massen auch<sup>e</sup> die Battaglie des Mor- gens frühe<sup>6</sup> auff Mass und Weise, wie folget, angeordnet worden: §. 12. Auff dem rechten Flügel sind Sr. Königl. Mayt. zu Schweden selbst, und des Herrn Generalissimi Fürstl. Durchl. wie auch der Herr Feld-Mareschall Lieutenant Douglas, dessgleichen S. Fürstl. Gn. Herr Marggraff Carl Magnus zu Baden, als General Lieutenant über die Cavallerie, wie auch die beyde General Majors zu Pferde, nemlich Sr. Fürstl. Gn. Herr Philip Pfaltzgraff von Sultzbach und H. Henrich Horn; §. 13. die Infanterie aber, so Sr. Königl. Mayt. bey sich auff dem rechten Flügel gehabt, und in dreyen Brigaden gestanden, ist unterm Conduicte des Herrn General Major Bülowen gewesen.<sup>7</sup> Die Königl. Artillerie ist von dem Obristen Herrn Graf Gustav Oxenstiern commendirt worden. Zu dem ersten Treffen auff dem rechten Flügel wurden verordnet Se. Fürstl. Gn. Pfaltzgraff von Sultzbach, zu dem andern Herr Marggraff Carl Magnus zu Baden Fürstl. Gn. und zum dritten der Herr General Major Heinrich Horn. §. 14. Auff dem lincken

a) 18. Julii b) von anfangs....bis und darauf fehlt c) de L'Ombres d) von gedachten bis ge-  
nommen fehlt e) massen dann auch.

1) würde statt thäten 2) und wenn man nachgehends über die damals fertige Brücke  
gekommen\* 3) ein zumalen impertinentes und unzeitiges Schreiben überbracht 4) Durchl.  
offers offerirte getreue und wohlgemeynte Vermittelung 5) Bald hernach kam 6) frühe  
von Ihr. Königl. Mayt. und Churfürstl. Durchl. auff 7) von die Königl. bis commendirt  
werden fehlt.

\*) Correctur des Churfürsten: Brücke bei Sacrozin über die Weixel gekommen.

Flügel sind gestanden Se. Churfl. Durchl. zu Brandenburg selbst mit dero Armee und unter derselben conduite der Herr Feldmarschall Graf Carl Gustav Wrangel.<sup>1</sup> Die Cavallerie commandirte der Herr Graff von Waldeck als General Lieutenant von der Cavallerie, nebenst<sup>2</sup> den dreien General Majors, als Herr Kanenberg, H. Graf Claus Tott, und Bötticher. §. 15. Massen Se. Königl. Mayt. diese beyde General Majors Graf Tott und Böttichern mit 5 Esquadronen ihrer Reuter den Churfürstl. adjungiret damit beyde Flügel gleich stark seyn möchten, es haben auch S. Churfl. Durchl. gleich S. Königl. Mayt. zwey Brigaden Fussvölker bey sich bey dem lincken gehabt.<sup>3</sup> Der \* Churfl. Brandenb. Feldzeugmeister Herr Sparr aber ist nebenst den zweyen Churfl. General Majors Herrn Grafen von Waldeck und Herr von Goltz mit 7 Churfl. Brigaden in der mitte zwischen den beyden Flügeln gestanden, und hat auch vielgedachter Herr Sparr die Churfl. Artillerie commendiret.<sup>4</sup> §. 16. Nach sothaner Verordnung und erlangter Kundschaft des Feindes contenance, haben dero Kön. M. mit dero Flügel die rechte Hand und avantgardie genommen, zuzorderst bei einem Dorff  $\frac{3}{4}$  Meil<sup>5</sup> von Warschau in Bataille gestelle, und darauf durch einen darzwischen befindlichen Wald in aller Eil marschiret,<sup>6</sup> unterm conduite des Feldmarschall Wrangeln aber sind 600 commandirte Reuter nebst einigen Dragonern, sich der Passage durch den Wald zu versichern, und das Feld zu recognosciren, vorausgeschickt, worauf denn S. Kön. Mayt. mit den Esquadronen und<sup>7</sup> rechtem Flügel in aller Eyle<sup>8</sup> gefolget. §. 17. Vnd wie S. Kön. Mayt. durch den Wald kommen, haben dieselbe die situation des Orts dergestalt befunden, dass sich die Weichsel zu dero rechten Hand und derselbe<sup>9</sup> Wald, welchen sie allschon durchpassiret, zu Ihrer lincken Hand längst bis fast an der Feinde retrenchement erstreckte,<sup>10</sup> §. 18. und haben Se. Kön. Mayt. zwischen dem Walde und der Weichsel keinen Platz gehabt, mit dero Flügel in einer Fronte zu marchiren, derowegen die Regimenter hinter einander, wie es der Platz hat zu gegäben, marchiren müssen, §. 19. und nachdem der Feind sich anfangs für seinem Lager und zwischen dem Walde und der Weichsel mit seinen Vortruppen gepräsentiret, haben<sup>11</sup> Se. Königl. Mayt. dem Feldmarschall Wrangel auff den Feind

1) Der Anfang des §. 14 lautet: Den linken Flügel haben S. Churfl. Durchl. zu Brandenburg zu commandiren über sich genommen und denselben aus Dero Armee formiret. Die Cavallerie 2) nebenst dreyen General Majors, worunter unter andern der von Kanenberg sich mit befunden. Darauf folgt es haben auch S. Churfl. Durchl. u. s. w. 3) und sind beyde Flügel gleich stark gewesen 4) so dass das corps de bataille und der linke Flügel von der Churfl. Durchl. selbst und dero Generalität, von Ihrer Königl. Majestät aber nur der rechte Flügel allein commandirt worden. 5) eine viertel Meile 6) marchiret, damit aber selbiges um so viel sicherer geschehen könne, haben\*\* Sr. Churfl. Durchl. von dem linken Flügel 600 commandirte Reuter nebst einigen Dragonern detachiret und durch dieselben sich unterm 7) Mayt. mit dem rechten Flügel 8) in aller Eyle fehit 9) denselben 10) gehabt 11) sind einige brandenburgische Esquadronen\*\*\* beordert worden auf . . .

\*) Der Königlich Schwedische General von Wrangel und Churfl. \*\*) haben S. Königl. Mayt. einige Vortruppen unter Commando des Oberstleutenant Canitz detachiret \*\*\*) obberührte Vortruppen.

losszuziehen beordert, welcher dann demselben bis an sein retrenchement gefolget und poussiret §. 20. und nachdem sie sich etwas zu weit entfernt gehabt, von den Regimentern, hat<sup>1</sup> man billich muthmassen müssen, dass ein Theil von des Feindes Gross beym Ende vom Walde und hinter dem Walde sollte stehen, den commendirten Truppen die retraite abzuschneiden, derowegen Se. Königl. Mayt. die 4 Esquadronen, so nechst dem Walde marchirten, in vollem Galoup avanciren liessen, §. 21. da dann das Glück es so eben getroffen, dass, wie der Feind an unsere commendirte hat angehen wollen, diese 4 Esquadronen\* unter conduite des Herrn Graf Duglasses<sup>2</sup> dem Feinde begegnet, demselben poussiret, und bis an ihr retrenchement und Mussquetirer verfolget: §. 22. Die weil aber die Nacht eingefallen, und man wegen grossen Staubes nichts weiter hat tentiren können, sind Se. Kön. Mayt. mit dem rechten, und Se. Churfl. Durchl. mit dem lincken Flügel, bis die Infanterie nachkäme, und ebener gestalt sich einfinden möchte, für des Feindes retrenchement dergestalt stehen geblieben, dass sie den Wald zum Rücken genommen, und ist in wäherender action\*\* mit canoniren nicht gefeyret worden. §. 23. Weil nun mit solchem setzen und Anmarche der Regimente eine ziemliche Zeit erfordert worden, ist unterdessen die sinkende Nacht eingefallen, da man dann nicht für rathsam befunden, weiter für des Feindes Stücken zu stehen, besondern man hat sich zurück gezogen, und zwischen dem Wald und der Weichsel die Nacht über Stand gefasst, die Königl. Schwedische Armee längst der Weichsel, und die Churfl. längst dem Walde da dann die Infanterie in der mitte, hinter einander, und nur 12 Esquadronen zu Pferd, und 2 Brigaden in der fronte, und die übrige Regimente verdoppelt hinter einander gesetzt worden. §. 24. Des Sonnabends bey anbrechendem Tage sind S. Kön. Mayt. und Se. Churfl. Drehl. nebst denen Generals-Personen zu recognosciren geritten, und befunden, dass den Feind zwischen seinen rechten Wercken und retrenchement anzugreifen nicht dienlich, besondern dass man suchen möchte, ihn umzugehen auff unserer linken Hand, §. 25. zu dem Ende nöthig befunden worden sich einer kleinen Höhe, welche allernechst beym Walde gelegen, zu impatroniren,<sup>3</sup> und von dannen das Feld besser zu wehlen, und zu suchen, haben also S. Churf. Drehl. mit dero Flügel nebst zweyen Brigaden zu Fuss längst für dem Walde nach der Höhe zu avanciret,<sup>4</sup> und des Hügels sich glücklich bemächtiget, wiewol es grosse Mühe gekostet, die Artillerie, so gleich fort zu bringen, wegen der kurtzen Sträuchen und morasthaften Wegen, wodurch man hat marschiren müssen. §. 26. Wie

1) hat man aus Beysorge, dass ein Theil von dess Feindes Armee beym Ende des Waldes und hinter dem Walde stehen und denen commandirten Truppen die retraite abschneiden möchte, 4 Esquadronen . . . . . avanciren lassen, \*\*\* da denn das Glück 2) von unter — bis Duglasses fehlt 3) zu bemächtigen 4) die Polen, so einen sehr avantageusen Post darauff gefasset, davon gejaget, auch verschiedene Stück und bagage dabey erobert und des Hügels sich mit grossem vigeur glücklich \*\*\*\*

\*) diese Escadronen \*\*) Action vom Feinde mit \*\*\*) haben Sr. Königl. Mayt. selber mit eynigen Squadronen secundiret, da denn das Glück \*\*\*\*) die Polen davon gejaget und des Hügels sich bemächtiget.

man nun auf die Höhe gekommen, <sup>1</sup> hat man nicht allein von des Feindes contenance, sondern auch von der situation des Orts recht urtheilen können, und haben S. Churfl. Drchl. alsofort sich mit dero Flügel längst vor dem Walde bedeckt, von zwey <sup>a</sup> Brigaden zu Fuss und Dragonern, nebest den Stücken in solche <sup>b</sup> postur gesetzt, dass deroselben nichts in Rücken gehen konte. §. 27. Dieweil man nun von solcher unbenanter Höhe nicht allein gänzlich umb den Wald gekommen, sondern auch lauter flach Land gefunden, bis an den Stand des Feindes, <sup>2</sup> und daraus mercken können, <sup>3</sup> dass der Feind seine force hatte zur rechten Hand gezogen, so wol den Churfürstlichen in die flanke, als auch hinten durch den Wald mit etlichen tausend Pferden, und sonderlich mit den Tartarn Sr. Kön. Mayt. Flügel in den Rücken zu gehen, so <sup>4</sup> haben Se. Kön. Mayt. mit umschwingung 6 Esquadronen vom dritten Treffen den Feind zurück gejaget welcher darnach sich für die Churfl. Armee auffm Felde präsentiret. §. 28. Entzwischen haben Se. Kön. Mayt. zwischen dem Walde und der Weichsel mit der Artillerie, Infanterie, und Cvallerie, für des Feindes retrenchement <sup>5</sup> subsistiret, und <sup>6</sup> ziemlich mit Canonen begrüset worden, die <sup>7</sup> Infanterie vor der Cavallerie auch zum Theil mit der Cavallerie vermischet gestanden, und damit der gantze Schwarm den Churfl. nicht auff den Hals kommen möchte, sind noch 2 Brigaden die Churfl. zu sustiniren beordert worden: §. 29. Dieser Stand hat so lange gewähret, bis die Churfl. Stücke, welche auff die Höhe solten gebracht werden, durch den Morast geschleppt worden. Alldieweil nun Se. Kön. Mayt. aus des Feindes Anschickung, und andern Umständen für rathsam befunden, dem Feinde zu seiner rechten Hand umbzugehen, aber nicht practicabel erachteten, wegen Enge des Weges und durchgetretenen Morastes den Weg zu gehen, welchen der Churfl. Flügel gepassiret, sondern beschlossen, den Weg hinter dem linken Flügel umb den Wald, wo die Tartarn Sr. Königl. Mayt. in den Rücken zu gehen gesucht, zu nehmen. §. 30. Gleich wie man aber bey sothanen resolutionen sich billich nach des Feindes contenance hat müssen reguliren, also haben Se. Königl. Mayt. bey vorigem Stande, als S. Königl. Mayt. bey der Weichsel, und S. Churfl. Drchl. jenseits des Morastes waren, sich etwas verweilen müssen, §. 31. sintemal der Feind zu unterschiedlichen mahlen Mine gemacht hat, so wol S. Königl. Mayt. als die Churfl. Armee beyde zugleich anzugreifen, und es bey einer solchen action nicht rathsam wäre, dass Se. Königl. Mayt. durch Abziehung dero Troup-

a) von Dero zwey b) solcher.

1) Wie nun S. Ch. D. solche Höhe erobert und den Feind davon delogiret, haben dieselbe mit Dero Flügel längst von dem Walde sich mit ungläublicher application und unermüdeter Arbeit \* bedeckt und in solche Positur gesetzt 2) bis an den Ort wo der Feind gestanden 3) und dabey wahr genommen 4) so ist der Feind mit sechs Esquadronen \*\* vom dritten Treffen zurück gejaget und an solchem seinem Vorhaben gehindert worden. Inzwischen 5) zwischen dem Walde und der Weichsel in bataille subsistiret 6) und sind dasselbst 7) von den Worten die Infanterie . . . bis §. 32 Indem fehlt.

\*) von mit ungläublicher . . . bis Arbeit gestrichen. \*\*) mit sechs Esquadronen ist gestrichen.

pen dero Dessen so geschwinde effectuiren solte. §. 32. Indem<sup>1</sup> nun der Feind wieder zum andernmal zu seiner rechten Hand mit allen seinen Tartarn den Churfl. in den flanquen rücken, und fronte zugleich einzubrechen suchte,<sup>2</sup> sind sie durch tapffern Widerstand der Churfl. zurtück poussiret worden auch die, welche durch den Wald den Churfl. wolten in Rücken gehen, durch S. Königl. May. drittes Treffen abgehalten worden. §. 33. Es hat zwar auch der Feind in selbigem moment gesucht, mit seiner grössten force nebest seiner Infanterie aus seinen retrenchement gegen S. Königl. Mayt. zu avanciren, sie sind aber von den Stücken und Cartheschen dergestalt empfangen worden, dass ob sie gleich sich zu unterschiedenen mahlen herfür gethan, haben sie sich dennoch endlich wieder in ihre retrenchement gezogen, und denn zugleich gesucht, nach ihrer rechten Hand mit aller ihrer force auff den Churfürsten losszugehen. §. 34. Bey dieser Occasion\*\* haben S. Kön. Mayt. Zeit bekommen, sich mit Dero Infanterie und Cavallerië abzuziehen, und also hinten umb den Churfl. Flügel durch den Wald auff das ebene Feld sich zu ziehen,<sup>3</sup> allwo dann S. Königl. Mayt. mit des Churfürsten gut befinden, erwehlten die lincke Hand und den linken Flügel zu nehmen. §. 35. Dieweil<sup>4</sup> nun der Feind seine grösste force und alle seine Hussaren auf seine rechte Hand gesetzt, und in guter Ordre über das Feld anmarschirte, als streckten Seine Kon. Mayt. sich auch zur linken Hand aus, umb Feld zu gewinnen, und dem Feinde in der Ebene ins Gesicht zu gehen, §. 36. und nahmen S. Königl. Mayt. auf dero Flügel zu sich etliche commandirte Stücke nebest drey Esquadronen zu Fuss, welche alle für der Cavallerie her marchirten, und suchten also S. Königl. Mayt. mit guter Ordre dem Feinde im flachen Felde anzugreifen, wie auch selbige umbzugehen, und hinter ihren Stücken, die sie auf eine hohe Sand-Dühne mit ihrer Infanterie gesetzt, zu attaquiren. §. 37. Wie nun S. Mayt. mit dero Flügel in guter Ordnung avancirten, fieng der Feind an gleich das Dorff, welches zu seiner rechten Hand war, anzustecken,

1) Bald aber darauff hat der Feind wieder zum andern mal zu seiner rechten Hand . . . \*  
 2) gesucht er ist aber mit solcher Valeur und conduite von Sr. Churfl. Durchl. empfangen worden, dass er sich mit überaus grossem Schaden und Hinterlassung vieler Todten mit grosser Confusion wieder zurtück machen müssen. Bei dieser Occasion (§. 34) 3) sich zu stellen, dann Sr. . . \*\*\* 4) Für die §§. 35—42 hat der Text des *Th. Eur. ed. II.* Nachdem nun Ihre Kön. Maytt. sich mit dero Flügel daselbst ins flache Feld gezogen, so \*\*\*\* ist man bald darauff mit dem Feinde, welcher in guter Ordnung auf die Königl. und Churfürstliche Armée an marchiret, ins Gefechte gerathen, und ob schon von des Feindes Husaren und Reuterey vornehmlich auf die Churfürstliche Cavallerie † ein sehr hitziger Anfall geschehen, so seynd doch dieselben von Sr. Churfl. Durchl. †† dergestalt repoussirt worden, dass sie sich ebner Gestalt wie vorhin wieder zurtückbegeben und in einer ziemlich confusen Retirade ihr heyl suchen müssen, welches ziemliche Zeit lang gewähret und zu beyden Theilen sowohl an Polnischer als Schwedischer und Brandenburgischer Seite mit grosser Courage absonderlich aber von S. Churfl. Durchl. zu Brandenburg söutenirt worden. (§. 43). Bey . . .

\*) Der ganze §. 32 ist gestrichen. \*\*) Nachgehends haben. \*\*\*) Einzelnes ist gestrichen, es bleibt: Cavallerie durch den Wald abgezogen und also hinten um den Churfl. Flügel auf das ebene Feld sich gestellet, die linke Hand und linken Flügel genommen. \*\*\*\*) nachdem . . . so ist gestrichen und ist †) Reuterei auf die Königl. Cavallerie ††) Seite tapfer söutenirt worden.

und sich hinter das Dorff zurück zu ziehen, in meynung Sr. Kön. Mayt. wann Sie das Dorff fürbey passirten, mit einem Theil Ihrer Cavallerie hinten umbs Dorff in den Rücken zu gehen, wesswegen der General Major H. Horn mit dem dritten Treffen zugleich umb das Dorff zu gehen, und zu avanciren beordert wurde, welches, da es der Feind gewahr wurde, zog er sich allmählich zurück zum andern Dorff, nebest einem Morass, und setzte sich hinter das Dorff, welches sie auch ansteckten: §. 38. Als avancirten Sr. Königl. Mayt. nach dem Dorff, zuvorderst mit den Knechten, und da sie wegen des Morass das Dorff umbzugehen nicht für rathsam hielten, besondern zur linken Hand zu gehen, liessen Se. Königl. Mayt. die Infanterie vor den dreyen Esquadronen zu Fuss beim Dorff und Morass stehen bleiben, bis das erste und andere Treffen langs, und für das Dorff sich zog, das dritte Treffen aber blieb bestehen hinter dem Fussvolck, umb solches zu sustiniren, §. 39. und als S. Königl. Mayt. mit dem ersten und andern Treffen schon das Dorff zum Rücken hatten, hatten Se. Königl. Mayt. dero rechte Fronte gegen den Berg, und des Feindes Werck auff den Sand-Dühnen geformiret, da dann mit canoniren auff beiden Seiten es erst recht angegangen, und beyderseits grosser Schaden geschehen. §. 40. Dieweil aber Se. Königl. Mayt. sich musten dero linkem Hand, wenn sie gegen den Berg weiter avanciren würden, versichern, haben Se. Königl. Mayt. nachdem sie das Dorff schon im Rücken, die drey Esquadronen zu Fuss wieder vom Morass zu sich kommen lassen, und dieselbe hinter dero zweytes Treffen, und gänzlich am Ende des Flügels die fronte zur linken Hand gewendet, bey dem Creutze setzen lassen, und fronte gegen die Tartarn zu thun, welche hinter dem Dorffe beim Walde nebest einer Menge Quartianer Se. Königl. Mayt. zur linken Hand in die flanke zu gehen sucheten, §. 41. derowegen Sr. Königl. Mayt. mit der gantzen Bataille halten liessen, auff dass das dritte Treffen sich auch möchte herziehen, auf seinem rechten Platz. Entzwischen hat die gantze feindliche force, ausserhalb wenigen Esquadronen, die bey dem Fussvolck auff dem Berge bestehen blieben, sich zum Theil auff der rechten Hand, und umb Sr. Königl. Mayt. Flügel, die Hussaren aber, nebest 5000 Pferden gegen Se. Kön. Mayt. fronte avanciret, §. 42. da dann die Hussaren auf zwey Esquadronen einem ziemlichen Effect gethan, und zum Theil durchgebrochen, sind aber von dem andern Treffen, und von der Seiten dergestalt empfangen worden, dass ihrer wenig durchkommen, die aber, welche ihnen gefolget, zurückpoussiret worden, von welchen Theil auff Sr. Königl. Mayt. Bataille, etliche auff die Churfl. Cavallerie<sup>a</sup> lossgegangen, von welchen sie auch dergestalt empfangen worden, dass sie mit höchster confusion den Berg wieder einzunehmen gesucht haben: §. 43. Bey<sup>1</sup> solchem währenden Treffen haben die Tartarn nicht gefeyret, sondern gesucht umb das Dorff,<sup>2</sup> und der Armee in den Rücken zu gehen, worauff<sup>3</sup> Se. Königl. Mayt. 4 Esquadronen unterm conduite des Herrn Generalissimi<sup>b</sup> Durchl.

a) Ihr Churfürstl. Durchl. loss    b) Generalissimi Hochfürstl. Durchl.

1) Bey solchem Treffen    2) um das Dorf und fehlt.    3) worauff man vier Esquadronen wenden lassen.

haben wenden lassen, welche sie denn<sup>1</sup> gepoussiret und in den Morass gejaget, allwo ihrer eine grosse Mänge geblieben, und von ihren Pferden haben abspringen müssen. §. 44. Wie nun bey auf so vielfältige Arten geführten actionen und Treffen, Se. Königl. Mayt. nötig befunden, dero Regimenter in vorige Ordre und Platz wieder zu bringen, umb den Feind in seinem Vortheil zu attaquiren, und bey Eroberung eines Waldes welcher dem Feinde und die Höhe zur rechten Hand lag, mit gleicher advantage des Feindes Höhe zu erreichen, dass man also hinter des Feindes Werke mit dem Feinde und seinem Fussvolck, in gleichem Vortheil zu fechten kommen mögte, so hat man gegen den Feind avanciret, aber zu dem Berge<sup>2</sup> nicht gelangen können, bis es gantz finster worden, §. 45. da dann weitere actionen zu verhüten, Se. Königl. Mayt.<sup>3</sup> sich zurück gezogen, dero<sup>4</sup> Cavallerie bey einem Walde zur Seiten des Dorffes gesetzt, nebenst den dreyen Esquadronen zu Fuss, die Infanterie ist aber für dem Dorff,<sup>5</sup> und die Churfürstliche<sup>a</sup> Armee auff dem Platz stille stehend blieben, bis Sonntags Morgens, da man sich dann bey anbrechendem Tage wieder zusammen gezogen, §. 46. und nachdem Se. Mayt. eine Esquadronen Fussvolck in dem Walde wo dero Cavallerie gestanden, zu verhausen befohlen, umb da Se. Kön. Mayt. würden avanciren, den Rücken frey zu haben, als ist darauff resolviret worden, dass man mit der Armee zwischen dem Walde, da Sr. Königl. Mayt. Cavallerie über Nacht gestanden, und dem Walde, dessen der Feind bey der rechten Hand sich gebraucht<sup>b</sup> hat, zu avanciren,<sup>6</sup> und die Infanterie in die Avantgarde zu nehmen nebenst Artillerie und 3 Esquadronen zu Pferd der Schwedischen, umb den Feind aus dem Walde zu bringen, welches zu verrichten, dem General Feldzeugmeister Sparr aufgetragen wurde, auch von ihm mit sonderbarer dexterität und guter disposition verrichtet worden. §. 47. Und dieweil der Feldzeugmeister Sparr den Wald zuvorderst hefftig canonirte, hat zwar der Feind seine Infanterie nach dem Walde<sup>7</sup> gezogen, mit dem gantzen Reste seiner Cavallerie gesucht,<sup>8</sup> umb in die flanken zu gehen, derowegen<sup>\*\*\*</sup> Se. Kön. Mayt. so wol als die Churf. Cavallerie unterschiedliche fronten nach situation des Orts, umb des Feindes einbrechen zu verhindern formiret, dass also an allen vier Ecken fronte ist formiret worden. §. 48. Nachdem aber der Feldzeugmeister Sparr den Wald eine weile canoniret, ist er mit der<sup>9</sup> Infanterie und 200 commendirten Mussquetirern in den Wald hinein avanciret, neben<sup>10</sup> fünf Esquadronen Reuter, §. 49. und weil des Feindes Mussquetirer also den Wald ver-

a) Ihr Churfürstl. Durchl. Armee b) sich vorhin gebraucht.

1) welche sie dann \* 2) Berge\*\* worauf der Feind sich dazumal postiret gehabt, nicht 3) zu verhüten man sich 4) und die 5) für einem Dorf, welches man zur Linken gehabt 6) von und . . . bis Schwedischen fehlt 7) aus dem Walde 8) aber gesucht 9) Der Churfürstl. Infanterie und fünf Esquadronen Reuter in 10) von neben . . . bis müssen fehlt.

\*) welche acht auf sie geben müssen, damit sie nicht von hinten einfielen. Da nun \*\*) avanciret und sich wegen der Nacht allda postiret, dergestalt dass die Cavallerie bey einem Walde \*\*\* derowegen Cavallerie commandiret worden die Infanterie des linken Flügels zu bedecken. §. 48. Nachdem . . .

lassen müssen, sind<sup>1</sup> S. Churfl. Drchl. in eigener Person mit sechs Esquadronen<sup>2</sup> auf den Berg avancirt, die darauf befindliche feindliche Reuterey<sup>\*\*</sup> den Berg hinunter gejaget, welche<sup>3</sup> sich dann zur linken Hand nach dem Morass, wo {des vorigen Tages die Tartarn sich hinbegeben, aber von dem Feldmarschalle Herrn Gustav Wrangel und dem Churfl.<sup>a</sup> General Lieutenant Herrn Grafen von Waldeck mit commendirten Reutern und etlichen Esquadronen verfolgt, in Morass gejaget, und also die meisten derselben erschossen, ersoffen und umbkommen. §. 50. Bei wärender solcher Action haben Se. Churfl. Drchl. resolviret gehabt,<sup>4</sup> nachdem die feindliche Infanterie ihre Stücke<sup>5</sup> verlassen, auff die losszugehen,<sup>6</sup> dieweil dieselbe aber gleich zu accordiren begehret, haben S. Churfl. Drchl. dieselbigen nicht verfolgt, sondern die Infanterie hat in währendem Tractat sich nach der Schiffbrücke verfüget, dieselbige passiret, und hinter sich ruiniret: §. 51. Nachdem nun des Feindes linker Flügel und die Infanterie mit Verlassung des Lagers, Pagage und allen Stücken<sup>7</sup> sich reteriret gehabt, ist des Feindes rechter Flügel<sup>8</sup> schon zur Flucht parat gewesen, und sich frühzeitig grössten Theils zwischen Prage und dem nicht weit davon liegenden Walde weg in voller confusion reteriret ohngesehen so wol dieses als vorigen Tages, der König in Polen die also genannten Hollotten oder Gesinde (welche nicht mit Obergewehr, sondern nur Sebeln, Sensen, Prügeln, und dergleichen Instrumenten versehen) beydes mit Gelde und Worten animiret, so wol die Quartianer und Pospolite Russenie<sup>b</sup> vom aussreissen aufzuhalten, §. 52. welches sie auch in der That, und mit vielfältigem grossen Geschrei anfänglich verrichtet, endlich aber mit einander, besagter massen, aussgerissen,<sup>\*\*\*\*</sup> welchen Se. Königl. Mayt. zwar nachgegangen, aber wegen abgematteter Leute und Pferde, welche in der dreytägigen Action nichts gessen haben, hat man den Feind wenig verfolgen können, sondern man ist des andern Tages dem Feinde 6 Meileweges nachgangen.

§. 53. Der König in Polen hat dieser Action von Anfang bis zu Ende beygewohnt, und<sup>9</sup> da er gemerket, dass seine Armee das Feld hat räumen müssen,

a) Ihr Churfürstl. Durchl. General Lieutenant    b) Ruszienie.

1) dann auch Sr.    2) Esquadronen sofort\* auff dem Fusse gefolget und auff den Berg zu    3) von welche . . . bis umkommen fehlt.    4) gehabt fehlt.    5) ihre Stücke schon    6) losszugehen, allermassen auch sonder Zweifel geschehen und vielleicht nicht das geringste von derselben würde echappiret seyn. Es sind aber S. Ch. Durchl. durch dess Königs Bruder davon divertiret worden, so dass gedachte Infanterie dadurch Zeit gewonnen\*\*\* mit den Feldstücken sich davon zu machen und über eine Brücke so sich eben daselbst gefunden und welche sie hinter sich ruiniret, sich zum Theil zu salviren. (§. 51). Nachdem 7) Stücken durch S. Ch. D. zu Brandenburg gänzlich überm Haufen geworfen worden, hat dess    8) Flügel, welchen Ihre Königl. Mayt. von Schweden gegen sich gehabt auch keine sonderliche ressitenz mehr gethan sondern sich also fortt grössten Theils    9) und da Sr. Churfl. Durchl. des Sonntags durch den Wald gesetzt und die feindliche Armee von dem Berge getrieben und Er darauss gemerket.

\*) sofort auff der rechten Seite auff    \*\*) Infanterie    \*\*\*) gewonnen über einen Morast da sie nicht wohlverfolget werden können sich zu salviren, bei welcher retirade ihrer eine grosse Menge geblieben und sammt den Pferden im Morast umkommen. Nachdem    \*\*\*\*) durchgangen.

ist er nechst für der Infanterie über die Brücke erst auff Warschau und so weiter fortgegangen. §. 54. Die Königin aber,<sup>a</sup> welche die Polen von der West-Seite der Weichsel, als sie bey Warschaw am 18/28 passato über die Brücke gangen, in einer Carreten dabey haltend, trefflich animiret, (so dass\* die Polen sich grosssprechend darauff verlauten lassen, sie wären so starck, dass sie den Feind mit Peitschen weggagen wolten) hat so lange nicht gewartet, sondern indem sie den 20/30 July,<sup>b</sup> war der Sonntag, vermercket, dass die Königliche Schwedische Armee der Polnischen im Lager zusetzte, soll sie sich, nachdem sie alle drey Tage diess harte Treffen mit ihrem Frawenzimmer und etlichen Senatoren angesehen, frühzeitig aus dem Wege gemacht haben. §. 55. Bei diesem<sup>c</sup> Treffen sind beydes Se. Kön. Mayt. zu Schweden, als auch Se. Churfl. Drchl.<sup>1</sup> in grosser Gefahr gewesen, dann sie in eigener Personen sehr grossmüthig gefochten, so dass Se. Churfl. Drchl. einmal gar von den Tartarn umbringet gewesen, dass man eine gute Weile nicht gewust, wo sie hinkommen. §. 56. Und also ist endlich Sonntags in der Nacht Warschaw<sup>d</sup> von der Polnischen Guarnison unterm Obristen Zeillari mit hinterbleibung allerStücken,<sup>\*\*\*</sup> gleich denen im Felde, verlassen, und hat sich des Montags früh der Ort in Sr. Kön. Mayt.<sup>2</sup> devotion wieder ergeben: Se. Königl. Mayt. und Churfl. Drchl. Armee ist<sup>\*\*\*\*</sup> bestanden in 60 Esquadronen zu Pferde und 4 Regimenten Dragoner. §. 57. Davon 30 auff dem rechten und 30 auff dem linken Flügel gestanden. Die Fussvölker sind in zwölf Brigaden vertheilt gewesen. Des Feindes force sol allem<sup>3</sup> bis dato eingekommenen Bericht nach, bestanden seyn<sup>4</sup> in 8000 Quartianer, 16000 Polnischer Pospolite Russenie, 5000 Littawer, 6000 Tartarn und 4000 zu Fuss, wiewol sie sich selbst ins gemein mit allem 100,000<sup>e</sup> Man zu seyn geschätzt, dahero sie sich selbst auch wegen solcher grossen Mänge, den Sieg gar zu gewisse eingebildet haben. §. 58. Es ist nicht zu beschreiben, wie Gott bey dieser Occasion gewürcket habe, in deme wo die<sup>5</sup> Königliche Schwedische Armee<sup>f</sup> sich nur hingetretet, hat sie den Vortheil des Windes für sich gehabt,

a) von welche . . . bis weggagen wolten fehlt. b) 20 July c) von Bei diesem . . . bis §. 56 ist endlich fehlt. d) Nacht ist die Stadt Warschau e) selbst über 100000 f) Schwedische und Churbrandenburgische Armee.

1) Zu Brandenburg continuirlich zugegen gewesen, absonderlich\*\* haben Sr. Churfl. Durchl. mit einer unvergleichlichen intrepidität sich dabei signalirt und alles was Tapferkeit und prudentz in dergleichen Fällen von einem grossen helden erfordern, erwiesen und an sich spühen lassen, auch nicht allein mit Commando und Anordnung der Armee sich begnügt, sondern in eigner hoher Person grossmüthig mit gefochten und sich exponiret so dass Se. Churfl. Durchl. einmal gar von den Tartarn umringt gewesen und man eine gute Weile nicht gewusst wo sie hingekommen. (§. 56) Und also 2) Mayt. und Sr. Churfl. Durchl. 3) von allem . . . bis nach fehlt. 4) in zwanzig tausend Husaren und Quartianern, sechzigtausend polnischer pospolite Ruszenie, zwanzig tausend Lithauern, sechs und dreissig tausend Tartarn und vier tausend zu Fuss in Allem von hundert und vierzigtausend Mann. Dahero 5) die allirte Armee.

\* von so dass . . . bis jagen wolten ist gestrichen. \*\* Von absonderlich . . . bis hingekommen ist gestrichen; dann folgt (§. 56) Endlich ist \*\*\* etlicher weniger Stücke \*\*\*\* ist 16 bis 17000 Mann und des Feindes Macht ist im Anfang in 120000 Mann zuletzt in 84000 eigenem Geständniss nach bestanden, dahero.

und ist deroselben rund umb gefolget. So dass dahero der grosse Staub sampt dem Pulver-Rauche, dem Feinde ins Gesicht getrieben. §. 59. Von hohen Officirern sind wenig geblieben. Des ersten Tages ist Obrister Senckler mit einer Stückkugel geschossen, wie auch der General Major Kannenberg blessiret worden, von den gemeinen aber ungefehr drey bis vier hundert gequetschet und geblieben. Was von vornehmen unter dem Feind geblieben oder gequetschet, hat man nicht observiren können, die todten Körper aber, so hin und her im Felde und in dem Morass gefunden worden, werden auff ungefehr drey bis vier tausent gerechnet.\* §. 60. Und hierauff sind nun den 21 und 31 Julii<sup>1</sup> die beyde König- und Churfürstliche Leib-Regimenter fürüber geführet\* und die Stadt Warschaw damit besetzt, und also dieser Ort sonder einige Mühe wieder gewonnen worden: Jedoch kam indessem Zeitung, dass der Feind bei Schersky<sup>2</sup> mit viel tausent sich wieder gesetzt, auff welche Se. Mayt. mit etlichen Regimentern zugangen, aber niemand gefunden, desswegen<sup>3</sup> Se. Mayt. den 2. Augusti st. n. wieder zurück nach Warschaw gekehret. Die Bagage hat man den Soldaten zur Beute gegeben: \*\* §. 61. Die eroberte Canonen sind etwan in 50 Stücken bestanden, wenig sind gefangen worden, weil man wenigen Quartier gegeben. Es ist leicht zu gläuben, dass man weder die Fahnen noch die Anzahl der erschlagenen gewiss wissen können, weil alles sich in die Morässe verlaufen, und wegen des unerträglichen Gestancks niemand fast weder in Warschaw noch im Felde bleiben können. §. 62. Den<sup>4</sup> andern und dritten Augusti st. n. ruheten indess die Armeen an der Oost-Seiten aus, bis sie den vierdten desselben über die reparirte Schiffbrücke gehen könten. Und diess ist der gewisse und warhaffte Verlauff, der sonder Sparung der Warheit wol wehrt, dass er an-gemercket, und dem Allerhöchsten unablässig dafür gedancket werde. Datum Warschaw, am 4. Augusti st. n. 1656.

a) ungefähr auf 5 à 6000 gerechnet. Datum im Felde bei Prage gegen Warschauen gelegen den 24 Julii Styl. vet. 1656. Das Folgende fehlt.

1) eben so im *Th. Eur. ed. II.* 2) Schersky 3) von desswegen . . . bis gekehret fehlt. 4) §. 62 fehlt.

\* ) über die Brücke \*\* ) ist den . . . geworden.

## Beilage 3.

## Relation III.\*

Relation oder wahrhaftiger Bericht, wie es bey der von Seiten Sr. Churf. Durchl. zu Brandenburg wider die Polen und Tartaren bey Warschau erhaltenen Victoria daher gegangen de dato 31. Julii 1656 aus dem Churf. Hauptquartier Prag vor Warsaw. Gedruckt in obgemeldetem Jahr. (4 Bl. 4<sup>o</sup> s. l.)

Vergangenen Freitag den 28. Juli spät sein wir mit ankommender Nacht für des Feindes Lager angelangt. Ihre Königl. Mayt. zu Schweden gingen nebenst Sr. Churf. Durchl., des Herrn Grafen zu Waldeck General Leutnants Excellenz, dem Herren General v. Wrangeln, dem Herrn Pfaltzgraffen von Sultzbach, Duglassen und anderen Generalspersonen nebenst der ganzen Reuterey<sup>1</sup> voran, und nachdem sie etzliche von des Feindes Truppen angetroffen wurden sie sobald carchirert<sup>a</sup> geschlagen und bis an des Feindes retranchement verfolgt: Hierauff befahlen Ihre Maytt. dem Feldzeugmeister Sparren mit der Infanterie zu avanciren, welches auch geschehen. Gemeldte Infanterie bestund in 3 Schwedischen und 9 Brandenburgischen Brigaden zu Fuss. Nachdem wir nun avancirten bis auff einen Musketschuss von des Feindes Lager, haben Sr. Maytt. die Armee lassen in bataille stellen, also das die Infanterie in der Mitten, die Cavallerie auf beiden Seiten gestanden. Sobald nun der Feind unser vermercket, hat er gewaltig mit Canonen unter unsre Infanterie und Cavallerie gespielet, welches ohngefähr bei zwey Stunden gewähret, auch ohne Schaden nicht abgegangen, indem einem schwedischen Obristen ein Arm abgeschossen, auch unterschiedlich andre Officiere und Soldaten sowol verwundet als geblieben.<sup>2</sup> Nachdem es aber ganz finster worden hat der Feind mit dem schiessen eingehalten, da haben wir uns ein wenig auseinander gezogen und die Soldaten ruhen lassen, mit anbrechendem Tag<sup>3</sup> ist die armee wiederum in vier Tropfen<sup>b</sup> hinter einander in bataille gestellet worden also das die Infanterie mit dem rechten Flügel an der Weixel, mit dem linken Flügel in einem Wald und Morast gestanden, die

a) Der andre Druck hat: chargiret    b) der andre Druck hat: Truppen.

\*) Mit diesem Druck stimmt mehrfach der Bericht bei Aitzema p. 553 ff. und einzelne Stellen unserer Relation sind daher zu erläutern; das Wichtigere folgt in den folgenden Anmerkungen.

1) ende andere hooge Officeiren gingen met de Ruyterye vooraen. 2) het welke de Poolen siende, speelde met soo hevich canoneren op ons, dat veele van uns bleven, sonderlingh een Schots Overste te peerde Sengler genomt, ende een Brandenburgsch Major, ende dat wy geen tijdt ofte macht hadden het canon daer tegens aen te planten. 3) Nach Erwähnung des Kriegsraths in der Nacht, der Vorbereitungen zur Schlacht, des Loosungsschusses fährt der Bericht fort: waer op dan onse armee in vier deelen achter een ander weder in bataille gestelt wierdt, sulcx dat den rechten vleugel onder sijn Chur-Vorstel. Doorl. naer de Weissel, den slincker vleugel onder sijn Majesteyt aen het woudt en de Moras ende de Infanterie met de Artillerie in front tusschen beyden quam te staen.

meiste Cavallerie war mit Sr. Churfl. Durchl. auf den rechten Flügel<sup>1</sup> ohne etzliche wenige Squadronen so Ihr. Maytt. bei der Infanterie in reserve behalten. Die Schwedische wie auch unsre Artillerie war vor die Infanterie vertheilet, so hatten Ihr. Churfl. Durchl. auch etzliche Regimentsstücke bey sich. Umb 7 Uhr des Morgens fing der Feind an gewaltig mit Stücken auff unser armee zu spielen und ward ihm von unserer Artillerie hinwieder tapffer geantwortet, der meiste Schade, so der Feind that geschah aus einer Schantz welche auff einem Berg gelegen<sup>2</sup> desswegen Ihre Maytt. und Se. Churfl. Durchl. sich unterredet und gut befunden solche Schantz zu attaquiren und Se. Churfl. Durchl.<sup>3</sup> sobaldt darauff zu marchiret, etliche Stücke gegen solche Schantz bringen lassen, auch den Herrn Gen. Major Goltzen mit 3 Squadronen zu Fuss commandiret, solche attaque der Schantz vorzunehmen. Dieser war kaum von uns abmarchiret, kam Bericht das etliche 1000 Tartarn sich durch den Wald zögen willens uns in den Rücken zu gehen. Ihre Maytt. sobaldt sie solches vernommen, seyn sie mit etlicher Reuterey auf die Tartarn lossgegangen und solche über Hals und Kopf zurückgetrieben.<sup>4</sup> Der Herr Gen. Leutnant Graf von Waldeck hat auch ein Theil von solchen Tartarn in einen Morass gejaget und ein Theil niederhauen lassen. Kurtz nach dieser action befahl Ihre Maytt. den Herrn Gen. Major Grafen von Waldeck mit drei Squadronen zu Fuss, etlichen groben und Regimentsstücken durch den Wald zu Sr. Churfl. Durchl. zu gehen, wie er aber in den Wald kam, war es so morastig das es unmöglich hindurchzukommen, auch beorderte der Reichsmarschall Wrangel wie auch der Feldmarschall L. Duglass ihn wiederumb zurück zu ziehen, andeutende, das Ih. Churfl. Durchl. seiner nicht benöthigt;<sup>5</sup> in solchem seinem Zurück-March ward er gewar, das sich der Feind mit Macht aus dem Lager zog und sich ansehen liess als wann der Feind Lust hätte es zur Hauptaction kommen zu lassen. Herr Gen. Major Graf von Waldeck stellte sich sobaldt mit denen drei Squadronen auff der Seite des Waldes und liess die Stücken vor die Squadronen stellen, welches als es kaum geschehen rückten etliche Fahnen Quartianer hervor und gingen mit guter resolution auf die Gwardte an, in Meinung zwischen solcher und einen Berg durchzukommen<sup>6</sup> und etliche Stücke so wir auff dem Berge hatten wegzunehmen; aber sie wurden von der Gwardt und einer Squadrone so empfangen, das sie die Stücke vergassen; im zurückgehn gab ihnen Herr Oberst Syburg wie auch die

1) De meeste Brandenburghsche Ruyterie uytgenomen eenige weynich soo sijn Majesteyt by de Infanterie ende tot Reserve hadden ghehouden. 2) De meeste schade die den Vyant dede, was uyt seecker Schantse die op een bergh lag ende den Avenuen commandeerde. 3) 't selve over sich genomen hebbende. 4) — dat sy haer over hals ende kop weder mosten te rugge begeven. Den Heere Generael Majoor Henderick Horn voerende de troupen van reserve, dede veel hier by, ende de Heere Grave van Waldeck. 5) dat men van wegen het Moras daer niet konde komen, ende liet Sijne Chur-Vorstel. Doorl. daeren-boven weten, dat hy voor als noch geen secours van noode hadde, door dien hy niet alleen hem alrede meester hadde gemaect van de hooghte maer ook vier ofte ses duysent van de Poolen, die van vooren uyt hare retrenchementen op hem selve, met een schrickelijck gekryt eenen seer furieusen aenval hadden ghedaen, gheluckich hadde gerepousseert ende in hare voordeelen wede te rugghe ghejaeght. 6) ghemeent hebbende tusschen de selve ende een kleyn gheberghte in te breecken.

Stücke so Herr Gen. Maj. von Waldeck bey ihm hatte, eine Salve in die Seite, durch welches ihnen ziemlicher Schade geschehen. Ohngefähr eine halbe Stunde hernach praesentirten sich viel Stück Esquadronen vom Feinde<sup>1</sup> gegen unsre Armee auf welche der Herr Gen. Feldzeugmeister Sparr wie auch der Schwedische Gen. Major Bülaw so gewaltig mit Stücken Feuer geben lassen, das der Feind endlich gezwungen ward sich wiederumb in sein Lager zu ziehen.

Weinig<sup>2</sup> hernach marchirten Ihr. Maytt. mit der Reuterey und Fuss-Volck ab und zugen sich auff der linken Hand durch den Wald in Willens sich mit Ihr. Churfl. Durchl. zu conjungiren, ehe aber die Infanterie kam, kam der Feind in voller Bataille auf Ihr. Maytt. zu marchieret, darnach nahmen Ihr. Maytt. die schwedische Cavallerie neben etlichen esquadronen von uns, stellten solche auff den linken Flügel in batallie, liessen den Ochsenstern, welcher Oberst von der Artillerey, avansiren und marchirten Ihr. Maytt. mit dem Flügel sacht auff den Feind an, liessen in March bissweilen etliche stücke umbkehren und feuer geben, unterdessen kam unsre Artillerey und Infanterey auch an und wurden gleichmässig neben den linken Flügel in 2 Treffen in Batalie gestellet, Sr. Churfl. Durchl. blieben mit dem rechten Flügel in der 3ten esquadron<sup>a</sup> zu Fuss, so der Gen. Major Goltz bey sich hatte, am Walde stehen. Sobald wir stunden, kam der Feind in grosser Menge und mit einem grossen Geschrey an marchiret und lieffen die Husaren mit ihren Copien auf unsern linken Flügel, für welchem der König in Person war. Die Husaren gingen in solcher Furie an, das von ihnen über die Hälfte sich durchs erste Treffen hindurch schlugen, sobald aber des Königs Leibgarde zu Fuss eine Salve unter sie gaben,<sup>3</sup> ging die andere Hälfte wiederumb zurück und wurd von den Unserigen etwas doch nicht weit verfolgt. Die andre Hälfte, so durch das erste Treffen wie vor gesaget durchgedrungen, wurden von Unsern Reutern und Fussvolck dermaassen von allen Seiten angegriffen, das wie ich glaube nicht einer davon gekommen auch ihr Oberster erschossen worden.

Auff dem rechten Flügel<sup>4</sup> da Sr. Churfl. Durchl., Gen. Wrangel, Gen. Lieutenant Graff von Waldeck und Gen. Major Kannenberg waren, wurden die Pohlen gleichmässigen im ersten Angriff repousirt. Die auff die Infanterie sollten treffen,<sup>5</sup> für welcher Gen. Sparr, Bülaw und der Gen. Major Graff Waldeck waren, wurden durch unsre Canonen und Musqueten dermassen empfangen, das sie auch das Hasenpanier auff würffen. Die Tartarn, so uns umbringen wolten und schon an unsrer Bagage waren, wurden gleichmässig zertrennet; endlich

a) Der andre Druck hat: in den 3 Esquadronen.

1) Echter quamen noch eenige andere Poolsche esquadrons tegen ons met een groote hevicheyt. 2) Das Nachstehende weicht in dem Bericht bei Aitzema bedeutend von Rel. III ab. 3) De Houssaren sijnde Poolschen Adel met lancien seer wel gemonteert deden den eersten aeval op het Regiment van Sijne Majesteyts Garde te voet het welke vier stucken canons met musquet-kogels geladen, voor een borstweer hadde, ende reusseerden aenvanckelijck soo wel . . . 4) het andere gros van de Tartaren, den Adel ende de Quartianen vielen op den Chur-Vorst, geassistert sijnde van den Heer General Wrangel Waldeck ende Cannenberg. 5) een ander gedeelte van de Poolen attakeerde onder tuschen de Chur-Vorstelijcke Infanterie staende onder den Heer General Spar Bulau ende de General Majoor de Grave van Waldeck ende Golts.

wie wir von des Morgens 4 Uhren bis den Abend um 9 Uhr ohn Unterlass von den Feinden canonirt auch von allen Seiten attackiret, hat uns Gott endlich die Gnade gegeben, das der Feind das Feld quittiren und in sein Lager sich reteriren müssen.

Wir sein mit unsrer armee<sup>1</sup> die Nacht auf der Wahlstatt stehen blieben und ist von Königl. Maytt. und Churfl. Durchl. beschlossen worden den Feind bey früher Tages Zeit in seinem Lager anzugreifen. Des folgenden Tags Sonntags zog sich der König mit dem linken Flügel und theils Infanterie an einen Wald, in welchem sich der Feind verschantzet, und lagen ein Regiment zu Fuss, etliche 100 Dragoner, noch einige Reuterey darin, auch stund des Feindes meiste Cavallerry und 6 Regimenter Infanterie hinter dem Wald auff einen Berg, auff welchem sie auch einige Stücke gepflanzet hatten,<sup>2</sup> die Tartarn hin gegen wie auch einige Pohlen stunden in einem Felde, so neben dem Walde, in Battallie. Dieses verursachete das der König mit den meisten theil seiner Cavallerie und Infanterie neben einigen kleinen Stücken auff die Tartarn lossgegangen, indessen liess Gen. Sparr mit denen schwedischen und unsern Stücken mit grosser Furie in den Wald spielen. Der Feind schoss mit Stücken und Musqueten hinwieder tapffer herauss. Dieses wehrete bey einer Stunde, biss endlich Gen. Sparr den Major Graffen Waldeck beordert den Oberst Syburg neben 500 Commandirten in den Wald zu schicken<sup>3</sup> umb den Feind zu attackiren, sobaldt solcher im Walde war ward gedachter Herr Gen. Major vom Herrn General commandiret an den Ort des Waldes mit einer Esquadron anzufallen, wo der Feind zwey Stücke stehen hatte welches er auch gethan, und obschon der Feind zwey starcke Salven auff ihn that, ward doch nur ein Mann verwundet und quietiret der Feind kurtz her nach seinen Vortheil; die Reuterey so wir antraffen und chargirend nahm auch die Flucht. Wir verfolgten sie biss auff den Berg auf welchen der Herr Gen. Major Graff v. Waldeck 2000 zu Fuss neben einiger Cavallerie und Stücken fand, wovon derselbe den Herrn General avertiret, welcher sobaldt mit ettlichen esquadronen zu Fuss und ettlichen stücken zu ihm kam und den Feind sobaldt in die Flucht brachte, auch sie hernach nur mit 500 commandirten und 200 Reutern biss in die Schantze vor Warschaw verfolget, selbige Schantze auch einnahm und wenn er mehr Volck gehabt hätte, mit ihnen in Warschaw gegangen wären. Wie wir uns aber mit so wenig Volck nicht auff die Brücke wagen durfften, steckte der Feind die Brücke an. Wie es eigentlich bey Sr. Churfl. Durchl. und den König zugegangen davon weiss ich kein Particularien wie das sie den Feind auch an allen Orten geschlagen. Heute morgen hat sich Warschaw an uns ergeben. Der König und die Königin sind entwichen. Hat also Gott durch uns weinige Leuthe, die schon drey Tage Hunger gelitten, einen frischen mächtigen und hochmüthigen Feind zerstreuet.

1) Auch in diesem Theil weicht der Bericht bei Aitzema sachlich vielfach ab; er berichtet auch die Vorgänge auf dem rechten und linken Flügel; in den Angaben über das Gefecht im Centrum stimmt er mit dieser Relation wesentlich überein, ist aber weniger genau. 2) Achter het woudt op een gheberghte in eenige Forten die met canon seer weel versien waren. 3) de Colonel Sybergh met vief hondert gecommandeerde soldaten recht toe in het woudt te laten gaen.

## Beilage 4.

## Relation IV.

Anno 1656. 32te Woche. No. 4.

B. Einkommende Ordinar- und Postzeitungen.

Extract – Schreibens aus der Vorstadt Warschau, vom 31. Julii.

In höchster Eyl berichte hiermit, dass wir, Gott lob und danck, den Feind geschlagen, das Feld behalten, und annoch heute die Stadt Warschau beziehen werden: Das Treffen hat gewähret zwey vollkommene Tage: Von Anfang bis zum Ende hat es sich folgender gestalt begeben: Am 28. dieses umb 9 Vhr gegen Abend geriethen die Parteyen und Regimenter aneinander, und währete das Gefechte bis ungefähr umb Mitternacht, es kam aber dennoch zu keiner Haupt-Action, ausser dem, dass mit den Stücken sehr auff uns gespielt ward. Folgenden Tages, den 29. Julii, gieng das Treffen des Morgens umb 3 Vhr mit allem Ernst wieder an, und ward damit bis in Mitternacht continuiret. Vor Mittage zwar liess es sich auff unser Seiten sehr zweifelhaftig ansehen, und meyneten die Polen gantz gewiss, sie würden unsere Meister werden, weil sie von drey erhabenen Orten auff uns cononiren knten, da wir hergegen in der Niedrigung, aus welchen wir ihnen weil sie hinter dem Retrenchement hielten, wenig Schaden thun knten, stunden: Vber das, waren die Polen fünffmal so starck, als wir, und fielen uns bald von hinten bald von forne an. Nachmittage hergegen gewonnen wir ihnen eine Advantage ab, nemlich einen Pass, durch welchen wir mit der gantzen Armee filireten. Als die Polen solches vermerketen, verliessen sie ihre Retrenchement von forne, und stelleten ihr Geschütz von hinten recta auff uns an, und giengen darauff mit ihrer gantzen Armee ins offene Feld: Gewiss ist es, dass es damals mit uns etwas hart hielte, angesehen auff unser Seiten so wol als hinter uns, nichts anders als lauter Morast und gantz keine Retraite war: muste also ehrlich gefochten seyn, wer nicht schändlich sterben wolte. Vnd in Warheit, es bezeigten unsere Soldaten, vom grössesten bis zum kleinsten, hierin eine so treffliche Courage, dass sie das Gefecht mit allen Freuden angiengen, unangesehen der überaus grossen Menge, mit welcher sie angehen solten. Dieses muss ich bekennen, die Polen thäten einen so starcken und furiosen Angriff, dass sie zugleich auf alle unsere Regimenter ansetzten. Als es aber zum General-Treffen kam, welches sich ungefehr umb 3 Vhr Nachmittage anfieng, hat der höchste Gott verliehen, dass wir nach fünffstündigem Gefecht das Feld behalten, und die Polen wieder in ihre Retrenchement getrieben, wegen einfallender Nacht aber sie weiter nicht verfolgen können. Am 30 Julii griffen wir die Polen in ihren Retrenchementen abermal mit gantzer Macht und solcher Courage an, dass wir sie innerhalb 3 Stunden nicht allein daraus, sondern auch aus dem gantzen Felde geschlagen, und also rühmlich eine vollkommene Victori erhalten haben. Wir haben gewisslich Vrsach dem

höchsten Gott zu dancken für die grosse Gnade die er uns erwiesen, indem Er uns den Sieg verliehen hat, wieder so einen mächtigen Feind in der Anzahl, mit so wenigem Verlust, dann auf unserer Seiten in allem nicht über 300 todt, und selbige mehrentheils unter dem Gestück geblieben sein. Den Verlust auf Polnischer Seiten, kann man nicht eigentlich wissen, dennoch hält man dafür, dass derselbe auff 4000 und darunter viel vornehme Herren seyn sollen. Von den Schwedischen ist nur ein Obrister, genant Senckeler, geblieben, von den unrigen aber keine Person von Qualität, aussgenommen, dass Herr General Major Kannenberg von einer Stückkugel am dicken Fleisch aber doch nicht tödtlich verwundet ist. Sr. Excell. dem Herrn Graffen von Waldeck ward ein Pferd unter dem Leibe erschossen, die übrigen von den 300 Todten sind mehrentheils nur gemeine Knechte gewesen. Se. Königl. Majest. von Schweden, so wol als Se. Churfürstl. Durchl. fochten beyde in eigener hohen Person selbst und mit so trefflicher Hertzhaftigkeit, dass es zu verwundern. Ich habe es gesehen, dass Se. Königl. Majest. unter den Tartern schon vermischet war, so stunden auch Seine Churfürstl. Durchl. einmal sehr gefährlich darunter, dennoch hat man den Allerhöchsten zu preisen, und muss dieses sagen: dass Gott diese beyde Potentaten mit Seiner Hand beschützt hat. In Summa, die Schlacht ist gewonnen, der Feind aus dem Felde geschlagen, und eine gantz herrliche Victoria erhalten worden.

Der König Casimir ist mit der Königin und den fürnehmsten selb sechste durchgangen, wohin? ist unwissend, und haben so wol die Bürger als Soldaten die Stadt verlassen. Vnsere Völcker sind in voller Arbeit, die Brücke, so die flüchtige Polen hinter sich abbrannten, zu repariren, und hoffen wir noch diesen Abend darüber in die Stadt zu geben: Der höchste Gott wolle ferner Glück und Gnade verleihen zu einer gewünschten Beruhigung Sr. Churfl. Durchl. Land und Leute!

## Beilage 5.

## Relation V.

Anno 1656. XXXII Woche. No. II.

Einkommende Ordinari- und Postzeitungen.

Extract Schreibens aus der Vorstadt Warschaw, die Prage genannt, aus des Unter Kanzlers Radziewsky Haus, vom vorigen.

Nachdem die conjungirte Armee, in den dritten Tag, wider die Polen in voller Schlacht-Ordnung gestanden, und beyde Theile ohne auffhören auff einander canoniret, sind den Sonntag gegen Mittag die Polen in die Flucht gebracht worden und die conjungirten biss in die Vorstadt Warschaw avanciret, da dann die Polen ihre Schantze disseits der Weichsel verlassen, die allda verfertigte Schiffbrücke an jener Seite in den Brand gesteckt, und also auch Warschaw, welches gleich itzo diese Stunde von der Garde besetzt ward, verlassen, die Polen haben Tartarn bey sich gehabt, ihre Stücke und Bagage haben sie gleichfalls im Stich gelassen, wie viele geblieben weiss man eigendlich nicht, die Polen haben ihre Stücke auch gebraucht, Herr Gen. Major Kannenberg ist durch das Hintertheil der Beine am dicken Fleisch gestreiffet, aber doch nicht tödtlich, der Oberst Senckler ist unter den Schweden auch todt geblieben, und ist dem Graffen von Waldeck sein Pferd unterm Leib erschossen worden. Sonsten ist ein ansehnlicher todter Körper unter den Todten gefunden worden, welcher wegen empfangener Wunden nicht recht zu erkennen ist, es wird aber sowol von den Gefangenen aussgesagt als auch von anderen denen des Littawischen Schatzmeisters Herrn Gonsewsky Person bekannt ist, an den Zähnen observiret, das es bemeldter Herr Schatzmeister sei.

## Beilage 6.

## Relation VI.

No. 32. Anno 1656.

Particularzeitung.

Aus Zakoczym vom 1. Augusti.

Es wird demselben ohne dass kund seyn, Wie die Kö. Schwed. und Chur-Br. Armeen dieser gegent ein Zeitlang gestanden, und an den Brücken über den Bug unfern dieser Stadt eifferichst gebawet, es ist aber gleichwol nicht anders als zu lauter Frieden, darzu diese beyden Potentaten geneigt, die Hoffnung gewesen, allein durch die jetzt erschollene Zeitung, als wolten die unsrigen von keinem Frieden hören, sich auff die Fleischliche Macht der angekommenen 40000 Tartarn verlassend, und daneben austrewend, ob stünde es bey ihnen, den Frieden zu geben, aber diese beyde conjungirte Armeen, auch andere Alliirte ihres Gefallens gäntzlich zu ruiniren und aufzuheben, haben sie beyde hohe Potentaten, welche wie wir selbst bekennen müssen, zur vergiessung unschuldigen Bluts, keine Begierde gehabt, dahin gebracht, dass, wie die Brücke fertig geworden, am vergangenen Donnerstage, als am 27. Julii gegen Abend, Se. Churf. Durchl. die gantze Artollerie, nachmahlen die Infanterie in aller stille, und gegen den Morgen die Cavallerie herüber bringen lassen, also dass am Freytag gegen Mittag alles über gewesen die Bagage ausser 2 Kaleschen die Sr. Churf. Durchl. und eine Sr. Gräfl. Excell. von Waldeck mitgenommen. Die Völcker gingen so freudig über dass zu verwundern war. Se. Königl. Maytt. in Pohlen unser gnädstr. Herr, welcher nebest dero Gemahlin zu Warschaw war, versah sich dessen nicht, sondern wahren in Freuden über die Ankunft obgedachter 40000 Tartarn in dero Lager hinter Warschaw. Und hatten wir ein Mitleiden, dass diese Schwed- und Brandenburgische Armee, die den unserigen an stärckte unvergleichlich, gleichsam auf die Schlachtbäncke geführet werden müste; müssen aber bekennen, dass es nicht an dem grossen Hauffen, sondern vornehmlich Göttlichem Beystande gelegen, denn in unsers Königes Lager hinter Warschaw wahren 60000 Mann von der Pospolite Ruszenie, zu Praag gegen Warschaw über waren 20000 Mann Littawische Völcker, die Quartianer und Husaren waren auch 20 tausent, und der Tartarn 40000 (zusammen 100- und 40 tausent) Mann, auff diese letzte drey Armeen gingen die Conjungirte loss, denselben Freytag und Sonnabend haben wir zwar nichts gewisses, wie es abgelauffen, am Sonntag frühe umb 4 biss 10 Uhr, hörete man unauffhörlich Canoniren, gestern aber erhielten wir die allzu gewisse Nachricht, dass obwol unsere Husaren und Tartarn gegen die Brandenburgischen 3 Tage lang gefochten, ihnen dennoch durch unauffhörliches schiessen und Fewereinwerffen, welches die unsrigen zu erdulden nicht gewohnet, zween starcke Schantzen mit sturm abgenom-

men, etliche tausent Mann erleget und die andern gantz aus dem Felde geschlagen, mit Hinterlassung alles Geschützes und so viel tausent Bagage Wägen. Kön. Maytt. zu Schweden haben mit der Cavallerie unsern Flüchtigen nachgesetzt, unser in Praag gelegene Völcker haben, so viel als gekönt, sich theils über die Brücke, theils mit schwimmen durch die Weichsel, auf Warschaw reteriret, und die Brücke hinter sich angezündet, von dannen seind sie mit dem König und Königin weiter, wie man saget, auf Sandomirss gangen, hinterlassendt, den daselbst angehaltenen und krankliegenden Grafen Ochsenstirn. Die Churf. Völcker haben sich in Weichsel-Kähnen und Skuten nach der Stadt übersetzen lassen, woselbst sie zwar die Stadt geschlossen, und alle Pasteyen mit Stück, aber mit keinem Volck besetzt, gefunden, dannenhero auch der Raht und die Bürger, umb sich vor der gänzlichen Ruin zu erhalten, die Schlüssel der Stadt den Churfl. übergeben und dero Besatzung eingenommen. Die Tartarn sollen ihren Weg wieder auff Lublin genommen haben, und ist zu besorgen, Sie sich auff viel Meilen aussbreiten, und was sie antreffen, zur Beute in die Schlaverey mitnehmen werden.

## Beilage 7.

## Relation VI.

Schreiben des Geheimen Rathes v. Plathen an des Statthalters Grafen Wittgenstein Excellenz. In dem Lager vor Warschau 24/31. Juli 1656.

Ew. hochgräflichen Excellenz habe ich mit diesem wenigen die glückliche Victoria, so wir wider die Pohlen gehabt berichten wollen, sintemahl nachdem die Conjunction den verschieenen Donnerstag bei Sacrozin geschehen, man sofort folgenden Tages aufgebrochen und auf die Polen nach Warschau avancirt, so man auf der Seite nach Preussen in einem vortheilhaftigen Ort aufm Sandberg stehend gefunden. Des Abends da wir angekommen, hat es zwar noch einige Scharmützel gegeben, aber die Nacht fiel bald ein. Des andern Morgens am Sonnabend stellten wir uns mit dem Tage in bataille und ging das canoniren bald an. Die Polen hatten ihre Stücke auf dem Sandberge und vermeinten dadurch grossen Schaden zu thun. Die Tartarn so in 4000 stark bei ihnen waren, suchten öfters von hinten einzufallen, so ihnen aber nicht glücken wollte. Die Husaren hielten sich tapfer und setzten wohl an aber mussten doch damit weichen. Die Polen aber wollten sich völlig aus ihrem Vortheil nicht geben und ging also dieser Tag wieder weg, das kein Theil recht weichen wollte. Sonntag frühe ward unsres Theils resolviret sie in ihrem Vortheil anzugreifen so auch glücklich angangen. Indem sich unser Feldzeugmeister eines angelegenen Waldes darinnen das polnische Fussvolck gestanden, bemächtiget. Darauf die Polen theils zur Rechten theils zur Lincken theils über die Brücke die Flucht genommen und uns das Feld geräumt hinterlassend ihre Stücke und Bagage. Das Fussvolck hat sich über die Brücke nach Warschau retiriret. Der König in Pohlen hat aber unser daselbst nicht abwarten wollen, sondern ist die Nacht mit dem Fussvolck davon gangen und wie man sagt den March wieder auf Schlesien genommen und haben wir heute morgen Warschau ledig gefunden und darauf einzige Völcker mit Schiffen überführt weil die Schiffbrücke zum Theil abgebrannt und die Stadt wieder besetzen lassen.

P. S. Die Canonaden haben das beste gethan. Auf unsrer Seite sind über 300 oder 400 Mann nicht blieben, von polnischer Seite hat man noch keine Nachricht, von S. Churfl. Durchl. ist an hohen Officieren niemandt blieben auch nicht gequetschet ausser der Gen. Wachtmeister Kanneberger, so an beiden Beinen ziemlich gefährlich mit einer Stückkugel soll getroffen sein.

## Beilage 8.

Concept für die in der Handschrift der Berliner Bibliothek No. 50.  
Fol. aufgenommene Darstellung.<sup>1</sup>

p. p. als perduellem tractirte und ausschriehe.

Der polnische General Zamecki bekam gar darauf [Ordre] unter des Königs Hand Ordre welche in S. Ch. Durchl. Hände geriethe höchstgedachte S. Churf. Durchl. und dero lande mit feuer und schwerth anzugreifen damit dan auch ein anfang in Pommern [und] wie auch in der Newmark nachmahl gleichfalls in dem Herzogthum Preussen wohin die Tartaren [selbst] von ihnen [hinein] geführet worden gemachet und alle crudelitäten exerciret [wurde] auch von letzten viele Aecker leute gefesselt in die Dienstbarkeit weggeführt wurden. Was konnte S. Churf. Durchl. nun anders thun als umb sich und Dero von Gott anvertraute lande wie auch mithin das Röm. Reich von Gefahr und desolation zu befreyen, diejenigen Mittel die dazu übrig zur Hand zu nehmen, und der Königl. Maj. zu Schweden wie zu Marienburg und Labiau geschah sich näher zu setzen die Waffen darauff wirklich zu conjugiren und mittelst derselben sonderlich aber durch des Allerhöchsten Beistand dahin zu trachten wie ein beständiger republikischer Friede wieder herbeygebracht werden mochte.

S. Churf. Durchl. brachen dan auch aus Königsberg den <sup>30. Juni</sup><sub>10. Juli</sub> auf, kamen bey Dero Armee welche vorangegangen wahr, diesseit Schrinck den 4ten Juli und conjugirten sich ferner mit der Königl. Schwedischen den 17ten ejusd. gegen Abend bei Sacrozin und wurde von beyden Seiten darauff resolvirt den Abend und die gantze Nacht auch den folgenden 18/28. Juli die Armee über den Fluss den Bugh genannt bei Nowodwor filiren und auf das Städtlein Prage so an der Weichssel gleich gegen die Königl. Polnische Residenz Warschau [über] lieget gehen zu lassen, in der intention [zu trachten] sich zu bemühen ob der ohnweit daselbst stehenden lithauischen Armee eins beygebracht oder da [solches nicht möglich und] dieselbe sich retiriren [dorffte] sollte, ob die Brücke bei Warschau ruinirt und wan man über den Bugh zurückgegangen ob man bei Sacrozin über die Weichsselbrücke komen und dann füglich mit dem Feinde anbinden könnte. [Es hatte aber eben solchen 18/28. Juli derselbe] Das Feldzeichen wurde gegeben Stroh auff dem Huth und zum Worthe Gott mit uns und avancirte man dergestalt längst der Weichssel auf den Feind, das Ih. K. Maj. zu Schweden den rechten Ihr. Churf. Durchl. aber und Dero Generalität das corps de bataille und den linken Flügel commandirte: Des Feindes Vortruppen praesentirten sich für denselben zwischen dem Wald und der Weichssel welche [biss] so bald [durch die Schweden] biss an Dero retranchement poussirt wur-

1) Die in [ ] gesetzten Stellen sind im Concept ausgestrichen, die mit untergesetzten Punkten bezeichneten zwischen die Zeilen geschrieben.

den. Folgenden Tages sehr frühe recognoscirte Ihr. K. Maj. und S. Churf. Durchl. das Lager und befunden dasselbe dergestalt beschaffen, dass der Feind darinne nicht anzugreifen stunde und [funden] hingegen wol zu sein wen man denselben zur linken [Hand angriffe und] Hand [ankähme] suchte anzukommen zu dem Ende auch eine kleine colline [weiche] nächst dem Walde [gelegen] sich zu bemächtigen, welches S. Churf. Durchl. mit einer ungemeinen intrepidat zu Werk so alsbald richteten und die darauff stehenden Polen nicht allein herunter jageten, sondern als der Feind darauff seine force zur rechten Hand zoge und in die Churf. Flanque [zu] gehen wollte, denselben zurück trieben. Die allyrte bataille wurde darauf geändert und ging Ihre K. Maj. mit Dero Infanterie und Cavallerie hinten umb den Churf. Flügel durch den Wald und postirten sich gleichfalls auff das flache Feld, die lincke Hand und den lincken Flügel nunmehr führend, welches als es die polnische Armee vermerckete aus den retranchements gingen und in guter Ordnung auf die Allyrten avancirten, darüber man ins Gefecht gerieth und obwol von den Husaren und Reuterey mit erschrecklichem Geschrey ein furioser Anfall geschah, die Tartarn auch entzwischen wiewohl aber vergebens sucheten den Allyrten in den Rücken [inzwischen] zu gehen, wurden selbte doch zurück getrieben das sie in einer ziemlich confusen retirade ihr Heil suchen mussten.

Man postirte sich darauff gegen die Nacht kurtz vor dem feindlichen Lager und als der Sonntag angebrochen beschlosse man den Feind aus einem ihm zur rechten Hand gelegenen sehr vortheilhaften Walde zu bringen und wurde die Verrichtung dessen dem Churf. Brandenburgischen Gen. Feld Zeugmeister Sparr aufgetragen, welcher vorher hefftig in den Wald canonirte darauf mit der Churf. Infanterie und 5 esquadrons Reuther hineindrängte [welchem] und dahin S. Churf. Durchl. in eigner Person mit 6 andern esquadronen [demselben] zur rechten Seite [sobald] folgte und vigouusement die darauf befindliche polnische Reuterei herunter jagete. [Der feindliche]. Sr. Churf. Durchl. waren Willens hierauff in die feindliche Infanterie als welche ihre Stücke bereits verlassen und sich zurückgezogen zu dringen, Ihre K. Maj. Herr Bruder aber divertirte sie davon und [bekamen] erlangten jene selbten also [dieselben dergestalt] Zeit sich über einen Morast [worinnen] da sie [gleichwol] nicht wohl verfolgt werden köndten und worinnen viele der Ihrigen nebst den Pferden umbkamen zu ziehen. Als nun darauff des Feindes linker Flügel durch S. Churf. Durchl. angegriffen und über hauffen geworfen worden und wie obgemeldt die feindliche Infanterie die Stücke Bagage und das Lager verlassen, wollte der feindliche rechte Flügel welchen Ihr. Maj. in Schweden gegen sich hatte, keine sonderliche resistenz mehr thun, retirirten sich gleichfalls und ob man wol denselben immer verfolgte flohe er doch so starck und zündeten [und ruinirten] alles hinter sich an, das wegen abgematteter Pferde und da in dieser dreitägigen action die Königl. Schwedischen und Churbrandenburgischen Völcker bey einer sehr grossen Hitze fast nichts genossen hatten, [dass endlich] man zurückbleiben musste. Worauff sich Montags früh die Königl. Polnische Residenz

Warschau so von polnischer Garnison verlassen worden den Allyrten devote ergab und von denselben wieder besetzt wurde, Sr. Churf. Durchl. aber begaben sich höchst vergnügt und dankbahr gegen die göttliche Maytt. dass derselbige durch so wenige Kräfte [und] indem [wurde] die Königl. [Polnische] armée nur in 9000 die Churfürstliche aber in 8490 Mann gestanden und gegen eine Macht welche anfangs 120000 Mann letzt aber dero eigenem Geständniß nach 84000 [Mann stark] Combattanten stark gewesen, so grosse und herrliche Dinge aussrichten wollen, zurück und langeten den 19ten Aug. in Soldaw, den 23sten desselben aber wiederumb in der Residenz zu Königsberg an.

Hierauf nun ward Polen des Kriegess et sequentia.

### Beilage 9.

Schreiben des Geheimen Rathes Jena an den Churfürsten.

Cöln a/S. 18. Spt. 1672.

Ew. Churf. Durchl. haben mir gnädigst befohlen eine Relation von dem Treffen, welches nunmehr länger dann vor 16 Jahren bei Prage jenseits der Weichsel gehalten worden aufzusetzen und unterthänigst einzuschicken. Nun bin ich schuldig zu thun, thue es auch willig und gerne was mir gnädigst anbefohlen wird und von mir verrichtet werden kann. Dieweilen aber zu einer dergleichen Erzählung erfordert wird, das derjenige, welcher sie aufsetzen soll eigentlich und punctuell wisse wie und wo die Regimente Brigaden Esquadronen und Stücke gestanden, wie sie getroffen und mit was für Effect absonderlich was Ew. Churf. Armee und Stücke ausgerichtet, was vormittage was nachmittage geschehen und ich von diesem allen weder Wissenschaft habe noch auch das allergeringste hievon im Archivo zu finden überdem welcher solchen Aufsatz macht die Kriegaactionen und die rechten terminos wissen muss woran es mir wie bekannt ermangelt, so werden Ew. Churf. Durchl. wohl von selbst gnädigst ermessen, das es mir unmöglich fällt einen Bericht wie denselben Ew. Churf. Durchl. begehren, zu verfertigen. Es hat mir aber Ew. Churf. Durchl. Secretarius Hartmann beikommende gedruckte relation zugestellet, welche zwar wegen des Marsches und der communication beider Armeen und was etwa den Freitag dabei, ehe die Kanonen durch den Bruch kamen, fünging, meines Erachtens nach wohl recht eingerichtet. Ob aber dieselbige dasjenige, was hernachmals noch des Freitags Abends und hernach bis auf den Sonntag, da die Bataglie ein Ende hatte vorgelauffen und sich in den Acten selbst begeben, eigentlich an sich habe und von Ew. Churf. Durchl. und derselbigen Armee dasjenige setzen was zu setzen, daran muss ich fast zweifeln. Denn als Ew. Churf. Durchl. den Sontag<sup>1</sup> die Polen von dem Hügel jageten, da habe ich weil ich dabey war gesehen, dass Ew. Churf. Durchl. auch Stücke bekamen, davon stehet in der relation nicht. Ferner

1) Schreibfehler statt Sonnabend.

wird gesagt Ew. Churf. Durchl. hätten mit dem Fussvolk accordiren wollen, dasselbige aber wäre unter dem Accord über die Brücke gegangen; ich habe aber dazumal gehört, was zwischen Ew. Churf. Durch. und des Königs Bruder geredet ward und dass, wenn es von diesem nicht divertiret, die Fussvölcker wohl Ew. Churf. Durch. gewesen und nicht über die Brücke gehen können. Dann so habe ich den Sonnabend gesehen, das als die Hussaren auf das anhaltische Regiment treffen wollen, zuvorhero von Ew. Churf. Durch. Garde zu Fuss mit einer stattlichen Musquetade empfangen worden, davon schweigt die Relation auch. So wird auch nicht gemeldet, dass als am Sonnabend nach mittag die Bataglie zu endern, das dieselbige enderung mit grosser Conduite von dem Herrn Feldmarschall Sparren sel. dergestalt gemacht, das ich selbst von theils hohen schwedischen Befehlhabern mit dem grössten Ruhm davon sprechen hören. Und da Herr Feldmarschall Sparre den Sontag das polnische Fussvolk aus dem Busch jagte da hatte er nur Ew. Churf. Durchl. Fussvölker und that der damalige Obristleutnant Moll mit des Herrn Feldmarschall Regiment den ersten Angriff gebrauchte auch nun Ew. Churf. Durchl. Stücke. In der Relation aber stehet nur in gemein das es mit der Infanterie und 200 commandirten geschehen. Und was dergleichen mehr. Wenn nun Ew. Churf. Durchl. gnädigst gefallen möchte durch einen kriegserfahrenen und welcher bei der Action gewesen und alles was soldatisch verstünde, durchsehen und an allen Orten zurecht einrichten liesse, welches doch, wenn die bataglie in Kupfer gebracht werden soll, ohne dem nöthig, so würde diese beykommende relation wol zu gebrauchen sein. Es ist ja gesetzet, als wenn der König alles gethan gerathen verrichtet etc. Sonst, gnädigster Churfürst und Herr, muss ich unterthänigst berichten, dass so lang ich die Gnade gehabt in Ew. Churf. Durchl. Diensten zu sein, alles was Merian in seinem Theatrum Europ. und sonst von Ew. Churf. Durchl. und Dero actiones drucken lassen, durchaus partheyisch und alles was er Ew. Churf. Durchl. und deroselben Soldatesque beylegen sollen, derselbigen entgegen oder doch alles corrupiret. Womit Ewer Churfürstlichen Durchmächtigkeit in den Schutz Gottes trewlich empfehle und alle Zeit verbleibe

Durchlauchtigster Gnädigster Churfürst und Herr  
Ewer Churfürstlichen Durchlauchtigkeit

Cöln an der Spree  
den 18. Sept. 1672.

unterthänigster verpflichteter  
trewer Diener

Friedrich von Jena.

## Beilage 10.

## Verzeichniss der schwedischen und brandenburgischen Truppen.

## I. Die schwedische Armee.

## 1. Cavallerie.

1. Leibregiment des Königs.
2. Leibregiment der Königin.
3. Reg. Upland unter Obrist Plauting 2 Esc.
4. Reg. Smaland 2 Esc.
5. Reg. Ostrogothen 2 Esc.
6. Reg. Prinz Adolph Johann von Pfalz Zweibrücken.
7. Reg. Obrist Taube.
8. Reg. Fürst Radzivil.<sup>1</sup>
9. Reg. Finnland unter Obrist Fabian Berend 2 Esc.
10. Reg. Graf Wittenberg.
11. Reg. Markgraf Carl Magnus von Baden.
12. Reg. Obrist Sinclair.
13. Reg. Obrist Hammerschild.
14. Reg. Obrist Aschenberg.
15. Reg. Obrist Breitlach.
16. Reg. Obrist Freiherr v. Horn.
17. Reg. Graf Königsmark 3 Esc.
18. Reg. Obrist Yxkull.
19. Reg. Obrist Rose,<sup>2</sup> 2 Esc.
20. Reg. Obrist Sadowsky 3 Esc.
21. Reg. Obrist Bötticher.
22. Reg. Obrist Israel Ridderhielm.
23. Reg. Feldmarschall Wrangel.
24. Reg. Westrogothen<sup>3</sup> 2 Esc.

## 2. Dragoner.

1. Reg. Prinz Philipp von Pfalz Sulzbach.

## 3. Infanterie.

1. Reg. Südermanland.
2. Reg. Westgothen.
3. Reg. Smaland.
4. Reg. Upland.
5. Reg. Narn.
6. Regim. Helsing.

1) Bei Memmert als Dragoner angeführt.  
 2) Bei Memmert Reg. des Herzogs von Meklenburg.

3) Bei Memmert Reg. Krause.

2) Bei Memmert Reg. des Herzogs von Mek-

## II. Die brandenburgische Armee.

## 1. Cavallerie.

1. Reg. Churfürsten Leibgarde zu Pferde 5 Esc.<sup>1</sup>
2. Reg. Graf Friedrich v. Waldeck Generalleutnant 5 Esc.<sup>2</sup>
3. Reg. Gen.-Wachtmeister Kanneberg 3 Esc.
4. Reg. Obrist Ellern 3 Esc.
5. Reg. Obrist Schoneich 2 Esc.
6. Reg. Obrist Leschwang.
7. Reg. Herzog v. Weimar 2 Esc.
8. Reg. Obrist Brünell.
9. Reg. Gen.-Major Graf Josias v. Waldeck 2 Esc.

## 2. Dragoner.

1. Reg. Generalleutnant Graf Friedrich v. Waldeck 2 Esc.
2. Reg. Obrist Canitz 2 Esc.
3. Reg. Obrist Kalkstein.

## 3. Infanterie.

1. Reg. Churfürsten Garde zu Fuss.
2. Reg. Gen.-Feldzeugmeister Sparr 2 Brig.
3. Reg. Gen.-Major Goltz 2 Brig.
4. Reg. Gen.-Major Graf Josias v. Waldeck 2 Brig.
5. Reg. Obrist Syburg 2 Brig.

## Ordre de bataille

29sten Juli.

Linker Flügel. König Karl Gustav.

Generalissimus. Prinz Adolph Johann von Pfalz Zweibrücken.

Cavallerie. Feldmarschall Leutnant Douglas.

Erstes Treffen. Gen.-Leutnant Pfalzgraf Philipp von Sulzbach.

- 1 Esc. Sulzbach Dragoner.
- 1 Esc. Königs Leibregiment.
- 1 Esc. Königin Leibregiment.
- 2 Esc. Upland.
- 2 Esc. Smaland.
- 2 Esc. Ostrogothen.
- 1 Esc. Pfalz Zweibrück.
- 1 Esc. Taube.
- 2 Esc. Gen.-Maj. Graf Josias Waldeck.

Zweites Treffen. Markgraf Carl Magnus von Baden.

- 1 Esc. Fürst Radzivil.
- 2 Esc. Berends Finnen.
- 1 Esc. Wittenberg.

---

1) Nach Mommert 3 Esc.    2) Nach Memmert 4 Esc.

- 1 Esc. Markgraf zu Baden.  
 1 Esc. Sinclair.  
 1 Esc. Hammerschild.  
 1 Esc. Aschenberg.  
 1 Esc. Breitlach.  
 Drittes Treffen. Gen.-Major Horn.  
 1 Esc. Horn.  
 3 Esc. Graf Königsmark.  
 1 Esc. Yxkull.  
 2 Esc. Rose.  
 1 Esc. Sadowsky.  
 Infanterie. Gen.-Major Bülow.  
 1 Brigade . . . .  
 1 Brigade . . . .  
 1 Brigade . . . .  
 Artillerie. Gustav Oxenstjerna.  
  
 Gros de bataille (Centrum) unter Wrangel (?).  
 Erstes Treffen. Gen.-Feldzeugmeister Sparr.  
 1 Brig. Goltz.  
 1 Brig. Josias v. Waldeck.  
 1 Brig. Sparr.  
 Zweites Treffen. Gen.-Maj. Graf Josias Waldeck.  
 1 Brig. Jos. Waldeck.  
 1 Brig. Syburg.  
 1 Brig. Syburg.  
  
 Rechter Flügel. Churfürst Friedrich Wilhelm.  
 Feldmarschall Wrangel.  
 Cavallerie. Gen.-Leutnant der Cavall. Graf Friedrich v. Waldeck.  
 Erstes Treffen. Gen.-Major Kannenberg.  
 5 Esc. Churfürst Leibgarde zu Pferd.  
 5 Esc. Gen.-Leut. Graf Waldeck.  
 3 Esc. Gen.-M. Kannenberg.  
 Zweites Treffen. Gen.-Major Graf Tott.  
 2 Esc. Canitz Dragoner.  
 2 Esc. Westgothen.  
 4 Esc. Wrangel.  
 4 Esc. Israel Ridderhielm.  
 4 Esc. Bötticher.  
 2 Esc. Fr. Waldeck Dragoner.  
 Drittes Treffen . . . . .  
 1 Esc. Kalkstein Dragoner.  
 3 Esc. Eller.  
 2 Esc. Herzog v. Weimar.

1 Esc. Leschwang.  
 2 Esc. Schoneich.  
 1 Esc. Brünell.  
 Infanterie unter Gen.-Major Goltz.  
 1 Brig. Leibgarde zu Fuss.  
 1 Brig. Sparr.  
 1 Brig. Goltz.  
 Artillerie. Gen.-Feldzeugmeister Sparr.

### Beilage 11.

#### Danziger Berichte.

Durch gütige Vermittelung des Herrn Professor Hirsch in Danzig bin ich in den Stand gesetzt nachträglich noch ein Actenstück zur Aufklärung der Schlacht von Warschau mitzutheilen. Auf seinen Antrag hat der Magistrat der Stadt Danzig die überaus grosse Gefälligkeit gehabt, mir ein Actenheft aus dem städtischen Archiv nach Berlin zu senden, das für die von mir behandelten Dinge vielfache Aufklärung giebt.

Das Actenheft führt den alten Titel *Gregorii Barckmanni Secretarii civitalis Residentis in aula Regia tempore belli Suecici*. Es beginnt mit einem Schreiben Barckmanns aus Warschau vom 16. Juli 1653 und umfasst dessen Correspondenzen und Zusendungen an die Stadt bis zum Februar 1657, kurz vor dem Einzug des Königs in Danzig.

Seine Briefe sind um so lehrreicher, da er, fast unausgesetzt in der Umgebung des Königs, namentlich seit dem schnöden Abfall des polnischen Adels das Vertrauen des Königs, das er als Resident der treugebliebenen Stadt verdiente, in hohem Maass genoss. Er wohnte häufig den vertraulichen Sitzungen der Rätthe des Königs bei und in den schlimmsten Tagen, denen nach der Warschauer Niederlage, suchte der König seinen Rath.

Aus den Schreiben Barckmanns während der letzten Wochen vor der Schlacht ergeben sich manche für unsere Aufgabe wichtige Punkte.

Namentlich geben sie ein anschauliches Bild von dem Anschwellen der polnischen Kriegsmacht und von der in gleichem Maass wachsenden Siegesgewissheit; wiederholt lässt der König den Danzigern sagen, dass er in Kurzem kommen und auch ihre Stadt entsetzen werde.

Ich lasse zunächst einige Auszüge aus den Briefen vor der Schlacht folgen.

Der König war am 30. Mai bei Warschau, das bereits von der litthauischen Armee belagert wurde, angekommen und hatte in der Nähe der Stadt in Jasdowa Residenz genommen. Von dort schreibt Barckmann am 6. Juni<sup>1</sup>

. . . »Wegen der Tartaren haben wir seit dess Legatē Mehmet Ali Mursa, der nebenst Jan Romasskowie von hiesigem Hofe ab ad Electorem gegangen zur

1) Nicht am 16. Juni, wie von späterer Hand corrigirt ist.

fidelität I. Ch. D. anzunehmen, keine Nachricht gehabt. . . . Ein grosses feuer liegt noch in der aschen, die Schweden kratzen nur nit zu viel, ess kann ihnen noch heiss genug dabei werden . . . . Seren. Elector soll seine Völker auch zusammengezogen haben, aber verboten nichts feindliches wider Pohlen zu tentiren, welches auch Gen. Kanneberg an den Woywood. Ploczky durch ein eignes Schreiben deutlich zu verstehen giebt und dass er ordre habe ab Electore empfangen die Völcker über die Preusche grenze nit gehn zu lassen. . . . Zulänglich unsern Zug unter Warschau sind wir den 30. Mai mehr denn 100/m Seelen zu Prag an der andern Seite gestanden und den tag hernach ohne einiges Hinderniss über die Weissel gegangen und zu der littawschen Armee die allbereit 12/m stark in der dritten Woche die Stadt herumb bloquirt gestossen. Von deutschen zusammengebrachten Fussvölkern etwa 5/m Mann bestehet die Infanterie, bey denen finden sich unter ihren Führern und Fahnen unzehlige arme Edelleute mit allerhand schussgewehren mit haken schauflern und spiessen. Nach ihnen etzliche tausend unter ihren führern und fahnen Pawern mit sensen. Zu Ross sint bei zwanzigtausend wohl mundirte Quarciari und viel tausend Pospolite Russenia, die sich noch von tag zu tag wie die Bienen vermehren und an den wassern liegen. In summa es mangelt nichts nächst der gnade Gottes als an guter resolution und guter anführung. «

11. Juni . . . . »die Beylage der tartarischen sreiben habe auss dem Original copirt und ist der Abgesandte per posto zurückgegangen umb zu avisiren die grosse macht welche Serenissimus allhier bey einander hat und effective Regestrowick ludzie zum schlagen 70/m gerechnet werden. Die Holota hat allezeit das Allarm gefordert sie wollen stürmen, also haben Seren. den 8ten ihren willen ihnen gelassen, seint demnach ein paar tausend von allen seiten angelaufen mit leitern und blossen ächschen sensen und spiessen u. s. w. «

15. Juni . . . . »Unsere armee betreffend ist nach eingekommenen bericht, das der feind im antzug, der littawsche Feldherr Saphiea effective 12/m Mann stark und mit dem königlichen Leibregiment Dragoner über die Weissel dem feind entgegen gangen, sich mit Czarnecki, der auf 30/m M. gerechnet wird zu conjungiren. Der Herr Kron Marschalk ist aber hieher unter die Stadt gerückt auch an 30/m stark, welche insgesamt towarsistwo sind. Die Pospolita Russenia wird a parte gerechnet, so auch allhier theils unter Jasdowa und auf der andern Seite der Weissel lieget, in die 30 tausend bestehend. Die Feldherrn haben dan auch noch absonderlich ihre Pulte; ein jeder ist resolvirt zu fechten auf das euserste. Der Fussvölker drey Regimenten liegen umb der Stadt herumb und aprochiren von tage zu tage; sobald als immer das grobe Geschütz folget welches Herr Samoisky nachbringet und schon unterwegs ist können wir wills Gott mit Warschau fertig werden . . . . der feind lieget bei Pulkowka und hat wollen über den Bug gehen, die unserigen haben ihn aber gewehret . . . . «

21. Juni . . . . »man ist vor zwey drey tagen mit der hälfte der Armee biss unter Bialenko und an den Bug gerückt woselbst bei Nowidwor der feind sich schon angefangen überzumachen . . . . nachdem er kundschaft eingezogen von unsrer grossen macht, ihm auch bald drey fahnen aufgeklöpft worden, bleibt er

stehen und sucht von der andern seite Warschaw zu secundiren . . . der Herr Samoisky komt heut oder morgen gewiss an mit etzlich tausend M. Infanterie und etzlichen grossen geschützen. Zur bataille können wir täglich über die 80/m aufführen und die lager bleiben doch voll bewehrter Mannschaft . . . «

Von demselben Tage . . . » unsere Armee bestehet unter folgenden Generalspersonen. Unter den beyden Cronfeldherren 20/m towarzistwo same. Unter dem littawschen Feldherrn Saphiea 12/m towarzistwo. Unter Herrn Czarnecky 20/m Unter Herrn Cron Marschalk 20/m. Und die unzehlige Pospolita Buszenia, die noch von tag zusammenziehen. Diese haben sich nun vertheilt auf beide Seiten der Weissel und sind gut resolvirt zu schlagen. Die deutschen Regimente liegen umb die Stadt herum . . . «

Dass die schwedische Armee nur vier Meilen von Warschau entfernt durchaus nichts zu thun vermochte, um ihre eingeschlossenen Truppen und die vielen hohen Officiere, die sich dort befanden zu entsetzen, wurde polnischer Seits als ein Zeichen ihrer völligen Entmuthigung und Ohnmacht angesehen. Am 29. Juni schreibt Barekmann, der König habe ihm aufgetragen dem Rath von Danzig zu schreiben » dass sobald man hier mit Warschaw richtig worden, welches denn nunmehr etzliche tage nit kan anstehen, so solle die ganze Armée herunter gehn und succurs der Stadt mit aller macht suppeditirt werden. Ess wäre auch von stunden an ein corpo formiret und schleunigst herunter commandirt worden, weil aber der feind mit seiner Hauptarmee gegen uns anmarchiret, hat man unsre Armee zu trennen vor gewisser habender Kundschaft, wie stark der feind, nit für rathsamb befunden . . . . der feind verachtet uns zwar und unsre waffen, man weiss aber das vormals die ganze welt mit lanzen und spiess bekriegt ist, die schwedischen röhre versagen auch und treffen nit allzeit das Ziel, zudem mangelt es uns daran auch nit . . . . Ueber tausend Pferde hat ihm schon allbereit, die auf dem Grase gegangen, der Herr Schonberg, ausscommandirt mit 30 fahnen, gestern auch jenseits des Bug, woselbst die ganze schwedische Armee stille steht, 40/m gerechnet in allem, wiewol andre nit 6/m ausschlagen, mit vortel nebenst 60 gefangenen weggenommen; und wie ihm etliche cornet nachgesetzt, hat er sie biss in ihr lager repoussirt . . . Die littawsche Armee der Herr Czarnecky und der Cron Marschalk liegen bey Nowidwor . . . Unsre Armee besteht in 12/m littawsche völker eitel gutte geübte quarcianer. Die Cron Armee auf die 50/m. Andere Wolinsche, Podfäsche, Reusche powiaten<sup>1</sup> nit weniger auch gutte soldaten 20/m. Da rechne man nun mit was die Knechte sind die auch alle bewehrt zu pferde sitzen und noch eins solche zahl machen wie dieser alle ist. Zu dem kommen folgend die drey deutschen Regimente zu Fuss, Obr. Buttler Generals Artillerie, Obr. Grodhausen und Obr. Bochun Dragoner das vierdte, alle über tausend mann stark. Etzliche Regimente Heyducken bey jedwedem herren, die auch immer zusammengestellt werden, und ein ziemlich stark corpus praesentiren. Endlich so viel tausend arme Edelleute und landvolk mit unterschiedenen handgewehr und sensen. Zu welchen jetzt

1) Districte.

aufs neue anzurechnen die Tartaren, die nun gewiss alle tage erwartet werden. Auss welchem allen unsere verfassung kan gesehen werden dass sie so schlecht nicht ist . . . . Der herr Schonberg ist etwa mit 4/m Pferden Tartaren und Walachen auf der Seite da der feind ist . . . «

Am 4. Juli meldet Barckmann, dass der Tartarenchan 20/m Tartaren habe aufbrechen lassen, die schon vor 8 Tagen bei Urcia vorbei gewesen; » von hier ist ihnen entgegen gangen der Star. Koronny Jaskolsky umb sie zu führen nach der Preusschen Grenze weil Elector sein volk zusammenzieht und die ursache man nit weiss. Man rechnet hier effective podpisane woisko 80/m und noch einss so viel Holotta, die auch wie bey dieser ocaion wohl zu gebrauchen sind . . . . «

Allerdings hatten sie bei der endlichen Capitulation Warschau (am 4. Juli) sich eben so bemerklich gemacht, wie die Quartianer und die Pospolita Russenia. Die kleine schwedische Besatzung hatte in der Capitulation freien Abzug bewilligt erhalten, aber die Quartianer und die Posp. Russ. forderten dass wenigstens die sämmtlichen höheren Officiere kriegsgefangen gehalten würden, worauf man that, wie sie wünschten. Auch das »Gesinde« erhob seine Stimme »wass für eine furie unter dem volk ist kann nit ausgesprochen werden; wie man accordirt hat, hat die Holotta keinessweges bewilligen wollen; endlich ist der Herr Unterfeldherr sie zu stillen hergeritten, man hat ihm aber das Pferd unter dem leib geschossen und mit einem zügelstein einss versetzt; und wie sie sich noch stillen lassen, sind sie mit der furie auf den bazar gelaufen und haben die armen Armenianer geplündert.« So meldet Barckmann am 3. Juli. Zugleich meldet er das Herannahen der Tartaren: »20/m stark, allein an Bojaren.«

Am 4. Jul. » . . . Gestern ist General Podpis gewesen und hat sich die Armee zu felde praesentirt, machen eine fronte von der Weissel an biss an Jasdowa und werden über 4000 Standarten gezählet, fussvolk und Dragoner, gutte alte volker ist bey 5/m Mann, haben bey sich 30 mehren theils grob geschütz, keines unter 12 Pfd. . . . . Elector hat durch ein Schreiben zu verstehen gegeben die Ursach warumb er sich mit den Sweden conjungiren müssen und *arctius* verbinden; Man will aber solchem schreiben noch nit trauen, dass er es *serio* meinen solte, wie denn auch noch die gestrigen gefangenen aussagt, dass der meisten meynung ist, er werde seine völker über die grenze nit lassen gehu . . . . «

Nach diesen Berichten erscheint die Masse der polnischen Armee ungleich grösser als in irgend einer bisher bekannten Angabe; und wenigstens die Truppentheile, die als »registrirte Leute« (registrowick ludzie) als »unterschriebener Herr« (podpisane woisko) bezeichnet werden, müssen im königlichen Hauptquartier dafür gegolten haben in solcher Zahl im Felde zu stehen. Was die *towarzystwo* (vereint) betrifft, theilt mir Herr Dr. Strehlke Folgendes aus Bandtkie II. 1483 mit: »Towarzyz heisst ein jeder Edelmann, der als blosser Edelmann ohne Rang beim allgemeinen Aufgebot zu Felde dient und gewöhnlich 4—5 Knechte (Pacholken) bei sich hat. Dann aber heissen Towarzyz auch die für immer bei der Nationalcavallerie dienenden, deren jeder einen Szeregowy

(Gemeinen) unter sich hat, der für ihn Wachtdienste u. s. w. thut, aber auch in Reih und Glied ficht. Ein solcher Towarzyz przytomny erhält für sich, seinen Szeregowy und zwei Pferde jährlich 1200 fl. «

Die Angabe, dass das Heer der Tartaren allein 20,000 Herren (Bojaren) zählt, rechtfertigt die anderweitige Ueberlieferung, dass die Gesamtmasse dieses Hülfsheeres unter Supan Kazi Aga die doppelte und vielleicht dreifache Zahl betragen haben mag. Es ist beachtenswerth, dass Schonberg schon vor ihrer Ankunft (s. Bericht vom 29. Juni) mit Tartaren und Walachen ausrücken konnte. Endlich ist in Betreff des Fussvolks noch eine Schwierigkeit zu bemerken. Bereits am 17. Febr. 1656 hat Barchmann aus Lemberg geschrieben: »Hier werden die alten Regimenter completirt General Grodsicky seins, Obr. Grothausens, Obr. Buttlers, Obr. Bockens und mangelt gar mit an guter praeparation. « Ess scheint dass Gen. Grodsicky das Königl. Leibregiment Dragoner führte; warum aber in dem Bericht vom 29. Juni gesagt ist »Obr. Buttler Generals Artillerie« weiss ich nicht; denn dass er die Artillerie commandirt haben sollte, ist nicht zu vermuthen.

Um die Mitte Juli würde nach Barchmanns Berichten die polnische Armee folgende Bestandtheile gehabt haben.

1. 12,000 M. Litthauer towarzistwo Quartianer unter dem Grossfeldherrn (Hetman Litt. Wielci) Paul Sapieha Woywoden von Wilna.

Unterfeldherr Vincenz Gonsiewsky Unterschatzmeister (Podskarbi Litewski).

2. 20,000 M.<sup>1</sup> towarzistwo unter den beiden Kronfeldherren, dem Krongrossfeldherrn (Hetman Polni Wielci) Stanislaus Potocky Woywoden von Krakau, und dem Kronfeldherrn (Hetman Polni) Stanislaus Lanckoronsky.

3. 20,000 M.<sup>2</sup> unter Czarnecky.

4. 20,000 M.<sup>3</sup> towarzistwo unter dem Krongrossmarschall (Marschalk wielci koronny) Georg Lubomirsky. (Diese Corps 2. 3. 4 nennt der Bericht vom 29. Juni die Cronarmee und giebt ihr 50,000 M.)

5. 20,000 M. gute Soldaten aus den Volhynischen, Podlachischen, Russischen Kreisen.

6. Die Pulke der einzelnen Herren (Heyduckenregimenter).

7. Die Pospolite Ruszenie.

8. Das Gesinde (Holotta) 80,000 (Bericht 1 Juli).

9. 20,000 Tartarische Bojaren nebst ihren Knechten.

10. Das Königliche Leibregiment Dragoner (unter Gen. Grodsicky?).

11. 3000 M. Deutsche unter den Obersten Grodhausen Buttler und Bockum.

1) towarzistwo same, »selbst Tow.« heissen sie im Bericht vom 21. Juni, vielleicht um anzudeuten, dass ihre szeregowy nicht mitgezählt werden. 2) So in dem Bericht vom 24. Juni; in dem vom 15. Juni hat Czarnecky 30,000 M., da aber wird Potocky noch nicht erwähnt, der wohl erst später herangekommen ist. Ob auch diese 30,000 in dem Bericht vom 15. Juni als Towarzyz bezeichnet sind, ist unklar. 3) In dem Bericht vom 15. Juni 30,000 M.; die obige Summe nach dem Bericht vom 21. Juni.

Für die Schlacht war diese ganze Masse nicht mehr beisammen, namentlich die Grosspolen waren nach Hause gegangen, wie Barckmann in dem gleich mitzutheilenden Brief vom 4. August berichtet.

Von Interesse ist sein Schreiben aus Warschau vom 28. Juli, das spät genug geschlossen ist um noch von dem begonnenen Kampf jenseits der Weichsel zu berichten. »Der Feind,« schreibt Barckmann etwa in der Mittagsstunde, »campirt noch auf seinem alten Orte; die churfürstliche Armee steht noch drey meilen von ihm bei Plonsko und sagt man dass er wegen der anklebenden sucht seine völker nicht conjungiren will; brod hier und fourage fällt ihm sehr schwer, werden bald auch die Kanonen müssen mitnehmen Gras zu hohlen. Der littawsche Unterfeldherr auscommandirt mit etwa 3/m Pferden hat ihnen bei Pullowka dieser tage bei 500 Klepper abgenommen, partiret frisch um sie herum. . . . Unsere Armee ist mehren theils worüber man sich lange nicht einigen können, über die Weissel gefahren und heut gangen, auch Serenissimus in perschon. Der Herr Czarnecki mit einem gut formirten corpo bleibet auf dieser seite (Chiffer: etwa vier bis fünf tausend stark); den nunmehr meine vielfältigen promessen von den Tartaren sich verificirt haben dass sie sich auch gestellet und stehen an dem Bug drey meilen von den Unsrigen. Gestern kam der Supan Kazi Aga über der Weissel nebst wenigen, ist eine starke manliche Perschon breit von schultern schwarzbraun von gesicht u. s. w.« folgt die ausführliche Beschreibung der Audienz. » . . . Mr. d'Ombre legatus Galliae negotiirt ob wir wohl die französische mediation acceptiren, sagt im übrigen, er habe seine völlige Instruction noch nicht. Hat zur Antwort bekommen: *pacem a Suecis non petimus, sed nec rejicimus*, und acceptiren dazu wo es so sein sollte *Imperatorem, Regem suum non excludendo, Hollandos et Regem Daniae*. . . . Jetzt eben um sieben uhr wird allarm auf iener seite gemacht und höre ein starkes schiessen; hat gewähret bis zu halb zehn. Der feind soll über den Bug gangen sein und will mit macht schlagen, soll mit den unserigen auf eine viertel meile von einander sein. Gott gebe gut glück. Hoffe morgen nit weit davon zu sein. P. S. Die Nacht ist jetzt so finster dass man auch nicht einen einsigen stern erseheth.«

Die verhängnissvolle Schlacht warf auch Barckmann in den wilden Strudel der Flüchtenden, und erst nach mehreren Tagen und nach mancher Gefahr fand er das Hoftager des Königs wieder. Sein nächster Bericht ist aus Lancut 11. August.

Die Darstellung der Schlacht die er giebt ist zwar sehr ungenügend; aber sie giebt doch einige lehrreiche Details, namentlich für die Aufstellung auf polnischer Seite. Der mitgesandte Plan (punctur) auf den sich die Nummern in dem Bericht beziehen, liegt nicht mehr in den Acten; doch ist es leicht die betreffenden Stellen auf unserm Plan wieder zu erkennen. Das Schreiben lautet:

WolEdle Gestrenge Namhafte Hoch und Wolweise Herren  
Insonderss Hochgeehrte Grossgünstige Herren.

Unlängst den 28sten verlaufenen monats habe an Ihre WolEdl. Gestr. Herren durch einen eignen boten Baranowski genannt wohnhaft in Danzig seines

thuns ein fuhrmann vordem, ein ziemliches paquet unterdienstlich abgefertigt und den damaligen unser Armée Zustand berichtet. Nur, leider, wieder vermuthen durch unserer eigenen leuchte fahrlässige sicherheit ist mein *triumphus quem cecini ante victoriam* ietzo in newes klagen verwandelt worden.

Man hat nit ehe alss den 27sten recht gewust wie der feind unss schon auf dem halse gesessen, dass er im anzuge begrifen, worauf die Völker so viel wie beysamen, den die gross Pohlen alle nach hause abgezogen waren, seint auf die andre seite geführt worden. Doch war in aequiparation gegen den feind zu rechnen mehr den allzuviel Volk noch bey den unssrigen vorhanden.

Die praesentation der formirten bataillie war dem Augenschein nach auf die form wie beygefügte punctur zum Theil aussweist zu sehen.

No. 4. Ist ein umbgegrahner hoher hügel, vor dem der galgenberg genant auf selbigem war ein klein fort aufgeworfen und gestük gepflanzet der sich auch connectirete mit den trenchiren.<sup>1</sup> No. 2 wie das lager auf unsrer seite gestanden. No. 3. Unten an dem galgenberge am ufer der weissel war ein klein redoutchen aufgeworfen die Schiffsbrücke zu defendiren, wie auch auf der andren seite zu selbigem effect ein andernst werk, etwass stärker aufgeführt.<sup>2</sup>

No. 5 hatte man sich beschantzet dass Hr. Samoisky fussvolker recht gegen dess feindes lager über<sup>3</sup> und canonirten lustig gegen einander an das die kugeln zwischen den feldern gleich den wiedehopfen herumsprungen, thaten dennoch unter den Unsrigen wenig schaden, die sich auch nit von dem platz rührten, heriegen hat man recht gesehen wie die Unsrigen ganze glieder weggerissen, das der feind auch etzliche mahl seinen vohrtrap vercantert hat, weil ihm so viel schaden geschehen. Der anfang zu diesem spiel war gemacht den 28 gegen abend. Von dem Galgenberg wart auch geschossen aber ohne sondern effect. Serenissima mit dem frawen Zimmer hielt an genanten orte, nebenst tausend anderen, die dieses trefen, der ersten veranlassung nach, vor ein gewonnenes spiel hielten, liess auch mit ihren pferden auss der carosse unten an die weissel schwerner gestük führen in das redoutchen, weil Hr. Majest. sahe, wie ess auch war, das von (da?) dem feinde mehr abbruch geschehen könnte.<sup>4</sup> No. 6. Von der höhe vor dem walde schoss der feind zum ofteren, aber auch mit wenigem schaden da No. 7 von des Herrn Czarnecki schantze der orth wieder bestrichen wart, und zuletzt von einem sandhügel No. 8 das der feind sein geschütz abführen muste.<sup>5</sup> No. 9 seint unsre fahnen wor auss zwey weisse dem feinde bis auf das gestük gefallen, er hat sich aber stets mit geschlossnen truppen zusammengehalten und keines wegs wollen auf das feld herauss führen

1) Auf dem Plan von Memmert ist ein Galgen auf einer Höhe gezeichnet, die dicht nordwärts an der Stadt liegt. Der »vordem Galgenberg genannte« Hügel ist weiter nordwärts, wo in unserer Karte das kleine Fort gezeichnet ist. 2) Hier fehlt die Bezeichnung No. 4 für den auf dem rechten Ufer der Weichsel angelegten Brückenkopf. 3) Hier scheint ein Wort zu fehlen. 4) Also nicht von der buschigen Insel in der Weichsel aus liess die Königin ihre Geschütze spielen? 5) No. 8 ist der Schanzhügel, der die Nordostecke der polnischen Stellung beherrscht. Zwischen diesem und der Weichsel zählt Barckmann nur zwei, nicht drei Verschanzungen, die östlichen die Czarneckys, die der Weichsel nähern die Zamoiskys.

lassen oder ist zurück gangen. Zwischen den Truppen hat er sein gestück allezeit mit gleicher behändigkeit mit angeführet und, nit ohne verwunderung, sich dessen gebraucht, indem er fast so geschwinde wie der fussknecht mit seiner mosquet gleichfals mit abbrennen und laden desselben ist fertig worden.

Die Tartarn haben Ihm etzliche mahl von hinten eingehawet und nit wenig schaden gethan, auch viel pferde abgetrieben, und wann die Unsrigen ihrer Abrede nach das tempo observiret hätten, das sie zugleich mit ihnen ansetzen wollen, were ein glücklicher streich geschehen. *Sed nostri more suo nimium tardabant.* Doch hat es die Tartaren nit stutzig gemacht wass auch etwan *sinistri in acie* ihnen zugefallen, sondern nur *campum* gesucht den feind zu adoriren, welches ihnen aber schwer gewesen zu finden weil der feind zwischen dem wald und dem morast steckte und also nit vor dem groben geschütz an ihn gelangen konnten. Das der feind in wol formirter bataille ging, auss musqueten feuer gab, alles dasjenige hat sie nichts geirret, nur das gestück ist ihnen zu schwer gewesen. Unsere heriegen waren wieder alles wol muniret und desiderirten allein, der feind möchte besser ins feld rucken.

An dem sonnabendt früh umb 9 Uhr bricht der feind No. 40 auf und ziehet sich in den wald No. 44 welcher (war die erste *faute* der Unsrigen) leicht hätte vor des feindes ankunft können verhawet werden, damit er die geschlossne bataille durch den wald hätte brechen müssen da er hätte gehen wollen und also das gestück auch wieder willen hinterstellig lassen. Nun aber zu spät hievon zu gedenken. Dieses hätte aufgelegt zu beobachten den Herrn Generalen und dem Herrn General Anderson welchen Ihre Kayserl. Maj. Serenissimo recommendiret hatt, der auch auf unser seite die schlechte Ordnung gestellet hat. Von Stellung der Quadron und gegenverfassung gegen dess feindes heran *march*, von pflanzung unseres geschützes, davon mogen Klügere judiciren, so wie ich alles gesehen, hat mir alles nicht gefallen.

(In Chiffren: *Fuerunt qui aciem Regi dissuaserunt inter alios Czarnecki, Re* hat aber öffentlich *in senatu* gesagt, ihr herren, ihr habt keine lust redlich zu fechten, *szarpacka woyna*<sup>1</sup> hat euch hishero gefallen) worauf *responsum e praefato*; dieser aber also genanter krieg hat bey 42/m Mann Ihre Maj. unter die füsse gelegt. (Chiffer: *Audita quoque est haec vox a Rege*: man schläget den kopf auch wol darum weg, wan man mein order nit folget. *ita attoniti omnes conticuerunt.*)

Ich verfolge aber weiter des feindes anmarch. Wie der feind also auss dem Walde sich bewecket, bringen die Tartaren die Zeitung und begehren Bialalenka wie auch geschehen, abzubrennen. Doch hat dieses den feind wenig moriret und sie konten auch nicht das gestück ausschalten und wenten sich zu den anderen die hinter den unsrigen No. 45 hielten; Hr. Kiowsky, umb besser feld zu haben, brante auch Brodno weg. Interdessen machte sich der Harcownik<sup>2</sup> lustig und etzliche fahnen setzten auch so frisch an das des feindes sein einiger Quadron ziemlich wankte, und schon begunten auszureissen. Er wurde aber bald secundiret und die Unsrigen liess man allein backen. Serenissimus liess in

1) Der Schinderkrieg. 2) Der Scharmutzerer.

dieser occasion sich gar heroisch sehen stellte sich ganz an die spitze und grif des einen Standart und wollte sie selbst anführen, aber die *courage* mangelte, andere *ignavos qui pugnam deserebant* trieb Ihre Maj. auch mit dem bloßen gewehr zurück. Die Littawschen husaren haben noch vor allen andern den preiss behalten weil sie aber auch nit sint secundirt worden, sint von einer gantzen compagnie kaum acht wieder zurückkommen. Ess hat ein Schwedischer trompeter nach der bataillie berichtet das der eine dem schwedischen Könige mit der copie sey zwischen den arm weggelaufen, der fürst Boguslaw aber habe denselben herunter geschossen, und das der König wegen seiner männlichen odwaga<sup>1</sup> habe mit sonderlicher ceremonie Ihn begraben lassen. Ein andrer gefangener berichtet das ein stickkugel neben dem König seinem pferd den kamb weggerissen habe. Ihr. Churfürstl. Durchl. aber sey bey dem treffen nit gesehen worden.

Dieses charmuziren daurete biss eine stunde nach der sonnen untergang und wart sonderlich stark mit gestück geschossen. Auf unser seite geschabe dennoch gar wenig schaden, heriegen rakten die Unsrigen desto besser unter des feindes trouppen, der feind liess sich doch solches nit irren sondern zog sich wie ein halber mond von dem walde No. 10 an biss hinter die schantze No. 7 herumb, wodurch Er gewent dass er uns von hinten in die ofnen schantzen kommen konte. Ich sahe solches schon umb gloke 4 nachmittag ab, dass ess übel spiel setzen wolte, rit zum Hr. Erzbischoff der auf der andern seite am Ufer einen *spectator* mitgab, den die Königin schon war weggefahren, wiess mit den fingern an die gefahr und gab an sie wolten das waldehen No. 16. doch verhaue<sup>2</sup> besetzen und forn an die höhen gestück bringen lassen, worauf den von des Hr. Czarnecky Dragoner sint commendirt worden und ein Theil von Ob. Grodhausen fussvolk. Die nacht war zu allem werk bequem genug, den es so finster war, das man auch nit eine Hand vor sich sehen konte. Das Unglück hat aber sein sollen, frühe mit der ersten Dämmerung liess der feind losung geben: unsere auch, wenig stellten sich aber zu ihren fahnen ein. Ess war auch ein nebel so gross das man bey 4 stunden auf den tag nichts sehen konte wass sich auf der andern seite hebte (*sic*). Damit avancirte der feind: unsere setzten zwar ein wenig an, deserirten aber alsobald *pugnam*, und nachdem die fornsten aussriesen, lief aller bettel darvon. die sich dessen nit versahen und nach der linken hand begaben woselbsten viel morast sint entweder mit den pferden stecken blieben oder auch mit genauer noht kaum allein davon kommen, viel sint auch indem sie die *vada* gesucht, im wasser blieben, da sie sicher leben und die reputation wan sie hätten lieber fechten als schwimmen wollen, in dess feindes blut erhalten. Dem feldherrn Potocky wird schuld gegeben, er habe seine bagage lassen fortgehen und damit dem volke das hertz benommen, andere sagten *latuit post principia*. Serenissimus, weil er sie nun mehr nit halten konte, wie wol auch die Dragoner feuer unter dieselben gaben, die sich nach der brücke drengten, musste sich auch also uber die brücken machen. Den feldherrn drengten sie von der brücken inss wasser. Hr. Poduasi coronni<sup>3</sup> fiel auch herab

1) Heldenthat. 2) No. 16 ist das Holz von Praga. 3) d. h. Podczasi koronny der Kron-Mundschenk.

und andre mehr die sich am geschwindesten bergen wollen. Fünff gestück die kleinsten wurden mit salviret die anderen blieben im stich. Der feind setzte nit seumend durch den wald No. 16 auf Prage zu und klopfte die Dragoner heraus die sich aber bey zeiten hinter den anderen mit salviret haben und sint etwan mit verlust 15 Perschonon nachmals wieder zu Unss kommen. Prag und Skarpow haben die Unsrigen bald in den Brand gesteckt. Die arme Leute mit ihren bindlen und zusammengeraspelten zeuge sassen an dem Ufer wurden von dem feinde theils niedergemacht, theils riess dass wasser weg die sich zu tief hinein begeben. Die schantz vor der brücken hielt sich nicht und die brücke wart auch bald in den brand gesteckt.

Indem hat ein Theil von den Tartaren sich wiederumb gewendet und viel schaden gethan, der nachdruck von den Unsrigen mangelte allein.

Der feind hat Ihm denn auch nit unterstehen dürfen die Unsrigen weiter bis an die kempen, woselbst die hollander wohnt (*sic*) zu verfolgen.<sup>1</sup>

Dieses ist also der gantze verhalt dessen was ich mit augen nahe bey genug gesehen habe. Eine bataille kann ichs nit recht nennen, sondern vielmehr einen verlauf einer schon halb gewonnenen victori ohne schlacht. Das fussvolk hat sich mehren theils von der cavallerie verlassen salviret, etwan zehn stück sint stehen blieben, unter welchen das gröste der smok genannt.<sup>2</sup>

Was dieses nun vor eine bestürtzung auf der seiten von Warschau gab, ist leicht zu erachten. Die Königin ging mit den Wagen sie selbst zu pferde auf Czersko zu; was übrig von wagen von der *pospolita russenia* zerschlug sich, einer diesen weg, der ander einen anderen, hie der herr ohne knecht, dort der knecht ohne herren, das fussvolk hielt aber noch unten an den schantzen. Serenissimus kam mit Herrn Butler von Dönhoff, Her. Meidel, Her. Palat. Posna der eben auch damalt zum Unglück krank war, auf das Palatium umb noch zu deliberiren wass bey Warschau zu thun wär. Der Herr Kantzler folgte, war gantz resolvirt, Serenissimus solte nit weichen und invehirte mächtig auf den Herrn Paz littawschen Vice Cencelar *praesentem*, das Ihre *odia* mit den Radziwillen solches unheil in der cron verursacht hetten, denen sie doch nimmer gewachsen weren. Der Littawsche Feldherr hat den tag vor dem schlagen die röhr kochen im herumbreiten zerfallen in den rechten schenkel; ist mir recht. Endlich brachten die anderen ein: das volk wer von Warschau alles weg, in der Stadt wäre kein proviant, Serenissimus müste den ort verlassen, und also order gegeben das fussvolk sollte abmarchiren und die gestück mit nehmen, die auch Gottlob sich salviret haben und sint zu oder unter Golembia über die weissel gegangen, Serenissimus aber von Warschau hatte seinen weg geendert und war über Warka gangen kam zu Kozelnica den 31 erstlich zu der Königin und fuhr auch unter Golembia über.

Ich habe mich wunderbar mit meinem wagen zur nacht durch geschlept, biss ich endlich zu Kozelnica an die Königin kommen bin, blieb aber im stich

1) Die Kempen sind die Niederungen südwards des todten Weichselarmes. 2) Der Drache.

und konnte wegen des grossen gedrenges nit über kommen, hatte auch das unglück dass mir das beste pferd im zuge gestürzet ist. Ihre Majestaten denoch und die Königin haben eine fahne volk zu ross ausscommandirtt, die mich suchen müssen und mich gefunden haben unter Pulawa, dieselben nahmen den anderen, die stärker waren als ich eine drehte holz ab und brachten mich Gott sey dank, also über, wie wol ess auch dabey ohne handrecht nit ablieff, und war mein iung in den kopf etwass verwundt. Zu Konskiwolo habe ich die hofstadt wieder angetroffen, Serenissimus aber hat sich bald geschieden *cum Serenissima* und ist *cum exiguo comitatu* allein zu ross nach unserem volk gangen, die sich unter Ogonow zusammen gezogen hatten. Mir war ess unmöglich wegen der abgematteten pferde zu folgen, und welches ich selbst rit war vernagelt, zudem war mir von dem vielen wachen und der grossen hitze eine wehstage auf die Augen gefallen das sie mir ganz zusammen bakten, welches den zu meiner entschuldigung Ihre Wol Edl. Gestr. mir günstig wolten gültig sein lassen, warum ich Serenissimum verlassen und Serenissimae gefolget bin allhie nach Lancut. Serenissimus sagte mir bey seinem abschiede ich würde Ihre Maj. wiederumb zu Lublin oder Samosc finden, sint aber recht fort zu Lublin (*sic*) und das volk liegt gegen Warschau zu, sollen noch stärker sein wie vordem, weil die Tartaren order haben die zu plündern die sich absondern von der haubt Armee, und also bleiben sie beysamen. Sobald auch das fussvolk wieder etwass in ordnung gebracht were, wollen sie auf den feind wieder lossgehen, zu welchem ende den auch nach Lemberg und andere örter mehr nach Artillerie geschickt ist. Ein Theil von der Armee nebenst den Tartaren umb einer diversion halber, die ihrer denn genug sint, sollen nach Pomeran gehen, ein ander corpo nach Preussen; was hierin geschehen wird, lehrt die zeit. Sonsten haben die völker die alten Feldherren verworfen und haben ihnen den Herrn Czarnecky und Woywod Sendomirsky Konięcpolski zu häubtern erkohren und Herr Gassewsky ist bei den Littawschen. Es wäre gut gewesen sie weren zu anfang davon blieben.

Nach der Zeit hat der Trompeter antwort schreiben gebracht von Ihr. Churf. Durchl. deren copien ich (verstehe so Ihre Maj. abgehen lassen) durch Baranowsky herunter geschickt *satis humaniter exaratas*, die aber *ad Archiepiscopum* sollen härterer gewesen sein, Senatores beschuldigen, das er durch ihren eigenen abtrit sey zu diesem spiel forciret worden.

Ein abgeschickter Gizicky Stolnik<sup>1</sup> von Wilon wie Er sich aussgiebt, hat aber keine *credentiales* und wirt vielen wol bekant sein hat sich aufgehalten bei Wladislai zeit am hoffe, bringt folgende puncta mit zur Friedenshandlung,

1. Den fürsten Boguslaw souverain in Podlass zu machen.
2. Radzciewsky gewisse gütter bei Plocko zu cediren.
3. Die gefangenen zu restituiren.
4. Die tractaten mit Moscauen zu differiren.
5. Einen pass zu ertheilen vor einen, den der König in Schweden den general frieden zu befördern an Chmielnicky schicken will.

1) Stolnik ist Tafeldecker für den District Wilona in Lithauen.

Wie er wird abgefertigt werden steht künftig zu vernehmen.  
 Mit dem Herrn Marschall habe alhier weitläufig mich unterredet (Chiffer  
*videtur mihi multum consternatus et rebus non solus sufficiens, magis quoque de re  
 sua privata anxius quam de aliis*) sagte ferner (Chiffer: *ad explorandum animum  
 meum civitas nostra* hätte sich nicht zu besorgen der feind were ja unserer re-  
*ligion et si esset catholicus hodie esset rex, Ragocky autem non veniet nisi vocatus;*  
 waren alle seine worte). «

Es folgen dann noch in diesem Schreiben andere politische Mittheilungen,  
 die ich übergehe.

Die späteren Schreiben bieten keine weiteren Notizen zur Aufklärung der  
 Schlacht. Nur in dem französisch geschriebenen Bericht vom 19. August aus  
 Lublin ist eine Aeusserung beachtenswerth. Barckmann erzählt wie Hr. v. Schön-  
 berg vor einigen Tagen einen sehr kühnen Angriff auf den Feind gemacht, sich  
 selbst an die Spitze gestellt habe; aber von seinem ganzen Regiment seien ihm  
 nur 50 gefolgt. *Mais il est très certain, qu'il n'y a point de nation qui ne comette de  
 lachettez, ou on en peut commettre impunement, comme en ce Pays ici. C'est pour-  
 quoi tant que le bourreau sera oysif dans nos armées, les Polonois ne seront  
 jamais courageux ny braves.*







**Biblioteka**

3141/3

**Naukowa**